WIDENER
HN Y5IM X

50524.5.8

Harvard College Library

FROM THE BEQUEST OF

GEORGE FRANCIS PARKMAN

(Class of 1844)

OF BOSTON

A fund of $25,000, established in 1909, the Income of which is used

"For the purchase of books for the Library"

Das Horn von Wanza.

Eine Erzählung

von

Wilhelm Raabe.

Braunschweig.
Druck und Verlag von George Westermann.
1881.

Oscar Basse.
Königsberg. Februar. 1882.

50524.5.8

HARVARD COLLEGE
AUG 21 1913
LIBRARY

G. F. Parkman Fund

Alle Rechte vorbehalten.

Erſtes Capitel.

Den Poſſenthurm bei Sondershauſen in weiter Ferne vor Augen, wanderte der Student auf der Landſtraße dahin. Auf einem der Berggipfel des ſüdlichen Abhanges des Harzes hatte man ihm geſagt: „In der Richtung liegt die Ortſchaft; aber zu ſehen iſt ſie von hier nicht. Na, Sie werden ſchon hinkommen, wenn Sie ſich ſo in der Mitte zwiſchen der goldenen Aue und dem Eichsfelde halten und dann und wann unterwegs nachfragen. Da unten im Lande ſind ſie ganz bekannt damit. Glückliche Reiſe.“

„Wie die alte Tante ausfallen wird, ſoll mich wundern. An mir ſoll's nicht liegen, wenn ſie mich nicht zum Haupterben einſetzt oder doch ein angenehmes Codicill an ihr Teſtament meinetwegen hängt,“ ſagte der Student. „Was aber das ‚alte Haus‘ ſagen wird, darauf bin ich wirklich geſpannt. Wenn ſie den alten Knaben auch dort den weiſen Seneca nennen und ihn ſeiner Weisheit wegen bei ſich zum Bürgermeiſter gemacht haben, ſo iſt das in der Idylle dort die einzige Philiſterbande, die jemals eine vernünftige Idee gehabt

und ſie in die Erſcheinung geführt hat. Ganz rieſig iſt's aber unter allen Umſtänden von ihr."

Damit war er abwärts geſprungen vom Rabenskopfe durch den Tannenwald und den friſchen, ſonnigen Septembermorgen, dem ihm augenblicklich noch ſo wenig bekannten Ziel ſeiner Wanderſchaft entgegen. Es iſt aber jedenfalls immer ſehr hübſch und herzerfreuend, wenn Einem ein ſolches Ziel ſo — bald nach Sonnenaufgang — in einer ſo bunten, flimmernden, ſchimmernden, thaublitzenden Ferne gezeigt wird und noch dazu mit dem Wort:

„Sie werden einen ſchönen Tag behalten, Herr Student."

Es war ein erkleckliches Stück weiter gegen Norden hin, wo dieſer Studioſus der Philologie, Herr Bernhard Grünhage, zu Hauſe war. Zum erſten Mal hatte er am geſtrigen Abend von den ſüdlichen Harzbergen in die Gegend zwiſchen dem Kyffhäuſer und der Porta Eichsfeldica hinausgeſehen, und wie es eigentlich kam, daß er heute dieſe Gegend nunmehr durchwanderte, das muß vor allen Dingen erzählt werden. Die alte Tante läuft weder dem Studenten noch uns weg. Es iſt eine ſeßhafte alte Tante, die ſchon faſt an die ſiebzig Jahre durch die Dinge hat an ſich herankommen laſſen und — wie wir finden werden — noch lange nicht die Abſicht hat, ihnen auszuweichen. Sophie Grünhage hieß ſie mit Vor- und Hausnamen, und „Frau Rittmeiſtern" wurde ſie titulirt, und dies war eigentlich Alles, was die Familie in Gifhorn an der Aller von ihr wußte. Im Familienintereſſe befand ſich der Student auf dem Wege zu ihr, und das war das Lange und das Kurze von der Sache. Daß er das ‚alte Haus', den weiſen Seneca, dort gleichfalls ſeßhaft wußte, war ihm ein Troſt.

Der junge Philologe war der Zweite in einer Reihe von Fünfen, doch nicht lauter Philologen. Die Uebrigen alleſammt waren Mädchen, und die Mutter war todt, und die vier Mädchen führten dem Papa den Haushalt; der Papa aber ging mit dieſem Haushalt, wie Friedrich Hölderlin ſich ausdrückt: „auf ſchmaler Erde ſeinen Gang".

Der Vater Grünhage war ein Landarzt in einer ſehr geſunden Gegend der norddeutſchen Ebene; und wie ſie in ſeinem Hauſe „anſtändig durchkamen", wußten ſie manchmal eigentlich ſelber nicht ganz genau anzugeben.

Doch ſie kamen luſtig durch, und das iſt immer die Hauptſache. Recepte gegen ihre irdiſchen Bedrängniſſe und Beſchwerden brauchten ſie ſich nicht von irgend einem Philoſophen verſchreiben zu laſſen, bis jetzt hatten da immer noch die allergewöhnlichſten Hausmittel ihre Wirkung gethan.

„Kinder, macht mir den Kopf nicht warm," pflegte der alte Doctor bei außergewöhnlich andringlichen Gelegenheiten zu ſagen. „Hippokrates iſt ein großer Mann, aber hiervon ſchreibt er nichts. Seht zu, wie ihr fertig werdet; aber das bitte ich mir aus, hippokratiſche Geſichter will ich heute Abend an euch vier Gänſen nicht ſehen, wenn ich von der Praxis komme und vom Gaule ſteige. Wer zieht ihn mir heute in den Stall? Immer die Fidelſte! Nun, an welcher iſt denn diesmal die Reihe?"

Das fröhliche Geſichtchen, das ſich dann ſtets aus der Schar der Grazien dieſes Doctorhauſes vordrängte und: „An mir! an mir, mir!" rief, genügte ſchon allein, um dem zu Klepper ſteigenden Pater familias des ſchmalen Haushaltes und der vielköpfigen Familie die berechtigtſte Anwartſchaft auf einen verdrießlichen,

ſeufzer- und ſorgenvollen Abend in die nebelweiteſte Ferne zurückzudrängen.

Nun war aber in den letzten Zeiten und vorzüglich im letztvergangenen Winter, wenn nach einer mühſeligen Tagfahrt der Gaul von einem der Mägdelein in den Stall gezogen worden war, mehr als einmal die Rede auf „die Tante in der güldenen Aue“ gekommen, und ſo mitten in der Torf- und Haidegegend hatte das Wort ſtets einen ungemeinen Wohllaut an ſich gehabt. Doch allerlei Bedenklichkeiten knüpften ſich gleichfalls daran, und davon trug wohl der ſelige Herr Rittmeiſter Grünhage die meiſte Schuld, doch nicht alle. Vom Hörenſagen kannten alle vier Mädchen im Doctorhauſe den Onkel Rittmeiſter und wußten, was für ein gefährlicher Menſch er geweſen war, und der Doctor ſelber hatte nur zu oft geſagt: „Kinder, ſeid mir nur ſtill von ihm; ich habe das Vergnügen, ihn perſönlich gekannt zu haben, meinen Herrn Bruder.“ — Aber die Tante! Die hatte der Papa nur ein einziges Mal und zwar auf ihrer Hochzeit Anno Achtzehnhundertneunzehn in Halle an der Saale zu Geſicht bekommen, und er kratzte ſich jedesmal, wenn die Rede darauf kam, hinterm Ohr, und das war faſt noch unheimlicher.

„Ja, gerade fünfzig Jahre müſſen es her ſein heute, als der Bruder Hochzeit mit ihr machte,“ ſagte der Doctor. „Na, hoffentlich werden ſie beſſer zu einander gepaßt haben, als es ſich an jenem vergnügten Abend anließ. Sie war aber um ein Ziemliches jünger als der Bruder Dietrich, und an ihrem Hochzeitstage ſchien ſie wirklich ſelber noch nicht recht zu wiſſen, wie ſie eigentlich zu dem Pläſir kam, von dem tollen exweſtfäliſchen Küraſſier auf den Sattel genommen zu werden. Uebrigens, was geht uns hier das Alles eigentlich an? Es iſt immer Käthe, welche alle Augenblick die Unterhal-

tung darauf bringt. Hat das Mädchen mehr Familienſinn als wir Anderen, oder will das gute Kind erben? Was meint ihr, Geſindel, ſollen wir unſere Alte einmal von wegen der letzteren angenehmen Phantaſie auf die Poſt ſetzen und nach Wanza an der Wipper ſchicken, mit Vollmacht, Alles zu nehmen, was man ihr geben will?"

Nun war „unſere Alte", das gute Mädchen, die Käthe, in der That die Aelteſte von den Fünfen, und die Verſtändigſte war ſie unbedingt auch. Sie allein wußte ganz genau, was der Haushalt heute koſtete, geſtern gekoſtet hatte und morgen koſten werde, und den größten Familienſinn in der Familie hatte ſie gleichfalls. Es war eben nur „eine von des Vaters gewöhnlichen Redensarten", wenn er ſie damit aufzog.

„Lacht nur," ſagte ſie, „das Vergnügen habt ihr wenigſtens billig, und ſo gönne ich es euch von Herzen. Wenn ich übrigens unſer Bernhard wäre, ſo probirte ich es doch einmal und wendete einen Theil meiner Ferien dazu an, um mich zu erkundigen, ob die Grünhages dort hinter den Bergen dem lieben Gott als ebenſo curioſes Volk wie wir hier aus der Kiepe gehüppt ſind. Iſt es keine Sünde, ein Gericht Kohl aufzuwärmen, ſo kann es auch keine Sünde ſein, eine entfernte Verwandtſchaft wieder aufzufriſchen. Und was nun die gegenſeitige mögliche Beerbung anbetrifft, ſo hat es doch Keiner von uns hier ſchriftlich, ob die Tante ſich nicht da gleichfalls ihre Illuſionen in Betreff Unſerer macht und wir ihr nicht auch manchmal in ihren angenehmſten und liebſten Träumen vorkommen."

Allgemeiner Jubel hatte dieſe letzte „großartige Wendung" des guten Mädchens begleitet. Halb und halb hatte man ſie immer im Verdacht, daß ſie die Capitaliſtin in der Familie ſei und bei ihrer Haushaltsführung ſtets

ein Erkleckliches in der myſteriöſeſten Weiſe „auf die Kante lege“.

Dem ſei nun, wie ihm wolle, auf ein unfruchtbar Feld fielen die Worte der Alten ſelten. Da ſchlug Manches im Frühjahr Wurzeln, was im Sommer in die Blätter ſchoß und im Herbſte Frucht trug.

„Kinder, an mir ſoll es nicht liegen, wenn ich unſerer Alten die alte Schachtel in der güldenen Aue nicht in den Haushalt ſchlachte!“ rief der Student. „Schon ſeit einem Jahre iſt unſere Couleur in Göttingen darüber aus Rand und Band: ſie haben das alte Haus, den weiſen Seneca, unſeren Exſenior, richtig bei ſich zu Hauſe zum Bürgermeiſter gemacht, nachdem er durch jedes andere Examen gefallen war; und die Regierung hat ihn wahrhaftig auf ſeinem curuliſchen Stuhl beſtätigt, nachdem ſie ſich freilich eine erkleckliche Weile darob bedacht hat. Es iſt zu gottvoll! Und — kaum glaublich, daß er ſelber daran glaubt! Ich aber muß das ſehen! ... Morgen bin ich auf dem Wege zum weiſen Seneca; die Tante Grünhage nehmen wir mit, wie ſie ſich giebt. Hurrah!“

„Ja wohl, hurrah,“ brummte der Doctor und Hausvater. „Gefragt werde ich bei der Sache natürlich mal wieder gar nicht, aber — dagegen habe ich nichts, würde ja auch doch nur überſchrien. Na, die Tante! Uh, die Tante Sophie! Auf das Nachhauſekommen des Jungen freue ich mich ausbündig, wenn auch auf nichts Weiteres!“

„Auf den weiſen Seneca freue ich mich ausbündig,“ lachte der Student. „Das wäre ein Mann für unſere Alte! Zumal jetzt, wo er Bürgermeiſter geworden iſt und eine Frau ernähren kann. Welche von euch Mädchen will mir ſonſt noch ihre Photographie für ihn mitgeben?“

„Dummes Zeug!“ ſprach das geſammte Vierklee-blatt bis zur neunzehnjährigen Martha herunter wie aus einem Munde. „An unſere Tante Sophie Grünhage in der goldenen Aue, aber nicht an deinen abgeſchmackten dummen weiſen Seneca wirſt du expedirt. Schade, daß Keine von uns gehen kann.“

„J, ſeht mal!“ grinſte der liebe Bruder.

Zweites Capitel.

O schöne Zeit, wo der Mensch dem falschen Pathos weder im Leben noch in der Literatur aus dem Wege geht, wundervolle Zeit, wo er, der Mensch, nicht einmal eine Ahnung davon hat, daß etwas, was er selber später falsches Pathos nennen wird (dies Thier war noch nicht unter denen, welchen Adam einst Namen gab), überhaupt in der Welt existirt!

O bittere Zeit, wo der Mensch auf der abwärtssteigenden Bahn seines Lebens ganz genau anzugeben weiß, wo in ihm und um ihn das falsche Pathos anfängt!

Bittere Zeit? Wohl, dann und wann recht bitter oder zum wenigsten sehr sauersüß! Aber doch auch nicht ohne ihre Vorzüge der anderen gegenüber — sagt der weise Seneca — der Lucius Annäus aus Corduba nämlich — der uns aber an dieser Stelle nicht das Geringste kümmert und der sich dazu sein falsches Pathos seinerzeit ebenfalls recht wohl hat bekommen lassen.

Wir steigen mit dem Studenten durch die schöne Natur *seinem* weisen Seneca zu. Der alte Senior

der Caninefatia imponirt ihm mit vollem Recht immer noch rieſig, wenn auch mehr aus den Erzählungen der älteſten Leute in der Verbindung als eigenem längeren Verkehr mit ihm. Perſönlich wirft die einſtige große Leuchte der Caninefaten ihr Licht nur in ſein erſtes Fuchsſemeſter; aber die alte Tante läuft nichtsdeſtoweniger wirklich nur beiläufig ſo mit in ſeinen Gedanken, wie das in dieſer Welt mit den beſten Dingen leider ſo häufig der Fall iſt.

Am Nachmittage des anderen Tages, nachdem er von den hercyniſchen Bergen niedergeſtiegen war, ſtiegen die Thürme ſeines Wanderzieles vor ihm empor. In der That, das Städtchen richtete mehr als eine Naſe zum Himmel auf. Sein Kirchenthurm war nicht die einzige. Eine mittelalterliche Warte hatte ſich wohl erhalten durch die Jahrhunderte. Ein ſtattlich Amtsgebäude zeigte desgleichen einen hochragenden, ſchiefergedeckten Uhrthurm. Manche große Stadt hätte viel darum geben können, wenn ſie eben ſolch ein Geſicht aufzuweiſen gehabt hätte, wie es die winzige ackerbürgerliche Schweſter dem Wanderer von ferne her über das Hügelland, die Wieſen und Ackerfelder und dann und wann auch über den Wald zeigte oder beſſer emporhob.

Es war ein heißer, wolkenloſer Spätſommernachmittag. Ein gute Meile Weges lag noch unbedingt zwiſchen Wanza, dem gegenwärtig in Wanza regierenden Bürgermeiſter, der Tante Sophie Grünhage und dem Studenten der Philologie Bernhard Grünhage. Und ein Dorf lag gleichfalls noch zwiſchen ihnen und ihm. Der Weg des Studenten führte aber nicht etwa vorſichtig um dieſes Dorf herum, ſondern gerade durch. Der Bauernkrug aber war am äußerſten Ende des Dorfes gelegen und zwar der Stadt zu, — anlockend daneben ein Bauerngarten voll Stockroſen und Sonnen-

blumen; Tiſch und Bank unter dichtbelaubtem Baume vor der Pforte und über der Pforte die angenehme Inſchrift:

Wittwe Wetterkopf.
Ausspann, Restauration und Speisewirthschaft!

„Was ſieht mein Auge?“ ſprach dumpf nicht etwa von der Bank in dem wohligen Lindenſchatten aus, ſondern hervor unter dem emporgeſchobenen Fenſter der Schenkſtube eine Stimme, die den Studenten zum augenblicklichſten Anhalten im Marſchſchritte brachte. „Täuſcht mich ein Traum oder ſehe ich recht durch des Philiſteriums öden Nebel? ... Die alten Farben! ... Wohin wandert dieſer Knabe aufs Gerathewohl? ... Hierher, junger Menſch!“

„Dorſten?!“ rief der Student, und aus der Gaſtſtube des Bauernkruges ſcholl es zurück:

„Ja, Dorſten! Ganz derſelbige! Nun, bei dem Buche de tranquillitate animi — über die Gemüthlichkeit —, wenn das nicht gemüthlich iſt! ... Tritt heran! Reiche deine Rechte. Beim Zeus, das Phantom löſt ſich nicht auf im Dunſte der Heerſtraße. Es hat Fleiſch und Knochen. Alle Teufel, nicht ſo innig, Sohn der nahrhaften Erde! und vor allen Dingen komm jetzt mal 'rein in die Bude, nenne mir deinen Namen und laß dich genauer beſehen.“

Mit beiden Händen hatte der Student die ihm aus dem Fenſter dargereichte weichliche Hand des einſtigen Seniors der Caninefaten und jetzigen Bürgermeiſters von — von — nun, den Namen des Neſtes haben wir doch ſchon einige Male hingeſchrieben — von Wanza an der Wipper gefaßt:

„Dorſten! Iſt das wirklich Ihr — dein Name?“ rief er noch einmal, und der Andere ſprach:

„Das ist unbedingt mein Name. Wie gesagt, komm herein, fabelhaftes Landstraßenphänomen, und erhole dich lieber hier in der Kühle von deinem nicht ungerechtfertigten Erstaunen."

Rückwärts in die Stube gewendet, rief er:

„Junge Frau, es kommt wahrhaftig noch ein Mensch!"

„Ach Herrje, Herr Burgemeister, nun reden Sie doch nur nicht so! So schlimm bestellt ist das doch nicht mit dem Verkehr bei der Wittwe Wetterkopf, wie Sie auch wohl recht gut wissen, Herr Burgemeister."

„Quellnymphe, kippen Sie gefälligst mal Ihre Urne um, das heißt junge Frau, stellen Sie diesem Jüngling einen Frischen hin und — mir auch. Du aber, mein Sohn, komm noch einmal und zwar jetzt ganz in meine Arme und sodann auf die Bank hier mir gegenüber. Menschenkind, das ist ja ein ganz verrückter, ein ganz glorreicher Einfall von dir, da auf der Chaussee so mir nichts dir nichts mit den alten Farben daherzuwandeln. Steigt dir ein Halber, und nun — wie kommst du denn eigentlich auf diese wahnsinnige Idee und, noch einmal, wer bist du eigentlich, enthusiastische jugendliche Creatur?"

„Man hat mich geschickt, und da ich dich hier sitzend wußte, so bin ich halb und halb von selber gekommen. Sonst aber falle ich leider nur in dein letztes Semester, und mein Name ist Grünhage."

„Dafür kommt dir der Rest," sprach der weise Seneca würdig-gerührt. „Wittwe, legen Sie ihren Strickstrumpf noch einmal für einen Moment nieder."

Die Wittwe that das, ohne daß die Aufforderung im Grunde nöthig gewesen wäre. Als sie mit den beiden gefüllten Krügen wiederkam, seufzte der Bürgermeister von Wanza:

„Ein wenig lak; aber doch von zarter Hand

credenzt.“ Und zu dem Commilitonen hinüberblinzelnd, citirte er:

„Du biſt das ſchönſte Weib auf dieſer Erde.“

Aergerlich lachend aber verſetzte die Wittwe:

„Herr Burgemeiſter, das hat mir noch kein Menſche geſagt! Sie aber, junger Herr, wenn Ihnen der Herr Burgemeiſter wirklich ſchon von länger her bekannt iſt, ſo wiſſen Sie auch wohl, wie man ſich mit ihm in Acht nehmen und mit ihm Geduld haben muß.“

„Geduld, Geduld! wer ſollte ſie nicht hal[illegible]?
Hat doch [illegible]er Himmel ſelbſt Geduld!“

citirte der Weiſe von Neuem, wenn auch das Seinige hinzugebend. „Uebrigens, liebliche Wittib, kannſt du itzo für einen gewiſſen unbeſtimmten Ausſchnitt der Ewigkeit deinen Strumpf dreiſt wieder aufnehmen und noch dreiſter hier auf der Bank näher rücken; wir reden jetzt nur von Familiengeſchichten. Und nun rücke auch du heraus, heiterer Knabe, und theile uns mit, wie du gerade heute auf den corrupten Einfall fällſt, zu Fuß deinen Leichnam durch den Sonnenbrand gen Wanza zu tragen. Wahrlich, du dämmerſt mir von Moment zu Moment mehr aus dem Sonnenuntergangsroth meiner beſſeren Tage auf! Ohne Flauſen, Grünhage! du pilgerſt daher, und ich wünſche nunmehr Verſtand in dieſe deine Pilgerſchaft zu bringen.“

Die Wittwe Wetterkopf rückte mit ihrem Strickzeug („Geben Sie dreiſt um die Wade noch einige Maſchen zu!“ ſagte der Bürgermeiſter) wirklich näher; doch ſetzte ſie ſich jetzt lieber auf die Bank des Studenten, als daß ſie auf der des Bürgermeiſters von Wanza an der Wipper mit Platz genommen hätte. Der Philologe aber hatte vor Keinem von den Beiden Geheimniſſe. Er erzählte einfach, wie ſich die Sache gemacht habe, gab ziemlich ausführlichen Bericht über ſeine Zuſtände zu

Hauſe, und als er geendet hatte, bemerkte der weiſe Seneca ebenſo einfach:

„Einen glorioſen Einfall nenne ich dieſes alſo nicht mehr, wohl aber eine höchſt behagliche Verkettung der menſchlichen Schickſale. Würde die Wittwe mitreiben, ſo würde ich dir den Vorſchlag machen, ſofort einen Salamander auf deinen Alten, deine vier Schweſtern und vor Allem auf jene unter ihnen, die du Katharina nennſt und nicht ohne Grund zu loben ſcheinſt, zu reiben. So aber trinke ich nur andächtig einen Ganzen auf ihr Wohl. Ländliche Schöne, lege das für deine verführeriſchen musculi peronei beſtimmte Geſpinnſte noch einmal hin —“

„Wenn Sie noch einen Schoppen haben wollen, bitte, ſo ſagen Sie es Deutſch!“ ſagte die Wirthin ein wenig ſehr ſpitzig.

„Denn auf deine Tante Sophie trinke ich ſpeciell noch einen Halben!“ brachte der Herr Bürgermeiſter ſeine Rede zu Ende, ohne ſich ſtören zu laſſen.

„Du kennſt ſie alſo, lieber Dorſten?“ fragte der Student.

„Kennen? Noch lange nicht genug! Aber jedenfalls habe ich ſie im gegründetſten Verdachte, daß ſie mich ganz genau kennt und — weiß, was Wanza an mir haben konnte und — jetzo wirklich hat. Wenn Einer was dazu gethan hat, daß ich das Conſulat dort, die Lictoren und Fasces erlangte, ſo iſt's die Frau Rittmeiſtern. ‚Jetzt blamire du mich nur nicht zu arg, lieber Ludewig,‘ hat ſie mir wenigſtens oft genug vorgehalten, mich, nachdem die Regierung meine Wahl beſtätigt hatte, am Ohr nehmend. ‚Hätte deine ſelige Mutter dich mir nicht ſo ſehr auf die Seele gebunden, ſo hätte ich mir doch vielleicht einen noch etwas mehr zur Vernunft gekommenen und zu ſonſt nichts zu ge-

brauchenden Auscultator ausgesucht.' Ja, ja; außer mir ist sie, deine brave Tante Grünhage nämlich, die einzige anständige Person in dem Neste dort."

„Dies hätte nun mal wieder unsere Kegelgesellschaft vernehmen sollen, Herr Burgemeister!" lachte die Wittwe Wetterkopf.

„Siehst du, Bruder," seufzte der weise Seneca. „So weiß selbst dieses einfache Weib in der hiesigen Welt- und Culturgeschichte Bescheid! Aber die Sonne sinket, Neffe Grünhage; wie ist's, sollen wir den Mondenaufgang abwarten oder der Hähne widerwärtig Gekrähe wie — schon sonst mehrere Male? Oder sollen wir gehen? Willst du im röthlichen Abendgold Arm in Arm mit mir in Wanza einwandern, oder wünschest du dich lieber allein einzuschleichen, sowohl in die Stadt wie auch in der Tante Testament? Vier Schwestern! reizende Besen selbstverständlich allesammt; aber auch allesammt mit einem unergründlichen Backfischappetit begabt und auch sonst etwas kostspielig zu erhalten für einen weißhaarigen Erzeuger! Als mein Alter mich in die Welt gesetzt hatte, muß ich wohl alle seine Wünsche in dieser Hinsicht befriedigt haben. Jedenfalls hat der verdrießliche alte Hahn an mir vollkommen genug gehabt, und ich bin — unser Einzigstes geblieben. Dessen ohngeachtet aber kann ich mich vollständig in deine Situation hineinversetzen, Knabe. Vier Schwestern! So ungleich vertheilt das Glück seine Gaben. Ich habe Augenblicke, wo ich viel für eine Einzige von so Vielen geben würde."

„Holen Sie sich doch Eine davon!" sprach die Wittwe Wetterkopf. „Uebrigens, junger Herr, habe ich es schon gesagt, Sie kennen den Herrn Burgemeister; aber glauben Sie nur ja nicht, daß er immer so ist und spricht wie hier bei mir, wenn er so einmal einen

Nachmittag bei mir allein ſitzt. Und was die Frau Rittmeiſtern betrifft, ſo läßt Keiner in Wanza und Umgegend was auf ſie kommen."

„Mach' deine Rechnung mit — dem Conſul von Wanza, Wirthin!" brummte der Bürgermeiſter von Wanza. „Und du, Grüner, zahle auch und leihe mir deinen Arm. Wir wandern leiſe, bedachtſam und langſam durch jene Pappelallee unſerem ferneren Geſchicke entgegen. Biſt ein famoſer Kerl geworden, Grüner, und jetzt erinnere ich mich deutlich daran, daß ein ſympathiſches Etwas mich durch alle Biernebel einer ſchöneren Vergangenheit zu dir hinzog und mir ins Ohr raunte: dies Kind wird noch einmal dein Troſt in einer Zeit, von der du heute Abend und hier auf der Kneipe noch nicht die blaſſeſte Ahnung haſt, liebſter Ludwig!"

Drittes Capitel.

Dies thaten sie nun, das heißt, sie wandelten Arm in Arm Wanza-wärts und zwar durch die vorhin bereits angedeutete Pappelallee; und wie die Pappeln warfen sie länger und immer länger werdende Schatten über die abgeernteten Felder zu ihrer Rechten.

„Und dessen ungeachtet wird er mir immer kürzer!“ seufzte der Bürgermeister von Wanza mit einem Blicke zur Seite.

„Wie sagst du? .. Wie so, Dorsten? .. Was sagst du da?“ fragte der Student.

„Von meinem Schatten rede ich natürlich zu dir, naiver Knabe,“ erfolgte düster die Antwort. „Ich glaube es auch gar nicht, Grüner, daß der arabische Wunsch lautet: ‚Möge dein Schatten nie länger werden!‘ — Möge dein Schatten nie kürzer werden, heißt's, oder ich lasse mich hängen. — Grünhage, meiner wird kürzer! So lang er da auch mit sinkender Sonne neben mir herlaufen mag — laß dich durch das Phänomen nicht täuschen; — er nimmt ab. Noch im vergangenen Jahre auf diesem Pfade zu dieser

Stunde und bei dieſem Stande der Sonne warf ich einen längeren. Ich habe mich grimmig genug gegen die bittere Ueberzeugung gewehrt, auf Ehre; aber ſeit den letzten Hundstagen hat das ein Ende. Ich ſchrumpfe ein, Grünhage; ich krieche zuſammen (guck nur nicht ſo, — mein Bauch thut nichts zur Sache!), vor einem Jahre noch glitt ich einen guten Zoll länger über die Stoppeln dort. Du betrachteſt mich lächelnd. Auf der Weender Straße würde ich mich vielleicht etwas näher nach der Bedeutung dieſes frivolen Lächelns erkundigt haben; aber als Bürgermeiſter von Wanza ſage ich nur einfach: Lache nicht, junger Menſch; auch du wirſt mal ein recht altes Haus geworden ſein und in cadente domo wird auch dein Geſtirn ſtehen!"

„Na, Dorſten!" ſagte der Student.

„Ja, — Dorſten! ... Hätteſt du mich eben den weiſen Seneca genannt, ſo hätte das vielleicht zum erſten Mal, ſeit ich mit dem Biernamen auf dem Hardenberge getauft wurde, einen gewiſſen Sinn gehabt. Ich rede die Wahrheit; — klägliche, katerhafte, melancholiſche Wahrheit! Und du ſagſt natürlich: Na, Dorſten! und weiter nichts. Knabe, man iſt nicht ungeſtraft Bürgermeiſter von Wanza an der Wipper."

„Aber beſter, weiſeſter Seneca, lieber alter Freund, verzeihe mir, wenn ich dir —"

„Verzeihe mir, mein Junge, wenn ich dich auf den ſiebenundzwanzigſten Brief an den Lucilius und auf einen gewiſſen wohlbegüterten, wahrſcheinlich auch mit einer angehenden Glatze und einem angegangenen Bäuchlein begabten Freigelaſſenen, mit Namen Calviſius, hinweiſe. Der soi-disant Stoiker moquirt ſich über ihn natürlich, und natürlich nur aus reinem blaſſen Neide; ich aber, wenn ich je mich in die Haut eines anderen Menſchenkindes hineingedacht und hineingewünſcht habe,

ſo iſt's dieſes beneidenswerthe Individuum. Uh, der hatte es gut! Ein Freigelaſſener war er, ich aber bin das Gegentheil. Geld hatte er, ich aber habe höchſtens ein Schock mit auf meinen Gehalt angewieſene Gläubiger. Calvus bin ich, der Teufel weiß es, ſo ziemlich; aber Calviſius möchte ich mit Wonne gänzlich ſein. Das war mein Mann! von ſämmtlichen Heroen der Vorzeit dieſer allein!"

„Und was that er, um dich zu dieſem Enthuſiasmus für ihn von deiner Bude abzuholen? Entſchuldige, wenn ich nicht denſelben Biernamen wie du bekam und alſo noch dann und wann eine kindlich ſimple Frage ſtelle."

„Er blieb ſtets ruhig auf ſeinem Sopha liegen und hielt ſich für Alles (nur Einiges ausgenommen) einen Sclaven."

„Freilich famos!" rief der Student, den Hut abnehmend und ſich den Schweiß abtrocknend.

„Nun, ſiehſt du wohl! ... Studire du nur ruhig auch den Seneca. Wie geſagt: im ſiebenundzwanzigſten Briefe ſtößt du auf den Calviſius Sabinus, von dem der ſtoiſche Narr ſagt: ‚Nie ſah ich einen Menſchen mit ſeinem Wohlſtande ſo wenig Würde verbinden!' — Nämlich dieſer in Wirklichkeit und Wahrheit Freigelaſſene hatte natürlich auch ein Gedächtniß, in dem nichts hängen blieb. Eigentlich war es eine Dummheit von ihm; aber für das ſogar hielt er ſich 'nen Anderen! Heute entfiel ihm der Name des Ulyſſes, morgen der des Achilles, übermorgen Priamos ſeiner. Und ſo, gerade ſo, bei jedem Geſchäfte geht es mir dort in Wanza. Liebſter Himmel, die Commune da und die Kerle dort, und die Geſchäfte, die ſie bei mir haben! ... ſo aber, der Calviſius kaufte ſich für Alles einen Sclaven. — Ich citire wörtlich, Grüner: einer derſelben mußte den Homer inne haben, ein anderer den

Heſiodus; an neun andere wurden die neun Lyriker vertheilt; — ah, ſchönen guten Abend, Herr Treſewitz!"

Es war zu drollig, der Abfall aus dem claſſiſchen Alterthum in die unmittelbarſte Gegenwart, aus den Epiſteln des Lucius Annäus Seneca in die freundſchaftliche Begrüßung mit dem Seifenfabrikanten und Lichtzieher Herrn Johann Treſewitz dicht vor dem Thore von Wanza an der Wipper. Auch der jüngere Studiengenoſſe hob höflich den Hut, und, wir müſſen es ihm zur Ehre ſeiner Auffaſſungsgabe anrechnen, er wußte auf einmal ganz genau Beſcheid in den Zuſtänden ſeines Wanzaer einſtigen Verbindungsbruders.

„Was wäre das nun der Sache angemeſſen, wenn ich dem öden Philiſter durch einen Anderen den von ihm beanſpruchten guten Abend hätte wünſchen laſſen können," ſeufzte der Bürgermeiſter. „Sieh', Grüner, das iſt gerade das Scheußliche an dieſen Claſſikern: von Weisheit quillen ſie über, die wunderbarſten, praktiſchſten Rathſchläge geben ſie Einem — aber gebrauchen kann man *nichts* davon. Es iſt zu lange Zeit her, ſeit ſie verſtändige Menſchen waren; und *wir* — wir ſind vermittelſt unſerer höheren Bildung, Tugend, Sitte und gottverdammten verfluchten modernen Feinfühligkeit allzu ſehr in *das* ausgeartet, was ſie mit dem Sammelwort: Pecus bezeichneten."

„Du ſiehſt die Sache doch wohl etwas ſchroff an und biſt vielleicht auch noch nicht lange genug oberſte Magiſtratsperſon am hieſigen Ort —"

„Sieh' dir den Biedermann an, wie er mit ſeinem Regenſchirm unterm Arm durch den Abendſonnenſchein und in dem Gefühl, *mich* mit gewählt zu haben, dahinzieht, und — wandele mal in ſeinem Schatten! bei fünfhundert Thaler Gehalt, ohne Ausſicht auf Verbeſſerung, in ſeinem Schatten ungeſtraft — unter Palmen.

Er ist Mitglied der Stadtverordnetenversammlung, sogar Bürgervorsteher, Vicepräsident des Bürgervereins, einer der festesten Stämme im hiesigen Palmenhaine, und nicht umsonst Lichtzieher und Seifenfabrikant. Datteln trägt er aber nicht und am wenigsten für mich. Ich sage dir, man muß vom ersten Chargirten der Caninefaten zum in Wahrheit ersten Chargirten in Wanza herabgekommen sein, um zu erfahren, daß es wirklich eine ewige Gerechtigkeit giebt. Knabe, Knabe, hier wandele ich, dir zum warnenden Exempel; denn dieser eine Philister rächt täglich vollkommen sämmtliche Sünden, die ich vordem an Seinesgleichen begangen habe!"

„Großer Gott, alter guter Kerl!" stammelte der junge Freund, wahrhaftig ganz überwältigt durch das innigste Verständniß für die Zustände seines Führers.

Sie näherten sich jetzt allmälig der Stadt. Gartenmauern, Gartenhecken und Gartenhäuschen traten an die Stelle der Ackerflächen; und mit dem Bürgermeister ging etwas Merkwürdiges vor. Er wurde von Schritt zu Schritt mehr ein ganz Anderer! Mit immer wachsendem Erstaunen beobachtete der jüngere Studiengenosse stumm das sich entwickelnde Phänomen. Der weise Seneca fing an, mit steifen Schritten seinen nicht wegzuleugnenden Bauch vorwärtszutragen. Er rückte seinen Halskragen zurecht, er schlug sich mit dem Taschentuch den Staub von den Stiefeln, er stieß den Stock gravitätisch auf, und das Drolligste war, daß er sich des erstaunlichen Eindrucks, den er auf den jüngeren Commilitonen machte, bis ins Innerste seines Gemüthes bewußt war und — gar keine Freude daran hatte.

Aeußerlich mit würdigster Miene, wimmerte er leise zur Seite hin:

„Anständig, Grünhage! Es ist schauderhaft, aber — ich sitze ja doch nun mal drin. Grüner, bleib' du

Digitized by Google

ſo lange als möglich draußen; aber betrage dich jetzo auch — ſo anſtändig als möglich — uhhh!“

Ein alter Thorbogen warf nun ſeinen Schatten auf die beiden Wanderer. In dieſem Schatten packte der Bürgermeiſter von Wanza noch einmal den Arm ſeines Begleiters und flüſterte weinerlich:

„Ohne die Wittwe Wetterkopf lebte ich gar nicht mehr! Das Weibsbild mit ſeiner einſamen Kneipe iſt mein einziger Troſt — bei Tage. Bei Nacht gehen wir in den großen Bären; — na, du wirſt ſchon ſehen, Grüner; thu' mir aber den einzigen Gefallen und betrage dich jetzt anſtändig: hier ſind wir denn in Wanza, und — mich haben ſie zu ihrem Bürgermeiſter gemacht — uh! O Calviſius!“

Sie waren in Wanza, und der frühere Senior der Caninefatia war augenblicklich nichts weiter als Bürgermeiſter von Wanza. Man grüßte ihn als ſolchen von den Fenſtern und Hausthüren aus, und er grüßte mit Grabesernſt wieder.

„Sie hatte meiner ſeligen Mutter verſprochen, mit für mich zu ſorgen,“ ſeufzte er noch einmal. „Und ſiehſt du, ſie hat ihr Wort gehalten, und ſo hat ſie mich beſorgt! Deine Tante Grünhage nämlich. Und ſo wird ſie dich möglicherweiſe ebenfalls verſorgen! Uh—u—h! Ich gratulire, — uh!“

Viertes Capitel.

„Wie willſt du's nun machen?“ fragte der Bürgermeiſter. „Willſt du ihr ſofort ins Haus fallen und es darauf ankommen laſſen, ob ſie dich auf der Stelle wieder hinauswirft oder dir um den Hals fällt und dich augenblicklich zu ihrem Univerſalerben einſetzt? Oder wünſcheſt du ihr lieber leiſer auf den Leib zu rücken, von hinten herum an ſie heranzuſchleichen und dich mehr diplomatiſch einzuſchmeicheln. Ihre Nücken und Tücken hat ſie, und wenn ich ſie auch ſo ziemlich kenne, ſo habe ich ſie doch noch nie ganz kennen gelernt. Und ſolche verſunkenen Familienbezüglichkeiten wie hier in dieſem Falle zwiſchen euch und ihr ſind immer eine heikle Sache. Dazu wenigſtens habe ich genug Jus von der Univerſität mit nach Wanza gebracht, um zu wiſſen, daß Alles, was ins Erbrecht und die Verwandtenliebe ſchlägt, von jedwedem nicht dazu Gehörigen mit verdammt ſpitzen Fingern anzufaſſen iſt. Alſo mach' es ganz, wie du willſt, Grünhage. Biſt du überzeugt, daß die erſtere Art, dich vorzuſtellen, vorzuziehen iſt, ſo rathe ich dir dazu, mein Sohn. Gegentheils ſchlage ich dir vor,

dieſe Nacht hindurch in meinem ſtillen Heim, auf meinem Sopha über dich und die Tante noch einmal nachzudenken und ſodann morgen früh zur anſtändigſten Wanzaer Viſitenzeit, wohl ausgeſchlafen habend, mit der heiteren Greiſin deine Klinge zu binden, und meinetwegen drauf los bis zur Abfuhr! Dieſes hier iſt übrigens die Wipper, und hier ſtehen wir vor meinem friedlichen Hauſe. Komm unter allen Umſtänden jedenfalls noch 'nen Moment mit 'rauf."

Die Wipper, ein munteres Flüßchen, wurde dem jungen Fremdling nicht ohne einige Urſache hier zum erſten Mal als bemerkenswerth vorgeſtellt. Sie kam unbefangen mitten durch die Gaſſe daher, und ihr Rauſchen hatte vor jedem Hauſe etwas Anheimelndes. Eine Menge häuslich-abendlicher Geſchäfte wurde eben, ſo weit der Blick reichte, an ihr vorgenommen. Und die Akazienbäume, die hier und da an ihr gepflanzt waren, gehörten auch zu ihr, gerade wie die langen blauen Laken, die der Färber gegenüber dem „friedlichen Heim" des weiſen Seneca an langen Stangen aus ſeinem Dachgiebel heraushing. Gänſegeſchrei und Entengeſchnatter mangelte nicht. Ein alter Hut kam eben geſchwommen, von Niemand beachtet; aber hinter ihm drein eine Schülermütze, am Ufer begleitet von einer hell durch einander kreiſchenden Jungen- und Mädchenſchar.

„Dies Alles iſt mir unterthänig,
Begann er zu Aegyptens König,"

citirte der Bürgermeiſter von Wanza. „Macht nicht ſolchen heilloſen Randal, Krabben! — Nun, biſt du zu einem Entſchluſſe gekommen, Grünhage?"

Der Student blickte an dem ganz ſtattlichen Hauſe, vor welchem ſie ſtanden und in das Dämmerungstreiben der Stadt hineinſahen, empor und mit ſteigender Rathloſigkeit auf den gemüthlichen Freund und ſtädtiſchen Würdenträger.

„Ja, Dorſten, es iſt wahr — es iſt wahrhaftig wahr, daß es mir bis jetzt noch nicht eingefallen iſt, was ich eigentlich thun ſoll und — was ich im Grunde, außer um dich zu bekneipen, hier zu thun habe! Da ſtehe ich freilich, und der Weg bis hierher war auch ganz nett; aber jetzt wollte ich doch, daß die Alte zu Hauſe, ſtatt da zu Hauſe zu ſitzen, hier das Weitere zu beſorgen hätte. Das Mädchen kriegt Alles fertig!“

„Heute Abend im Bären trinke ich einen Ganzen auf ihr Wohl —“

„Aber ſicherlich, Dorſten — wenn mir jetzt die alte Perſon, die alte Tante, hier bei einbrechender Dunkelheit ohne Licht heimleuchtete?! Du kennſt unſere Alte zu Hauſe nicht, ſonſt — na, das Vergnügen, die — Heiterkeit in dem Neſt voll Frauenzimmer zu Hauſe! Und dann der Alte ſelber mit ſeinem grinſenden: ‚Na, habe ich es nicht geſagt? Einen Beſſeren als dich, Junge, konnten wir natürlich nicht ſchicken, um abgeriſſene Familienbande wieder anzuknüpfen!‘ — Dorſten, ich ſteige unbedingt erſt morgen früh bei paſſenderer Zeit los, um dieſe verhuzzelte Hagebutte und olim ſelbſtverſtändlich auch Prinzeſſin Dornröschen, deine jetzige Frau Rittmeiſtern Grünhage, zu entzaubern.“

„Knabe, hier höre ich mich ſelber ſprechen!“ rief der Wanzaer Bürgermeiſter mit würdigſter Selbſtbefriedigtheit. „Die letzten Worte hätteſt du nicht geredet, ohne zu meinen Füßen geſeſſen zu haben! Halte dich fernerhin an gute Muſter, junger Menſch. Bedenke, wie oft der Lucius Annäus den Epicur als das ſeinige citirt. Ueberlege, wie es immer der Gipfel der Weisheit geweſen iſt, ſeinen Stoikermantel mit dem fröhlichen Purpur des Vergnügens an der Welt zu färben, und vor allen Dingen nimm jetzt dieſe etwas ſteile Treppe die Verſicherung mit hinauf, daß es mir von Stufe zu

Stufe immer klarer wird, daß du mir als eine wahre Erquickung hierher nach Wanza gerathen bist. Alter Junge, da hat man als hiesiger Bürgermeister endlich mal wieder was, woran man Antheil nehmen kann, ohne den Wunsch zu äußern, sich einen Sclaven für die Langweilerei halten zu können! — Siehst du, da stehst du in meiner stillen Clause; — fall' mir nicht über den Actenhaufen! Jetzt bist du in der That in Wanza an der Wipper, und die Götter mögen deinen Eingang und Ausgang segnen. Hier nebenan ist die Stätte meiner nächtlichen Ruhe; du schläfst natürlich auf dem Sopha; und — dies hier ist Fräulein Mathilde, die Tochter meiner Hauswirthin! Mathilde, sehen Sie sich diesen Jüngling recht genau an; er verdient es. Er ist fünf Jahre jünger als ich und betrachtet mich seit undenklichen Zeiten als seinen — Onkel. Außerdem ist er der Neffe der Frau Rittmeistern, und —"

Fräulein Mathilde hatte längst den Kopf aus der Thürspalte zurückgezogen und die Pforte mit einiger Gewalt zugeschlagen. Der Bürgermeister sagte etwas betreten:

„Ohne Spaß, Grüner; nur die Tochter meiner Philemse und ein ungeheuer anständiges Mädchen, eine geborene Thürschlager. Würdest du mir länger das Vergnügen deines Besuches schenken, so würde es meine Pflicht sein, dich vor ihr zu warnen. Neunundzwanzig und ein halb nach dem Kirchenbuche! Ich habe selber nachgeschlagen. Heirathet Jeden! Hätte sich wahrscheinlich schon längst zur Bürgermeisterin von Wanza gemacht, wenn ich dann und wann — na, Grüner — mich nur um eine Nüance grüner ihr gegenüber gemacht hätte. Sei aber nur ganz ruhig, Grünhage; diese Nacht soll sie dir noch nichts thun. Sie und ich stehen noch immer auf dem Standpunkte gegenseitiger

inniger Neigung zu einander, und ſo agire ich für diesmal noch die ſpaniſche Wand zwiſchen ihr und dir!"

„Weshalb ſchlug ſie denn aber die Thür ſo?"

„Das kann ſie nicht anders!" ſprach Dorſten gravitätiſch. „Ja, ja, es iſt ein wahres Glück, daß der Menſch dann und wann mehr Glück als Verſtand hat. Ich habe Nerven, junger Menſch, und die ſind bis jetzt immer noch mein Schutz und Schirm geweſen. Mein Herz und meinen Verſtand hätte ſie ſchon längſt untergekriegt und wäre längſt ſchon, wie geſagt, Bürgermeiſterin von Wanza an der Wipper. Meine Nerven aber ſind diesmal mein Glück."

Grinſend in all' ſeiner Breitſchulterigkeit und dazu bereits hemdärmelig hielt der Conſul den fragenden Blick des jüngeren Freundes aus.

„Sollteſt du vielleicht ſogar auch das Bedürfniß haben, dich nach dem Wege zu waſchen, ſo verfüge dich ins Nebengemach und zeuch den neben dem Ofen befindlichen Glockenſtrang. Vielleicht kommt Jemand. Es giebt nämlich noch etwas mehr Weiblichkeit im Hauſe, die dann und wann auf ein recht intenſives Sturmgeſchell hört, wenn ſie bei guter Laune iſt oder ſonſt nichts Beſſeres vorhat."

Unachtend des leiſen Zweifels an ſeinem Reinlichkeitsbedürfniß, trat der Student ſofort in das „Nebengemach" und ſagte nach der erſten Umſchau nichts weiter als:

„Ganz Göttingen!" . . .

Nach fernerer weiblicher Beihülfe klingelte er nicht. Er begnügte ſich lieber mit dem Minimum von Brunnenwaſſer und Waſſer aus der Wipper, das er vorfand, und mit dem Handtuch, welches an dem Nagel hinter der Thür ein zum Glück für ihn noch ziemlich ungetrübtes Daſein führte. Als er dann, freilich nur um

ein Weniges erfrischt, wieder hervortrat, fand er nur, was er erwarten konnte, nämlich daß sich der Weise bereits eine lange Pfeife gestopft, sie angebrannt und mit ihr in das Fenster hinein und die liebliche Kühle des Abends hinaus gelegt hatte.

Ohne sich nach dem Gastfreund umzuwenden, sprach der sonderbare Stoiker:

„Der Pfeifenständer im Ofenwinkel. Cigarren überall. Bediene dich, Grüner, hänge dich hier mit mir in die Dämmerung und besieh dir noch einige Augenblicke Wanza aus der Vogelperspective. Sonstige Erfrischungen habe ich dir leider innerhalb meiner anachoretischen vier Pfähle nicht anzubieten. Gegen halb neun Uhr aber sind wir im Bären und essen daselbst zu Abend; daß du mein Gast bist, versteht sich von selber."

„Du bist sehr gütig, Dorsten."

„Halt's Maul!" schnarrte der Bürgermeister von Wanza. „Dasselbige behaupteten sie schon mehrmals in der Magistratssitzung nach jedem Jahrmarkt, wenn ich ihrer Meinung nach allzu vielen Drehorgeln, Linienfliegern und sonstiger Künstlerschaft und Vagabondage die Concession gegeben hatte, uns des Daseins Oede am hiesigen Orte zu beleben."

„Und deine vorhin angeführten Nerven, lieber Freund?"

„Die erlaubten mir das," erwiderte der weise Seneca. „Mathilden wurde es freilich dann und wann auch zu arg," fügte er mit unverantwortlichem Behagen an der Thatsache hinzu.

Sie sahen nunmehr bis zum Einbruch der völligen Dunkelheit rauchend aus dem Fenster auf Wanza hin, und es ging Mancherlei an ihnen vorbei, was dem Bürgermeister der Stadt interessant genug erschien, um

es dem jüngeren Gaſtfreunde näher zu deuten. Der letztere lernte in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit Vieles, was ihm in den nächſten Tagen und Wochen von großem Nutzen war. Vor allen Dingen gewann er ſchon jetzt eine nicht unbedeutende Perſonalkenntniß in dem kleinen Gemeinweſen, und das iſt immer viel werth auf jedem Boden, wo man coram publico zu eigenem Nutzen oder zu dem Vergnügen Anderer einen Tanz aufzuführen hat.

„Er ſchaute mit vergnügten Sinnen
Auf das beherrſchte Samos hin,“

citirte von Neuem das wunderbare Oberhaupt des idylliſchen Abenddämmerungslebens. „Iſt es nicht rieſig? — Und du biſt der erſte anſtändige Aegypter, der da eine Reiſe thut, um mich in meiner Pracht und Gloria zu beſtaunen. Und auch dir habe ich doch eigentlich nur zufällig auf dem Wege zu der famoſen alten Schachtel, deiner Frau Tante, gelegen! Na, zu grämen brauchſt du dich dieſes Vorwurfes wegen nicht, Jüngling; — dies klebt der Menſchheit an, und ſo biſt du entſchuldigt! ... Ja, ja, man muß eben Bürgermeiſter von Wanza geworden ſein, um zum Nachdenken über ſich, die Menſchheit und wieder ſich als Anhängſel der Menſchheit Zeit zu finden.“

„Aber du füllſt deine jetzige erhabene Stellung nur um ſo beſſer aus, nicht wahr, Dorſten?“

„Und ob!! ... So breit hat ſich ihnen noch kein Anderer hingeſetzt und ihnen — imponirt! Wie wir uns einander grüßen, haſt du auf dem Wege hierher geſehen. Heimtückiſches Mißtrauen in meine Solidität herrſcht nur noch bei einigen öden Winkelkänzen beiderlei Geſchlechts vor. Ich verachte ſie in dem Bewußtſein, den Beſten zu genügen. Uh, und dieſe Beſten! ... ſie haben noch nie einen beſſer für ſie paſſenden Alcalden gehabt, und nur ganz zuweilen kommt es mir noch einmal ungemein curios vor in meinen nächtlichen

Träumen, daß ſie gerade auf mich fallen mußten; oder daß das Schickſal und die Tante Grünhage mich gerade — in ſie fallen ließen. Ob ich mich ſelbſt einmal zu etwas Höherem beſtimmt habe, weiß ich wirklich ſelber nicht mehr, und es kann mir nur unglaublich vorkommen; denn daß ich der rieſenhafteſte Praefectus urbis, Oberſchulze und Urbürgermeiſter bin, den Wanza an der Wipper je ſah oder ſehen wird, das glaube ich mit bodenloſer Gewißheit."

„Davon bin ich feſt überzeugt, wenn du mir gleich vorhin unter dem Thor deiner urbs einige Zweifel daran zu erwecken ſuchteſt!" ſprach der Student, auf die Fenſterbank geneigt, mit großer Ruhe und tiefem Ernſt in der Stimme. Ob er das zu dieſer Stimme paſſende Geſicht machte, ließ die Dämmerung nicht mehr genau erkennen. Es ſchien nicht ganz ſo.

„Du grinſeſt, Grünhage? ... Na, einerlei! Jedenfalls erſcheint es mir itzo dunkel genug geworden zu ſein, auf daß wir nach dem großen Bären ſteigen können. Der weiſe Seneca ging auch immer um dieſe nämliche Stunde."

„Und kam ſtets ſolide um zehn Uhr wieder heim?!"

„Natürlich! Ausgenommen, wenn er einen ſeiner weiſen Briefe an ſeinen Freund Lucilius geſchrieben hatte. Nachher mußte er ſich ſelbſtverſtändlich ſtärken auf die Strapazen."

„Oder wenn ihn einmal einer ſeiner beſten Freunde beſuchte?"

„Dann blieb er freilich mit demſelbigen ein wenig über die — gewöhnliche Zeit aus."

„Und — und Mathilde?! Was ſagte Fräulein Mathilde dann dazu?"

„Jüngling, ſchwatze kein Blech!" ſprach der Bürgermeiſter von Wanza. „Höre es lieber an im Bären. Das iſt würdiger."

Fünftes Capitel.

Mannigfacher Lichtschein fiel aus den Fenstern der kleinen Stadt auf die zwei Freunde, und der Vater dieser Stadt hielt im Vorbeischreiten nicht selten an, um durch eine unverhüllte Scheibe oder durch einen Spalt im Fensterladen einen theilnehmenden Blick in das Privatleben seiner — Familie zu werfen.

„Sie sitzen gottlob Alle beim Essen, Grünhage," seufzte er dann mit einer so unendlich wohlwollenden Befriedigung, als ob er ganz allein schuld daran sei. „Ein Huhn habe ich Jedem noch nicht in den Topf zaubern können; aber — Kartoffeln haben sie Alle und, rieche nur, auch Zwiebeln und Speck! Guck', hier hat Jedes sogar seinen Häring am Schwanz; — ganz wie Göttingen — am Morgen! — Die Hautevolée hat natürlich Eierkuchen gebacken; aber hier giebt's ebenso natürlich wieder Kartoffelsuppe! ... Unter Anderem hat uns die Natur den Vorzug verliehen, daß sie die Nothwendigkeit vom Ekel befreit hat, sagt Seneca der Weise und zwar vollständig fälschlich: nämlich — sieh dir nur durch diese Ritze diese sechs verzogenen Kinder-

mäuler an! Hafergrütze ist da das Motto, und dabei kriegte auch ich in meiner zarten Jugend regelmäßig meine Prügel, bis ich mein Quantum heruntergewürgt hatte."

„Es ist eigentlich zu urgemüthlich, wie ich hier mit dir gehe und dich so reden höre, Dorsten. Aber — eine Ahnung habe ich immer gehabt und an manchem fidelen Abend aus dem Munde unserer älteren Leute die Versicherung auf Ehre erhalten, daß auch dergleichen in dir stecke."

„Hast du?" seufzte der Stadtvater. „Uh! ja wohl, wie sagt der weise Seneca? Von Manchem, den du gestern gesehen hast, kann mit Recht gesagt werden: wer ist dies? sagt er, und darin hat er ganz Recht. O Knabe, wir hängen keine Fensterläden mehr zusammen aus! Fuimus Troes! Hast du auch davon eine Ahnung gehabt, daß du je mit mir durch die Gassen von Wanza an der Wipper schreiten würdest, um ohne Erstaunen von dem uns begegnenden Nachtrath das Wort zu vernehmen: Guten Abend, Herr Bürgermeister!? Junger Mensch, auch das kann uns auf dem Heimwege passiren! Auszudenken ist es so leicht nicht; aber an meiner Wiege muß mir doch wohl davon gesungen sein."

„Heule nur nicht!" meinte der Student lachend. „Es würde Mancher von uns viel drum geben, wenn er die Aussicht hätte, vom Schicksal ebenso warm wie du hier in Wanza hingesetzt zu werden —"

„Um nach inwendig zu verbluten!" stöhnte der Bürgermeister dumpf, um in demselben Augenblick sehr frisch und hell hinzuzusetzen: „Dafür konnte ich nichts, Grüner! Für das Pflaster von Wanza bin ich bis dato noch nicht verantwortlich; — beinahe hättest du auf der Nase gelegen! Ich kenne dieses Loch schon seit einiger Zeit. — Na, halte dich nur recht fest an

mich; hier geht's über die Brücke. Hin schaffe ich dich schon glücklich, und über die Heimkehr werden ja wohl wie sonst die Götter gütigst wachen. Dies hier ist der Marktplatz, und drüben hinter den beiden erleuchteten Fenstern sitzt im stolzesten Hause der Stadt deine Tante ohne eine Ahnung davon, wer hier im Dunkeln herumschleicht. Sollen wir ihr wirklich nicht schon jetzo näher gehen? ... Lieber nicht? Gut, dann wandeln wir still vorbei! Das hier nennt sich die Schwarzburgerstraße, — der Prado, der Corso, die Linden, der Jungfernstieg und Boulevard des Italiens von Wanza. Dort bemerkst du den großen Bären am dunkeln Himmelsgezelt, und dies hier ist der Wanzaer große Bär. Tritt ein und sei nochmals willkommen in Wanza! Setzt dich sonderbarerweise die Tante nicht zu ihrem Erben ein, so thue ich es zum Danke für die göttliche Idee — mich hier zu besuchen."

Am „großen Bär" (nicht dem am blauschwarzen Himmelsgewölbe!) waren die Läden ebenfalls bereits geschlossen, und nur durch die herzförmigen Ausschnitte in denselben fiel ein anlockender Lichtschimmer in die Schwarzburgerstraße hinaus. Aber weit geöffnet stand die große Einfahrtspforte, und ein Tritt zur Rechten führte aus der weiten, zugigen Halle zu der Thür des Gastzimmers.

„Fasse dich; es sind auch nur Menschen!" sprach der Exsenior der Caninefatia ermuthigend über die Schulter zu dem Freunde hinter ihm, und — „Guten Abend, Herr Bürgermeister! ... Guten Abend, Bürgermeister! ... Guten Abend, Dorsten!" sagten sie Alle in dem Tabaksqualm rund um den runden Tisch herum; er aber erwiderte bieder:

„Guten Abend, meine Herren!" und fügte mit merkwürdiger Sonorität hinzu: „Erlauben Sie mir,

daß ich Ihnen hiermit den Herrn Studiosus philologiae Grünhage, meinen Neffen — nein, den Neffen der Frau Rittmeisterin Grünhage vorstelle." Mit einem Ellenbogenstoß in die Seite des Freundes flüsterte er: „So bedanke dich doch für das Aufsehen, welches du erregst!" ...

Daß der Name und die dazu gehörige verwandtschaftliche Beziehung des jungen Fremdlings einige Aufregung in der Gesellschaft an dem runden Tische im Separatzimmer des „großen Bären" hervorriefen, ließ sich nicht leugnen. Eine Verpflichtung aber, sich sofort außergewöhnlich dankbar zu erzeigen, fand der Student gerade nicht hierin. Er grüßte höflich und wurde in verschiedener Weise wieder gegrüßt; die Tante aber nahm allgemach wahrhaft unheimliche Dimensionen in seiner Phantasie an. Was mußte das für ein Weib sein, das ein ganzes Gemeinwesen mit solchem Respect erfüllte, denselbigen in Freund Dorsten einen Bürgermeister gegeben hatte und bei dessen Erwähnung ein Jeglicher im „großen Bären" sich räusperte, die Cravatte zurechtrückte und heftiger an der Pfeife zu saugen anfing, um sodann ein beträchtlich Quantum Tabaksqualm so dünn als möglich gegen die trübe Hängelampe über dem Tische hinzublasen?!

Uebrigens waren sie an diesem Tische Alle vorhanden, die zu dieser Stunde sich auf germanischem Boden zusammenzufinden pflegen, um nach des Tages Geschäften mehr oder weniger ihr Plaisir mit einander und an einander zu haben. Und der weise Seneca stellte sie dem Freunde der Reihe nach vor, und der Freund kannte sie sämmtlich schon längst aus seinem eigenen Bekanntenkreise oder vielmehr dem seines Herrn Vaters. Namen sollen sie lieber nicht nennen, wenn das im Laufe dieses Berichtes nicht unumgänglich nöthig

werden wird. Sie selbst nannten sich am liebsten bei ihren Titeln, und sie besaßen Gott sei Dank beinahe Alle einen. Und ein Jeglicher von ihnen hatte zwei Geschichten; erstens seine eigene (inclusive die seiner Familie) und zweitens diejenige, welche er mit Vorliebe aus eigener Anregung oder auf mehr oder weniger allgemeines Verlangen zum Besten gab. Die erstere war jedem Anderen im Kreise so ziemlich bekannt, die zweite ganz genau.

„Das wäre ja das Ende alles Behagens, wenn Jeder alle Abend was Neues aufs Tapet zu bringen hätte," grinste Seneca der Weise in seiner Weisheit. „Ne, ne; wie wir sind, so sind wir, und wozu hat man sein Gemüth, als um sich dessen zu erfreuen? Na, und dann unser Geist! Wie soll ihn denn Einer mal aufgeben im Ganzen, wenn er ihn im Laufe der Jahre seiner irdischen Laufbahn schon im Einzelnen losgeworden ist? Der Mensch täusche sich nicht: Sparsamkeit, Selbstgenügsamkeit und Ueberlegung halten allein ihn mit Seinesgleichen warm unter einer Decke. Warm zudecken! Alle unter ein Deckbett! Uh, Grünhage, man muß aber doch Bürgermeister von Wanza geworden sein, um es ganz genau zu wissen, wie mörderisch der Dunst, die Wärme und — kurz, das Behagen drunter manchmal sind!"

Sehr interessant war's jedenfalls an diesem Abend im großen Bären zu Wanza an der Wipper, und vor allen Dingen bekam der Gastfreund ein ausgezeichnetes Abendessen. Ob es nun aber der lange Marsch durch den Herbsttag, der letzte feuchte Aufenthalt bei der Wittwe Wetterkopf, der wackere Excommilitone, die Tante oder die Honoratiorenschaft des Ortes und ihre Unterhaltung war: der Student sah Alles nur wie durch einen Nebel, lachte nur wie durch einen Nebel

und erzählte seinerseits gleichfalls eine Geschichte, die er für ungemein neu hielt und die ebenfalls wie durch einen Nebel belacht wurde. Aber — „ein Stein macht das Gewölbe; jener nämlich, der die zugeneigten Seiten zusammenkeilt und durch sein Dazwischentreten bindet," sagt Lucius Annäus, und:

„Wahrhaftig, da ist Marten schon!" sprach Einer in dem vergnügten Kreise.

Ein langgedehntes schrilles Pfeifen und:

„Die Glokke hat Zehn geschlagen! Zehn ist die Glokk!" klang's draußen dicht vor dem Fensterladen, und rund um den Tisch herum erhob sich die Patricierschaft von Wanza, griff nach dem Hut an der Wand und dem Stock im Winkel und wünschte sich gegenseitig wohl zu schlafen.

„Sie bleiben wohl noch ein wenig, Herr Bürgermeister?" fragte Jemand.

„Nur noch einen Augenblick, Herr Kämmerer."

„Dann wünsche ich auch Ihnen recht wohl zu ruhen," sprach Jener, und öde war's rings umher.

„Um elf Uhr gehen wir auch, wenn es dir recht ist, Knabe?"

„Unbedingt, Dorsten! Weshalb aber nicht lieber gleich?"

„Weil das doch zu scheußlich wäre!" stöhnte der weiland Senior der Caninefaten, und das Haupt zwischen beide Fäuste nehmend, ächzte er: „Großer-Gott, Mensch, stellst du dich nur so oder hast du in der That noch keinen Begriff davon gekriegt, wie schauderhaft langweilig es in Wanza ist?! — — — Calvisius, Calvisius, o Calvisius Sabinus, Einzigster — Glückseligster aller Freigelassenen, dich hätte ich als Bürgermeister von Wanza an der Wipper sehen mögen!" ...

Sechstes Capitel.

ieſes iſt ja aber wirklich mal merkwürdig, Marten!“ ſagte die Frau Rittmeiſterin.

„Nicht wahr? ... Ja wohl! ... Ich habe es mir aber auch gleich gedacht, daß es Sie ein Bischen verintereſſiren würde, Frau Rittmeiſtern,“ ſprach der Nachtwächter von Wanza, die Mütze zwiſchen den Händen drehend.

Kopfſchüttelnd ſetzte ſich die alte Dame gerade auf in ihrem Lehnſtuhl.

„So gegen Mitternacht?“

„Nun, vielleicht auch wohl um Einiges ſpäter, Frau Rittmeiſtern. Es wehte wohl ſchon ein Bischen kühl ſo um den Morgen herum. Ja, ja, die Zwölfe hatte ich ihnen ſchon durch die Spalte im Laden in den Bären 'neingerufen; aber da ſaßen die beiden Herren noch feſte drinnen am Tiſch. Alſo, wir wollen mal ſagen, ſo gegen ein Uhr hin mochte es ſein, als ich ihnen mit meiner Laterne an der Wipperbrücke an Auguſtin's Ecke begegnete und der Herr Burgemeiſter mich ſtellte und uns mit einander bekannt machte, und ich —“

„Und Sie ihnen nach Hanſe leuchteten und ihnen wohl gar das Schlüſſelloch mit ſuchen halfen? Den Musjeh Dorſten ſehe ich natürlich ganz genau vor Augen, und der Andere — mein Herr Neffe, wie Sie behaupten, Marten — ohne allen Zweifel gleichfalls auch ſo Einer, ſelbſt bei dieſen kühlen Nächten mit offener Weſte und einem heißen Kopf! Und mit einem bunten Bande über der Brnſt und um die Mütze: Einer von unſerer Couleur, wie der — Herr Bürgermeiſter ſicherlich geſagt hat. Liesle!"

„Frau Rittmeiſtern?" fragte ein ganz nettes Dienſtmädchen, den Kopf ins Zimmer ſteckend.

„Alſo verlaſſen kann ich mich drauf, daß er mir eine Viſite für heute Morgen zugedacht hat, Marten?"

„Hm, die Abſicht hatte er ganz gewiß noch ſo gegen ein Uhr; aber —"

„Nun, dann ſoll er uns in dieſer Stimmung wenigſtens ſofort von der richtigen Seite kennen lernen und ſeinen Häring bereit finden. Lauf' mal raſch 'nüber um ein paar einmarinirte, Liesle! Nicht wahr, das können wir brauchen, Marten? Noch ſo'n Pathenkind auf die Arme wie Euern Freund Dorſten, meinen Herrn Bürgermeiſter von Wanza an der Wipper! Ne, ne, den Poſten in meiner Zuneigung und hieſigem Gemeinweſen hatte ich doch nur einmal zu vergeben. Zweimal kommt das nicht vor! Uebrigens aber weiter im Texte; alſo, Marten, alſo Sie ſchloſſen dieſen beiden nächtlichen Menſchenkindern die Hausthür auf und leuchteten ihnen auf der Treppe?"

„Ei nein," ſprach der Nachtwächter von Wanza, „ich habe den Herrn Burgemeiſter zwar ſeit lange nicht ſo vergnügt geſehen, aber ſehr ruhig war er doch dabei; und — denken Sie mal, Frau Rittmeiſtern — wiſſen Sie, was ich habe thun müſſen?"

Die alte Dame ſchüttelte mit unbeſtreitbarer Spannung den Kopf.

„Ich wollte anfangs natürlich nicht recht dran, aber Hülfe war da nicht. Müſſen mußte ich; der Herr Burgemeiſter waren zu eindringlich, und anderthalb Stunden lang habe ich noch dem Herrn Nevöh Wanza bei meiner Laterne zeigen müſſen."

„I du meine Güte!" rief die Frau Rittmeiſterin, ihr Strickzeug im Schoße zuſammenfaſſend.

„Ja wohl, das konnte 'nem Menſchen wohl als ganz was Neues vorkommen, nicht wahr? Ich, der ich nächſter Tage doch nun ſchon fünfzig Jahre drin herumgehe und die Zeit abrufe, habe wahrhaftig gemeint, daß ich Wanza kenne; aber bis zu voriger Nacht iſt das mir wirklich nur ſo vorgekommen. Ja, ja, der Menſche lernt nie aus; und, wiſſen Sie, Eines nur wollte ich, nämlich daß Sie dabei geweſen wären, Frau Rittmeiſtern. Da wäre dann freilich das Vierkleeblatt voll geweſen, um Wanza bei meiner Laterne zu beſehen: Sie und der Herr Burgemeiſter, der Herr Nevöh und ich! Aber Sie ſchliefen gottlob ſanfte, und dasmal war es eigentlich ſchade darum!"

„Davon bin ich feſt überzeugt," ſprach die alte Dame lachend. „Nun gehen Sie aber dem curioſen Dinge doch mal ein Bischen näher. Was haben Ihnen denn die Zwei — na, ich will nichts ſagen! — gezeigt in Wanza an der Wipper, was Sie noch nicht kannten, Marten?"

Der Nachtwächter ſah ſeine Gönnerin auf dieſe Frage hin mit emporgezogenen Augenbrauen an, huſtete hinter der vorgehaltenen Hand, trat einen Schritt vor, zog ſich wieder einige Schritte rückwärts, rieb ſich den ziemlich kahlen Schädel, ließ ſeine Mütze fallen, hob ſie auf, ſah von Neuem die Frau Rittmeiſterin an, aber diesmal von der Seite, und ſagte:

„Auf meine Ehre und Gewiſſen, ſo wahr ich lebe und ſelig werden will, ich habe Manchem vom Bären aus nach Hauſe geleuchtet, aber mit ſolchem Nutzen für meine Erfahrung noch Keinem wie dieſen beiden Herren in der vergangenen Nacht! Dazu waren der Herr Burgemeiſter recht gerührt und weich und ſprachen an jedweder Ecke noch mehr wie gewöhnlich in Verſen aus Dichterbüchern. Ohne den Herrn Nevöh hätte ich zuletzt gar nicht mehr gewußt, welche Stunde am Tage es eigentlich war, was doch viel ſagen will. An jedes Haus, wo Einer vom Magiſtrat wohnt, habe ich mit der Laterne hinleuchten müſſen; und jedes Mal hat der Herr Burgemeiſter eine Geſchichte zum Beſten gegeben, und wir haben unſere liebe Noth gehabt, daß er uns bei dieſer nachtſchlafenden Zeit nicht zu laut wurde. Ums Spritzenhaus, 's Rathhaus, die zwei Paſtorenhäuſer, dann um die Marienkirche und Sanct Cyprian ſind wir mit der Laterne herum geweſen, und da wurden der Herr Burgemeiſter recht gelehrt und ſprachen von der Erbauung der Stadt Rom und der Gründung von Wanza, und man konnte viel lernen; und mich betitulirten beide Herren immerfort nur Herr Nachtrath, und der Herr Nevöh, der Gott ſei Dank gar nicht melancholiſch geworden war, ſondern ganz vergnügt und pläſirlich, ſagte: ‚Recht haben Sie, Herr Nachtrath, eine erbauliche Geſchichte iſt es, aber — erzählen Sie nur meiner Tante Grünhage nichts davon!‘ Und das habe ich ihm denn natürlich auch feſt verſprochen; denn, Frau Rittmeiſtern, was konnte ich unter ſolchen Umſtänden Anderes thun?“

„Verlaſſen Sie ſich drauf, Marten, es iſt mir nun doch ſchon ganz genau ſo, als ob ich ganz perſönlich dabei geweſen und mit euch gegangen wäre. Jetzt aber ſagen Sie mir nur noch ein Wort: wie ſah er denn ſelber aus bei dem Scheine Ihrer Laterne?“

„Ihren Herrn Nevöh meinen Sie? O, ein ganz netter, ſtiller junger Menſch, Frau Rittmeiſtern! Unſeren ſeligen Herrn, den Herrn Rittmeiſter, kennen wir Beide, ſo war es mir denn merkwürdig, auch Dieſem aus der Familie aus dem Bären heimzuleuchten; aber mit Erlaubniß, die richtige Familienähnlichkeit habe ich bei ſo kurzer Bekanntſchaft noch nicht herausgefunden."

„Hm," ſagte die alte Dame, „meinen verſtorbenen Mann konntet Ihr eigentlich in Frieden laſſen. Irgendwo muß der Spaß doch einmal aufhören —"

„Und das haben Sie wieder mal viel beſſer ausgedrückt, als es ſonſt irgend ein Menſch hier in Wanza kann, Frau Rittmeiſtern!" rief der Nachtwächter von Wanza; „und ich habe ganz und gar dasſelbe geſagt, und der Herr Burgemeiſter wahrſcheinlich item, als er mich zum Beſchluſſe bei Sanct Cyprian durch das Kirchhofsgitter leuchten ließ und den Herrn Nevöh mit dem Kopfe gegen das Stacket drückte und lateiniſch ſprach, was ich natürlich nicht verſtand."

„Lateiniſch werde ich nicht mit ihm ſprechen; aber ſprechen werde ich mit dem jungen Mann und zwar ſobald als möglich, und verſtehen ſoll er mich dann, darauf gebe ich Ihnen mein Wort, Marten!" brummte die alte Dame.

„Nun, machen Sie es nur nicht zu arg, Frau Rittmeiſtern. Wir ſind ja Alle mal jung geweſen, und Sie wiſſen, wie wir es ſtellenweiſe trieben hier in Wanza ſo vor fünfzig Jahren, als wir noch nicht ſo dicht wie heute vor unſerem fünfzigjährigen Jubiläum ſtanden."

„Hm!" ſprach noch einmal die Frau Rittmeiſterin Sophie Grünhage und verſank in ein tiefes Nachdenken, das heißt ſie legte eine ihrer Stricknadeln an die Naſe und fing an, angeſtrengt im Kopfe zu rechnen und

Tage und Jahre zuſammenzuzählen. Der Meiſter Marten ſtand militäriſch gerade vor ihr aufgerichtet und wartete ſchweigend das Facit ab; wir aber benutzen die Gelegenheit, um uns um- und die beiden Leutchen ein wenig genauer anzuſehen. Es war ungefähr zehn Uhr Morgens; die helle Herbſtmorgenſonne lag freundlich auf den Fenſtern der Tante Sophie; Alles ſtand, hing und lag reinlich und zierlich an ſeiner Stelle im Zimmer, und das Reinlichſte und Zierlichſte war die alte Frau in ihrem Lehnſtuhl in der Sonne am Fenſter. Das Einzige, was nicht in den Raum und zu allem Uebrigen paſſen wollte, war der ſelige Herr Rittmeiſter Grünhage, der faſt in Lebensgröße in Oel gemalt von der Wand hinter dem Sopha herunterſah und unbedingt dem Künſtler, was die Aehnlichkeit anbetraf, alle Ehre machte. So mußte der Mann vor vierzig Jahren ausgeſehen haben, als ihn, wahrſcheinlich auch im „Bären“, der nach Brot gehende wandernde Künſtler unbegreiflicherweiſe daran gekriegt hatte, „ihm einige Stunden zu ſchenken.“ Und glatt hatte er ihn hingetüpfelt auf die Leinewand in ſeiner aus dem Schranke geholten Uniform, mit dem Harniſch auf der Bruſt und dem Roßſchweifhelm des zweiten weſtfäliſchen Küraſſierregiments im Arme. Merkwürdig getroffen, ſagte heute noch ſeine Wittwe, und (wir können uns leider nicht helfen!) „ſtinkend ähnlich“, ſprachen alle jene Wanzaer, die den „Wütherich“ noch perſönlich gekannt hatten.

Da hing er gut lackirt und gottlob jetzt gänzlich unſchädlich an der Wand und ſtierte geradeaus und weg über den weißen Fußboden, der bei ſeinen Lebzeiten wahrlich nie ſo ausſehen konnte wie heute. Wir aber werden ihn leider doch wohl noch einige Male von dem Kirchhofe bei Sanct Cyprian her citiren müſſen. Er ſpielt eben noch mit in der Geſchichte, und nicht bloß

als ſchauderhaft ähnliches „Porträt“ an der Sophawand; und der weiſe Seneca und Bürgermeiſter von Wanza hat ſeinen jüngeren Freund, den Neffen der Frau Rittmeiſterin, nicht ganz ohne Grund mit der Stirn an das Gitter der Friedhofspforte bei Sanct Cyprian gedrückt und den Meiſter Marten, den Nachtwächter von Wanza an der Wipper, dazu leuchten laſſen.

„Leuchtet das?“ fragen unſere Kinder auf einem vergnüglichen Waldwege und halten uns ein Stück von einer halb vermoderten Baumwurzel hin.

„Nehmt es mit nach Haus. Wir wollen's heute Abend verſuchen,“ lautet dann die Antwort. Wo aber würde alle Geſchichts- und Geſchichtenerzählung auf dieſer Erde bleiben, wenn alles Vergangene nur glatt lackirt und chineſiſch treu getüpfelt an der Wand hinge und nicht auch von Sanct Cyprian her durch das eiſerne Gitter glimmerte?! . . .

Doch wir haben uns für jetzt ſchon zu lange bei dem rothgeſichtigen, blau und roth uniformirten grauen Söldner an der Wand aufgehalten. Ein zierlichſtes Perſönchen, ſilberweiß in ihrem ſilbergrauen Kleide, ſitzt, Gott ſei Dank, die Frau Rittmeiſterin noch da und ſieht nicht von der Wand auf uns herab. In ihrem hohen Alter wie ein jung Mädchen ſchüttelt ſie den Kopf mit den Schultern zugleich, lächelt und lacht und verhandelt munter mit ihrem beſten Freunde in Wanza an der Wipper, mit dem Nachtwächter Meiſter Martin Marten.

Ein altes, wie unter einer Glasglocke conſervirtes Wachspüppchen und ein alter an jedes Wetter bei Tage und bei Nacht gewöhnter Alraun, und Beide doch wie aus einer Wurzel gewachſen; heraus aus dieſem wunderlich fruchtbaren Erdboden — zwei beſte Freunde! Zwei

Leute, die ſich unter dem übrigen vielnamigen, vielgeſtaltigen Kraut, Raps und Rübſen, Baum- und Buſchwerk gefunden hatten und zuſammenhielten in ihrem Daſein in Wanza ſeit fünfzig Jahren! — Es ſtimmt ausnehmend! lautet die Redensart des heutigen Tages: ſeit fünfzig Jahren war die alte Frau die „Frau Rittmeiſtern", und ſeit fünfzig Jahren war der alte Mann Nachtwächter in Wanza. Achtzehn Jahre alt war die junge Frau, als ſie mit dem Herrn Rittmeiſter in der Stadt anlangte, und jetzt iſt ſie achtundſechzig. Vierundzwanzig Jahre zählte Marten Marten, als er zum erſten Mal vor dem Hauſe des damals regierenden Bürgermeiſters in das Horn ſeines Vorgängers ſtieß und die zehnte Abendſtunde abrief, und er iſt heute volle vierundſiebzig alt: unſer guter Freund, der pro tempore regierende Bürgermeiſter, hat das ganz genau in ſeinen Acten.

„Ich habe es ja ſelber nicht gewußt, und es iſt der Herr Burgemeiſter geweſen, der mich drauf ſtieß und, als ich geſtern Nacht zwiſchen den zwei Herren mitging, ſich drüber ausließ. In den Papieren auf dem Rathhauſe muß es ja wirklich wohl zu finden ſein; aber was für ein Spaß gerade für den Herrn Burgemeiſter dabei war, das weiß ich doch eigentlich nicht. Es machte ihm aber Vergnügen, als er drauf kam, und dem Herrn Nevöh auch. Sie hielten mich Beide, Jeder an einem Arm, daß ich wirklich bei ihrem Vergnügen darüber Noth hatte mit meiner Laterne und jeder meiner Vorgänger auf Sanct Cypriani Friedhofe, wenn er gerade jetzt wieder aufgeſtanden wäre, ganz gewiß nicht gewußt hätte, was er ſich eigentlich dabei denken ſollte. ‚Das Jubiläum feiern wir, Marten!' ſagte der Herr Burgemeiſter, und dann ſagte er wieder was in fremden Sprachen zu

dem Herrn Nevöh, und der lachte auch ganz unbändig, und dabei kamen wir gerade bei Sanct Cyprian an, und, wie ich schon erzählte, die Herren kamen auf etwas Anderes."

„Aber ich nicht, Marten!" sagte die alte Dame, aus ihrem Sessel aufstehend. „In den Papieren habe ich sie nicht, aber im Gedächtniß, die Nacht vor fünfzig Jahren. Ich feiere sie mit!"

Siebentes Capitel.

Und Sie ſind alſo mein Neffe? Grünhage heißen Sie — Bernhard Grünhage? Ihr Vater iſt der jüngere Bruder meines verſtorbenen Mannes? Philologie ſtudiren Sie und vertreten ſich jetzt nach dem langen Sitzen in der Schulſtube bei Ihren Herren Profeſſoren die Beine auf den Landſtraßen? Und da haben wir gegenſeitig eine dunkle Ahnung von einander gehabt, Ihre liebe Familie und ich! Und nun ſchenken Sie denn der alten Tante in Wanza die Ehre und kommen freundlich, alte Familienbezüge wieder aufzufriſchen? Nehmen Sie doch Platz, Herr Neven — ſetzen Sie ſich wenigſtens ein wenig; — wirklich, Marten, unſer Nachtwächter in Wanza, hat mir ſchon recht viel Gutes von Ihnen erzählt."

Der Student ließ die buntberänderte Mütze, die er bis jetzt in den Händen gedreht hatte, wie vorhin der Meiſter Marten ſeine Pelzkappe zu Boden fallen, bückte ſich nach ihr und ſah hochroth der alten freundlichen Dame ins Geſicht —

„O, Frau Rittmeiſterin."

„Jawohl, dieſes iſt mein Titel in der Stadt ſeit

fünfzig Jahren; aber dir sehe ich es jetzt schon nach den ersten fünf Minuten unserer Bekanntschaft an der Nase an, daß man dich, seit die weise Frau dich zum ersten Mal wusch, nur den Grünspecht in eurer Familie genannt hat. Mache mir da nichts Anderes weiß! Deine Mutter ist todt; dein Vater, meines verstorbenen Mannes jüngerer Bruder (ja, ich erinnere mich, er muß um ein Erkleckliches jünger sein), lebt noch. Er war ein junger Mensch von vierzehn Jahren auf meiner Hochzeit und trat mir die Schleppe vom Kleide, und mein verstorbener Mann behandelte ihn nicht ganz höflich — ich sehe den armen Jungen heute noch wie mit verhaltenen Thränen in der Ecke stehen, und nachher übernahm er sich ein wenig im Wein. Da wurde er wieder ziemlich grob gegen meinen Mann. Es waren noch zwei Brüder auf der Hochzeit —"

„Die sind auch gestorben," wagte der Student nur mit leisester Stimme einzuwerfen. „Der eine in Amerika, der andere in unserem Hause. Sie haben Beide nicht viel Glück in der Welt gehabt."

„Wer hat viel Glück in der Welt, du Grünspecht? Was verstehst du denn davon, mein Junge?" fragte die Frau Rittmeisterin Grünhage mit solcher Schärfe in der Stimme, daß der Neffe, der bis jetzt bescheiden auf dem Rande seines Stuhles gesessen hatte, unwillkürlich sich so fest als möglich auf denselben setzte. Doch die alte Frau fuhr glücklicherweise augenblicklich wieder in ihrem alten Tone fort, indem sie dazu mit der Stricknadel den jungen Verwandten auf das Knie tupfte:

„Da siehst du, Kind, was sofort daraus folgt, wenn man so an der Landstraße vorspricht, um alte Familienbande wieder anzuknüpfen. Wovon schwatzen wir denn eigentlich? Was geht es dich Grünspecht an, ob man

bei meiner Hochzeit mehr geweint oder gelacht und wer darauf getanzt hat und wer nicht? Also dein Papa hat gesagt: ‚Nun, Junge, denn lauf' zu, und kommst du durch Wanza und hast Lust dazu, so erkundige dich meinetwegen, ob die Schwägerin noch am Leben ist und wie sie sich durch die letzten fünfzig Jahre durchgefressen hat?'"

„Der Alte war's wohl eigentlich nicht," sagte der Student schüchtern. „Die Alte brachte den Vater, das ganze Haus und zuletzt auch mich auf die Idee."

„Die Alte?" fragte die Frau Rittmeisterin ein wenig verwundert. „Sagtest du nicht, daß deine Mutter schon vor Jahren gestorben sei?"

„Unsere Alte meine ich auch nur. Unsere älteste Schwester nennen wir zu Hause so."

„Und wie viel seid ihr Eurer eigentlich zu Hause? Geschwister meine ich."

„Mich mit gerechnet fünf. Vier Mädchen und ein — dummer Junge, der augenblicklich im sechsten Semester Philologie in Göttingen studirt und dem hiesigen alten Hause der Verbindung, dem Bürgermeister von Wanza, auf die Bude gestiegen ist."

„Hm, und wie nennt sich — eure Alte sonst noch?"

„Käthe."

„Und wie heißen die Anderen?"

„Anna, Marie und Martha."

„Hm, alles ganz anständige Namen. Wie alt ist eure Aelteste?"

„Sechsundzwanzig."

„Also, wie ich es mir gleich dachte, wirklich in den Jahren, wo uns Frauenzimmern der Verstand kommt. Bei euch dauert das etwas länger, mein Sohn. Weshalb aber ist das Mädchen denn nicht lieber selber gekommen, sondern hat dich geschickt?"

„Sie hat noch nie seit unserer Mutter Tode einen Tag lang vom Hause abkommen können. Uebrigens, Frau Tante, lagen Sie ihr ja auch ganz und gar nicht auf dem Wege. Unseren Exsenior, den weisen Seneca, kennt sie höchstens nur vom Hörensagen und meinem Hausrenommiren. Wie sollte es ihr einfallen, auf dem Wege nach dem Inselsberge den Bürgermeister Dorsten in Wanza an der Wipper zu bekneipen?" sprach der Neffe mit einem Ton, der auf immer wachsendes Unbehagen deutete.

„Hm," sagte die Tante Grünhage in Wanza an der Wipper, „und auf wie lange Zeit hast du dich denn wohl mit deinem Besuch und Aufenthalt in hiesiger Stadt bei deinem Hanswurst von Freunde und unserem Herrn Bürgermeister eingerichtet, mein Sohn? Wann gehst du wieder?"

Da war nun die Frage, die dem Neffen der Frau Rittmeisterin doch ganz und gar, wie das immer im Leben geschieht, als eine Ueberraschung kam. Und wie das ziemlich häufig im Leben passirt, so geschah's auch diesmal. Wo der Mensch die größte Neigung hat, ins Stottern zu gerathen, fährt ihm das Wort kurz, rasch und bündig heraus und läßt sich nur sehr selten wieder zurücknehmen. Alle Tage, allstündlich, im Großen wie im Kleinen wird dergestalt manch ein Schicksal endgültig contrasignirt, besiegelt und zu den übrigen Acten der Menschheit gelegt.

„Morgen früh," sprach der Knabe, sich bei dem Worte zugleich von seinem Stuhle erhebend und nach der Thür, durch die er gekommen war, umsehend.

„Schön!" sagte die gute Tante. „So haben wir ja wenigstens noch den heutigen Abend für uns, wenn der Herr Neffe es nicht wiederum vorzieht, sich Wanza bei der Nachtwächterlaterne zu besehen. Der Andere,

der dich vorhin bis an meine Hausthür brachte, dich hineinſchob und ſich um die Ecke drückte (na, wegſchleichen ſah ich ihn), kann auch mitkommen, wenn er es ſich getraut. Punkto ſieben Uhr. Alte Frauen gehen früh zu Bett, wenn ſie ihren Thee getrunken haben. Punkto zehn Uhr pfeift Marten unterm Fenſter und leuchtet den Herren noch einmal nach Hauſe."

Die alte Dame klingelte, und Louiſe ſteckte wiederum den Kopf in die Thür.

„Räume ab, Mädchen. Mein Herr Neffe — Studioſus Grünhage — hatte bereits gefrühſtückt!"

Der Herr Neffe und Studioſus der Philologie Grünhage aus Göttingen und der Lüneburger Haide ſtand vor der Thür ſeiner Frau Tante, ohne eigentlich recht zu wiſſen, wie er ſo raſch dahingekommen war. Ob er ſehr höflich Abſchied genommen hatte, konnte er durchaus nicht feſt ſagen, wohl aber daß das kleine, klaräugige, weiße alte Weibchen ihm einen Knix hingeſetzt hatte, mit dem ſie wahrſcheinlich nicht zum erſten Male kühl von einem freundſchaftlichen Beſuch „abgekommen" war und welchen der Jüngling ruhig ſeinen ſämmtlichen Schweſtern für ähnliche Gelegenheiten anempfehlen durfte.

Natürlich blickte er noch einmal zu den Fenſtern dieſer „verteufelten Alten" empor, aber ein wenig unſtät und, um es höflich auszudrücken, dumm. Es war nicht allein die helle Sonne auf dem Marktplatz von Wanza, die ihn mit den Augen zwinkern ließ; und nachher war ſeine Ortskenntniß in Wanza noch nicht derart, daß er ganz genau wußte, ob er ſich rechts oder links zu halten habe, um den Freund oder doch die Wohnung des Freundes ſo raſch als möglich wieder zu erreichen. So lief er aufs Gerathewohl, bog um die nächſte Ecke und wurde zu ſeiner großen Erleichterung ſofort an der

Schulter gepackt und aus seiner Verblüffung herausgeschüttelt.

„Da bist du schon wieder? Nun, wie ist es gegangen. Kurz war der Schmerz —"

„Und ewig ist die Freude, sagt der weise Seneca," rief der Student, sich die Mütze abreißend und damit die Haare aus der Stirn zurückstreichend.

„Der sagt das diesmal gerade nicht," rief der gute Freund, „aber — begucken laß dich doch vor allen Dingen mal — zerdrück' die Thräne nicht in deinem Auge — so erzähle doch, Menschenkind! die Geschichte interessirt mich zu enorm! — gerade so wie du eben kam ich mehrmals um dieselbige Ecke und jedesmal auch — von ihr. Nicht wahr, sie schlägt ihre Klinge mit ziemlich impertinenter Gelassenheit? Und hübsch ist sie mit ihren siebenzig Jahren und erinnert Einen immer so curios an seine eigene Mutter, ohne Rücksicht auf die Jahre, wenn die Einen am Ohr nahm oder — ironisch that. Heraus damit, Grüner; was hat sie gesagt?"

„Alte Damen gehen zur rechten Zeit zu Bett; — zum Thee hat sie uns eingeladen. Punkt sieben Uhr. Dich mit, Dorsten!"

„Wundervoll!" rief der Bürgermeister.

„Mich jedoch nur unter der fröhlichen und tröstlichen Voraussetzung, daß ich mich nach stattgehabter Anknüpfung der Bekanntschaft augenblicklich wieder aus dem Neste, eurem heiteren Wanza, hinaus und zum Teufel schere. Ganz genau hat sie sich erkundigt, um welche Stunde du mich morgen früh auf den Weg nach Sachsen-Koburg-Gotha — Weimar-Eisenach oder dergleichen zu bringen gedächtest."

„Famos! ... Sie hat sich wirklich danach erkundigt, Grüner? ... Dann giebt sie dir unbedingt eine Düte

voll Zuckerwerk oder ſonſt Genießbarem mit auf die Reiſe. Ich kenne ſie, Grüner!"

„Ich auch — wenigſtens ſo ziemlich ſchon! Einen Grünſpecht hat ſie mich auch geheißen; und fürs Erſte hatte ſie mir weniger aus allgemeiner Menſchenliebe als aus ganz ſpecieller verwandtſchaftlicher Bosheit einen Frühſtückstiſch decken und einen einmarinirten Häring vorſetzen laſſen."

„Dann hat Marten geſchwatzt!" rief der weiſe Seneca mit der volltönigen Ueberzeugung eines Mannes, der das Rechte trifft. „Vorauszuſehen war das eigentlich wohl. Und du, lieber Junge, haſt dir einzig und allein ſelbſt dieſen himmliſchen Hohn der Norne von Wanza an der Wipper zuzuſchreiben. Es iſt unbezahlbar! ... ein ſaurer Häring mit einem Kranz von Immortellen um den Teller. Was ſagte denn der Alte an der Wand, ich meine der Rittmeiſter, zu dieſer reizenden Idee? Siehſt du, blonder Knabe, nur dein frivoler Wunſch, nach unſerem harmloſen Zuſammenſein im Bären Wanza noch ein Bischen genauer kennen zu lernen, iſt ſchuld an dieſem göttlichen Abgeführtwordenſein!"

„Aber Dorſten?!" ſprach der geärgerte Philologe melancholiſch-vorwurfsvoll. Doch aus der Melancholie heraus und mit beiden Füßen zugleich grimmig in die ganze Lächerlichkeit der Situation hineinſpringend, rief er:

„Uh, die Alte! ... Unſere meine ich, Dorſten! Die ſoll mir noch einmal wiederkommen mit ſolch einem Abſtecher von einer Ferienſuite; und wenn zehntauſendmal mein beſter Freund am Pfade ſitzt. Na, die Bierzeitung zu Hauſe! ... Aber unſere Alte geht ſicherlich das nächſte Mal ſelber auf die Tantenſuche."

„Schicke du ſie nur ganz dreiſt nach Wanza," ſagte der Bürgermeiſter von Wanza treuherzig. „Doch jetzo folge mir nach Möglichkeit ruhig zu meiner ſtillen

Clauſe. Man wird ſchon allzu aufmerkſam auf uns. Sieh nur die Fenſter! Wanza kennt dich bereits als den Neffen der Frau Rittmeiſterin, oder ich müßte die Kerle, die dich geſtern Abend im Bären kennen lernten, nicht auswendig wiſſen. Du intereſſirſt Wanza rieſig, mein Sohn, und wenn das Einer der Anſiedelung nicht verdenkt, ſo bin ich es; denn du weißt, mich intereſſirſt du auch und zwar bodenlos und mit Allem, was zu dir gehört — deiner ganzen stirps!“

„Daß ich dir und — euch Allen ungeheuer verpflichtet und dankbar bin, kannſt du mir, der liebe Gott weiß es, glauben; aber in zehn Minuten bin ich doch unterwegs nach der Wartburg. Ich bin es eigentlich jetzt ſchon und hole eben nur meine Taſche und meinen Stock bei dir ab.“

„Und blamirſt dich ſträflich nicht nur vor der Welt, Wanza an der Wipper, ſeinem Bürgermeiſter, dir ſelber und dem geſcheidteſten, liebenswürdigſten, angenehmſten alten Weibe in Wanza, ſondern auch vor eurer Alten, die mir wirklich ein rieſig nettes Frauenzimmer zu ſein ſcheint und unbedingt mehr als eine Ader von unſerer Alten da am Markt hat. Käthchen heißt das Kind! Wie könnte das liebe Mädchen ſonſt heißen? Unbedingt ſind wir heute Abend Punkt ſieben Uhr bei der Tante. Um zehn Uhr geht ſie zu Bett, und wir haben alſo bis dahin vollauf Zeit, Wunder an ihr zu erleben und vor allen Dingen Thee zu trinken auf das Wohl von Fräulein Käthchen Grünhage, die dich nach Wanza ſchickte und alſo ſicherlich eine Ahnung davon hatte, wie der weiſe Seneca bei der Wittwe Wetterkopf trocken ſaß und weder mit ſeiner Weisheit noch mit ſeinem Gemüthe irgend wohin wußte, ausgenommen dann und wann zur alten Rittmeiſterin Grünhage am Markte zu Wanza!“

Achtes Capitel.

Es war Abend geworden, und der Jüngling aus der Haide, wie Dorsten sagte, hatte verständigem Zureden Raum gegeben. Er hatte mit dem Freunde am Wirthstische im Bären zu Mittag gegessen und wiederum allerlei Leute kennen gelernt, die er eigentlich schon kannte. Nachher hatte ihn der regierende Bürgermeister von Wanza mit ins Rathhaus in seine recht gemüthliche Amtsstube genommen, ihm eine lange Pfeife verabreicht und seinen curulischen Stuhl zur Nachmittagsruhe überlassen, und sich selber seufzend in den Hundesteueretat des laufenden Jahres vertieft.

„Ja, es ist ein schweres Dasein! Dir darf ich wohl auch nichts von der großen Hundsleiche vorerzählen? Aber das will ich dich versichern: Carmina giebt's auch hier die schwere Meng' um den Hund; und Magistrat und Bürgerschaft ‚düsseln' auch manchmal Rache, aber mehr gegen einander als mit einander," hatte der Regierende geseufzt. „Zu Siebzehnhundert ziehen sie hier auch dann und wann heraus; aber — mort de ma vie! Respect wie eine Garnison in einer eroberten

Feſtung habe leider nur immer ich allein; denn gegen mich allein laufen alle die verfluchten Moleſten am letzten Ende doch aus! Du erinnerſt dich des braven Pudels, meines Ponto von Bovenden? Wo iſt die Zeit, wo er ſo wenig als ich wußte, auf der Weender Straße, was uns an unſeren Wiegen geſungen worden war? Nämlich daß ich ihn hier an dieſem Tiſche in dieſe Liſte einzutragen hatte! ... O alte Burſchenherrlichkeit, wie raſch warſt du vergangen! ... Drei Thaler jährlich war die freie canine Seele durch öffentlichen Magiſtratsbeſchluß taxirt. Ich habe Mathilde's Mama im Verdacht, daß ſie es war, die mich ſchon nach einem halben Jahr von dem vectigal oder tributum befreite. Sie behauptete freilich, nur den Ratten im Hofe Gift gelegt zu haben; ich aber hätte ihn in jeglicher Beziehung lieber euch in Göttingen belaſſen ſollen. Es war übergenug ſchon, daß ſein Herr nach Wanza ins Philiſterium herein mußte."

Es war, wie geſagt, Abend geworden, und ein ſchlechtes Talglicht glimmte in der Wohnung des Bürgermeiſters Dorſten auf dem Schreibtiſche. Mit einem anderen in der Hand trat der weiſe Seneca aus ſeiner Kammer und rief:

„Jetzt, Grüner, fidel wie zwei aufgewickelte Igel auf der Mäuſejagd! Wir laſſen es pure darauf ankommen, wie ihr Befinden iſt. Faucht ſie uns an wie eine Katze, was ſie, beiläufig, dann und wann freilich auch gediegen leiſtet, ſo rollen wir uns ruhig zuſammen, ſchieben uns und verbringen den Reſt des Abends im Bären —"

„Dorſten?!" ſtammelte einfach der Neffe der Frau Rittmeiſterin und ſetzte ſich auf den nächſten Stuhl; er hatte aber die volle Berechtigung zu ſeinem Erſtaunen, denn ſo war ihm der Freund noch nimmer gekommen.

Er hatte große Toilette in ſeiner Kammer gemacht, trat im Frack herfür und ruhig und groß vor den zwiſchen den Fenſtern hängenden Spiegel. Ohne auf das Erſtarren des jungen Gaſtfreundes zu achten, fuhr er fort:

„Halte mir 'nen Augenblick mal das Licht!“

Und der Freund that's, im vollen Sinne des Wortes, mechaniſch. Der Andere aber zog die Manſchetten aus den Aermeln, rückte den Halskragen zurecht, reckte die beiden derben Schultern in dem feſtlichen ſchwarzen Ehrenkleide, daß die Nähte krachten, nahm den hohen ſchwarzen Hut in den Arm und ſprach mit ruhiger Melancholie:

„Deinetwegen, Grüner! ... Ich imponire auch ihr am meiſten — ſo! Der Eindruck wird jedenfalls den Abend über ausreichen, wie ich hoffe; und auch mich hält das ſteril-ſchäbige Gewand der Erinnerungen wegen, die ſich daran knüpfen, in angemeſſener Stimmung. Zweimal fiel ich in ihm durchs Examen, und Bürgermeiſter von Wanza bin ich auch in ihm geworden.“

„Ich hätte das nie für möglich gehalten!“ ſtotterte der Student.

„Siehſt du, das iſt im Grunde auch ihre Meinung. Ein Anderer würde ſich auch einfach lächerlich in dem lächerlichen Futteral vorkommen; ich dagegen habe meine höchſten tragiſchen Anwandlungen drin; und, auf Ehre, mein Junge, ich ſpendire den Effect nicht für Jedermann und jede Gelegenheit. Ich erwarte und trage in demſelbigen nur die Kriſen des Lebens und brauche mir alſo, was die Abnutzung betrifft, fürs Erſte noch lange kein neues bauen zu laſſen. Dir, Knabe, nützt es heute Abend nur, daß du ihr ganz und gar wiederkommſt, wie du heute Morgen gingeſt. Gehen wir?“

Es war, da die Frau Rittmeiſterin auf Pünktlichkeit hielt, in der That die höchſte Zeit geworden; und zehn

Minuten ſpäter vernahm der Student zum anderen Mal den ſchrillen Klang der Thürglocke des Hauſes am Markte über ſeinem Kopfe.

„Was kann mir denn eigentlich paſſiren?“ fragte er ſich. „Spitziger als heute Morgen kann die hübſche alte Hexe doch nicht werden. Höchſtens bringe ich den Mädchen eine Schnurre mehr mit nach Hauſe.“

„Jeſes, Herr Bürgermeiſter!“ rief das hübſche junge Dienſtmädchen, das wir ſchon zweimal den Kopf in die Thür ſtecken ſahen.

„Mathilde ſchlug einfach die Thür zu, nachdem ſie als kluge Jungfrau uns auf dem Treppenabſatz mit ihrem Lämpchen beleuchtet hatte,“ grinſte der Bürgermeiſter. „Ich habe ſie ſchaudernd im Verdacht, daß ſie mich ſchon ſeit geraumer Zeit ſo ſpaniſch um elf Uhr Morgens erwartet. Dann würde ſie mir wahrſcheinlich nicht die Pforte vor der Naſe zuklappen; aber — Jüngling, Jüngling, ich benutze die Gelegenheit hier auf der Treppe gleichfalls, dir gut zu rathen. Sollte man auch dir einmal täglich mit der Mahnung im Ohr liegen, dir einen eigenen Hausſtand zu gründen, da du ſo geſtellt ſeiſt, ſo ſieh dich unbedingt nach einer von den Thörichten in dieſem Erdenthale um. Ich mache es auch ſo.“

„Da ſind die Herren, Frau Rittmeiſtern,“ ſagte das Liesle, und von ihrem Sopha aus, hinter ihrer Lampe und Theemaſchine weg, erwiderte die Tante Grünhage:

„Schön! nur heran! Wenigſtens ſo ziemlich zur richtigen Zeit.“

Mit der Hand über den Augen, ihr Strickzeug im Schoße, beſah ſie einen Augenblick lang um die Lampe herum ihre jungen Gäſte, hob ein wenig die Augenbrauen und ſagte ruhig:

„Es freut mich, dich zu sehen, Bernhard; der — Andere aber geht sofort noch einmal nach Hause und zieht einen ordentlichen Rock an; Komödie werden wir heute Abend nicht spielen, obgleich du dir wahrscheinlich nach gewohnter Art deine Rolle drin zurecht gemacht hattest, mein Sohn Ludwig."

„Ich versichere —"

„Leuchte dem Herrn Bürgermeister auf der Treppe, Liesle, daß er wenigstens in unserem Bereiche nicht den Hals bricht über seine Narrenzipfel."

„Auf Ehre, hochverehrte —"

„Du setze dich, Neffe Grünhage, und nimm vorlieb. Alles, was es giebt, steht auf dem Tische; jeder von den zwei Herren bekommt eine Flasche Rothwein; eine Cigarre ein Jeder beim Abschied auf den Weg. Bleibe nicht zu lange aus, Dorsten; ich hatte wirklich Lust, heute Abend wieder einmal ein verständiges Wort mit der Menschheit zu reden."

„In fünf Minuten bin ich als vernünftiger Mensch wieder zurück!" rief der Bürgermeister aufgeregt, entzückt. „O Mama, der Herr segne Sie! ich habe es ja dem Burschen hier gleich gesagt, daß Sie es gemüthlich mit uns im Sinne hätten. Hurrah!"

Sie hörten ihn die Treppe hinunterspringen und aus dem Hause stürzen; und während einer Viertelstunde waren Neffe und Tante nun zum zweiten Mal mit einander allein, und in dieser kurzen Zeit schon erfuhr der Neffe so Vieles mehr von der Tante, daß er sich noch viel weniger als am Morgen sofort darin zurechtfinden konnte. Aber Eines wurde ihm von Augenblick zu Augenblick klarer und stand bald unerschütterlich fest; der weise Seneca hatte vollkommen Recht und durfte es dreist in den schnurrigsten oder pathetischsten Redensarten der Welt versichern:

Die Alte war wahrhaftig gar ſo übel nicht! ...

„Ich will es nur geſtehen," ſagte ſie lächelnd, „den ganzen Tag über bin ich dich närriſchen Jungen nicht aus dem Sinn losgeworden. Ich bin mir ſo lange Jahre durch die Einzige meines Namens geweſen, und ich habe freilich den Marten zuerſt eine Weile groß darauf angeſehen, als er mir heute Morgen von ſeinen nächtlichen Begegnungen Meldung that."

„Ich verſichere —" ſtotterte der Student, ungefähr ſo wie vorhin ſein guter Freund, doch die Greiſin unterbrach ihn ſofort:

„Da gieb dir nur keine Mühe; das iſt mir jetzt, als wäre ich ganz und gar perſönlich bei dem Wanzaer Nachtwandeln mitgegangen und hätte auch noch mal einen jungen Narren bei des Alten Laterne aus mir gemacht, um meine Naſeweisheit an der Welt, das Kirchhofsgitter von St. Cyprian nicht ausgeſchloſſen, zu reiben. Wenn man mit der Naſe erſt mal im Ernſt an das letztere gedrückt iſt, ſo — nun, ich will mir meine Taſſe Thee nicht darüber kalt werden laſſen, dahingegen dir einigen anderen guten Rath für unſeren ferneren angenehmen Verkehr nicht vorenthalten. Nämlich vor allen Dingen merke dir, mein Sohn, Brillen laſſe ich mir von Anderen womöglich nicht aufſetzen, ſondern gucke am liebſten durch die meinige, wenn ich mir nicht dann und wann Marten Marten ſeine borge. Alles Andere lieber, als ſich gutwillig übertölpeln laſſen durch Wehmuth, Rührung oder Unverſchämtheit! Und wenn ich mir ſelber nach Möglichkeit klar geworden bin, ſo fahren gewöhnlich auch die Uebrigen nicht am ſchlechteſten bei dieſen kühlen Grundſätzen. Da war zum Exempel — ſieh, biſt du ſchon wieder da, lieber Ludwig? — dieſer jetzt hier in Wanza ſo zu ſagen den Pfropfen

auf der Flasche spielende Burgemeister Dorsten, — na, bleib' nur hier und setze dich! — seine Großmutter war eine geborene Tewes, und sie und ich wir stammen Beide von der Universität Halle an der Saale. Von seinem Urgroßvater, der auch seinerzeit ein berühmter Professor an der Universität da gewesen ist, hat der närrische Bursch sicherlich das dumme Citiren aus den alten Römern und das lange Sitzen im Bären; aber von seiner Mutter, die ihn auf ihrem Sterbebett hier in Wanza mir auf die Arme gelegt hat, die absolute Unfähigkeit, zu begreifen, daß bis zum jüngsten Tage allhier auf dieser Erde zwei mal zwei niemals drei oder fünf, sondern immer nur vier machen, bis — ich mich seiner annahm, wie ich es versprochen hatte."

„Das verhält sich so, Grünhage," sprach der Regierende mit ruhiger Gravität.

„Freilich verhält sich das so, Neffe Grünhage," fuhr die Tante mit dem gleichen Ernste fort; „aber daß auch er bei seiner Heimkunft als überzählig Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu mir kam mit einem ganzen Kasten voll Brillen, die er mir aufzuprobiren gedachte, das — hält er heute eigentlich selber nicht mehr für möglich."

„Merke dir jedes Wort deiner Frau Tante, Neffe Grünhage; — der weise Seneca —"

„Hätte den durchs Examen gefallenen Herrn Studiosus juris Dorsten sicherlich nicht auf seine noch mögliche Brauchbarkeit im menschlichen Leben studirt, sondern sich höchstens bis an die Grenzen der Möglichkeit von ihm aupumpen lassen und ihn sodann seinem weiteren Schicksal überlassen, mein Sohn. Was aber that die Rittmeisterin Grünhage?"

„Sie nahm ihn, duckte ihn, beschränkte ihn eine geraume Zeit auf das Allernothwendigste, wies ihm ein

Gemach hier im Hauſe nach hinten hinaus an, verweigerte ihm meiſtens den Hausſchlüſſel und machte ihn fürs Erſte zum Regiſtrator bei ſeinem Vorgänger auf hieſiger Sella curulis. Grüner, ich ſage dir, es war ein ſchauderhafter Durchgang, und ohne den Meiſter Marten hätte ich es auch nicht ausgehalten."

„Gerade wie ich zu meiner jungen Zeit hier in Wanza, nur in anderer Weiſe!" rief die alte Dame mit wahrhaft kindlich glücklichem Lachen. „Es hat noch kein Menſch allein dem anderen zu ſeinem Weſen und Behaben in dieſer Welt verholfen. Die Verantwortlichkeit wäre auch wirklich wohl ein Bischen zu groß! Ja, ja, Neffe Bernhard, der Alte, der Nachtwächter von Wanza, der euch in letzter Nacht zu eurem Kinderſpaß durch Wanza bis an die Kirchhofsmauer mit ſeiner Laterne leuchtete und dem närriſchen Menſchen da mit zu hieſigem Bürgermeiſterpoſten geholfen hat, hat auch mir zu meinem Poſten im hieſigen Gemeinweſen verholfen und es möglich gemacht, daß ich den beſchwerlichen Durchgang überlebte. Er iſt hier von der Wipper, du, mein Kind, kommſt von der Aller, ich und des Burgemeiſters Großmutter ſind von der Saale her und des Burgemeiſters Urvater, von dem er das Citiren hat, ſoll von der Weſer geweſen ſein; und wie alles Waſſer in einander läuft, ſo ſitzen wir Drei jetzt hier um dieſen runden Tiſch. Daß wir Alle bergunter gelaufen ſind und weiter laufen, davon habt ihr jungen Männer wohl noch keinen Begriff; mir aber iſt es ziemlich behaglich ſo in dieſem Augenblick; und nun, Neffe Grünhage, erzähle uns ein wenig mehr von — euch zu Hauſe."

Und der Student hatte bis zu dieſem Moment nimmer eine Ahnung davon gehabt, was Alles ſich von der Lüneburger Haide in Wanza an der Wipper be-

richten ließ, und wie interessant im Fluß der Erzählung und unter dem Nicken und aufmunternden Lächeln der Tante Grünhage sein Vaterhaus ihm selber werden könne.

„Nur weiter," sagte die Tante hinter ihrem Strickzeuge und hatte gewöhnlich hinzuzufügen: „Und du halte gefälligst den Schnabel, Dorsten." Und jedesmal hatte dann der Regierende eine Bemerkung gemacht, die ihm ganz und gar zur Sache zu gehören schien. Schade war es auch, daß der alte Physikus und die vier Mädchen nicht dabei waren, um es mit staunenden Ohren zu vernehmen, wie sie zum ersten Mal in ihrem Leben von dem „albernen Bengel", ihrem Sohn und Bruder, reinewegs ins Poetische gezogen wurden. O, „unsere Alte" hätte wenigstens neben der Wanzaer Tante im Sopha sitzen sollen, um zu erfahren, wie sich zwischen dem Eichsfelde und der goldenen Aue der Gifhorner Torf wieder in die blühendste Erika verwandeln konnte! Was da an der Aller ganz brüderlich und schwesterlich und vor allen Dingen ganz naturgeschichtlich auf dem Kriegsfuße, wenn auch dem vergnüglichsten und neckischsten, verkehrte, das wurde jetzo ganz unmenschlich idyllisch heraufbeschworen, wie sich Dorsten ausdrückte, um sofort wieder zur Ruhe verwiesen zu werden. Und das Merkwürdigste war, daß die liebliche Schilderung im Großen und Ganzen doch der Wahrheit ziemlich nahe kam. Es war ein gutes Haus, das des Doctors Grünhage in der Lüneburger Haide, und es konnte des Guten nicht zu viel davon gesagt werden; auch nicht einmal von dem Sohne des Hauses.

„Die Mädchen müssen wirklich ganz nette Bälger sein," brummte der Bürgermeister von Wanza, und die Frau Rittmeisterin sprach:

„Ich spendire noch eine Flasche, wenn ich dir dadurch den Mund stopfen kann, Dorsten. Uebrigens guck' einmal

aus dem Fenſter und ſieh zu, was es eigentlich für Wetter iſt. Mir ſcheint, es hat ſich ſeit einer Stunde geändert."

„Bewölkt und windig, Frau Tante," ſagte der Bürgermeiſter, die Gardine zur Seite ſchiebend.

„Auf meinen Rheumatismus kann ich mich immer verlaſſen," meinte die Tante. „Nun, es war eine recht hübſche Reihe angenehmer Herbſttage, und wir wollen dem lieben Gott für Alles dankbar ſein. Es iſt meine feſte Ueberzeugung, daß es ſich zwiſchen heute und morgen ins Regnen giebt; und was willſt du da in dem feuchten Thüringerwalde, Neffe Bernhard? Was meinſt du, wenn du dafür ein paar Tage länger, als du dir vorgenommen hatteſt, hier feſt in Wanza klebſt und dir den Ort unter meiner Führung und bei meiner Laterne ein wenig bei Tage beſiehſt? Kommſt du dann wieder nach Hauſe, ſo würdeſt du vielleicht eher wahrheitsgetreu erzählen können, wie du die alte Frau an der Wipper gefunden haſt. Und die Mädchen zu Hauſe werden ſich auch freuen, wenn ſie hören, daß die Tante Sophie keine Grünhagen frißt, wenn ſie gleich in ihrer grünen Jugend nur mit knapper Noth und mit Beihülfe des Nachtwächters von Wanza dem Schickſale entging, von Einem aus der Familie gefreſſen zu werden."

„O!" riefen ſowohl der Student wie der Bürgermeiſter.

„Entſchuldigt mich für einen Moment, liebe Jungen," ſprach die Frau Rittmeiſterin ſodann, erhob ſich, humpelte zur Thür hinaus und kam erſt nach einigen Minuten zurück, nahm ihren Platz auf dem Sopha wieder ein und ihr Strickzeug wieder auf.

„Ich habe Louiſe hingeſchickt, deine Siebenſachen von dem närriſchen Kerl da abzuholen. Schon des Anſtandes wegen halte ich es für beſſer, daß du für die paar Tage mein Gaſt biſt, mein Sohn."

„O!“ ſtotterte der Stammhalter der Familie Grünhage; doch die Tante fuhr, mit der Hand über den Augen ihn noch einmal ſich beſehend, fort:

„Du haſt in dieſem Augenblick eine gewiſſe Aehnlichkeit mit deinem Herrn Vater, wie er vor fünfzig Jahren in Halle im Winkel ſtand und ſeine Thränen verſchluckte. Morgen früh ſchreibſt du an ihn und theilſt ihm mit, daß du das fünfzigjährige Jubiläum meiner Ankunft in Wanza mitfeiern würdeſt. Wundern wird er ſich wohl ein wenig, wenn ihn dein Brief auf das Datum bringt. Und außerdem ſchreibſt du ihm, daß er mir ſeine Photographie und die deiner Schweſtern ſchicke. Ja, ja, junge Leute, ſo wächſt aus dem Spaß der Ernſt heraus, und der Grünſpecht hier wird nicht bloß deshalb nach Wanza gekommen ſein, um ſammt dem Bürgermeiſter des Ortes ſeinen Spaß in einer luſtigen Nacht mit dem Nachtwächter der Stadt getrieben zu haben, ſondern er wird in ernſte Erfahrung bringen, wie es vor einem halben Jahrhundert den verwandten Menſchenkindern ging, die damals jung waren und vielleicht auch einen Augenblick lang geglaubt hatten, dieſe Erde ſei nur ein Vergnügensgarten zum Luſtwandeln. Jetzt aber, Meiſter Ludwig, ſollſt du dir weiter keinen Zwang mehr anthun. Räſonnire dreiſt drauf los; ich habe ſo wie ſo mit dir noch genauer zu berathſchlagen, was wir in der Nacht vom achtundzwanzigſten auf den neunundzwanzigſten dieſes Monats auch von Stadtwegen mit dem Meiſter Marten Marten anfangen, um ihm und uns einen Spaß zu machen.“

„Eben ruft er draußen, Mama!“ ſtöhnte der regierende Bürgermeiſter heimtückiſch-kläglich. „Programmmäßig wäre die Sitzung vollſtändig zu Ende, Frau Rittmeiſtern! Alte Leute gehen pünktlich zu Bette, und auch jungen iſt das ſehr dienlich. Zehn Uhr, Tante Grünhage!“

„Dummes Zeug!“ rief die alte Dame ärgerlich; Freund Dorsten aber stieß den Studenten unterm Tische mit dem Knie an, was nur heißen konnte:

„Nun, wie findest du sie bei genauerer Bekanntschaft?“

Die Greisin aber hatte ihr Strickzeug in den Schoß fallen lassen und das Kinn auf die Hand gestützt. So blickte sie weg über ihren Theetisch und die zwei jungen Leute wie in weite Ferne. Es sah ihr wahrlich Niemand an, daß sie sich eben in der Erinnerung in die trostloseste Epoche ihres Lebens zurückversetzte. Der selige Rittmeister hinter und über ihr an der Wand blickte aus seinem Rahmen ebenfalls wie in eine weite Ferne hinein. „Schändlich commun, aber das Werk eines bedeutenden Künstlers. Der Mann ist auch vordem nicht ohne die bestimmtesten Gründe seines Schöpfers in die Welt gesetzt; herausgefunden hat sie aber noch Keiner!“ pflegte Dorsten über die Visage in Oel grinsend hinter vorgehaltener Hand zu flüstern. Und — schändlich commun sah der Verewigte aus, was aber, wie so häufig in der Welt, ihm nur zu gute kam und es unbedingt nur beförderte, daß er eine Hauptperson in der ferneren Unterhaltung des Abends war und das überhaupt in dieser Geschichte bleibt.

Neuntes Capitel.

Das Wetter schien sich in der That ändern zu wollen. Im Schornstein löste sich der Ruß und rasselte hinter der Ofenwand nieder. Der feuchte Nordwestwind aber, der sich plötzlich erhoben hatte, trug nochmals von einer entfernteren Straßenecke den Pfiff und Stundenruf des Nachtwächters Marten Marten herüber. Auf ihren Rheumatismus nahm die Tante Grünhage keinen Bezug mehr, aber ins Erzählen kam sie und hörte fürs Erste damit nicht auf. Die beiden jungen Männer hüteten sich wohl, sie zu unterbrechen; nur mit dem Knie stieß dann und wann der Bürgermeister den Freund von Neuem unter dem Tische an.

„Der gute alte Kerl!“ seufzte die Frau Rittmeisterin. „Fünfzig Jahre merke ich nun allnächtlich auf seine Stimme, und je mehr mir mit den Jahren der Schlaf abhanden gekommen ist, desto genauer passe ich ihr auf. Ich kann mir die Stadt Wanza ohne ihre Glocken, aber nimmer ohne seinen Wächterruf vorstellen, und das hat seine guten Gründe. Wir sind jetzt einmal in das Schwatzen hineingekommen; du, Neffe Bernhard, hast

mir von dir und deinen Angehörigen viel Nettes und Behagliches erzählt, und Dorsten hat schon lange gedacht: was hat denn die Alte, daß sie nicht schon längst dazwischen gefahren ist und ihren Senf drein gegeben hat? Da will ich dir denn in der Kürze und unaufgefordert zu wissen thun, wie ich eigentlich in eben eure nette Familie hineingerathen und zu meinem Namen und Titel gelangt bin. Es ist sehr verständig von deinem Vater gewesen, daß er dir wenig oder gar nichts darüber mitgetheilt hat, sondern dich auf gut Glück die Verwandtschaft an der Wipper hat ansprechen lassen. Und ehrlich gesprochen, es lüstet mich wirklich einmal, vor euch jungem Volk diese alte verquollene Schublade aufzuziehen; Kinder und Enkel habe ich ja nicht, die mir meine Lebensschicksale so bei Kleinem abschmeicheln und hinterm Rücken wegtragen konnten. Aber Respect bitte ich mir aus, und keine Citate und Studentereien, Ludwig. Ruft Marten die Elfe, so gehen wir wirklich zu Bett, und der Junge aus der Haide hier unter dem Dache seines Onkels Grünhage. Curios ist es, und 'ne Ahnung habe ich bis heute Morgen wahrhaftig nicht davon gehabt! — Achtzehnhundertneunundsechzig schreiben wir heute. Da hat auch die jüngere Menschheit in Deutschland den Krieg ziemlich nahe gesehen, und die Kanonen von Langensalza wollen Einige sogar hier in Wanza vernommen haben; Andere sagen freilich, es sei nur die Aufregung gewesen, und das glaube ich auch, denn ich habe nichts gehört und verstehe mich doch noch aus meinen Kinderjahren darauf ganz gut. Nämlich mit meinen Kinderjahren reiche ich, wie ihr wißt, noch ziemlich in die Zeiten zurück, wo das Kanoniren um Einen her eigentlich gar nie aufhörte, bis die Schlacht bei Waterloo endlich fürs Erste mal Stille in der Welt machte. Ja, das will

ich meinen, das war damals für die Menſchheit nicht ſo ein raſcher Uebergang, wie es bis jetzt für euch geweſen iſt: heute Frieden, morgen Krieg und übermorgen wieder Frieden. Ne, ne, wer damals in den Tumult hineingeboren worden war, der wurde wenig gefragt, ob ihm die Muſik gefalle oder nicht; und ich habe das als klein Mädchen in meiner Eltern Hauſe ebenſo gut in Erfahrung gebracht wie mein verſtorbener Mann, der freilich noch ein wenig mehr aus der Tiefe in dem Wirbel und Trubel der Zeit in die Höhe kam. Achtzehn Jahre war ich alt, als er mich anno Neunzehn freite, das heißt mich aus meiner Eltern Hauſe wegnahm und hierher brachte; und das will ich euch vor Allem ſagen, daß er von anno Sechs an bei allem Weltlärm und Blutvergießen und Gepolter mitgeholfen hat und, wie er ſagte, das Fell dazu hatte, was kein Wunder war. Sein Fell war der Kriegsrock, und der war ihm von Jungensbeinen an auf dem Leibe feſtgewachſen, und als preußiſcher Junker iſt er von Auerſtädt aus dem Oberſt Blücher, der damals noch nicht Generalfeldmarſchall war, nach Lübeck nachmarſchirt und hat tapfer da geholfen gegen die Franzoſen, hat aber auch mit capituliren müſſen. Dann iſt er übergeben worden mit allen Provinzen und Menſchen an das Königreich Weſtfalen und den König Hieronymus und hat dem König ſeinen Eid geleiſtet und zuerſt in Spanien geſtanden unter dem Chevalier Winckler; aber dann im zweiten Küraſſierregiment unter dem Oberſt Baſtineller, und mit dem iſt er in Rußland geweſen und überhaupt in ſeinem Esse und Vergnügen, denn ihr müßt euch ja nicht einbilden, daß Jeder es zu jeder Zeit gleich fertig bringt, ein guter deutſcher Patriot zu ſein, zumal damals, wenn man von Natur aus nichts weiter war und ſein konnte als ein guter Soldat und Kriegsknecht

wie mein verſtorbener Mann, der kein größer Pläſir kannte, als wenn er heute in Hiſpanien halb gebraten wurde und morgen an der Bereſina zu drei Vierteln verfror. Der König Hieronymus hat ihn ſehr gut behandelt, und ſo hat er ihm denn den Eid gehalten, den er ihm als ſein Reitersmann und Offizier geſchworen hatte. Und als es anno Dreizehn mit dem Königreich Weſtfalen ſchief ging, hat er ausgehalten beim Jerome und iſt mit ihm nach Frankreich gegangen und hat noch bei Quatrebras und Waterloo gegen uns geſtanden und ſich bis an ſeinen Tod niemals was Böſes oder Schlechtes dabei gedacht. Ja, das kommt euch heute nun wohl wunderlich vor, daß es damals auch ſolche Leute gegeben hat. Aber es gab ihrer, und gar nicht wenige. Sie waren eben nur Soldaten, und in ihrer Art hielten ſie auf ihre Ehre und ertrugen das Ihrige darum ebenſo tapfer und grimmig, als das nur ein deutſcher Patriot auf ſeine Weiſe und Anſicht thun konnte. Aber für die alten Napoleonsſoldaten iſt damals auch in Frankreich eine unangenehme Zeit geweſen, und ſo iſt denn der Herr Rittmeiſter Grünhage im Jahre Sechzehn hierher nach Wanza gekommen und hat ſich in dieſes Haus wie in einen Waldwinkel und wie als wilder Einſiedler hingeſetzt und ſeinen Spaß mit dem Orte getrieben. Ja, ſeinen Spaß! Denn mit freundlichen Augen haben ihn die Leute des Ortes, von denen manche doch auch einen Sohn oder ſonſt Verwandten gegen ihn verloren und überhaupt viel Drangſale erduldet hatten, nicht angeſehen. Er aber pfiff auf ſie — in ſeiner Weiſe, wie ich für mein Theil nachher als ſeine Frau mit erfahren mußte. Wahrhaftig, er kümmerte ſich nur zu ſeinem Pläſir um Wanza. Wer ihn biß, den biß er wieder, aber ſo höhniſch, daß es doppelt weh that. Und zuletzt wartete er auch gar nicht einmal

auf den Anderen, sondern biß zuerst. Hätten sie nicht Furcht vor ihm gehabt, so hätte er es gar nicht ausgehalten! Keinen Pfennig konnte er ausgeben, ohne daß es hieß: wo hat der französische Räuber ihn gestohlen? Und hierzu sprach der Neid wohl viel mit; denn die Meisten in Deutschland hatten damals wirklich nicht viel einzubrocken. O, so mag niemals wieder eine junge deutsche Frau zu Markte gehen mit ihrem Korbe wie ich damals; aber auch dabei hat mir Marten Marten geholfen und mir nicht bloß den Korb nach Hause getragen.

„Nun werdet ihr fragen: ‚Tante Grünhage, wie kamst du denn eigentlich dazu, daß du deines verstorbenen Mannes Frau wurdest und hier jetzo in seinem Hause als altes Weiblein und seine Wittwe auf dem Sopha sitzest?‘ Dabei bin ich nunmehr bei meinem heutigen Schubladenaufräumen angelangt. Nämlich mein seliger Vater ist ein guter Bekannter von meinem verstorbenen Mann von Kassel her gewesen; wenn er auch wohl an die zehn Jahre älter sein mochte. Und er ist ein geschickter Musikant erst am kurfürstlichen und sodann am königlichen Theater in der Hofcapelle gewesen. Und weil er auch dem Jerome gegeigt hatte, hat er nach der Befreiung seine Stelle verloren, obgleich er seines Theils immer ein guter Deutscher und Patriot und Kurhesse gewesen ist, trotz seiner Freundschaft mit dem Lieutenant Grünhage vom zweiten Kürassierregiment, Oberst von Bastineller. Wir sind also mit wenigem Hausrath und sonst gar keinem Vermögen auf einem Leiterwagen im Frühjahr Vierzehn von Kassel nach Halle an der Saale verzogen; meine Eltern mit mir und mit einem Bruder von mir, der aber im Jahre Siebenzehn verstorben ist. Da haben wir kümmerlich gelebt in Halle. Jeder Student, der die Flöte oder

Geige lernen wollte — und was die Flöte angeht, so wollten das damals freilich Viele (es war einmal Mode) —, ist uns als ein Trost willkommen gewesen; aber die Bezahlung war schlecht, und auch sonst hat die edle Kunst Musica meinem armen Vater nicht viel abgeworfen. Aber damals ist mein Verhältniß mit meinem verstorbenen Mann angegangen. Ich war noch ein ganz kleines Mädchen und lag mit meinem Bruder in der Kammer neben der Wohnstube im Bett, und in der Stube saßen durch manche liebe lange Nacht mein seliger Vater und der Herr Rittmeister Grünhage aus Wanza und rauchten und sprachen, oder mein Vater mußte dem Gast bis nach Mitternacht auf der Violine vorspielen. Und auf Alles habe ich oft, wachend mit angstvollem und verwundertem schlaflosem Herzen, horchen müssen; denn wie der Rittmeister Grünhage konnten wohl Wenige erzählen aus ihrem Leben, daß man nicht wußte, ob man lachen oder weinen, sich ärgern oder sich graueln sollte. Und wie ich mich meistens auch grauelte, lieb war es mir doch nicht, wenn meine selige Mutter vom Tische aufstand und sagte: ‚Die Kinder können euch hören!‘ und kam und die Kammerthür zumachte. Ich könnte nun auch noch viel und viel ausführlicher hiervon erzählen; aber — wozu?! Ich könnte noch Anderes erzählen aus den Jahren von Fünfzehn bis Neunzehn, wenn ich deine älteste Schwester heute Abend an deiner Statt mir hier gegenüber hätte, Bernhard; aber euch zwei jungen Mannsleuten wäre doch nicht viel damit gedient. Kurz, ich bin während dieser Zeit aus einem zwölfjährigen Kind ein achtzehnjährig jung Mädchen und quickes Ding geworden, worüber ich mir von euch zwei Narren jetzt alles Räuspern und Stuhlrücken verbitte. Keiner von euch säße so fett und wohlgenährt da, wenn er sein Lebelang

ſich mit der Koſt in meines Vaters Hauſe hätte begnügen müſſen. Von Jahr zu Jahr ging es kümmerlicher drin zu, und meine ſelige Mutter hatte immer kummervolle rothverweinte Augen, und mein ſeliger Vater ging nur einher wie Einer, der nicht ein und aus weiß. Nur wenn der Herr Rittmeiſter auf Beſuch kam, lebten wir für einige Zeit auf, und ſo ſah Jeder ſeinem Kommen entgegen und wartete auf ihn, und ich auch, denn auch ich wurde dann ſatter als ſonſt. Wie er meinem Vater unter die Arme griff als richtiger Freund, weiß ich heute. Daß ich ihm meines Wohlbehagens wegen dankbar war, weiß ich auch; aber wie ich mich damals ſonſt gegen ihn verhielt, das weiß ich auch heute noch nicht. Ich hatte Furcht vor ihm und — junges Volk, ich erzähle euch ernſt von meinen Lebensnöthen und Thränen! — manchmal auch einen Ekel; aber ich ſah ihn gern! ... Daß er mich zu täppiſch neckte und ärgerte, vergalt ich ihm durch Grobheit, und er lachte, wie ein Landsknecht von dreißig Jahren lacht, wenn er mit einem Confirmandenmädchen ſich einen unſchädlichen Spaß im Vorbeigehen machen will. Wenn ich mich vor ihm in einem Winkel des Hauſes verkroch, ſo kam ich doch immer wieder zum Vorſchein, ohne daß ich viel gerufen wurde; und ſo kam auch die Zeit, wo ich nicht mehr Abends dem Herrn Rittmeiſter von meinem Bettchen aus zuhörte, ſondern mit am Tiſche blieb und die Aufwartung beſorgte, wenigſtens bis gegen zwölf Uhr. Hätten wir nur weniger Kummer um das tägliche Brot gehabt! Und dazu hatten wir, wie ich euch ſchon erzählt habe, im Jahre Siebenzehn meines Bruders Begräbniß zu beſorgen, und auch dazu hat mein verſtorbener Mann meinem Vater das Geld geborgt und keinen Schuldſchein dafür annehmen wollen. Nach dieſer Zeit iſt er immer häufiger in Halle geweſen, und nun

iſt mir zuerſt aufgefallen, daß die beiden Männer durch ihren Tabaksrauch oft verſtohlen auf mich ſahen; und auch auf die Blicke meiner ſeligen Mutter habe ich allgemach mehr Acht geben müſſen. Sie hielt mich oft angſtvoll im Auge, und dann hatte jedes Mal der Herr Rittmeiſter ſich mit ſeiner Rede an mich gewendet und auch wohl ſeinen Arm auf meine Stuhllehne gelehnt oder mir über das Haar geſtrichen. Mein Vater blinkte dazu nur von Zeit zu Zeit kurz auf; und dann ſah er nach meiner Mutter hin, wenn die einen Seufzer ausſtieß. In den Tagen iſt auch meine Freundſchaft mit deiner Großmutter Tewes, der vornehmen Profeſſorentochter unſerem Hauſe gegenüber, angegangen, Dorſten. Wenn wir in der Schule uns nicht viel um einander bekümmert hatten, ſo fingen wir nunmehr einen Verkehr über die Gaſſe mit einander an. Sie hatten einen Kranz für den todten Bruder geſchickt, und ich bedankte mich dafür eines Sonntags auf dem Wege von der Kirche nach Hauſe; und von da an haben wir als gute Freundinnen unſere Mädchenangelegenheiten zuſammen getragen und mit einander viel verſtohlenen Rath gehalten. Aber weder hat ſie mich noch ich ſie von einem unſerer Lebensſchickſale am Rock zurückgehalten. Sie iſt nur ſehr böſe geworden und hat geſchluchzt und mit dem Fuße geſtampft, als ich ihr zu Pfingſten Achtzehnhundertneunzehn die Nachricht hinübertrug, meine Mutter habe mich zwiſchen ihre Kniee genommen und mit dem Kopfe auf meiner Schulter mir geſagt, der Herr Rittmeiſter Grünhage habe geſtern Abend, nachdem ich zu Bett geſchickt worden ſei, bei dem Vater und ihr angefragt, ob ſie mich ihm zur Frau geben wollten, er wolle gut für mich in meinem Leben ſorgen! ... Meine Mutter hat geſchluchzt, Lucie Tewes hat geſchluchzt; aber mein Vater hat gar nichts geſagt,

und das war das Schlimmſte, denn er redete am deutlichſten mit jedem ſeiner Schritte durch die Stube, und wie er nach den Stubengeräthen taſtete in ſeiner Unruhe. Ich aber habe genußt! und das Müſſen iſt mir wie im Traum gekommen, aber mein ganzes Leben lang eine Wirklichkeit geweſen. In der Nacht nach Pfingſten Neunzehn bin ich eine Braut geworden durch meines Vaters Geige! Er hat mich in jener Nacht und der einzigen Bedenkzeit, die mir vergönnt war, in mein ehelich Leben hineingeſpielt. Ich konnte das aus ſeiner Kammer her über meinem Kopfe nicht anhören und aushalten! ... Wir konnten Alle nichts dafür, daß es ſo ſein mußte; und, liebe Jungen, was hat es denn auch viel geſchadet heute? Daß ich nicht zu Grunde gegangen bin durch unſeren Hunger und die Zuneigung meines verſtorbenen Mannes und des Vaters Geigenſpiel in der Pfingſtnacht und der Mutter Wehmuth am Hochzeitsmorgen, das habt ihr ja heute Abend, wie ich hier auf dem Sopha mit meinem Strickzeug ſitze, vor euch! Es hat wohl ſchon eher ein achtzehnjährig jung Mädchen einen tapferen Soldaten und halbwilden Menſchen von dreißig Jahren gefreit und iſt mit dem Leben davon und in ein hohes Alter gekommen. Und daß ich mir halb wie ein Opferlamm vorkam, that damals gerade ſo viel wie heute noch in der Mädchen Gemüthe zu einem weinerlichen Ja! Ich habe Ja geſagt und den einzigen treuen Helfer unſeres Hauſes geheirathet, und habe mich von meinem Mann hierher nach Wanza bringen laſſen; und — Neffe Bernhard, dein Herr Vater hat mir auf der Hochzeit den Kleiderſaum abgetreten als blutjunger Scholare; wiedergeſehen aber habe ich ihn nicht, und mein verſtorbener Mann, ſein Bruder, iſt nur einmal lachend aus dem Bären nach Hauſe gekommen und hat geſagt:

‚Das hat der edle deutſche Narr und Sammetrock nun davon! ſie haben ihn mit den übrigen Pinſeln feſt, und er mag ſich nun nach ſeinem Belieben das deutſche Vaterland hinter Schloß und Riegel in ſeiner Caſematte ſchwarz-roth-gold an die Wand malen.‘ — Auf meiner Hochzeit iſt er leidergottes ſchon zu Thränen gebracht, und eine herbſtliche Hochzeit iſt's, weiß Gott, gegen Michaelis Neunzehn geworden in Halle. Es war eigentlich nur eine Männerhochzeit, und die paar Frauen, die dabei waren, und ich mit, zählten ſo zu ſagen gar nicht. Mein Mann war unbändig vergnügt und mein ſeliger Vater recht luſtig, aber vergnügt, glaube ich, war er nicht. Um Mitternacht mußten wir in den Wagen, denn Eiſenbahnen gab es damals noch nicht; und jetzt noch ſehe ich meine Mutter, wie ſie beim Schein der Laternen mit vor der Poſthalterei ſtand und mir nachblickte, kümmerlich alt geworden, bleich aber ohne Thränen; denn die hatte ſie vorher ausgeweint. — ‚Haſt du auch warm, mein Kind?‘ das iſt das letzte Wort, was ich von ihr vernommen habe. Bei ihrem Sterbebett habe ich nicht zugegen ſein können. — — Da ich drin bin, muß ich euch auch wohl von dieſer Reiſe von Halle nach Wanza Bericht geben. Lieber Bernhard, ich will das aber doch lieber keiner von deinen Schweſtern wünſchen, daß ſie einmal ſo als dummes junges weichlich Kind mit einem fremden Mann und harten Kriegsmann in die Herbſtnacht hineinfahren muß. Mein verſtorbener Mann hatte mit dem Poſtillon geſprochen, und der hatte gelacht und ſchlug auf die Pferde, und wir fuhren wie Lenore bei Bürger. Heute höre ich noch den Wind in den Pappelbäumen, und meinen Mann ſingen! Franzöſiſch und ſpaniſch und italieniſch, und wer weiß was ſonſt noch! Er hielt mich dazu feſt im Arm, und das war

recht gut; denn ich war wie in einem Schwindel, und immer war's mir, als jagte was neben dem Wagen — Reiter oder Geſpenſter — wie bei Bürger. Und jeder Poſtknecht ſagte dem anderen, was für ein luſtig Paar er in dieſer Nacht zu fahren habe, und mein Mann ſah auch immer aus dem Wagenfenſter und ſprach zu ihnen, und jedesmal fuhren wir dann ſchneller, und der Poſtillon fing an auf ſeinem Bock in ſein Horn zu blaſen, vorzüglich durch jedes nachtſchlafende Dorf, in dem nun alle Hunde wach wurden und ſich gern in den Speichen verbiſſen hätten, doch mehr aus Aergerniß als aus unbändigem Spaß. Die Wege damals waren auch nicht zu vergleichen mit den Chauſſeen, die euch jetzt zu langweilig und beſchwerlich ſind. Mit der körperlichen Noth, Drangſal und der geiſtigen Bedrängniß aber kam ich allgemach in ſolch einen Taumel und Traum, daß mir Alles zuletzt ganz gleichgültig wurde und als ob's mich gar nichts angehe. Wir ſtiegen auch aus unterwegs und übernachteten ein paar Male. So kamen wir über Querfurt und Artern; und bei Frankenhauſen unter dem Kyffhäuſer brach uns einmal das Rad, und wir wurden in den Graben geworfen. Mein Mann zog mich halb ohnmächtig aus dem Schlamme; o, ich könnte ihn malen, wie er dann lachend auf dem Grabenrand ſtand und mir das Blut von der Stirn wiſchte; denn ein Glasſplitter von dem zerbrochenen Wagenfenſter hatte mich zu allem Uebrigen tüchtig geritzt. ‚Vive l'empereur!‘ rief er über das Feld hinaus. ‚Kümmere dich nicht drum, Mädchen!‘ ſchrie er. ‚Die Küraſſiere der großen Armee und ihre Weiber müſſen was ausſtehen können. Vive l'empereur!‘ — Glaubt aber ja nicht etwa, ihr deutſchen Studenten, daß er den alten Barbaroſſa in ſeinem herbſtlich vernebelten Zauberberge mit dem Kaiſer meinte, den er hochleben

ließ. Aber der Raben flatterten freilich genug über uns, als wir an dem dunklen Nachmittage da an dem Grabenrande ſtanden. Bei Sondershauſen ſah ich die Wipper zum erſten Mal und hätte auch in ihr, nämlich bei Großen-Furra, ein zweites kaltes Bad genommen, es ging aber diesmal noch glücklich ab; aber mit meinen Kräften war ich allmälig ſo völlig fertig geworden, daß ich wie eine Todte in meiner Wagenecke lag und nichts mehr von dem hörte, was mir mein Mann zuſprach. Als er mich endlich doch wieder aufſchüttelte, hielten wir wieder ſtill und zwar hier in Wanza auf dem Poſthofe. Sie leuchteten mir wieder mit der Laterne ins Geſicht, und es regnete leiſe. — ‚Wir ſind zu Hauſe, junge Frau!‘ rief mein verſtorbener Mann; aber ich war nicht im Stande, etwas zu antworten. Da hörte ich zum erſten Mal das Horn und die Stimme Marten Marten's. Er rief die zwölfte Stunde und zwar in der Nacht vom achtundzwanzigſten auf den neunundzwanzigſten September Achtzehnhundertneunzehn. Und, horcht, er ruft eben jetzt wieder. Wie ſpät iſt es denn eigentlich in der heutigen Nacht, liebe Jungen?“

Zehntes Capitel.

„Elf Uhr, Mama," ſagte der Bürgermeiſter von Wanza mit einem Ton und Ausdruck, die augenblicklich nichts von ſeiner gewöhnlichen außergeſchäftlichen, burſchikoſen Poſſenhaftigkeit an ſich hatten. Der Neffe Grünhage aber ſaß ganz ſtumm und geduckt, machte nur große Augen und blickte wie ſcheu auf die greiſe Erzählerin und Tante.

„'s iſt die Möglichkeit, wie die Zeit hingeht!" rief die Frau Rittmeiſterin. „Eben Neunzehn, jetzt Neunundſechzig! Eben Zehn, jetzt Elf und im nächſten Moment Zwölf! Da guckt man auf und wundert ſich immer von Neuem, obgleich es für die Menſchheit im Einzelnen wie Ganzen eigentlich nicht im Geringſten mehr ein Thema zum Bewundern zu ſein brauchte. Nun, Kinder, hab' ich euch närriſcher Weiſe von meiner Hochzeit erzählt, ſo will ich auch noch eine halbe Stunde dran wenden und es euch malen, wie ich in dieſes Haus einzog und es darin hergerichtet fand für meinen feſtlichen Empfang als junge Hausfrau und Herrin. Deinen Schweſtern und vorzüglich eurer Alten erzählte ich freilich lieber davon, Neffe Bernhard."

Es war, als ob die Alte von der Wipper jetzt nach fünfzig Jahren in der Erinnerung an diesen Empfang zusammenschaudere; doch war das nur ein kurzer Uebergang, und fast lustig sprach sie weiter:

„Wäre ich nicht so sehr caput gewesen von der Reise und allen sonstigen Erlebnissen, so wäre ich wenigstens froh gewesen, endlich da zu sein. So aber war mir allgemach Alles einerlei geworden, und auf ein wenig mehr oder weniger Ungemach kam es mir bei meinem Eintriumphiren in Wanza nicht weiter an. Fürs Erste hob mich mein verstorbener Mann mit einem Schwunge aus dem Wagen und stellte mich auf einen spiegelnden Pflasterstein inmitten der Pfützen auf dem Posthofe. Alles Frauenvolk rundum lag natürlich in den Federn, und ich stand wieder nur unter den Mannsleuten, die mich alle anstierten und angrinsten, aber doch vor meinem Manne Angst oder dergleichen zu haben schienen. Sie hielten sich im Kreise von ihm ab und thaten ihm auch sonst unaufgefordert keine Handleistung. Er that leise einen kaiserlich französischen oder königlich westfälischen Fluch, aber grinste auch gegen sie und fragte grob, ob sie ihm wenigstens eine Laterne mit auf den Weg nach Hause geben könnten? — Nein! hieß es. Die sie hätten, brauchten sie selber, um die Pferde in den Stall zu ziehen und auch sonst. — Jeder wendete uns den Rücken, und ich schlief, an die Schulter meines Mannes gelehnt, sah dabei aber Alles doch wie im Fieber. Da — wie in diesen schlimmen, schlechten Traum hinein, hörte ich es: Zwölf ist die Glokk! mit einem Hornstoß und einem Liedervers; doch den unterbrach mein Mann, denn er trug mich durch die Regenpfützen unter das Thor und rief: ‚Kamerad, leih' du mir deine Laterne, daß ich sammt meinem jungen Weib nicht den Hals breche in eurem gottver-

fluchten Wanza auf dem Wege nach Hause. Es wäre schade darum diesmal; halte hoch deine Leuchte und betrachte dir das arme Ding! Auch das gönnen die Halunken dem Rittmeister Grünhage nicht, Sergeant Marten. Sieh sie an, Kriegskamerad; wir kommen weit her, und ich muß sie mir nach Hause tragen, sonst möchte auch dich meinetwegen der Teufel mit deinem Lichte holen.' — Nun humpelte Marten Marten richtig näher heran. Er trug damals noch eine Kugel von Ligny in der Hüfte. Sie haben sie ihm erst ein paar Jahre später herausgeholt, oder sie ist eigentlich ganz von selber gekommen. Und zum Nachtwächter hatten sie, ich meine diesmal die Wanzaer und nicht die Doctoren, ihn auch dieser Kugel wegen und aus patriotischem städtischem Stolz auf seine Tapferkeit und sein eisernes Kreuz gemacht. Von Anno Dreizehn an war er so zu sagen als Junge mit dabei gewesen, nachdem er von dem Vetter Erdmann Dorsten aus dem Overhaus'schen Hause abgeholt worden war, was du dir aber besser und genauer von ihm selber erzählen lassen kannst. Kriegskameraden waren sie also richtig — er und mein Mann; nur daß sie von den verschiedenen Parteien kamen und mein Mann im Anfang in Wanza höchstens unterm Nachtwächter, wie er sagte, tractirt wurde. — Recht widerwärtig sah er in der Nacht zu Michaeli Neunzehn wie die Anderen auf den Rittmeister; aber aus Neugier wahrscheinlich sah er dann doch auch mich an, und — ich sage es ihm heute noch auf den alten grauen Kopf zu, ihr beiden dummen Jungen! da hat er sich auf der Stelle in mich verliebt, und ich habe ihn am Bande gehabt mein ganzes Leben lang hier an der Wipper; und obgleich er nur ein armer Nachtwächter war und nichts weiter geworden ist im Laufe der Jahre, habe ich ihn auch in mein Herz

geſchloſſen, und die Werthſchätzung währet heute noch und iſt in der Zeit höchſtens aus Silber zu Golde geworden. Und da herein hat mein verſtorbener Mann ſich niemals miſchen dürfen und gottlob auch niemals drein gemengt. Dann und wann iſt er ja ein Bischen ſchwatzhaft, der Marten; alſo wenn ihr ihm im richtigen Momente mit einer Frage darüber kommt, wird er wohl auch nicht gerade hinter dem Buſche halten bleiben. Fürs Erſte aber ſpricht er jetzt noch in dieſem meinem Rapport wie vor fünfzig Jahren und ſieht mich an bei ſeiner Laterne und ſagt leiſe: ‚Verflucht!‘ und dann ſagt er nach einer Weile: ‚Herr Rittmeiſter, meine Ronde geht wohl bei Ihrem Hauſe vorbei, alſo wenn Sie mitkommen wollen, ſo können Sie's. Frau Rittmeiſtern, wir könnten Ihnen auch wohl zwiſchen uns tragen, wenn's Ihnen bequemer wäre. Den Mantelſack nehme ich gleich auf, und den Koffer und die andere Bagage kann ich ja morgen früh bringen, Frau Rittmeiſtern.‘

„So war ich zum erſten Mal hier in Wanza die Frau Rittmeiſtern genannt worden, und ſie nennen mich heute noch ſo in Ehren, obgleich es ein weſtfäliſcher Titel iſt. Und richtig! die beiden Kriegsmänner nahmen den Nachtwächterſpieß zwiſchen ſich und legten den Mantelſack drauf, und darauf ſetzten ſie mich und trugen mich ſo durch Wanza, und ich hätte wirklich nicht gehen können! ‚Une — deux! au pas, camarade! So ſind wir auch noch in keine Schlachtlinie eingeſchwenkt; was, Sergeant? Das Gepäck haben wir ſonſt weit ab hinter der Front gelaſſen. Na, vive l'empereur, Sophiechen; gleich ſind wir zu Hauſe und — zum wenigſten im Trockenen. Verdammt, da fängt es von Neuem an zu regnen.‘

„Der junge Meiſter Marten ächzte, er hinkte unter

der Last, die ich ihm in meiner Ohnmächtigkeit mehr machte, als wohl sonst nöthig war. Ich schob sein Aechzen darauf, aber er fluchte auch dazu leise und ebenso arg wie der Herr Rittmeister. Und ‚Vivat, Vater Blücher!‘ rief er und schüttelte dabei seine Laterne, daß die Schatten und das Licht wie toll um uns tanzten. — Ach ja, liebe Jungen, es war ein Glück, daß Wanza nicht Berlin oder Paris war, sondern daß wir bald vor meines Mannes Hausthür angelangt waren. Ich blickte nach den Fenstern und sah kein Licht; — es war Niemand vorhanden, uns zu empfangen — kein Mädchen oder eine alte Frau, mir ein freundlich oder auch nur ein mürrisch Wörtlein zu sagen. Mein Mann brachte den Hausschlüssel mit und riß die Thür auf — die Nacht und ein eisiger, kalter, dumpfiger Hauch schlugen mir entgegen, schlimmer als der Regen in der freien Straße. Das Haus hatte so auf mich gewartet seit Wochen — es war da und wartete auf mich und meinen Mann; ich aber — ich hätte fast aufgeschrien auf der Schwelle vor heller purer Angst, und ich hielt mich, um nicht zu sinken, am Arme Marten Marten's!“

An dieser Stelle machte die Tante eine Pause, und Dorsten mußte sich Luft machen, und wenn der Tod darauf gestanden hätte. Er mußte!

Mit der einen Faust im Haare stöhnte er:

„Tante Grünhage, ich will Alles tragen, aber dies erträgt die Menschheit in mir nicht länger. Entweder Sie erlauben mir, daß ich den Seligen da an der Wand umwende oder daß ich ihm und Ihnen den Rücken zudrehe. Ich kann die ölige, lächelnde, insolente Söldlingsvisage nicht länger mir so gegenüber aushalten! Da hört ja Alles auf! Umgedreht muß was werden; und meinen städtischen Nachtrath Marten begreife ich nicht, daß er nicht schon damals, vor fünfzig Jahren,

ſofort, ohne langes Beſinnen — Jemandem den Hals umgedreht hat. Uh, und ich hätte dann mein damaliger Vorgänger im Amt ſein ſollen, wenn der Meiſter Marten in der Nacht ſo vernünftig geweſen wäre!"

„Sein Jubiläum ſollſt du als jetzt Regierender mir auf die Beine bringen helfen; und der ganze Magiſtrat und ganz Wanza, wie es kribbelt und wibbelt, ſoll mir womöglich dabei Vivat rufen," ſagte die Tante Sophie. „Ich bin ſonſt ja nicht für laute Feſtivitäten, und wie's der Alte nehmen wird, kann ich auch nicht ſagen; aber einerlei — ich will den Tag einfach groß-artig haben, und daß man noch bei Kindeskindern davon ſpricht, Dorſten."

„Hier ſitzt der Grüne, der Neffe, Mama; der kann Ihnen von Göttingen her davon erzählen, daß Kinder und Kindeskinder dort in der Hinſicht den weiſen Seneca zu würdigen wiſſen. Und noch dazu Burgemeiſter von Wanza! Das Factum iſt eigentlich zu ideal, Grüner! ... Tante Grünhage, ewiges Schweigen verſchlingt mich auf Ehre, wenn ich Ihnen nicht Alles auf die Beine bringe. Wünſchen Sie auch eine allgemeine Illumination?"

„Einen Narren wünſche ich weder aus mir noch aus dem Meiſter Martin Marten machen zu laſſen," ſprach die alte Dame ſehr würdig und ernſthaft. „Wo ich dich als Helfershelfer gebrauchen kann, mein Sohn, werde ich es dir ſchon zu wiſſen thun. Merke es dir, die Rittmeiſterin Grünhage feiert das Feſt, auch wenn ſie dich und das Neſt zum Vivatrufen herbeordern würde, ganz in der Stille. Verſtanden, mein Sohn?"

Der Bürgermeiſter von Wanza zog den Kopf zwiſchen die Schultern und legte wie der Gott Horns ſich die Hand auf den Mund. Die Greiſin, ſich an den Studenten wendend, fragte:

Digitized by Google

„Und du, du ſcheinſt mir da auf deinem Stuhle eingeſchlafen zu ſein. Verlangſt du nach dem Bett oder willſt du kurz den Schluß von der Beſchreibung hören, die ich euch zwei thörichten Jungen hier vortrage, weil dein Name und deines Vaters Gruß die Aſche von den Kohlen geſtört haben?“

Der Angeredete fuhr auf, aber wahrhaftig nicht aus dem Schlafe.

„Tante, liebe Taute Sophie!“ rief er, ſcheu und doch haſtig mit beiden Händen nach der Hand der Greiſin faſſend. „Ich fuhr ja eben noch mit dir, ich kam mit dir hier an — ich habe noch keinen Menſchen ſo erzählen hören wie dich — was ſoll ich dir ſagen?“

Die Frau Rittmeiſterin fuhr dem jungen Mann leicht mit der Hand über den Kopf, ſchüttelte lächelnd das Haupt und berichtete wirklich weiter, als ob keine Unterbrechung ſtattgefunden habe.

„‚Was zitterſt du, Frau?‘ ſagte mein verſtorbener Mann. ‚Wir ſind zu Hauſe und das gute Leben geht an. Dieu de dieu, ich hab's mir an manchem Wachtfeuer und auf manchem Schlachtfelde mit dem Froſt bis in die Knochen hinein vorgenommen, es in ruhigeren Tagen auch einmal ſo zu haben wie die Pekins in ihren vier Wänden und mit ihren Madamen! Jetzt hab' ich meinen Willen: mein Haus und mein Weib, und nun wollen wir zuſammen probiren, Sophiechen, was für ein Pläſir dran iſt!‘ — Er trug mich über die Schwelle und gab mir einen Kuß und den großen feuchten Hausſchlüſſel. — ‚Es ſoll dich Keiner hindern, dich einzurichten nach deinem Gout, Mädchen. En avant avec la lanterne, Sergent! Leuchte weiter, Kamerad, bis wir unſer eigen Licht angeſteckt haben, und dann ſcher' dich bis auf Weiteres zum Henker und zähle meinetwegen den Philiſternachtmützen ihre Schnarchſtunden ab.

Hier herein; und nimm's nicht übel, Frauchen, 's ist für diese Nacht das einzige Gelaß, in welchem wir 'nen Tisch und Stuhl et cetera finden. Magst dir morgen Alles nach deinem Geschmack einrichten, ma belle, und eine schlechte Nacht geht bei zwei vergnügten Herzen bald vorbei!' — Er öffnete die Thür linker Hand unten im Hausflur, und Marten hielt wiederum seine Laterne hoch. Draußen schlug der Regen heftiger an die Fensterläden. Ein Tisch wie aus einer Wachtstube, ein paar Holzstühle, der kalte schwarze Ofen, der mir wie ein aufgerichteter Sarg vorkam! Um den Ofen herum viel leere Flaschen, im Winkel eine Flinte mit Bajonnet und ein Reitersäbel an der Wand, von der die Tapeten in Fetzen hingen! Dazu wegen der Wochen lang verschlossen gewesenen Läden ein noch schlimmerer Moder- und Schimmelgeruch wie auf der Hausflur! Ich fiel in meinem durchnäßten Mantel auf den Stuhl neben dem Tische und legte den Kopf auf die Arme und fühlte meine Schultern zucken und erstickte bald an meinem Schluchzen. — Mein verstorbener Mann stand vor mir, und ob ich ihm jetzt zum ersten Mal leid gethan habe, weiß ich nicht; nach einer stummen Weile räusperte er sich nur, als wolle er was sagen, sagte aber nichts, sondern fing nur an, mit starken Schritten in der Stube auf- und abzugehen und immer einen von den Stühlen mit dem Fuße auf einen anderen Platz zu stoßen. — Der Nachtwächter von Wanza hatte seine Laterne auf den Tisch gestellt und die Hände gefaltet. ‚Großer Gott, Frau Rittmeistern,' sagte er; ‚ich muß weiter auf meiner Ronde bei meiner Seelen Seligkeit. Es ist meine erste Amtsnacht in der Stadt, und was sollen die Herren vom Rathhause dazu sagen, wenn ich hier meinen Ruf versäume und Ihnen doch nichts helfen kann, als daß ich Ihnen die Lampe da anstecke? O

doch! ich will Ihnen noch das Feuer im Ofen anmachen, und wenn ich auch mein Brot darüber verliere. Und wenn der Herr Rittmeiſter will, ſo kann ich ja auch morgen mit dem Früheſten wieder hier ſein und ſonſt im Hausweſen helfen. O gütige Frau Rittmeiſtern, nehmen Sie noch mal den Kopf von den Händen und weinen Sie nicht ſo. Ich bin auch aus Wanza, und es iſt doch ein recht hübſcher Ort, und auch ſind ſonſt ganz gute Leute drin, und im Sommer iſt's recht grün und ſchön warm — viele Gärten und guter Ackerboden; — es muß ja, Gott weiß es, jeder Menſche das Seinige aushalten!' — ‚Nun höre Einer dieſen verdammten Kerl, wie er mit meinem jungen Weibe ſpricht!' brummte mein Mann. ‚Aber Recht hat er, Fielchen; und nun guck' auf und mach' kein Geſicht um die alberne Incommodité. Es wird ſich ja wohl mit der Zeit ein Schick in die Liederlichkeit bringen laſſen. Biſt nun mal ein Soldatenweib, und morgen mit dem Früheſten gehen wir meinetwegen an ein Armeereinemachen und 'ne Sündfluthsaufwäſche — sapristi, und leben nachher wie ein Turteltaubenpaar in der Roſenhecke weiter. Allons, Marten, mon brave, morgen früh mit der Reveille guck' nach, wenn du Luſt haſt, ob die Frau Rittmeiſterin noch am Leben iſt oder ob, wie's jetzt ihre feſte Meinung iſt, der Satan ſie wirklich mit Haut und Haar und Haube über Nacht geholt hat aus ihres Mannes Mörderhöhle!' — Liebe Jungen, und nun iſt es mir auf einmal geweſen, als ſähe ich nun doch in dieſem Augenblick zum erſten Mal ganz klar in mein künftig Schickſal. Und es iſt mir geweſen, als hätte ich nichts mehr zu verlieren, als gehörte mir nichts mehr, nicht der Rock, den ich trug, und nicht die Hand, in der meine Stirn lag. Und da iſt es wie eine tolle Freude über mich ge-

kommen: so hast du dich ja auch um gar nichts mehr zu kümmern in der Welt! Deine Eltern haben dich weggegeben, dein Mann hat dich nur wie ein Thier; also sei noch weniger und werde womöglich wie ein Stück Holz, das nichts fühlt und empfindet. Da habe ich mit einem Ruck das Gesicht aufgehoben und meinen verstorbenen Mann und den Nachtwächter Marten angesehen und gesagt: ‚Es ist gut!‘ Ich bin auch aufgestanden und bin zu dem armen hinkenden Menschen, der nichts weiter war als ein armseliger Invalide und Nachtwächter, hingegangen und habe gesprochen: ‚Ich will es als meines Mannes Frau annehmen, daß Sie ihm sein Hauswesen in Ordnung bringen wollen, und wenn ich dazu helfen kann, so will ich es thun; denn ich habe alle Zeit für mich und weiß nichts, was ich für mich vornehmen könnte, wenn es wieder Tag geworden ist.‘ — Da hat mein verstorbener Mann mich über die Schulter mit einiger Verwunderung angesehen, und dann hat er dem Meister Marten gewinkt, daß er gehe; und der ist auch gegangen, hat mich aber dabei fortwährend angesehen und weder seinen Spieß noch seine Laterne ruhig dabei in Händen gehabt. Mit meinem verstorbenen Mann aber habe ich in dieser meiner ersten Nacht in Wanza nicht weiter verhandelt. Er hat den Wandschrank unten in der Stube linker Hand aufgeschlossen und eine Flasche und Lebensmittel daraus hervorgeholt und mir zu essen angeboten. Die Eßwaaren waren aber alle verdorben während seiner Abwesenheit in Halle zu seiner Hochzeit; ich aber hätte auch ohne das keinen Bissen davon genießen können. Aber einen Todtenschlaf habe ich nachher geschlafen; und etwas Aehnliches, einen ruhigen Schlaf, wollen wir jetzt, fünfzig Jahre nach jener Nacht, hoffentlich gleichfalls thun. Richtig, da ruft Marten Marten die Zwölfe! Daß er dabei nicht

mehr in ſein altes Horn tuten darf, iſt von dem hochweiſen Magiſtrat eine ſo dumme Neuerung, daß ich mich wirklich jetzt ſo kurz vor dem Bette nicht mehr darüber ärgern darf. Leuchte dem Herrn Burgemeiſter aus 'm Hauſe, Liesle; und du, Neffe Grünhage, komm, ich will dir dein Quartier in dem Hauſe deines verſtorbenen Onkels anweiſen."

Elftes Capitel.

Sie war auch um Mitternacht noch frisch auf ihren alten Beinen und zeigte dieses behend genug auf den beiden ziemlich steilen Treppen, die in den Giebel des Hauses Grünhage hinaufführten. Und wirklich bis unter das Dach des Hauses leuchtete sie ihrem jungen Gaste und Verwandten, geleitete ihn über einen sehr reinlichen, doch ganz leeren Bodenraum, öffnete dann eine niedrige Thür und meinte lächelnd:

„Du wunderst dich wohl, mein Kind, daß die Alte aus dem Märchen in ihrem Zauberschloß kein besser Nachtquartier für dich hat? Es hat aber Alles seine Gründe, und einen Riegel schiebe ich nicht hinter dir vor, und zum Fettmachen und Abschlachten füttere ich dich auch nicht, sondern nur so lange, als es dir bei der Taute an der Wipper gefällt. Und was sonst das Gastgemach betrifft, so wirst du dich vielleicht morgen früh nicht mehr über die Unhöflichkeit aufhalten. Siehst du, Louise hat Alles wenigstens nach Möglichkeit behaglich gemacht! Dies hier ist die Stube, und nebenan unter dem Dache steht dein Bett. Hu, der Wind wird

immer ärger! Geh' mir nur mit dem Lichte vorsichtig um, und daß du mir nicht etwa gar noch ein Buch aus deinem Ranzen holst und im Bette liesest. Gute Nacht, Neffe Bernhard, und träume etwas recht Angenehmes in der ersten Nacht unter dem Dache deiner Tante Grünhage. Höre nur, da ist auch der Regen auf den Ziegeln; aber auch bei dem Lärm schläft es sich ganz gut, wenn der Mensch nur ein gutes Gewissen und sonst keine Schmerzen mit zu Bette nimmt."

Sie strich dem jungen Verwandten zum zweiten Mal mit der Hand über die Stirn und war gegangen. Der Student hörte sie die Treppe hinabhüsteln; — es klappte noch einmal eine Thür, dann war es still im Hause, und nur der Wind und der Regen ließen sich von draußen weiter hören.

Annähernd mit den Gefühlen jenes Schlauesten unter den Rolandsknappen des alten Musäus sah sich der Gast jetzt doch das Logement genauer an. Mit seinem Leuchter in der Hand stand er in einer vollständig leeren Giebelstube. Vollständig leer bis auf einen alten Lehnstuhl und ein Tischchen am Fenster. Er leuchtete in die Kammer und verwunderte sich, als er doch ein frisch aufgeschlagen Bett, einen Waschtisch und zwei Stühle unter dem schräg abfallenden Dache erblickte.

„Hm," sagte er und versuchte die Sache von der gemüthlichen Seite aufzufassen, „ihr Wort habe ich wenigstens, daß ich nicht für den Bratspieß oder den Backofen bestimmt bin; und — krumm auf einem Sopha ist gerade auch kein Vergnügen, zumal wenn man den weisen Seneca aus dem weichen Bett nebenan in seinen Rückenschmerz hineinschnarchen hört!"

Gähnend entkleidete er sich, saß aber doch noch einige Zeit auf seinem Bettrande und murmelte zwischen Schlaf und Wachen:

„Zu Hause liegt natürlich Alles längst in den Federn, wenn sie nicht zufällig den Alten auf die Praxis herausgeläutet haben, was ich nicht wünschen will und was der graue Egoist selber sich gleichfalls nicht wünscht, trotz seiner großen Familie. Aber was unsere Alte wohl sagen würde, wenn sie mich hier so mitten in den neu aufgefrischten Familienbeziehungen sitzen sähe? Beim Zeus und allen übrigen Göttern jeden Ranges, diese Tante Sophie mit ihren Blitzaugen und weißem Haar, diese Frau Rittmeistern von Wanza ist ein Prachtweib, und unser lieber verstorbener Onkel Grünhage war ein Rüpel und Räkel ersten Ranges! Ich glaube, ich habe den ganzen fidelen Abend durch nicht ein einzig Mal den Mund aufgemacht, so habe ich mich meines respectabeln Familiennamens geschämt. Und wie sie dies Alles erzählte! Bis an mein Ende höre ich den verruchten königlich westfälischen Condottiere sein Vive l'empereur! unter unserem Kyffhäuser brüllen und sehe die arme Kleine von Anno Karl Sand und Kotzebue blutend mit geritzter Nase, triefend von Grabenwasser und Landregen an der Heerstraße stehen! Und dann der Meister Marten! ... Famos! dem steigt noch mehr als ein Schoppen ganz speciell in der Stille; und morgen suche ich unbedingt seine ganz genaue Bekanntschaft zu machen. Und dieser Dorsten! Das will auf hundert Seniorenconventen das erste und letzte Wort gehabt haben, und keine abfallende Renonce verzieht sich je höflicher ins Mauseloch als er, wenn sie, die Tante Sophie, ihn ersucht, gefälligst das Maul zu halten. Es ist ganz einfach riesig, und ich sitze hier —"

Es war ihm, als höre er noch einmal durch den Regen und Wind den Nachtwächter von Wanza in der Ferne die Stunde rufen, — mechanisch hob er die

Beine ins Bett und zog die Decke über sich hin. „Also — ich werde es mit der Zeit — morgen früh erfahren, weshalb sie mich hier bei den Katzen, Ratzen und klappernden Dachziegeln untergebracht hat. Daß sie ihre Gründe hatte, brauchte sie mir nicht einmal zu versichern. Nun also, morgen früh werden wir —"

Er schlief, und es träumte ihm sonderbarerweise nicht von dem Meister Marten Marten, sondern von lauter anderen Nachtwächtern, mit denen er dann und wann im Leben in Connex und leider auch zuweilen in Conflict gerathen war. Als er erwachte, nahm ihn gerade der Bürgermeister von Wanza wegen einer eclatanteren nächtlichen Ruhestörung in seiner Amtsstube auf dem Rathhause zu Protokoll und redete ihm dringend ins Gewissen. Der kalte Schweiß stand ihm dabei zwar nicht auf der Stirn, aber er war sehr erbost über die kolossale Unverschämtheit des weisen Seneca und ersten Chargirten der Caninefatia:

„Kerl, was fällt dir eigentlich ein?" ... und damit saß er aufrecht in seinem Bett, rieb sich die Augen und starrte umher. Der Traum war abgebrochen, und der Träumer kam nicht mehr dazu, seinem guten Freund Dorsten die Versicherung zu geben, daß die Tante Grünhage ihm — dem weisen Seneca — nicht ein einzig Mal zu viel das ewige Räsonniren untersagt habe.

Zuerst sah er sich nun bei Tageslicht in den ihm von der Tante angewiesenen Gemächern um und erblickte nichts Bemerkenswerthes. Kahle weiße Wände ohne allen Schmuck und Zierrath, sein nächtlich Lager, zwei Stühle und ein Waschtisch bildeten die Ausstattung der Dachkammer. Er blickte durch die offene Thür in das andere Zimmer und sah es leer und öde wie am gestrigen Abend; nur am Fenster stand noch ebenfalls wie gestern Abend der große alte Lehnstuhl mit der

abgeblaßten Stickerei an Sitz und Lehne aus dem vorigen Jahrhundert, und davor storchhaft auf einem Beine stehend das kleine Nähtischchen mit dem dunkelgrünen aufgezogenen Nähkissen. Wer Alles in der Nacht spukhaft auf diesem Stuhl und vor diesem Tischchen gesessen haben konnte, kam dem Studenten augenblicklich nicht in den Sinn; er sah fürs Erste noch darüber weg und aus dem Fenster ins Wetter. Da stand er freilich überrascht von der Aussicht, die sich ihm bot.

Ein erkleclicher Theil der herbstlichen Gärten, der Giebel und rauchenden Schornsteine der Stadt Wanza sammt einem Theil des Laufes der Wipper lag vor ihm, doch meistens um ein Ziemliches tiefer als das Haus der Frau Rittmeisterin, und so glitt das Auge weiter südwärts, und Thüringens Berge erhoben sich vor ihm aus dem Morgennebel, und der Septemberwind trieb das Gewölk vor ihnen hin; nur hier und da lag ein Sonnenblick auf einem Hügel oder einer Fläche, auf einem Walde oder einer Kirchthurmspitze. Der schönste Sommermorgen hätte ihm die Aussicht aus seiner Dachstube nicht voller von Wundern und Gelegenheiten zu Phantasien in der Nähe und Träumen ins Weite zeigen können; und es spricht für ihn — den Neffen Bernhard Grünhage aus der Lüneburger Haide — mehr als irgend etwas von dem, was sonst bis jetzt in dieser Geschichte von ihm verlautete, daß er auf der Stelle rief:

„Da haben wir's schon heraus! Dies gehörte natürlich noch zu der heillosen Geschichte von gestern Abend! Selbstverständlich hat sie hier ihren Schlupfwinkel und Versteck vor dem königlich westfälischen Ungethüm, meinem Herrn Oheim, gehabt! Hier hat sie gesessen in ihrer Ehe, wenn sie es nirgend anderswo im Hause aushalten konnte; und die Berge sind ihr zum Troste gewesen an

manchem katzenjämmerlichen Tage. 's ist klar, und es freut mich wirklich, daß sie mir so viele Feinfühligkeit bei der kurzen Bekanntschaft zugetraut hat, um mir ihren Lieblingsplatz im Hause anzuweisen. Und mit Marten Marten werde ich so rasch als möglich Freundschaft schließen. Er muß mir das Genauere erzählen! Jetzt aber — mit möglichster Behendigkeit in Rock und Hosen; — das ist eine wundervolle alte Frau, und ein sehr schlechter Witz wäre es, irgendwie ihre Hausordnung zu stören. O, das ist eine Tante für unsere Alte, und sie müssen sich kennen lernen!"

Mit möglichster Raschheit begab er sich an das Werk seiner Toilette und hatte es kaum beendet, als an die Thür geklopft wurde und die Tante mitten im Zimmer stand, sich mit freundlicher Gelassenheit erkundigend, wie er geschlafen habe. Sie setzte sich dabei sofort in dem Stuhle am Fenster nieder, und der Neffe wiederholte sich im Inneren:

„Es ist kein Zweifel! Vom Jahre Neunzehn an hat sie, bis der Herrgott ein Einsehen hatte und ihr ihren verrückten Landsknecht vom Halse und nach Sanct Cyprian schaffte, keinen ruhigeren Fleck auf Erden gehabt als diesen Sitz unterm Dache! Natürlich hat den versoffenen grauen Satan auch das Podagra für seine Sünden gezwickt und an Treppenklettern war gottlob nicht zu denken."

„Nicht wahr, eine hübsche Aussicht auf die Hainleite und den Thüringer Wald?" fragte die Tante Grünhage, lächelnd nach den Bergen hinübersehend.

„Famos!" stotterte der Neffe, und ohne auf ihn weiter zu achten, fuhr die alte Dame fort:

„Wenn eine deiner Schwestern mich auch einmal besuchen wird, so bekommt sie das Stübchen; aber wir putzen es ihr dann ein wenig besser heraus. Dann

werde ich ihr vielleicht Einiges mehr von diesem Stuhl und Plätzchen erzählen und von dem, was Alles sich darauf simuliren und im Guten und Bösen zurechtlegen läßt, sowohl im Sommer, wo die Erde grün und der Himmel blau ist, wie jetzo im angehenden Herbste, wo der Wind über die Welt pfeift und die Berge mit Wolken verhängt und es rasch abwärts hineingeht in den Winter. Du aber, Freund Bernhard, kannst mir jetzt fürs Erste deinen Arm geben. Der Kaffee wartet unten, und ich habe ein wenig heizen lassen."

Es ist von diesem Morgen, was das Haus der Frau Rittmeisterin Grünhage betrifft, nicht weiter viel zu erzählen. Der junge Mensch aus der Haide suchte seltsamerweise verstohlen doch am meisten nach Spuren des westfälischen Panzerreiters drin, fand aber wenig noch vorhanden. Das Bild in der Wohnstube und der schwere Säbel, der in der Stube unten linker Hand immer noch an der Wand hing, schienen schier das Einzige zu sein, was von seinem wilden, wüsten Aufenthalt in der Welt und diesem stillen, altjungferlichen Hause am Markte zu Wanza als Wahrzeichen zurückgeblieben war.

„Und riechen sogar müßte man ihn von Rechtswegen aus jedem Winkel her," meinte der Neffe kopfschüttelnd. „Ich muß unbedingt heute noch mit Marten Marten Freundschaft schließen, und Dorsten muß mir dazu verhelfen."

Die Tante kümmerte sich an diesem Morgen um den jungen Verwandten gar nicht. Sie ging ihren Haushaltsgeschäften nach und erklärte nur:

„Punkt ein Uhr wird gegessen. Dafür, daß du mit deinem Besuche mir eigentlich ziemlich ungeschickt in die große Wäsche fällst, kannst du ja nichts. Meine Bibliothek findest du im Wohnzimmer an der Wand hinter dem Epheugitter."

Der junge Gast inspicirte die Bibliothek auf dem Hängebrettchen hinter dem Sessel der Tante Sophie; er rauchte in dem herbstlichen Garten hinterm Hause eine Cigarre, und um elf Uhr schlich er sich aus einem offenen Pförtchen dieses Gartens um die Ecke und erforschte auf Nebenpfaden den Weg zu seinem Freunde Dorsten.

„Der Herr Bürgermeister ist auf dem Rathhause, wenn er nicht im Rathskeller sitzt — wie gewöhnlich," lispelte Fräulein Mathilde Thürschlager mit schnippischem Hohn; und nach dem Capitol von Wanza lenkte der Neffe Grünhage fürder seinen Schritt. Wanza aber kannte heute den Neffen noch in ausgedehnterem Maße als gestern und sah ihn mit proportionirlich gesteigerter Theilnahme an und ihm nach. Er aber fühlte das, fühlte es zu seinem höchsten Unbehagen und drückte sich so dicht als möglich an den Hauswänden hin, was ihm von verschiedenen, die Menschheit ganz genau kennenden guten Leuten als ein entschiedenes Symptom von gewissenlosester Erbschleicherei ausgelegt wurde.

Auf der Rathhaustreppe sprach Hujahn, der Magistratsdiener, mit ruhiger Würde:

„Der Herr Burgemeister befinden sich in ihrem Büreau und mundiren."

„Ich störe doch sonst keine Verhandlung, Sitzung oder dergleichen?"

„Glaube ich nicht," erwiderte Hujahn, schritt durch einen langen dunkeln Gang dem Studenten voran, öffnete eine altersschwarze Thür und sprach:

„Gehen Sie nur dreiste herein, Herr — Grünhage."

Was der Herr Bürgermeister eben mundirt, das heißt gesäubert oder ins Reine gebracht hatte, bleibt in alle Ewigkeit zweifelhaft. Als der Student in das städtische Amtszimmer eintrat, stand der Exsenior der

Caninesaten auf einer Bockleiter an einem Schriftenständer, jedoch nicht etwa um einen neuen Actenstoß herunterzuholen, sondern einfach auf der Fliegenjagd.

Nur einen kurzen Blick warf er aus der Höhe auf den Besucher herab, fuhr mit hohler Hand weitaus im Bogen über die Wand hin und brummte im befriedigten Baß:

„So! ... Endlich! ... Entschuldige, mein Sohn, ich hatte meinen Kopf gerade auf dieses fette Exemplar von blauem Brummer gesetzt. Aber wie sagt Ottilie? Das Jahr klingt ab. Der Wind geht über die Stoppeln — und wie lange wird's dauern, so wird das Gezieser in Wahrheit so rar geworden sein in der Welt, daß wir uns bald wohl im bitteren Ernst auf den Anstand begeben müssen für des Tages nothdürftige Leibesnahrung."

Aus einer Art von einfenstrigem Closet neben seiner Amtsstube holte er ein Glas mit einem bis jetzt noch recht wohlbeleibten Laubfrosch, sah mit der ruhigen Gelassenheit des Weisen zu, wie das gefräßige Vieh das Ergebniß seiner morgendlichen Geschäftsthätigkeit einschnappte, hielt das Glas dem Freunde dichter unter die Augen und sprach mit sonorer Melancholie:

„Vom Hunde auf den Frosch! O Ponto von Bowenden, edelster aller Verbindungsköter, deine Manen umschweben diese Urne. Du aber, o Grüner, hättest du es vordem je für möglich gehalten, daß dein Freund und Bruder jemals darauf reducirt werden würde, sich einen Laubfrosch halten zu müssen für seine innigsten gemüthlichen Gefühle und seine sporadischen domesticalen Neigungen?"

„Lucius Annäus Seneca in seiner Schrift De clementia —"

„Bleib' mir vom Leibe mit dem verruchten alten Schmöker. Habe ich ihn euch vordem etwa nicht genug zu

eurem frivolen Spaße vorgeritten auf der Kneipe?“ brummte der Weiſe düſter.

„Dann würde ich heirathen!“ ſagte der Freund lachend. „Mathilde ſah wirklich recht angenehm aus und war ungemein liebenswürdig, als ich mich eben bei ihr nach dir erkundigte und ſie mir lieblichen Tones mittheilte, daß ich dich wahrſcheinlich — wie gewöhnlich — nicht hier oben, ſondern unten in deinem Rathskeller beim Frühſchoppen treffen würde.“

„Ich will dir mal was ſagen, mein Junge,“ ſprach der Bürgermeiſter von Wanza. „Bedenke wohl, daß ich es bin, dem Ruthenbündel und Beile hier in Wanza an der Wipper vorangetragen werden! Rede mir noch ein Wort von der Perſon und ich klingele und laſſe dich durch Hujahn abführen! Uebrigens kannſt du dir allmälig eine Cigarre anzünden und mir endlich Bericht geben, wie du die Nacht zugebracht haſt bei der Semper Augusta, deiner und meiner lieben Tante Grünhage?!“

Ehe der Student im Stande war, auf dieſe Frage Antwort zu geben, ſchob des ehrbaren Rathes reitender und gehender Diener das graue Haupt, die rothe Naſe und den gelben Rockkragen in die Thür und meldete:

„Herr Burgemeiſter, Marten ſteht hier draußen.“

Der Neffe der Frau Rittmeiſterin ſprang auf von dem Amtsſtuhl des Wanzaer Conſuls, und Freund Dorſten rief lachend:

„Habe mir ihn ſelbſtverſtändlich geſtern Nacht noch auf heute Morgen ſofort hercitirt, Grünhage. Soll hereinkommen, Hujahn.“

„Zu Befehl, Herr Burgemeiſter.“

Zwölftes Capitel.

Er kam herein; und nun ersuche ich meine Leser, jetzt einmal mit mir zu überlegen, wie viele unserer besten Bekannten wir uns in Wahrheit je ganz genau angesehen haben? Viele sind's sicherlich nicht. Wir leben auch in dieser Beziehung meistens in einer Selbsttäuschung, verlassen uns darauf, daß wir ja „Augen im Kopfe" haben, und merken es selten, wie wenig wir im Grunde diese Augen gebrauchen oder gebrauchen können.

Und wie wir sehen, so werden wir gesehen! Ach, es stimmt wohl nichts die gute Meinung, die man von seiner Persönlichkeit, seinem Selbst hat, philosophisch-melancholisch so tief herunter als diese unumstößliche Wahrheit: selbst die Liebe, die Freundschaft machen es nicht möglich, dich genau zu besehen! — Es ist aber eine wenn auch trübselige, so doch recht nützliche Erkenntniß für manche etwas zu hoch gespannte gute Meinung und Ansicht des das Beste über sich denkenden Erdensohnes. Und anderen Theils liegt auch keine geringe Beruhigung für eben denselben gekränkten Erdensohn in dem Achselzucken, mit dem er unter Umständen

ſagt: „Was wiſſen ſie denn eigentlich von dir?“ damit abſchwenkt und im unerſchütterten Bewußtſein ſeines Werthes mit zu den Sternen emporgerichteter Naſe weiterwandelt. Wir aber ſind auf dieſen tiefſinnigen Capitelanfang einfach durch ein Wort des Wanzaer Bürgermeiſters gekommen, der ſeinem Freunde Grünhage eben zuflüſterte:

„Jetzt wollen wir uns den alten Hahnen doch mal ganz genau betrachten. Seit geſtern Abend iſt mir wenigſtens das ein wahres Bedürfniß.“

„Mir auch!“ rief der Student, und —

„Uns auch!“ ſagen wir. Geſtern Morgen während ſeiner Unterhaltung mit der Frau Rittmeiſterin haben auch wir noch viel zu flüchtig über ihn weg- und an ihm vorbeigeſehen.

Das linke Bein zog er immer noch ein wenig nach, obgleich die Kugel von Saint Amand nicht mehr drin feſtſaß. Man hat wohl ſchon früher ſeinen Spaß über lahme Nachtwächter und dergleichen gehabt; aber die Stadt Wanza konnte ſich ruhig des ihrigen wegen auslachen laſſen; ſie hatte doch den richtigen Mann getroffen.

Hier ſtand er nun vor den beiden jungen Leuten, mit einem Geſicht wie der Maſerpfeifenkopf in der Bruſttaſche ſeiner Zotteljacke — freilich ein alter Hahn, dem in mehr denn vierundſiebzig Lebensjahren jede Witterung bei Tag und Nacht zu koſten gegeben worden war. Zu den Rieſen gehörte er gerade nicht. Er hatte unter den Jägern bei Leipzig und bei Ligny mitgethan, und das dunkle ſcharfe Auge, das damals hinter Buſch und Baum, im Graben und in dem Qualm der brennenden Dörfer dazu gehört hatte, das hatte er conſervirt wie die Frau Rittmeiſterin ihr helles, blaues, klares. Und ſowohl Dorſten wie der Neffe Grünhage fanden jetzt noch mehr als eine Aehnlichkeit zwiſchen

dem Meiſter Marten Marten und der Tante heraus; vor allem Uebrigen die unbeugſame Lebensheiterkeit, die nicht ohne Kampf mit dem Wind und Wetter dieſer Welt erworben worden war, aber nun auch wie ein warmer Rock ihnen feſt auf dem Leibe ſaß und ihnen, wie die Frau Rittmeiſterin ſich ausgedrückt haben würde, erſt in ihrem letzten Stündlein vom Freund Hain mit dem Fell über die Ohren gezogen werden konnte. Praktiſch geſcheidt ſahen ſie auch Beide aus, Marten Marten und die Tante Sophie. Mit der Photographie oder derartigen modernen Kunſtſtücken war Beiden nicht recht beizukommen; aber da exiſtirt in Neu-Ruppin ein Mann, der könnte es vielleicht.

Einem Kinde, welchem der Nachtwächter von Wanza an der Wipper, Marten Marten, mit ſeiner Laterne in der Gaſſe begegnete, mußte er unbedingt wie aus dem Bilderbuche oder dem Monde herausgeſchnitten vorkommen. Dem mußte er in den Traum folgen wie irgend ein anderer Held der Kindheit: der eiſerne Heinrich, Robinſon Cruſoe, der treue Johannes, Sindbad der Seefahrer, der Doctor Allwiſſend und vor allen Dingen wie ein greiſer grübleriſcher Zauberer, der alle Künſte aller vier kunſtreichen Brüder in ſeinem Wiſſen und Können vereinigte.

Und wer der alten Bildermacherfirma zu Neu-Ruppin einmal einen Gefallen thun kann, der thue es auch um des Meiſters Marten willen! Seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts weiß ſie allein, wie eine Schlacht, ein preußiſch, öſterreichiſch, türkiſch oder franzöſiſch Regiment zu Fuß und zu Pferde ausſieht. Sie allein hat es heraus, wie man ein Theater aufbaut und mit Figuren bevölkert; ſie allein weiß Beſcheid mit dem Fuchs- und Gänſeſpiel, mit allen Naturgeſchichten in Wald und Feld und überhaupt mit dem glorreichen

bunten Guckkaſten, Welt genannt. Was weiß das altkluge Volk auf der Höhe ſeines äſthetiſchen Kunſtgeſchmacks davon, wie bunt die Welt dem richtig ſehenden Auge ſich darſtellt?! ...

„Neu-Ruppin bei Guſtav Kühn! Wie von einem Bilderbogen!“ murmelte der Bürgermeiſter von Wanza, ſeinem philologiſchen Freunde den Ellenbogen in die Seite ſtoßend. „Setzen Sie ſich, Vater Marten.“

„Dieſes würde ſich doch wohl nicht recht ſchicken, Herr Burgemeiſter.“

„Nun höre ihn Einer!“ rief Dorſten lachend. „Wie der Mann aus dem Monde, dem das lange Stehen mit Dornbuſch, Hund und Laterne endlich zu viel geworden iſt, ſteht er hier vor uns, und geſtern Abend iſt bis Mitternacht bei der Frau Rittmeiſterin nur von ihm zu ſeinem Lob und Preis die Rede geweſen, und jetzt ziert er ſich ſo! Schieb ihm meinen Curuliſchen unter, Grünhage. Fürs Erſte ſind wir noch nicht mit Ihnen fertig, beſter Herr Nachtrath.“

„Von mir haben Sie geſtern Abend bei der Frau Rittmeiſtern geredet?“

„Wie die Extrapoſt, in welcher der böſe Feind das arme Seelchen und damals wahrſcheinlich ganz allerliebſte Creatürchen, unſere jetzige brave Tante Sophie, hierher nach Wanza brachte, auf hieſigem Poſthofe bei Sturm und Unwetter ankam und wie Sie, Marten, und der helle Satan und weſtfäliſche Küraſſier die junge Frau auf der Hellebarde zwiſchen ſich nach Hauſe trugen. Wenn Ihnen Ihr linkes Ohr geſtern Nacht nicht fortwährend geklungen hat, ſo begreife ich das nicht. Fragen Sie nur den Jüngling und Neffen da, wie Ihr Lob geſungen worden iſt.“

Der Alte, auf dem Rande des Stuhles, den ihm der Student hingeſchoben hatte, ſitzend, ſchüttelte den Kopf.

„Es ist lange her, und man sollte wohl meinen, daß endlich Gras drüber gewachsen sein könnte, meine Herrens; aber es wacht immer doch von Neuem wieder auf. Je ja!"

„Nur über den biederen Westfälinger ist bis jetzt, Gott sei Dank, Gras gewachsen. Die Frau Rittmeistern, meine Tante, und der Meister Marten Marten aber feiern in ein paar Tagen den Anfang ihrer Freundschaft im Jahre Achtzehnhundertneunzehn; und — wir möchten mit jubiliren, Meister Marten!" rief der Student, die Hand des Greises fassend. „Und mir müssen Sie Ihrerseits von dem Onkel Grünhage erzählen. Seit gestern Abend liegt der Familienname wie eine Last auf mir, und ich wohne bei der Frau Rittmeisterin, und sie hat mich in der Giebelstube einquartiert, wo der Lehnstuhl und das Nähtischchen stehen. Die Aussicht aus dem Fenster ist vortrefflich; aber nach den Geschichten vom vergangenen Abend ist der Blick über Wanza und auf den Thüringer Wald doch nicht das Ganze. Sie aber wissen von dem Ganzen, Meister Marten, und ich habe es meinem Vater versprochen und meinen Schwestern, daß ich ihnen einen ganz genauen Bericht über die Wanzaer Tante nach Hause bringe; und der alten Frau ist es recht, daß auch Sie mir von ihr erzählen, und Sie müssen mir erlauben, daß ich Sie besuche und mir —"

„Mir noch einmal Wanza beim Lichte Ihrer Laterne besehe," lachte Dorsten, der Bürgermeister von Wanza. „Uebrigens sind dieses meines Erachtens Privatangelegenheiten, die durchaus nicht hier in diese nur den communalsten Angelegenheiten gewidmeten Räume gehören. Ich bitte dich, mir zu verzeihen, Grünhage," fuhr er im geschäftsmäßigsten Tone fort, „wenn ich dir bemerke, daß du total vergessen zu haben scheinst, wo du dich augenblicklich befindest. Nachtwächter Marten!"

„Herr Burgemeiſter?“ fragte der alte Mann, in demſelben Moment neben dem „curuliſchen Seſſel“, auf welchem der Vorſitzende des Magiſtrats wie ſelbſtverſtändlich Platz nahm, aufrecht ſtehend wie im Jahre Dreizehn an einem Bivouacfeuer vor einem dem Kaiſer Napoleon gegenüber die Vorpoſtenkette abreitenden Wachtoffizier.

„Ihr vollſtändiger Name?“ fragte der Bürgermeiſter, in einem ſehr antiquariſch ausſehenden Schriftenconvolut blätternd.

„Martin Johann Anton Marten hat ihn mir meine Mutter in mein Geſangbuch geſchrieben. ’s wird alſo wohl ſo recht ſein!“

„Wann geboren?“

„Ja, das iſt wohl noch ſchwieriger ganz genau herauszukriegen. So ums Jahr Siebenzehnhundertfünfundneunzig meine ich, Herr Burgemeiſter. Haben Sie es in den Papieren da, ſo würde es mir ſelber curios ſein, es zuletzt noch in Erfahrung zu bringen. Daß die Kirchenbücher von St. Cyprian Anno Achtzehnhundert mitſammt der damaligen Pfarrei verbrannt ſind, haben Sie ganz gewiß in den Acten und Koſtenberechnungen. Meine Mutter wird Tag und Jahr wohl gewußt haben; aber ich bin ja ſchon als unmündig Kind durch ihren Tod von ihr gekommen, und nachher hat ſich Niemand mehr darum gekümmert. Das wäre auch wohl zu viel verlangt geweſen.“

„Hm, lieber Alter,“ brummte Dorſten, gänzlich aus ſeinem Amtstone herausfallend, „es ſoll manche Leute geben, die viel darum geben würden, wenn ſie ihren Geburtstag nicht wüßten und ihn alſo auch nicht zu feiern und ſich an ihm zu ärgern brauchten. Was ich ſonſt über Sie und Ihre Familie im ſtädtiſchen Archive finde, läßt freilich manche Lücke unausgefüllt, genügt

aber doch, um uns allgemach weiter und in der Verhandlung zum Zwecke zu führen. Im Jahre Achtzehnhundertsieben hat man eine Wittwe Wilhelmine Marten, geborene Rapmund, auf communale Kosten beerdigt. Ich kann nicht sagen, daß die Leichenkostenrechnung hoch ist, aber in den Acten haben wir hier Schreiner, Träger und Todtengräber bis zu zwei Groschen für das Einlegen der Leiche in den Sarg —"

„O Herr, das ist ja wirklich und wahrhaftig meine selige Mutter gewesen!" rief der Greis. „Ach, lieber Herr, das ist so lange her — o Herr Burgemeister, lassen Sie mich mal den Namen der alten Frau — o nein, sie muß als eine ganz junge Frau gestorben sein! — lassen Sie mich mal ihren Namen geschrieben sehen! — Das wacht nun so auf, und ich bin derweilen ein so uralter Kerl geworden, und wir armen Leute leben immer so in den Tag hin! Wenn mir übermorgen in der Kirche der Herr Pastor ihren Namen von der Kanzel zuriefe, könnte es mir nicht heftiger in die Knochen fahren als eben jetzo, wo Sie ihn mir nennen, Herr Burgemeister!"

Mit zitternder Hand nahm der Alte das gelbe, mit vergelbter Tinte ausgefüllte Formular der Armenverwaltung von Wanza, das ihm der augenblicklich regierende Bürgermeister mit ungewohnter Zartheit zureichte. Der Meister Marten wischte sich mit dem Aermel über die Stirn und buchstabirte den Namen der im Jahre Sieben auf öffentliche Unkosten begrabenen Frau und das, was in der Rechnung dazu gehörte.

„Ja, es wird wohl meine Mutter gewesen sein," sagte er, das Document zurückgebend. „Ich danke Ihnen, Herr Burgemeister; es ist sicher ganz richtig so, wenn es mir auch nur ganz dunkel ist. Daß ich nachher auf Stadtkosten aufgewachsen und mildthätig erzogen bin, weiß ich genauer."

„Haben wir dazu ziemlich deutlich ſchwarz auf weiß. Eine recht mildthätige und ungemein nette Erziehung iſt es ſicherlich geweſen. Paſſen Sie mal auf, Marten Marten! Du kannſt auch ein wenig mit Achtung geben, Grünhage; die Geſchichte wird von jetzt an hiſtoriſch wie culturhiſtoriſch merkwürdig.“

Er räusperte ſich und las:

„Protokoll de dato den zwölften Maji Achtzehnhundertundneun. Erſchien im Termin der Scharfrichter und Abdeckermeiſter Gottfried Moritz Raſehorn und erklärt von Neuem zu Protokoll, daß er, wie er ſchon vorgetragen, mit dem ihm von hochlöblicher Stadtgemeinde zugewieſenen Burſchen Martin Marten nicht zu Verſtändniß, Nutzen und Räſon zu kommen vermöge, ſintemalen der Junge, verlogen, faul und widerſpenſtig, jedwede Pflicht und Schuldigkeit, Gehorſam und Dankbarkeit hintanſetze, boshaft vergeſſe und das Gnadenbrot und Unterkommen nicht verdiene, was ihm die Stadt bei beſagtem Meiſter G. M. Raſehorn ausgemacht habe. Giebt auf Befragen, was jetzt wieder mit dem Jungen vorgekommen ſei, zu Protokoll, daß beſagter Junge Martin Marten ſeit dem vergangenen Tage mitſammt reitenden Förſters Eulemann blindem und kollerigem Gaul vom Anger verſchollen ſei, mit beſagtem Eigenthum diebiſch abgeritten und bis jetzo nicht über ſein Verbleiben beſagtem Meiſter G. M. Raſehorn Kunde geworden ſei. Bittet alſo Letzterer ehrerbietigſt, wo die jetzigen ſchweren und gefährlichen Zeitläufte es möglich machten, mit aller Macht den Ausreißer und des Herrn reitenden Förſters Gaul zu verfolgen, einzuholen und beſagtem Meiſter G. M. Raſehorn zu beliebigem und zweckdienlichem Verhalten zurückzuerſtatten oder beſagten Jungen Martin Marten von ſeinen Händen zu nehmen und eine andere Unterkunft auch

Erziehung zum gemeinen Nutzen, wenn angängig, auszumachen. In pleno Senatu, Wanza, am 12. Mai 1809.“

„O ihr Herren, ihr Herren,“ rief der alte Mann, beide Hände zu der gebräunten Balkendecke, die vor sechzig Jahren schon auf die Abfassung des eben verlesenen Schriftstückes herabgesehen hatte, emporhebend, „ihr lieben jungen Herren, dieses ist so wahr und wahrhaftig hier auf dieser Stelle dem Schreiber in die Feder gesagt worden, wie ich jetzo hier stehe und mit bebendem Herzen es ruhig angehört habe! Vom Schindanger bin ich damals auf des Herrn reitenden Försters zum Abstechen hergegebenen Braunen in die weite Welt hineingeritten, um aus meiner Wuth und meinem Elend herauszukommen. Zu dem Schinder hatte mich die Stadt als Lehrling aus dem Armenhause gegeben. Die Zeit ist mir immer gewesen, als hätte ich einen Mord darin begangen; und nun kocht das wieder auf wie ein Topf, der vom Feuer gehoben gewesen ist und jetzt wieder auf die Kohlen geschoben wird. Von gefährlichen Zeitläuften spricht die Schrift und der Meister Nasehorn? O Herr Burgemeister, lassen Sie auch das Papierstück mich in meine alten Hände nehmen! Sie reichen das leicht her, aber mir wiegt es heute noch wie ein Berg. Der Knecht hatte mich an diesem elften Mai Morgens mit der Sonne mit dem Gaul nach dem Anger voraufgehen lassen; er wollte nachkommen mit dem Messer. Nun ist es mir, als passirte es jetzt erst. Ich war eben wohl erst vierzehn Jahre alt, aber doch schon wie toll in meinem Grimm bei Tage und meinen Thränen bei Nacht. Und da, auf dem Schindanger mit der hellen Gottessonne über mir und dem Wind von den Bergen her, ist es wie eine Verrücktheit auf den Jungen, nämlich auf mich, gefallen, und ich bin auf dem dummkollerigen Gaul des

Herrn reitenden Förſters freilich durchgegangen, mit dem Diebsruf hinter mir, wie hier der Schreiber geſchrieben hat. Von dem Herrn von Schill iſt damals alles Land ringsum gerüchtweiſe voll geweſen; und ich dachte mir, wenn Einer dich wieder ehrlich macht, ſo iſt Der das, und nimmt er dich mit als ſeinen ſchlechteſten Knecht und am liebſten in den blutigen Tod, ſo iſt dir geholfen jetzt und für alle Zeit. Es waren wohl nur Gerüchte, daß uns der Herr Major von Schill mit ſeinen Reitern auf dem Marſche nach Baiern hin zu dem Erzherzog von Oeſterreich, der von da ihm entgegenkommen ſollte, ſo nahe ſein ſollte, ganz wie neulich bei Langenſalza, aber es gab ſie doch Jeder von Mund zu Munde weiter. Der Herr von Schill mit ſeinen Huſaren war wohl von Preußen gegen die Wipper zu ausgerückt, aber er war doch nur bis Köthen gekommen, wo er den Herzog, der mit dem franzöſiſchen Kaiſer in Einem Bett ſchlief und ihn, den Herrn Major, einen Räuberhauptmann und ſeine Leute eine Räuberbande geſchimpft hatte, von Haus und Hof gejagt hatte. Aber dann war er gleich nach Bernburg rechts abgeſchwenkt und gegen Stralſund weiter, allwo ſie ihm am letzten Tage des Monats den Kopf abgeſchnitten haben. Das iſt ein heldenmüthiger Ritt geweſen, von dem heute noch geſungen wird; aber, meine Herren, nun denken Sie an mich einmal, an meinen Ritt auf meinem tollen Gaul hinter dem Schill und ſeinen Huſaren auf der Suche. Eigentlich iſt es zum Lachen, aber doch wieder mehr als bloß zum Lachen. Und des Herrn Förſters Eulemann Braunem muß ich es laſſen, er ging mit dem Kopfe zwiſchen den Beinen, aber auch wie toll durch das grüne Land, über Weg und Steg, daß der Staub wirbelte und die Steine flogen, gleichſam als wolle auch er in einen ehrlichen Tod jagen. Unſer

Herr Schill hätte mich ſicher mitreiten laſſen, wenn ich ihm ſo gekommen wäre; doch es konnte ja nicht ſein. Den erſten Tag hielt ſich das Vieh unter mir, und in der Nacht lagen wir in einem Walde; am anderen Morgen aber knickte der Braune unter mir zuſammen und ſchleuderte mich mit dem Kopfe gegen einen Wegweiſer, von dem ich nicht mehr ableſen konnte, wohin er zeigte. Da habe ich in einem Dorfe zwiſchen Kelbra und Wallhauſen in einem Kuhſtalle Wochen lang ohne Beſinnung gelegen, und der Bauer, der den barmherzigen Samariter an mir ſpielte, hat wohl wenig Löbliches von mir denken müſſen, denn was ich in meiner Unbeſinnlichkeit geredet habe, das hat nur vom Abdecker, von der Diebsjagd und den Franzoſen geklungen. Aber das Leben hat zuletzt doch die Oberhand in mir behalten und der Bauer mich als Pferdejungen bis in das Jahr Zehn. Gut habe ich es nicht gehabt, aber mir doch keine beſſeren Tage gewünſcht; denn hier ging mir doch keiner meiner Schulkameraden aus dem Wege und rief mir über die Hecke ſein: Schinder, Schinder, Schinderknecht! zu, wie es mir in Wanza als mein Schickſal gegeben war. Heute iſt auch dieſes anders, und die Menſchen ſind auch hierin vernünftiger geworden; aber damals war's wirklich ſchlimm. Herr Burgemeiſter, nehmen Sie mir das Blatt wieder ab; ſeit ich es halte, iſt die alte Angſt, daß mich ein Wanzaer auf meinem Bauerhof wiedererkenne, wieder auf mir und nimmt mir hinterm Pfluge den Athem und in der Nacht den Schlaf! Ach, gütiger Himmel, meine Herren, und aus der ewigen Angſt iſt damals auch richtig die pure Wahrheit geworden. Der alte Schinderruf iſt mir von Neuem in die Ohren geklungen, und ſie haben mich wegen Pferdediebſtahl mit einem Strick um die Handgelenke nach Wanza zurück-

geliefert! Es brauchte weiter nichts dazu, als daß der Freiknecht, dem ich von seinem Anger mit seinem unglückseligen Eigenthum durchgegangen war, von unserem Meister mit dem Arzeneikasten durchs Land geschickt wurde, und das hat sich nach Gottes Willen so gemacht, wie ich heute wohl sagen kann, zu meinem Besten; aber damals habe ich mich doch auf den Boden geworfen, und sie haben mich aus meinem Stalle unter den Pferdehufen weg mit Gewalt herausschleifen müssen und auf einem Karren nach Kelbra, wo ich wenigstens halbwegs wieder zu Vernunft gekommen bin und habe zu Fuße gehen können nach hiesiger Stadt zurücke."

„Da bin ich auch um gerade zwei Menschenalter zu spät zum Bürgermeister hiesigen Ortes gemacht worden; aber so geht's immer!" brummte der jetzt Regierende; der Neffe der Frau Rittmeisterin Grünhage aber fuhr sich über die Stirn wie gestern Abend, als die Tante Sophie in ihrer Erzählung bis zu dem Punkte gekommen war, wo sie in ihrem Hause am Markte die Arme auf den Tisch und den Kopf auf die Arme legte, und wo der Nachtwächter von Wanza seine Laterne auf den Tisch neben sie hinstellte, um ihr das erste Feuer auf dem Herde in ihrem jungen Haushalt, das heißt im Ofen, anzuzünden.

Dreizehntes Capitel.

Ehe Einer Alles, was so in unserer deutschen Bevölkerung oder was man sonst deutsche Nation nennt, zerstreut liegt, herausgeholt hat, wird mehr als Einer hoffentlich noch oft genug als trübseliger Epigone ruhig sich an der Nase nehmen lassen können. Erzähle dies mal der Welt, Grüner, wie der Alte hier es eben uns vorgetragen hat, und laß dich gelassen einen Nachgeborenen nennen oder erwidere dem zu persönlicher Bemerkung sich Meldenden noch gelassener: Schafskopf!" sprach der Bürgermeister von Wanza, die Frage anknüpfend: „Na, wie findest du diese Wanzaer Geschichten?"

„Sie müssen uns weiter von sich erzählen, Marten," rief der Student. „Achten Sie gar nicht auf uns und was Einer von uns sagen mag! Wir reden nur, wie wir es heute verstehen."

„Dann sehen Sie gütigst jetzt einmal nach, ob Sie nicht noch einen Namen in Ihren Acten finden, Herr Burgemeister," sagte der Nachtwächter. „Nehmen Sie es nicht für ungut; es muß nämlich der Ihrige sein! Derselbige spielt in der Geschichte hiesiger Stadt wohl

ſchon länger honorabel mit; aber in meiner Geſchichte handelt es ſich diesmal nur um einen Gewiſſen aus Ihrer Familie, Herr Burgemeiſter."

„Ein Juſtiziarius Dorſten hat hier ein ander Protokoll unterzeichnet," ſagte Dorſten, wie zögernd ein neues vergilbtes Fascikel aufnehmend; doch der Greis ſchüttelte den Kopf:

„Das brauchen Sie mir nicht weiter in die Hand zu geben. Ich weiß ſchon, was es iſt. Es wird nur mein damaliger Criminalproceß ſein, und der Herr Juſtiziar ſeliger hat nur ſeine Pflicht und Schuldigkeit gethan, als er mich von wegen meines Pferdediebſtahls vom Schindanger ins Loch ſtecken ließ. Nein, Der, den ich hier meine, war der Herr Candidat Erdmann Dorſten, und war nur ein paar Jahre älter als ich und, wenn ich mich nicht irre, Ihr richtiger Großonkel, Herr Burgemeiſter. Ihre Frau Großmutter kam ja bald nach der Frau Rittmeiſtern aus Halle an der Saale, und deren Tochter, Ihre ſelige Frau Mutter, hat ſeinen Bruderſohn geheirathet. Er aber hatte auf die Theologie ſtudirt und iſt dabei ein merkwürdig feiner Poete geweſen, wie ich weiß; aber Gedrucktes giebt es nicht von ihm, und an der Elſter, am Ranſtädter Thor bei Leipzig iſt er mir im Arme geſtorben, und ich habe ſeine Brieftaſche und Uhr nachher hier in Wanza ſeiner Verwandtſchaft, das heißt ſeiner lieben Braut, Fräulein Thekla Overhaus, abgeliefert."

Der Bürgermeiſter von Wanza hielt ſich jetzt den Kopf mit beiden Händen.

„Bleiben Sie mir mit meinem Stammbaum vom Leibe, Marten!" rief er. „Ich ſage dir, Grünhage, wie zu Anfang dieſes Säculums die Welt und hieſige Umgegend mit lauter Dorſten bevölkert geweſen ſind, davon iſt ganz das Ende weg. Ich werde jedesmal

confus wie ein Hammel mit der Drehkrankheit und die Welt geht mir absolut im Nebel unter, wenn ich mich so an Einen von Uns erinnern soll. Gott sei Dank, daß ich augenblicklich wenigstens der Einzige von der Sorte bin."

„Sagen Sie das nicht, Herr Burgemeister," rief der Alte. „Es waren ganz ordentliche Leute unter der Familie."

„Und sicherlich gehörte zu den letzteren der eben von Ihnen heraufbeschworene Onkel Erdmann. In den Acten habe ich ihn nicht; aber eine dunkle Erinnerung dämmert mir freilich jetzt, daß ein junger und, wie die Sage meldet, ungeheuer begabter, also völlig aus der Art geschlagener Dorsten bei Leipzig den Tod für König und Vaterland gestorben ist."

„Das ist so, Herr Burgemeister," sprach der Greis ernst, „ich habe ihn gekannt und sterben sehen! In Ihrer Frau Tante Hause, Herr Grünhage, was nachher im Jahre Siebenzehn der westfälische Rittmeister Herr Grünhage kaufte, als er sich hier in Wanza besetzte, ist die Giebelstube; in der wohnte der Herr Candidat —"

„Meine Tante hat mir in vergangener Nacht in der Kammer nebenan ein Bett angewiesen."

„J, sehen Sie mal!" rief der Meister Marten. „Dann hat sie es gut mit Ihnen im Sinne und traut Ihnen ein verständiges Herze zu. Es ist auch ihr Unterschlupf gewesen durch lange schlimme Jahre. Sie hat auch davon Ihnen wohl schon gesprochen, junger Herr?"

„Ich habe es selber herausgefunden, Marten," rief der Student, dem Greise leise die Hand nehmend und ihm den anderen Arm um die Schultern legend.

„Das freut mich, Herr Studente," sprach der Alte. „Doch um weiter zu reden, so hat mich Herr Erdmann

in dieſer Stube ihm von meinem tollen Ritt zum Herrn von Schill erzählen laſſen, will ſagen, mich des Genaueren danach ausgefragt. Ins Priſon iſt er mit mir gegangen durch Wanza, als ich doch hinein mußte, und hat geſagt: ‚Junge, heule nicht ärger auf deinem Ehrengange wie andere Leute. Sitzen mußt du, auf daß dem Geſetze ſein Recht werde; aber ach Gott, wenn nur das ganze edle deutſche Volk, vom Schinder jetzt gejagt und gefangen, ſo froh ſitzen und ſingen könnte wie du, armer Narre. Höre, Martin, jetzt beſuche ich dich, bis du frei wirſt; aber iſt die Zeit da, ſo hole ich dich ab.‘ — Meine Herren, und dieſes iſt Alles alſo geſchehen, und ſeine liebe Braut iſt auch mit ihm zu mir in den Teichthorthurm gekommen und hat mir immer beim Kommen und Abſchied die Hand gegeben. Es iſt das Fenſter linkerhand über dem Teichthore, wo ich hinter dem Eiſengitter meine Strafe für meine Tollheit abſaß. Beſuchen Sie mich einmal in dem Thurme, Herr Studente. Er iſt jetzo meine ſtädtiſche Dienſtwohnung; und ich kann Ihnen das Loch zeigen, wo man damals die Vagabunden und ſonſtigen Uebelthäter einſperrte und wo Herr Erdmann und Fräulein Thekla Overhaus zum Beſuch zu mir kamen. Je ja, anjetzo haben ſie den armen Sündern ein beſſer Quartier im Kreisgerichtsgebäude zurecht gemacht; ich aber habe ans meinem Priſon von Anno Zehn einen Tanbenſchlag gemacht, und den Thierchen gefällt es ganz gut drin.“

„Sicherlich werde ich Sie beſuchen und mir Alles ganz genau zeigen laſſen, Meiſter Marten!“ rief der Student. „Erzählen Sie aber weiter.“

„Davon könnte nun eigentlich Fräulein Thekla Ihnen viel beſſer berichten,“ ſagte der Alte lächelnd. „Sie werden ſie ja dann und wann bei der Frau Tante an-

treffen oder vielmehr die Frau Tante bei ihr. Sie ſpricht auch ganz gern von der alten Zeit und dem Thurm; obgleich ſie ſo großes Herzeleid bald darauf erfahren mußte, daß ſie es bis heute noch nicht verwunden hat; wenn es heute ihr freilich nur ſo fein wird, als habe ſie vor langen Jahren in einem traurigen Buche davon geleſen, wo ſie denn jetzt ſelber wie ein Buch ſo ſchön davon reden kann."

„Dieſe Braut deines Großonkels lebt auch noch, Dorſten?" rief Grünhage.

„Hat ſich bis auf die Augen ganz gut conſervirt, und hat auch die Brieftaſche und die Uhr vom Ranſtädter Thor noch in ihrer Commode. Es iſt eine Curioſität dieſe Uhr, die am neunzehnten October Achtzehnhundertdreizehn, Punkt ein Uhr, gerade als die hohen Verbündeten in Leipzig einzogen, ſtehen geblieben iſt. Manchmal kommt es Einem vor, als ſei die alte Jungfer gleichfalls in der nämlichen Stunde, an dem nämlichen Tage und in demſelben Jahre ſtehen geblieben. Na, du wirſt ja ſehen. Die Brieftafel wird ſie dir aber nicht zeigen. Marten ſagt, es ſeien allerlei Verſe darin durch Blutflecke ausgelöſcht. Ich habe ſchon alle Künſte angewandt; aber vergebens; die Alte läßt kein profanes Auge von heute drüber."

„Ja," ſagte der Meiſter Marten Marten, „das iſt ſo, junger Herr. Es iſt ihr höchſtes Heiligthum und ſie will es mit in ihren Sarg haben. Eines von den blutigen Liedern iſt aber in dem Teichthorthurme gemacht und handelt von meinem Ritt zum Herrn von Schill. Ich verſtehe wohl nichts davon, aber ich denke doch, es iſt eigentlich ſchade, daß es niemalen gedruckt in den Büchern herumgehen kann; denn da wäre ich jetzt auch wohl als Nachtwächter in Wanza ein berühmter Menſche, und für des Herrn reitenden Förſters Enkemann

blinden Dummkollerigen wäre es gleichfalls eine hohe Ehre."

Der Bürgermeiſter von Wanza lachte; aber ſein Freund lachte nicht. Der ging ein paar Male in dem Amtszimmer auf dem Rathhauſe in Wanza hin und her, lüftete an ſeiner Cravatte und kam wieder zu dem grünen Tiſch mit dem verſtaubten Actenbündel. Der Nachtwächter ſah ihn freundlich an und ſagte:

„Wenn Ihnen meine Hiſtorien in Wahrheit nicht langweilig ſind, und weil mich der Herr Burgemeiſter, mit allem Reſpect, doch nur um ſie heute Morgen allhier aufs Rathhaus beordert hat, ſo will ich weiter gehen mit den Papieren hier auf dem Tiſche. Es iſt mir nämlich jetzt ſelber zu curios, daß da ſo Vieles hier auf dem Rathhauſe von mir altem Menſchenkinde im Fach gelegen hat und für die Ewigkeit aufgeſchrieben iſt zu ſeiner Zeit, wo ich es freilich ſelber habe manchmal ſchreiben ſehen; freilich ein paar Male auch mit dummkollerigen Augen und halb blind vor Thränen und Menſchenelend."

„Anbei ein Packet mit gleichlautender Adreſſe, ſagt gewöhnlich der weiſe Seneca, wenn er an den jungen Menſchen, den Lucilius, ſchreibt, und ſchiebt eine Redensart aus dem Epicurus in den Brief, ehe er an die Freimarke leckt. Nehmen Sie hin, Marten," ſagte Dorſten und reichte dem Greiſe abermals ein Document aus ſeinem Leben.

„Das iſt ja doch Herrn Erdmann's Handſchrift!" rief der Meiſter Marten verwundert. „Die kenne ich, wie ich ein Weizenfeld von jedem anderen beſtellten Acker unterſcheiden kann!" rief er und verſuchte zu leſen, brachte es aber nicht mehr fertig. „Es iſt zu klein. Er ſchrieb immer ſo 'ne kleine Hand; aber ihr Herren, liebe Herren, ich könnte es doch nicht leſen!"

Das Blatt zitterte wirklich zu sehr in seinen Händen, und der Bürgermeister nahm es zurück und sagte, gegen den Studenten gewendet:

„Es ist eine Zuschrift meines Herrn Großonkels an den hiesigen Magistrat von damals, in welcher er für sämmtliche bei dem Meister Nasehorn in Betreff des Jungen mit Namen Martin Johann Anton Marten für Unterkunft, Atzung, ruinirtes Handwerkszeug, Kleidung u. s. w. aufgelaufene Kosten aufkommt und erbötig ist, besagten ‚Knaben' von der Stadt Händen zu nehmen, besagten Meister Nasehorn in allen vernünftigen Dingen schadlos zu halten und (wie er hochlöblichem Magistrat mit ziemlicher Ironie unter die Nase reibt) wo irgend möglich, dem Gemeinwesen zu Nutz, der Stadt Wanza an der Wipper aus dem Stadtkinde Martin Marten trotz Allem doch noch einen wohlgesinnten Mitbürger heranzuziehen. — Bürgermeister, Rath und Bürgerschaft haben hierauf hin sofort grinsend ihre Hände in Unschuld gewaschen und das unglückselige Geschöpf Marten Marten vom Teichthorthurm aus cum omnibus appertinentiis, mit allem gegenwärtigen Besitz und Allem, was von Zukunftshoffnungen an ihm hing, dem Herrn Candidaten Erdmann Dorsten eilfertigst überwiesen und das Geschäft so rasch als möglich schriftlich abgemacht. Daß nachher ein Jeglicher vom Rathhause mit erleichtertem Herzen nach Hause und erhöhtem Appetit zu Tische gegangen ist, glaube ich, ohne daß ich es hier schriftlich in den Acten habe. So schlimm ist der Mensch nicht, daß er sich nicht erleichtert fühlen sollte, wenn er die Verantwortlichkeit für irgend einen Menschenjammer mit Anstand auf die Schultern eines gutwilligen Anderen hat abladen können. Was meinst du, Grüner?"

„Der noble Mensch, der Candidat Dorsten, hat

Sie doch sofort persönlich vom Thurm abgeholt?" fragte der Student den Greis, der jetzt ganz zusammengefallen auf dem Stuhle saß, mit gesenktem Kopfe und den Händen auf den Knieen.

Er sah aber langsam auf und sagte leise:

„Nein. Er ging erst auch zu Tische. Er aß nämlich damals im Overhaus'schen Hause. Es war an dem Tage Jahrmarkt und Viehmarkt in Wanza; und Nachmittags so zwischen drei und vier Uhr, als der Trubel in der Stadt am größesten war und alle Bürger und die Bauern vom Lande auf dem Markte und in den Straßen und die Honoratioren an ihren Fenstern, da ist er mit Fräulein Thekla gekommen. Und ich bin zwischen ihnen gegangen durch Wanza, und sie haben mich Jeder an einer Hand gehalten, durch die Menschenmenge hin und an den Häusern vorbei. Liebe Herren, es waren damals die zwei stolzesten Herzen in Wanza, und auf diese Art dachten sie mich am leichtesten wieder ehrlich zu machen bei den Leuten nach meiner Dienstzeit auf dem Schindanger!"

„Und es wurde so?" rief der Student mit fliegendem Athem und nassen Augen; aber der Greis schüttelte wiederum den Kopf:

„Ach, Herre, junger Herre; da kennen Sie doch die Leute noch schlecht! Das hat knapp und mit Mühe das Jahr Dreizehn fertig gebracht! ... Wenn auch wohl die Verständigen sich bedachten und sich sagten: was kann der Junge dafür? so war das doch nichts gegen die Menge, die sich gar nichts vernünftig überlegte. Meister Consentius der Stellmacher und Meister Melzian der Schneider haben es wohl auf Andringen des Herrn Candidaten mit mir probirt; aber der Geruch steckte mir mal im Rocke, und es waren allemal immer die Jungen und die Gesellen, die ihn herausrochen

und mit mir in Worten und Sticheleien anbanden, bis ich mit der Faust darauf antwortete. Der Herr Burgemeister hat ganz Recht, sein Vorfahrer und der löbliche Magistrat von damals konnten wohl froh sein, daß sie mich auf das freundlichste und nicht bloß stolzeste Herz in Wanza abgeladen hatten. Der Herr Erdmann hat mir auch das Messer aus der Faust reißen müssen, als der letzte Lump unter mir lag, der mich bei dem Meister Bünning einen Schinder geheißen hatte; und da hat seine liebe Braut gesagt: Es hilft nichts, Erdmann; und der heilige Krieg läßt noch immer auf sich warten; — jetzt thu ihn zu uns; mein Vater wird ihn als Ausläufer in sein Geschäft nehmen, und ich kann ihn da auch besser unter Augen behalten. — So bin ich zum Herrn Kaufmann Overhaus als Hausdiener gekommen, und unter den Augen von Fräulein Thekla Overhaus und Herrn Erdmann bin ich zu einem wirklichen Menschen geworden, bis die Zeit erfüllet war und Alles rundum aufbrach gegen die Franzosen —"

„Und das ganze deutsche Volk sich wieder ehrlich machte!" rief der Student.

„So wird es wohl sein," meinte der Greis lächelnd. „Zum Henker war ihm die Freude an sich selber durch eine ziemliche Reihe von Jahren durch gewesen. Wie der Herr Candidat in einer Nachmittagspredigt von den Wanzaern Abschied nahm und von seiner Giebelstube im jetzigen Hause der Frau Rittmeistern herunterkam und mich, ganz wie er es versprochen hatte, von dem Overhaus'schen Kornboden abrief, das wird Ihnen Fräulein Thekla viel besser erzählen, als ich es kann. Ich will nur noch sagen, daß mehr als ein Wanzaer Bürgerssohn auf dem Marsche oder in der Schlacht, ohne sich zu zieren oder zu ekeln, aus meiner Feldflasche einen guten Schluck gethan hat; und daß mein lieber

Herr Erdmann ſeinen allerletzten Trunk auf Erden auch daraus gethan hat, dies habe ich wohl ſchon geſagt. Der theure, liebe Herr hat leidergottes nur bis ans Ranſtädter Thor bei Leipzig mit uns kommen dürfen. Den Todtenbrief, den ich damals, ſo gut ich's vermochte, nach Hauſe ſchreiben mußte, den haben Sie nicht unter den Papieren hier, Herr Burgemeiſter, aber Fräulein Thekla hebt ihn heute noch auf bei ihren anderen Andenken in der Commode. Er hat mir denn wohl auch nachher ein Bischen mit zu meinem jetzigen Ruhe- und Nachtwächterpoſten verholfen; denn die Overhaus waren Anno Achtzehn und Neunzehn noch ein vielvermögend Geſchlecht in hieſiger Stadt. Zum Beſinnen auf ein feines Briefſchreiben bin ich aber damals nicht gekommen, ſelbſt wenn ich's ſonſt hätte präſtiren können. Die Herrens wiſſen's ja ſelber viel beſſer als ich, wie es damals zugegangen iſt. Bei Tag und Nacht weiter — nicht aus den Kleidern — in Schweiß und Blut — vorwärts und rückwärts und wieder vorwärts durch den franzöſiſchen Winterdreck und Schnee und Regen bis zum erſten Mal hinein in ihr Paris! Und wie als wenn mir damals mein Dienſt beim Meiſter Raſehorn gut gethan und mir die Haut hörnern gemacht hätte: keine Kugel, kein Kolben oder Reiterſäbel hat mir was angehabt. Das war mir erſt für das ſacrament'ſche gluhe Neſt Sanct Amand, was, wie Sie wiſſen, zu der großen Bataille bei Ligny gehörte, aufgeſpart. Da legt's mich hin zu den Anderen in den Brand und Qualm, und ich konnte nur ſagen: Siehſte, Marten, nun nimm dir ein letztes gutes Exempel an deinem Herrn Erdmann, deinem liebſten Herrn und einzigen Freund und Lehrmeiſter. — Aber, meine Herren, gerecht muß der Menſch immer ſein, Prügel haben wir damals gekriegt, daß ſich kein Menſch zuerſt, und der

alte Blücher auch nicht, recht beſinnen konnte, wie es eigentlich zuging, und ſo haben es denn eben auch nur franzöſiſche Menſchenkinder ſein können, die mich unter dem brennenden Gebälk und übrigen Schutt vorgezogen haben und mich aufſparten für Wanza und bis an den heutigen Tag zum Nachtwächterdienſte. Aber rückwärts und vorwärts iſt's wiederum in der Weltgeſchichte gegangen, wie es auch heutzutage noch geht; und ich will's doch keinem zärtlichen Gemüthe und Leibeszuſtande wünſchen, ſo von einem Verbandplatze auf den anderen geſchleppt zu werden! Erſt in dem Luſtſchloſſe Laeken bei Brüſſel habe ich das nichtsnutzige Bein für eine längere Zeit ruhig ausſtrecken dürfen; aber in Deutſchland habe ich doch auch noch langweilig genug im Spital gelegen, bis ich im Jahre Achtzehnhundertachtzehn nach Wanza heimhumpeln durfte."

„Das Heimweh kann ich mir aus eigener Erfahrung ganz genau vorſtellen!" brummte der gegenwärtig in Wanza regierende Bürgermeiſter.

„Nein, Herr Burgemeiſter," ſagte der Meiſter Marten, „es war kein Heimweh; es war Krankheit, und Kummer und Verlaſſenheit von meinem Herrn Erdmann Dorſten, und es war, weil ich doch noch mit Fräulein Thekla von unſerem Bräutigam und ſieghaft Geſtorbenen ſprechen mußte. Sonſt hatte ich nichts in der Stadt zu ſuchen und wäre wohl ebenſo gern unterwegens in einem Graben liegen geblieben. Ich will lieber nicht wünſchen, daß Einer von Denen, die neulich aus Böhmen auf der Eiſenbahn oder ſonſt als invalid heimgekommen ſind, ſo wenig Sehnſucht mitgebracht hat als ich zu meiner Zeit aus Flandern. Allen Siegereinzug hatte ich ja auch verpaßt, und ſo erwartete mich nur Fräulein Thekla in ihrem ſchwarzen Kleide, und auch nicht am Thor, ſondern in ihrer ſtillen Stube, und

ihre selige Frau Mutter ging zuerst hinein und sagte: ‚Kind, Marten ist da; willst du jetzt mit ihm sprechen oder soll er wiederkommen —‘“

„Er bleibt jetzt in Wanza!“ sagte Dorsten, und zwar leiseren Tones, als wie bis jetzt sonst irgend wo in diesen Blättern von ihm angewendet wurde.

„Sie haben auch das vor allem Uebrigen freilich wohl schriftlich da in Ihren Acten und Papieren, Herr Burgemeister!“ rief Meister Marten Marten ganz vergnügt und munter. „Je ja, er blieb jetzo in Wanza, der närrische Tropf, und zwar mit Hülfe seiner Freunde! Es war ihm selber ein Wunder, wie Viele es doch gab, die es ganz gut mit ihm meinten! Zuerst freilich mußten sie noch eine ziemliche Weile an mir herumcuriren; doch da lag ich wie ein Kind im Overhausschen Hause, und kein krankes Kind konnte es besser haben. Lassen Sie uns nur nicht auch davon noch anfangen, denn dann kommen Sie fürs Erste noch nicht zum Mittagsessen, meine Herren! Fräulein Thekla saß immer an meinem Bett und ließ sich erzählen von Tag zu Tag von ihrem Bräutigam und wie viel Freude er in seinem Kriegsjahre Dreizehn gehabt hatte bis zu seinem edlen Tod. Da sollte ich jedes Wort noch wissen, was mein lieber Herr und Freund auf dem Marsche oder im Biwak gesprochen hatte. Und, wie es so kommt, wenn Einer Einen so recht aus zu Tode betrübtem und doch freudigem Herzen ausfragt und, so zu sagen, zum Erzählen selber mithilft: ich habe auch Alles noch gewußt, so gut es eben ein solch armer unerfahrener Bursch, als ich damals war, bei sich aufbewahren kann. Währenddem haben die Doctors die Kugel immer noch vergebens gesucht, und als sie sie gar nicht finden konnten, die Sache endlich aufgegeben, das Loch heilen lassen und gemeint: ‚Da ist weiter

keine Hülfe, Marten; probire Er's und laufe Er meinetwegen zu; — Er wird nicht der Einzige ſein die nächſte Zeit hindurch, der mit einem Stück Blei im Leibe herumzulaufen hat.' — Dies habe ich mir denn gern ſagen laſſen, und mit dem Laufen iſt's auch allgemach immer beſſer gegangen. Anfangs am Stock und nachher am Spieß —"

„Und mit dem Horn, um, wenn das Wetter umſchlug und es mal ſtärker im Pedal kniff, die Wehmuth hineinzututen," ſagte Dorſten. „Sub dato 25. September 1819 habe ich Ihre Beſtallung zum hieſigen Wächter nächtlicher Ruhe und Ordnung laut Magiſtratsbeſchluß von meinem Amtsvorgänger (ich habe außer ihm aber auch noch ein halb Dutzend anderer vor mir gehabt, Grünhage; und es ſcheint alſo ein merkwürdig ungeſunder Poſten zu ſein) zu den Acten gegeben."

„Stimmt ganz genau, Herr Burgemeiſter. Von Michaelis Neunzehn an habe ich meinen Dienſt angetreten und bis heute, wo wir Neunundſechzig ſchreiben, nach beſten Kräften verſorgt. Geſtohlen iſt wohl dann und wann, ohne daß ich's hindern konnte; aber ich glaube doch nicht mehr als unter einer anderen Regierung. Dummheiten ſind auch wohl vorgekommen. Anno Dreißig und Achtundvierzig hat es nächtlicherweile allerhand Lärm in den Straßen gegeben. Von Bränden, Ungewittern und wie oft ich außeramtlich den Doctor oder die Hebamme herausgeläutet habe, brauche ich gar nicht zu reden. Alles kommt immer wieder, wenn es dem Menſchen auch noch ſo neu ſcheint."

„Aber Eines kam doch nur einmal vor während Ihrer Amtsthätigkeit, Meiſter Marten!" rief der Neffe Bernhard Grünhage.

„Und das wäre, lieber junger Herr?"

„Daß mein ſeliger Onkel, der Rittmeiſter Grünhage,

meine Tante Sophie, seine junge Frau, von Halle an der Saale nach Wanza an der Wipper brachte!"

„Da haben Sie Recht," sagte der alte Mann. „Es mag so was wohl auch häufiger passiren in der Welt; aber ich habe nur ein einziges Mal dabei helfen können; und es war ein Glück, daß ich gleich am anderen Morgen Fräulein Thekla dazu rufen konnte. Mit meiner Hülfe wäre wohl wenig auszurichten gewesen."

„Du, es wird sofort dreiviertel auf Eins schlagen. Kommst du eine Minute nach Eins zur Suppe, so ißt du am Katzentisch, wenn sie dir nicht die Thür ganz vor der Nase zuschlägt," sprach Dorsten mit der Uhr in der Hand. „Ich mache dich als Freund darauf aufmerksam, mein Sohn. Sie aber, alter Freund, fordere ich hiermit auf, sich mal etwas — recht Hübsches zu wünschen: die Frau Rittmeisterin Grünhage hat mir den Wunsch ausgesprochen, das Datum des fünfzigjährigen Jubiläums Ihres Amtsantrittes recht vergnüglich zu feiern; und amtlich, Nachtwächter Marten, habe ich Ihnen hierdurch mitzutheilen, daß Bürgermeister, Rath und Bürgerschaft der Stadt Wanza keineswegs abgeneigt sein werden, sich nach Gebühr zu betheiligen. Sollten Sie also, Nachtwächter Marten, speciellere Wünsche für den besagten Tag haben, so bin ich gern bereit, dieselben in der heute Nachmittag um vier Uhr stattfindenden Magistratssitzung vorzutragen und zu befürworten. Dixi."

„Das heißt, Meister Marten, er will gesprochen haben," rief der Student; „aber für das, was er und ich und meine Tante Grünhage, und so viele Andere, nach dem, was ich jetzt gehört habe, zu sagen haben, dafür lassen sich so leicht keine Worte finden. Unbedingt aber rechnen Sie mich mit zu denen, die Ihnen von ganzem Herzen gern auch einen Gefallen thun möchten!"

Der Greis blickte faſt ängſtlich und jedenfalls nicht wenig erſtaunt von einem der beiden jungen Menſchen auf den anderen.

„O du liebſter Himmel, es iſt wohl nur Ihr Spaß? Was ſollte ich mir ſo ſpät am Tage auch wohl noch Beſonderes wünſchen?“

„Unſer Spaß iſt es gar nicht, ſondern der allerbitterſte Ernſt von uns, Wanza und Umgegend. Alſo, friſch von der Leber weg, Marten! ... oder wollen Sie ein paar Tage Bedenkzeit?“ rief Dorſten.

Da wiegte der alte Knabe den Oberkörper hin und her wie ein jung Mädchen, das in der That einen Herzenswunſch auf der Seele hat, aber am liebſten ihn mit Gewalt errathen laſſen will. Seine Mütze zerrieb er faſt vor Verlegenheit in den harten, knöchernen Händen.

„Na denn, Herr Burgemeiſter, Einen Wunſch habe ich freilich dieſe letzten Jahre mit mir herumgetragen; aber, Herr Burgemeiſter, Sie ſind ſelber ſchuld daran, wenn ich mir herausnehme, Ihnen damit zu kommen. Zu erfüllen ſteht das, was ich freilich lieber als alle Feſtivitäten und unverdienten Ehren möchte, ja doch wohl nicht, und Sie werden nur ſagen können: Marten, Sie ſind und bleiben ein närriſcher Kerl!“

„Das ſind und bleiben Sie freilich,“ lachte der Bürgermeiſter von Wanza; „aber gerade deshalb mit will Wanza wiſſen, wodurch es Ihnen für Ihre fünfzigjährige treue Dienſtführung einen Gefallen thun kann. Heraus damit!“

„Mein altes Horn möchte ich wieder in meinem Dienſt blaſen dürfen, und wär's auch nur für eine einzige Nacht!“ platzte der Alte heraus. „Der Magiſtrat hat gewißlich ſeine Gründe gehabt, und Mode mag es auch ſchon lange nicht mehr geweſen ſein; aber mir iſt

doch eigentlich meine halbe Seele damit genommen worden, und ich gehe seit der Zeit, da ich nur pfeifen und rufen darf, als ein halber Mensch herum. O, lachen Sie nur, meine Herren!"

Es lachte Keiner von den Beiden, selbst Dorsten nicht. Der seufzte nur, legte die Hände auf den Rücken und starrte seinen Freund an:

„Was sagst du dazu? ... Na, Eines weiß ich genau, Marten. In Ihre Personalacten gehört dies auch und zwar als das Beste von Ihnen, was bis dato drin steht!"

Aber bei dem Greis war das Eis völlig gebrochen, und er fand in sich kein Hinderniß mehr, seinen letzten innigen Lebenswunsch dem nüchternen modernen Tage gegenüber so fließend als möglich zu begründen. Der Student fand ihn gottlob rührend dabei, und der Regierende setzte sich und hörte ihn stumm an.

Da stand er vor den Zweien, der Meister Marten Marten; jeder Zoll ein Nachtwächter.

„Sehen Sie mal," sagte er, „es ist ja wohl Eigenthum der Stadt, das Horn; aber abgefordert hat es mir Keiner, als mal Putferkel, der städtische Schweinehirte, und Dem hätte ich es nicht hingegeben und überlassen, und wenn's mich zu dem Dienst mein Leben gekostet hätte. Nachher ist es in Vergessenheit gerathen bei der Commune, obgleich ich doch glaube, daß die älteren Leute in der Commune in schlaflosen Nächten sich doch noch dran erinnern. Und so hängt es immer noch über meinem Bette im Teichthor, Herr Burgemeister, und wenn es sprechen könnte, so würde es ganz andere Dinge erzählen, als wie ich heute, ohne daß ich weiß wie, eben von mir gegeben habe. Gut fünfundvierzig Jahre habe ich es blasen dürfen ohne eine Reparatur auf die Stadtcasse. Und Der, der es

vor mir geblaſen hat, hat es auch ſchon von ſeinem Vorfahrer überkommen. Wohl mehr als hundert Jahre hat Wanza in der Nacht darauf gepaßt. Fragen Sie nur die Frau Rittmeiſtern, fragen Sie Fräulein Overhaus, fragen Sie den alten Rath Lammberg in der Schützenſtraße, der auch ſchon über die Neunzig iſt. Aber Sie können auch jüngere Leute, junge Frauen und dergleichen fragen, ob ſie ſich aus ihren Nächten nicht auch noch auf des Meiſter Marten altes Tuthorn beſinnen! ... Herr Burgemeiſter, womit ich ein Jubiläum verdient haben ſollte, weiß ich nicht; aber wenn Sie und die Stadt und die liebe Bürgerſchaft mir in dieſer Michaelinacht dieſes Jahres Neunundſechzig wirklich und wahrlich eine Freude anthun wollen, ſo laſſen Sie mich mein altes Tuthorn wieder blaſen und ſetzen Sie es wieder ein in ſein altes gutes Recht! Ich weiß es ja ganz gut, wie ſich die Welt mit ihren Gewohnheiten ändert, und daß es eigentlich nur eine Schrulle von mir iſt; aber — Sie haben einen alten Mann gefragt, und ſo müſſen Sie es auch nicht übel nehmen, wenn ein alter Mann, und einer, den Sie gar zum fünfzigjährigen Jubilanten machen wollen, von ſich aus Antwort giebt. Mit meinem Lohn, Behauſung und Deputaten hier in meinem Amte bin ich ja nach aller Nothdurft verſehen und kann mir wirklich nichts denken, was ich mir noch dazu wünſchen könnte, als vielleicht, wenn die Zeit da iſt, einen guten Tod und einen ordentlichen Nachfolger im Amte."

„Ein Uhr! Herrgott noch mal — die Sitzung iſt geſchloſſen!" rief der Wanzaer Bürgermeiſter, die den Meiſter Marten Marten, den ſtädtiſchen Nachtwächter, betreffenden Actenſtücke zuſammenraffend und den ſtaubigen Bindfaden von Neuem darumknüpfend. „Wie du dich bei deiner Tante entſchuldigen wirſt, überlaſſe ich dir,

Grüner. Gottlob, mich erwartet bis jetzt noch nicht Mathilde heiß mit der kalt gewordenen Suppe. Noch gehe ich nach dem Bären zum Eſſen; — und wenn wir uns heute Abend daſelbſt treffen, ſo wird mir das ſehr erfreulich ſein, Grünhage. Was Sie anbetrifft, Nachtwächter Martin Marten, ſo wiſſen Sie, daß heute Nachmittag um vier Uhr Magiſtratsſitzung ſtattfindet. Ich werde jedenfalls darin Ihr corruptes Gelüſte zu Vortrag bringen. Geben Sie mir aber erſt die Hand, ein famoſer Kerl ſind und bleiben Sie, und ſo lange Ich Bürgermeiſter in Wanza bin, tute ich mit Ihnen in Ein Horn. Hujahn, die Klappe zumachen! Nicht wahr, Hujahn, Sie ſind auch im Stande, heute mal wieder Allerlei bei Ihrer Gattin auf den Herrn Burgemeiſter zu ſchieben?“

Der Neffe der Frau Rittmeiſterin Grünhage ſtürzte vom Rathhauſe nach dem Hauſe am Markte in weiten Sprüngen. Es war diesmal nicht ſeine Schuld, wenn die Tante ein wenig auf ihn gewartet hatte in ihrer Gaſtfreundlichkeit.

Vierzehntes Capitel.

„Ausgeguckt hat die Frau Rittmeistern schon längst nach Ihnen," sagte Louise, mit der dampfenden Suppenschale in beiden Händen, vor ihm her die Treppe emporsteigend. „Seit der selige Herr, den ich aber Gott sei Dank nicht mehr gekannt habe, nicht mehr regelmäßig zu spät kommen kann, holen wir die Pünktlichkeit in allen Dingen auf Erden hübsch nach. Besinnen Sie sich also nur ja auf eine recht passende Entschuldigung, Herr Grünhage."

„Ich gebe es auf mit der Familie!" sprach die Tante von ihrem Sopha hinter dem gedeckten Tisch aus. „Es ist nicht anders — es ist ein angestammter, eingeborener Grünhage'scher Familienzug. Selbstverständlich trotz aller guten Vorsätze vom Frühschoppen? — was?"

Mit beschwörend entgegengestreckten Händen rief aber der Student:

„Vom Rathhause, theuerste Tante! Und ich kann wahrhaftig nichts dafür! Dorsten hatte den Meister Marten hincitirt und hat mit uns alte Acten durch-

blättert. Vom Jahre Siebenzehnhundertfünfundneunzig an, Marten Marten's Lebensacten! Und ich habe auf Ehre während der Zeit keine Glocke ſchlagen hören können. Wir haben wundervoll Philoſophie der Geſchichte von Wanza getrieben, vom Ende des vorigen Säculums an bis zum heutigen Tage und ſogar noch weiter; denn wir haben den Alten natürlich auch nach ſeinen Wünſchen für die Michaelisnacht und ſeinen fünfzigjährigen Ehrentag ausgeholt. Ich würde ſchon längſt hier ſein, wenn nicht gerade das Letztere eine ſo ſchwere Arbeit geweſen wäre. Endlich haben wir's herausgekriegt; — er hat einen Wunſch! — und was für einen wunderbaren?! O liebe Tante, ich bin überzeugt, du wirſt dich gleichfalls wundern."

„Jetzt ſchrei nur nicht ſo, denn ich höre noch ganz gut; und rege dich nicht weiter auf, denn das iſt ungeſund ſo kurz vor dem Eſſen. Was übrigens deinen und meinen guten Freund Dorſten angeht, ſo will ich hoffen, daß er bei eurer Verhandlung nicht allzu ſehr nach ſeiner Art den Hanswurſt herausgekehrt hat, denn das paßt mir in dieſem Fall am allerwenigſten. Und was meine Verwunderung über Marten Marten anbetrifft, ſo will ich es abwarten; denn ſo leicht ſetzt mich der Mann nicht mehr in Verwunderung durch ſeinen Verſtand in den Dingen dieſer Welt, ihr Grünſchnäbel. Augenblicklich iſt mir jetzt noch das Merkwürdigſte, daß ich noch einmal mit einem Grünhage am Mittagstiſche ſitze; aber deſſenungeachtet erzähle mir nur von euren Verhandlungen auf dem Rathhauſe — aber der Reihe nach. In deinem Organ haſt du nicht viel von deinem verſtorbenen Ontel — es mag aber wohl auch euer fremdländiſcher Lüneburger-Haide-Dialekt mit ſchuld dran ſein."

Der Student erzählte nun wirklich, und möglichſt

der Reihe nach, aber der Frau Rittmeisterin eigentlich in keiner Beziehung etwas Neues, bis auf Marten Marten's Wunsch, in seiner Jubelnacht der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts noch einmal sein altes treues Horn vorblasen zu dürfen. Ehe er dazu kam, der Tante auch hierüber Bericht zu erstatten, sprach sie ihm erst ihre Ansicht in Betreff des Uebrigen aus.

„Ich bin wahrscheinlich selbst schuld daran, daß ihr jung Volk auf einmal solch ein Interesse für diese alten Violen habt. Ich weiß auch eigentlich gar nicht, was mir gestern Abend einfiel, daß ich euch so treuherzig in meine ‚Potpourrivase' die Nasen stecken ließ. Sieh einmal, dort auf dem Schrank steht noch eine von der Art; eure Generation weiß nichts mehr von der Mode, und nur so einer alten närrischen Tante kann es einfallen, ihren Herrn Neffen auf die Rosenblätter, Resedablüthen, den Waldmeister, Thymian und sonst das Gemengsel riechen zu lassen. Und in meinem Topf vom gestrigen Abend waren noch nicht einmal so wohlduftende Kräuter und Blumenblätter; — aber so ist die Jugend von heute! da geht sie sofort hin und schlägt in den Papieren und Acten nach über die alten Geschichten, die alten Violen, und nachher kommt sie und wirft der alten Frau über ihrem angebrannten Braten große Worte von Philosophie der Geschichte, oder wie es heißt, an den Kopf. Philosophie der Geschichte von Wanza? Wenn du mir so kommst, so will ich dir nur bemerken, mein Kind, daß ihr gestern Abend an diesem selbigen Tische und heute Morgen auf eurem Wanzaer Rathhause doch wohl ein wenig mehr studiren konntet als bloß Wanzaer Stadtgeschichten und Spießbürger-Historien."

Der Student schob sowohl seinen Teller wie seinen

Stuhl zurück, wahrſcheinlich um mehr Raum zu gewinnen für das, was er hierzu zu ſagen hatte; aber die Tante winkte ihm begütigend mit der Gabel über den Tiſch:

„Sei nur ſtill, mein Junge. Ich weiß ſchon, was du ſagen willſt. Es iſt nicht ſo ſchlimm gemeint. Ich bin dir doch wohl raſch genug mit meinen alten Lebensviolen herausgerückt, und du kannſt mir's auf mein Wort glauben, daß ich mir die Naſe, die ich draufriechen laſſe, vorher erſt ziemlich genau anſehe. — Ja, ja, ich weiß es, daß du eben auf dem Rathhauſe mit meinem närriſchen Mündel, dem Dorſten, nicht bloß über Wanzaer Hiſtorien dich amüſirt haſt. Der Bürgermeiſter hat dir da ein Bilderbuch aufgeſchlagen, das man nicht bloß durchblättert und wieder zuklappt. Wer weiß; — manchmal probirt man die Spritzen und denkt dabei an nichts, aber in der nächſten Nacht ſchlägt die Flamme wirklich ſchon aus dem Dache. Ich gucke jeden Tag auch in die Zeitung, und danach hat der Franzos ſchon wieder einmal den Schnabel merkwürdig weit offen in der alten Hoffnung, daß ihm das deutſche Volk wieder mal gutmüthig als gebratener Kapaun hineinhüpfe. Das war ſo 'ne Lieblingsredensart von meinem verſtorbenen Mann, deinem weſtfäliſchen Onkel. Da hängt er an der Wand. Ja, ſieh ihn dir nur noch einmal an. Mit ſolchen Bildniſſen und Redensarten kam er immer und vorzüglich dann am liebſten, wenn er Thekla Overhaus ärgern wollte, was jedesmal der Fall war, wenn er ſie mit mir zuſammen traf. Alſo von Thekla iſt auch die Rede geweſen? — Nun natürlich! Die gehört wohl von Rechtswegen in Marten Marten's Geſchichte, die Weltgeſchichte und die Philoſophie von der Weltgeſchichte. Den Porzellantopf dort auf dem Schranke, die ‚Potpourrivaſe', brachte ſie mir im Jahre

Zwanzig als Geburtstagsangebinde. Wenn du Luſt haſt, können wir ihr — Fräulein Overhaus meine ich — heute Nachmittag einen Beſuch machen. Bleib' nur ſitzen — ich halte erſt Mittagsruhe; und jetzt: während ich hier mit dir ſpreche, habe ich doch ununterbrochen darüber ſimuliren müſſen, was mir an Marten's Stelle zu meinem fünfzigjährigen Nachtwächter-Jubiläum noch eine Freude machen könnte, und nicht das Geringſte iſt mir eingefallen. Alſo — heraus damit, mein Sohn; was hat ſich der alte Mann von euch Jungen noch ausbitten können, was er von der Rittmeiſterin Grünhage nicht längſt, ohne zu fragen, ſich holen konnte?!"

Der Neffe Grünhage fuhr mit dem ſeltſamen Wunſche des Greiſes heraus; aber die Tante Sophie zuckte weder die Achſeln, wie er doch ein wenig erwartet hatte, noch lachte ſie gar oder ſagte wenigſtens: das ſieht dem alten Kinde ähnlich. Sie ſagte einfach und ruhig:

„Das mußte er freilich auf dem Rathhauſe und bei den Stadtverordneten anbringen. Dazu kann er leider die Erlaubniß nicht bei mir ſich holen. Ja, das iſt wahrhaftig ein Wunſch, den er noch auf dem Herzen haben konnte; und was mich anbetrifft, ſo tute ich wahrlich mit ihm in Ein Horn."

„Ich habe auf dem Rathhauſe nicht über den Meiſter Marten gelacht oder nur gelächelt; aber du wirſt mir zugeben, liebe Tante —"

„Gar nichts gebe ich dir zu; und zu bedanken habe ich mich auch nicht, weil du ſo gut geweſen biſt, über meinen beſten Freund und den verſtändigſten Menſchen in Wanza dich nicht zu moquiren."

„Liebſte, beſte Tante, ich verſichere —"

„Da ſehe ich ihn ſtehen vor den beiden jungen neumodigen, gelehrten, äſthetiſchen Herren, wie er nicht

mit der Sprache herauskann und doch so Vieles für sich zu sagen hätte. Kind, Kind, ich will euch gewiß nicht das Recht nehmen, in den Tagen zu leben, wie sie jetzt sind, und auf sie zu schwören; aber manchmal meine ich doch, ein wenig mehr Rücksicht auf das Alte könntet ihr auch nehmen. Ich bin nur ein ungelehrtes altes Weib, wenn ich auch überflüssige Zeit gehabt habe, mich mit vielen Dingen zu beschäftigen, an die sonst wir Frauen nicht denken; — Eines habe ich jedenfalls gelernt, nämlich mit jedem Menschen möglichst aus seinem Verständniß heraus zu sprechen; und das will ich auch mit dir thun, mein lieber Sohn. Du bist ein Schulmeister oder willst einer werden, und kommst mir also hier gerade recht. Mit dem Dorsten ist in keiner Weise bei solchen Fragen etwas anzufangen, dem hilft höchstens nur noch eine gute, verständige Frau für sein eigen Leben in der Welt; und wer weiß, vielleicht wäre nach dem, was du mir von ihr erzählt hast, deine Schwester Käthe so 'ne Frau für ihn. Doch davon ist jetzt nicht die Rede, sondern von Marten's Wanzaer Tuthorn, das ein hochweiser Magistrat aus ästhetischen Gründen nicht mehr anhören konnte; und gerade so für uns altes Volk den Naseweis spielte, wie zum Exempel ihr Schulmeister jetzo mit der deutschen Muttersprache. Da lese ich fast alle Woche einmal davon in den Blättern, wie die in Orthographie oder Rechtschreibung, oder wie ihr es nennt, verbessert werden muß; und in Potsdam haben sie sogar einen Verein gebildet, der die i-Tüpfel abschaffen will. Lehren schreibt ihr ja jetzt wohl ohne h und Liebe ohne e? und thut euch auf den Fortschritt, wie der Bürgermeister sagt, riesig was zu Gute. Ja freilich, Riesen seid ihr; aber ein paar in der alten Weise gedruckte Bände von Schiller oder Goethe werdet ihr doch übrig lassen müssen, und in

denen leſen wir Alten dann weiter. Es iſt mir lieb, daß du nicht lachſt, mein Junge. Wenn ich auch nur ein ungelehrtes Frauenzimmer bin, ſo habe ich in meinem Leben Zeit gehabt, über allerhand Sachen nachzudenken, und dein verſtorbener Onkel mit ſeinem ewigen Hohn und Lachen über unſere einheimiſchen Dummheiten iſt mir auch ein guter Lehrmeiſter geweſen. Es mag an anderen Orten vielleicht beſſer ſein, aber hier in Wanza iſt jedesmal, wenn von Geſchmacksſachen die Rede geweſen iſt, gerade das Gegentheil herausgekommen und die Welt nur noch ein Bischen nüchterner geworden. Das Nachtwächterhorn hatte aber nicht bloß hier in Wanza, ſondern in jedwedem Orte in Deutſchland einen guten, treuherzigen Klang. Dafür haben ſie nun dem Marten Marten eine ſchrille Pfeife eingehändigt, um darauf ſeinen Kummer und die Stunden auszupfeifen. Freilich, freilich, viel richtiger und äſthetiſcher iſt das und mit eurer neuen Orthographie und deutſchen Sprachverbeſſerung ganz im Einklang. Ich bin nur eine alte Frau und kann mich alſo täuſchen; aber — Kind, Kind, ſcheinen thut es mir doch ſo, als ob die Welt von Tag zu Tag ſchriller würde und ihr es gar nicht abwartet könntet, bis ihr ſie auf dem Markt, in den Straßen und auf dem Papier am ſchrillſten gemacht habt. Biſt du wirklich ſchon ſatt, Bernhard?“

Er war geſättigt! Dieſem jungen Philologen und angehenden deutſchen Schulmeiſter war gottlob fürs Erſte der Appetit geſtillt, und zwar nicht allein durch den über alles Lob erhabenen Wanzaer Kalbsbraten nebſt Zubehör, den ihm heute ſeine Tante Grünhage vorgeſetzt hatte. O, ſie war wahrlich eine Muſikantentochter, die Tante Sophie, und hatte auch die Tafelmuſik nicht fehlen laſſen.

Viel erregter, als das der Verdauung zuträglich ſein

ſoll, ſprang der junge Gaſt vom Stuhle auf und rief in heller Begeiſterung:

„Ich gebe dir nochmals mein Wort, Tante Sophie, ich habe nicht über den Meiſter Marten und ſeinen Herzenswunſch gelacht, und Dorſten hat's eigentlich auch nicht zu Staude gebracht. Im Gegentheil! — Und du haſt mir aus der Seele geſprochen! ja, die Welt wird ſchriller von Tag zu Tag. Das Horn des Meiſters Marten Marten haben ſie abgeſchafft, weil es ihnen viel zu ſonor durch die Nacht klang, und aus der deutſchen Sprache ſtreichen ſie nicht nur hier und da das h oder ſonſt einen Conſonanten, nein, am liebſten riſſen ſie ihr jeglichen Vocal aus dem Leibe, um nur den durch einander klappernden Klempnerladen, wozu ſie doch ſchon Anlage genug hat, aus ihr fertig zu machen. Wie Johann Balhorn und nach ihm der Candidat Jobs verbeſſern ſie das Abcbuch, indem ſie dem biederen, ehrlichen Hahn davor die Sporen nehmen, aber ihm ein Neſt mit einem von ihren faulen Eiern unter den Schwanz ſchieben. Und die heutigen Ohnewitzer ſcheinen ſich das wirklich gefallen zu laſſen."

„Das Buch von dem Jobs ſteht da auf dem Bücherbrett. Es iſt das einzige, welches mir dein verſtorbener Onkel hinterlaſſen hat. Er nahm es immer nach Tiſch mit auf das Sopha," ſagte die Tante Grünhage.

„Es lebe das Nachtwächterhorn von Wanza!" rief der Student.

„Und Einmal ſoll wenigſtens Wanza an der Wipper es noch zu hören bekommen, oder ich will nicht die Frau Rittmeiſtern hier in der Stadt genannt werden. Auch ich werde in dieſem Punkte vor kommendem Michaelistage noch ein gutes Wort bei hieſigem hochweiſen Rathe einlegen. Marten Marten kriegt ſeinen Willen! Uebrigens können wir heute Nachmittag auch

mit Thekla darüber ſprechen; ich glaube, ſie ſetzt ſich trotz ihrer mehr als achtzig Lebensjahre in der Jubelnacht in ihrem Bette aufrecht, wenn Marten Marten ſein Horn vor ihrem Fenſter bläſt wie in den Jahren, wo wir, ſie und ich und er, noch jünger waren. Nun aber geſegnete Mahlzeit, liebes Kind. Schreibſt du vielleicht heute Nachmittag nach Hauſe, ſo grüße von mir. Ich halte jetzo ein halb Stündchen Sieſta."

Sie erhob ſich und der Neffe auch.

„Geſegnete Mahlzeit, liebe Tante Sophie," ſagte er auch und kam und nahm ihre Hand und ſagte: „Noch Eines, bitte! Wir haben noch Eines abgeſchafft — wir heutigen Spießbürger und Philiſter nämlich — etwas, was wir für vorkommende Fälle auch beſſer im Gebrauch behalten hätten."

Er küßte der alten Frau die Hand; ſie aber gab ihm einen Kuß auf die Stirn und ſagte:

„Dummer Junge! . . . Na, wie geſagt, grüße heute Nachmittag von mir zu Hauſe und empfiehl mich dem Schwager Doctor, deinem Herrn Papa."

Bernhard Grünhage that das. Von ſelber war es ihm natürlich nicht in den Sinn gekommen, daß er nun auch bald einmal von Wanza nach Hauſe ſchreiben könne. Nun aber ſchrieb er wie von Univerſitäten, wenn der Wechſel ausgeblieben war. Er grüßte nicht nur von der Tante, ſondern er ſchilderte ſie auch ſo genau als möglich. Leid thut es uns, daß wir dieſen Brief nicht nach dem Doctorhaus in der Lüneburger Haide hinbegleiten können, um den Eindruck zu beobachten, den er auf den Doctor, die Mädchen und vor allen Dingen auf „unſere Alte" machte. Curioſe Geſchichten knüpfen ſich daran; aber, wie geſagt, wir haben augenblicklich keine Zeit, uns ausführlicher darauf einzulaſſen. Wir haben fürs Erſte Fräulein

Thekla Overhaus einen Beſuch zu machen, und wir wiſſen, daß ſie über achtzig Jahre alt iſt. Alles Andere, was jüngeres Volk betrifft, darf alſo ohne zu große Beſorgniß verſchoben werden; mit dieſer Viſite jedoch hat's mehr Eile.

Käthe hat wirklich erſt ein paar Jahre ſpäter, wenn dann die Rede auf unſeren Freund Dorſten kam, lächelnd geſagt:

„Der der weiſe Seneca? ... Puh, Der!"

Thekla aber haben wir ebenſo wirklich ſchon im nächſten Jahre, alſo Achtzehnhundertſiebenzig, kurz nach Ausbruch des neuen Franzoſenkrieges, nach dem Friedhof bei Sanct Cyprian hinausbegleitet.

Fünfzehntes Capitel.

Der Tag blieb regnerisch, doch eigentliche Regenschauer waren nur am Morgen heruntergekommen. Der Nachmittag fand die Gassen des Städtchens im ziemlich abgetrockneten Zustande, und zwischen drei und vier Uhr sah Wanza etwas ganz Neues. Es erblickte seine Frau Rittmeisterin am Arme des Jünglings aus der Fremde, von dem das Gerücht wußte, daß er auch Grünhage heiße, vorgebe, der Neffe der alten Dame zu sein und mit der ausgesprochenen Absicht in der Stadt sich aufhalte, sie — die arme Alte mit dem gar nicht üblen Vermögen so rasch als möglich zu beerben. Wanza wunderte sich. Es wunderte sich unendlich über die unbegreifliche, bodenlose Naivetät, mit der die sonst doch ganz scharfe Frau diesen doch so klar zu Tage liegenden Absichten anheimgefallen sei. Daß der Erbschleicher ein ganz hübscher Mensch sei, gestanden wenigstens die jungen Mädchen von der Wipper hinter ihren Gardinen zu; der junge hübsche Mensch aber sah merkwürdig unbefangen zu ihren Fenstern hinauf, schien große Lust zu haben, zu grüßen, und war sich unstreitig doch dabei

der Ehre und des Vergnügens bewußt, die hübſcheſte und wohlhabendſte Greiſin von Wanza an ſeinem Arm über den Markt und gegen das Teichthor hin zu führen. Die dem Paare begegnenden Wanzaer grüßten höflich zuerſt.

In einer der Hauptſtraßen der Stadt wohnte Fräulein Thekla Overhaus nicht mehr. Vor dem Teichthore erſtreckt ſich ziemlich weit ausgedehnt eine Art Vorſtadt, beſtehend aus den Hütten und Häuschen der kleinſten Leute und der Gemüſegärtner des Ortes. Alle Gaſſen oder beſſer Gäßchen laufen hier ſofort in Feldwege oder Wege zwiſchen Gartenhecken und Zäunen aus. Im Sommer giebt es nichts Grüneres, im Winter nichts Verſchneiteres als dieſe Gegend; und „der Schmutz iſt auch großartig, ſobald es nur eine halbe Stunde lang geregnet hat," ſagte die Tante Sophie.

„Wie oft habe ich ſie ſchon gebeten," fügte ſie hinzu, „es doch wenn nicht mir, ſo doch meinen weißen Strümpfen zu Liebe zu thun und zu mir zu ziehen und mein Haus, in dem ich bis jetzt ja doch nur mit den Mäuſen, Ratten und Katzen allein gewohnt habe, mit mir zu theilen. Aber da kennſt du ihren ſteifen Sinn und Nacken nicht! Ich habe es denn auch allmälig aufgegeben, ihr damit die Laune zu verderben, und wate, wie's Exempel zeigt, durch jeglichen Sumpf mit Todesverachtung zu ihr, ſo lange es der liebe Gott erlauben wird. Du haſt es ſchon gehört, daß die Overhaus die reichſten Leute hier am Orte waren und lange Zeit mit vollem Rechte die erſte Geige ſpielten; aber wie das ſo geht, auf die Vergänglichkeit iſt Alles in dieſer Welt geſtellt. Es war auch eine volkreiche Familie; und heute iſt von der ganzen Schar die Alte allein noch übrig und von dem großen Wohlſtande gar nichts. Da ſind wir nun, Bernhard, und wenn du dich in Wanza

ſchon einige Male gewundert haſt, ſo kannſt du jetzt von Neuem dazu kommen. Siehſt du, da ſitzt das alte brave Mädchen, barhäuptig bei einer Witterung wie dieſe im Winde und unterm Regenhimmel mit ſeinem Strickzeug und dirigirt ſeinen Majordomus Marten Marten bei der Hausarbeit. Ja, ja, von Rheumatismus hat ſie nie was gehört, und was die Bedienung und Aufwartung anbetrifft, ſo kann's keine Prinzeß großartiger haben und beſſer ſich wünſchen."

Es war eines der beſſeren von den beſcheidenen Gärtnerhäuschen, das Fräulein Thekla Overhaus mit dem Gärtner und ſeiner Familie theilte und vor dem ſie wirklich allem üblen Wetter zum Trotz eben ſaß und der Säge, der Axt und den angenehmen Reden des Meiſters Marten Marten zuhörte.

„Wir ſind es, Thekla," rief die Frau Rittmeiſterin, „ich und mein Neffe. Hier bringe ich dir den jungen Grünhage, von dem dir Marten ſicherlich ſchon Bericht erſtattet hat."

Das alte Fräulein erhob ſich von ihrem Schemel, und wie ſie daſtand mit dem Herbſtwind in ihren Haubenbändern und weißem Haar, hatte ſie trotz dem Strickzeug in ihren Händen und dem blauwollenen Garnknäuel unter der linken Achſel in der That etwas Prinzeßhaftes an ſich. Und obwohl ſie eben gelacht hatte und noch nicht ganz damit fertig war, ſah man ihr das Patricierthum des Städtchens wahrlich an; und Marten ſtand mit der Mütze in der einen Fauſt und der Holzaxt in der anderen auch nicht anders neben ihr als ein etwas eingeſchrumpfelter Leibtrabant, der mit ſeinem Beil nicht nur ihr Holz klein machte, ſondern auf ihren Wunſch mit Vergnügen jedweden Widerſacher um einen Kopf kürzer gemacht haben würde.

„Marten hat mir freilich ſchon von dem jungen

Mann geſprochen," ſagte das Fräulein, „und ich freue mich deinetwillen, Sophie!"

„Schön! Dann kommt zu dem Uebrigen nur raſch ins Haus. Da haben wir die erſten Tropfen ſchon wieder, und der Nordoſt weiß es auch ſicher, daß die Blätter von dieſem Jahre jetzt ihm gehören. Die da macht ſich freilich nichts daraus, wie du ſiehſt, Bernhard; höchſtens findet ſie es ſonderbar, daß mich mein Leben mehr verwöhnt und verweichlicht habe als ſie das ihrige."

„Nun, Jeder in ſeiner Art! Zäh genug ſind wir alle Zwei gottlob geworden, Rittmeiſterin Grünhage."

„Gottlob!" ſagte auch die Tante; doch Fräulein Overhaus wendete ſich zu ihrem Oberhaushofmeiſter: „Marten!" und der Nachtwächter von Wanza ſprang zu. Er hatte dem feuchtkalten Tage zum Trotz auch in Hemdsärmeln an ſeinem Sägebock und Hackklotz geſtanden, war aber beim erſten Erblicken des Beſuchs ſo raſch als möglich in ſeine Jacke gefahren, und ſo bot er jetzt ſeinem Fräulein den Arm: Niemand hatte dem Studenten mitgetheilt, daß die älteſte Jungfer von Wanza ſeit einigen Jahren vollkommen erblindet ſei. Jedermann hatte natürlich das als Jedermann bekannt vorausgeſetzt, ſogar die Tante Grünhage.

Sie traten in das Haus, und ein halbwachſen Mädchen, die Tochter der Gärtnerleute, räumte allerhand Haus- und Gartengeräth aus dem Wege, ehe es dienſtbefliſſen die Thür der Stube „Fräuleins" öffnete und den Nordoſtwind ſowohl heraus- wie hereinließ. Da ſchloß die Frau Rittmeiſterin die Fenſter im Zimmer lieber gleich ſelber und wartete auf keinen Anderen zur Hülfsleiſtung.

„Das ſind mir Veteranen!" brummte ſie; „ich meine doch, daß ich auch meine Feldzüge hinter mir habe, die mir doppelt angeſtrichen werden können, was

die Abhärtung angeht; aber hiergegen iſt ein Kartoffel- oder Biwakfeuer im freien Felde mir lieber. Siehſt du, Bernhard, dies iſt auch einer von den Millionen Gründen, weswegen ſie nicht zu mir ziehen will. Es zieht ihr überall nicht genug bei mir, es iſt ihr überall bei mir zu warm; o, es gehört wahrlich ein recht heißes Herz dazu, um mit ihr zurecht kommen zu können. Na, einerlei; hier ſitze ich denn mal wieder, o du — eiſerne Jungfrau von Wanza!"

„Wieder einmal ein recht hübſches neues Epitheton, Fiekchen!" rief das Fräulein lachend. „Daß ſie darin groß iſt, haben Sie wohl auch ſchon an ihr erfahren, Herr Studioſus?"

Vor allen Dingen hätte ihr der Herr Studioſus ſagen mögen, wie ihm ihr Lachen, ihr aufrecht Haupt, ihre Haube, das graue Kleid, das ſie trug, ihre Stube und die reine Luft um ſie her imponirten; aber fürs Erſte hatte die Tante Sophie noch etwas zu ſagen.

„Jetzt nennt ſie, ſo wahr ich lebe, den dummen Jungen Sie!" rief ſie. „Sie redet er dich an, Thekla; du aber warteſt erſt ab, bis er es gleichfalls durch Naſeweisheit oder andere Untugenden mal verdient hat, daß du ihn durch Höflichkeit roth anlaufen läßt, wie dann und wann den nichtsnutzigen Menſchen, unſeren guten Freund Dorſten. Und nun, Marten, wie wär's mit dem erſten Feuerchen im Ofen? Roth anlaufen laſſen wir den gleichfalls erſt ſpäter; aber ein wenig kochend Waſſer für den Theetopf möchte ich doch gern haben."

Und die Dämmerung nahm zu mit dem Wind und dem Regen vor den Fenſtern. Marten wußte den kleinen eiſernen Ofen wohl zu behandeln; als er vor ihm kniete und in die erſte Gluth blies, ſahen Alle nach ihm hin, auch Fräulein Thekla horchte fröhlich auf das Praſſeln

und Knattern der Tannenſpäne. Der Thee kam ſo richtig wie in dem Hauſe am Markte auf den Tiſch; dem Studenten aber ſchwand es mehr denn je bis jetzt in Wanza aus dem Begriff, daß er ſich mit ſeiner Exiſtenz bereits im letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts befand. Die Wunder der Vergangenheit, auf die zu Hauſe ſelber Niemand recht achtet, häuften ſich um ihn her, und er achtete, jetzt in der Fremde, die ſich ihm ſo wunderlich bekannt-behaglich geſtaltete, ſehr darauf, und feſt nahm er ſich vor, künftig in der Heimath, d. h. in Giſhorn an der Aller, auch beſſer aufzupaſſen — „ſchon der culturhiſtoriſchen Vergleichungen wegen", wie er ſich lächerlicherweiſe immer noch in dem bekannten dummklugen Tagesjargon vorredete. Auf was für Redensarten verfällt der Menſch nicht dann und wann, um ſein menſchlich Intereſſe an einem Dinge bei ſich ſelber oder gar bei Anderen zu entſchuldigen!

„Na, wer ſattelt nun ſeinen Hippogryphen zum Ritte ins alte romantiſche Land? würde unſer guter Bürgermeiſter ſagen," ſprach die achtzigjährige Blinde lächelnd. Wer hebt von meinen Augen den Nebel ... das heißt, was giebt es Neues in Wanza, Fiekchen?"

„Jedenfalls bringſt du mich mit deinem alten Wieland und ſeinem Oberon ſofort auf das richtige Feld," meinte die Frau Rittmeiſterin. „Es klingt mit lieblichem Ton das elfenbeinerne Horn, und Alle ergreift die wilde Luſt zu tanzen; ganz Wanza hebt ſich ſchon auf den Zehenſpitzen und probirt die Kniegelenke; aber ein wahres Glück iſt es doch, daß mein Herr Neffe hier heute Morgen bei dem Narrenconvivium auf dem Rathhauſe zugegen geweſen iſt, ſonſt wüßte ich wahrſcheinlich noch nicht das Geringſte von der ganzen Geſchichte. Sie ſind und bleiben ein alter Narr, Marten."

„Wovon redeſt du denn eigentlich, Fiekchen?"

„Nun, von ſeinem Tuthorn und was dranhängt. Alſo dir hat er gleichfalls ſein Herz verſchloſſen gehalten? Natürlich! Und es iſt ſein einziger Wunſch zu ſeinem fünfzigjährigen Jubiläum, ſagt mein Neffe und nennt ihn ganz im Geheimen einen ganz curioſen Kindskopf —"

„O, ganz gewiß nicht, Fräulein Overhaus!" rief der Student; und das Fräulein rief:

„Jetzt redet ihr Verſtändigen endlich verſtändig und ſagt deutlich, wovon ihr ins Blaue hinein ſchwatzt!"

Nun kam die Geſchichte heraus, das heißt der Meiſter Marten Marten ſchämig und verlegen jetzt zum Wort, um ſich wegen der „ihm entfahrenen Dummheit auf dem Rathhauſe" bei ſeinen zwei Freundinnen zu rechtfertigen; und rührend und komiſch zugleich war's, wie ſie mit ihrem ganzen Intereſſe bei der „Thorheit" waren. Es gab wahrlich viel großartigere Jubiläen auf Erden, die wohl mit mehr Lärm, aber ſicherlich nicht mit mehr Eifer behandelt wurden; und zum zweiten Mal ſtrich mitten in der Rede das erblindete Fräulein dem Studenten mit der Hand über das Geſicht, wie um ſich zu überzeugen, ob er ſich auch nicht langweile.

„Nicht wahr, wir ſind ſonderbare Leute hier im Orte, wir älteſten wenigſtens?" fragte ſie. „Werde nur auch alt und komme nur auch deinen Enkeln und Neffen und Nachkommen ſonderbar in der richtigen Weiſe vor, junger Mann. Es ſoll dir erlaubt ſein, dann eben ſo ſchwatzhaft zu ſein wie wir heute. Alſo dem Meiſter Marten habt ihr ſeine Lebenshiſtorie, mit euren Acten auf dem Tiſche, herausgezerrt? Und meine mit, und die meines ſeligen Bräutigams auch? Ganz gewöhnliche Geſchichten, mein Kind! Kannſt auch dergleichen erleben im Frieden und im Kriege. Werde nur alt! werde alt! recht, recht alt! Wenn du den Kopf oben

behältſt, thut dir auch das Altwerden nichts. Frage nur den Meiſter Marten, frage deine Tante Grünhage. Hat dir ja auch wohl ſchon von ſich erzählt?"

„Alte Violen!" rief die Frau Rittmeiſterin. „In deine ‚Potpourrivaſe' habe ich ihn riechen laſſen. Ich weiß ſelber nicht, wie ich eigentlich dazu gekommen bin. Es hatte ſo lange kein Grünhage die Naſe bei mir in die Thür geſteckt; und nun kam dieſer hier aus der Lüneburger Haide und beſtellte Grüße von ſeinem Herrn Vater, meinem Hochzeitsgaſt Anno Neunzehn in Halle an der Saale. Und den Dorſten ſah ich wie gewöhnlich nach dem Kellerſchlüſſel blinzeln und war wie gewöhnlich ſeiner ſtummen Sehnſucht gegenüber weichmüthiger, als dem Burſchen dienlich iſt. Und ſo kam ich ins Erzählen und dazwiſchen rief der Meiſter Marten, und ſo ließ ich wahrhaftig nicht eher ab, bis ich in der Michaelisnacht hier in Wanza ankam, — gerade recht zum Jubiläum nach fünfzig Jahren."

„Mit klingendem Herzen habe ich zugehört!" rief Bernhard Grünhage. „Meine Schweſter Käthe ſagt ſo, wenn ſie wieder mal hundert Glocken aus dem Märchenbuch im Ohr gehabt hat. O, ich habe ihr heute Nachmittag davon geſchrieben; aber beſſer wär's, ſie ſäße jetzt mit an dieſem Tiſche und hörte ſelber! Wenn ich Jemanden hierher wünſche, ſo iſt es unſere Alte, meine Schweſter Käthe!"

Sie waren ſämmtlich einverſtanden mit dem Wunſche des Studenten, und Fräulein Thekla ſagte: „Unſere Alte nannten ſie mich vor ſechzig, ſiebenzig Jahren auch in meines Vaters Hauſe; nur mein ſeliger Erdmann hat das nie gethan; Er nannte mich nur ſein liebes Kind. Weißt du noch, Marten?"

„Gewiß, Fräulein!" ſagte der Nachtwächter. „Aber Fräulein, es iſt doch eigentlich ſchade, daß die Frau

Rittmeiſtern den Herrn Nevöh nur bis zu ihrer Ankunft allhier in Wanza gebracht hat. Meiner Meinung nach kommt da das Beſte erſt nachher; nur erzählt vielleicht der großen Lobwürdigkeit wegen ein Anderer beſſer davon, zum Exempel Sie, Fräulein! ... Schade, daß ich nicht in mein Horn dazu blaſen kann; aber Fräulein, Sie ſollten wirklich dem jungen Herrn auch davon Bericht geben, wie die Frau Rittmeiſtern im Verlaufe der Zeiten es fertig brachte und Sie, Fräulein, dazu halfen, den ſeligen Herrn Onkel, den Herrn Rittmeiſter, zu — zu —"

„Ducken!" ſprach Thekla. „Gieb dir mit dem Suchen weiter keine Mühe, ein ander Wort giebt es nicht."

„Na, na!" ſagte die Tante Sophie hinter ihrer Theetaſſe.

„Und Wanza duckte ſie ganz gehörig mit," fuhr das Fräulein fort, „und es war wirklich die höchſte Zeit, daß endlich einmal Jemand kam und das alte Neſt zurecht rückte. Aber Kinder, ſeid ihr denn ſicher, daß das Kind, der junge Menſch ſchon verſteht, was wir ihm erzählen können?"

„Uebertreibe nur recht, altes Mädchen," meinte die Tante Grünhage, die ſtatt verlegen und abwehrend zu thun, ganz behaglich ſtill ſaß und gar nichts dagegen einzuwenden hatte, daß ihr Lob geſungen werden ſollte. „Uebertreibſt du nur ordentlich, wie es ſich heute gehört, ſo wird der Junge ja wohl wieder einmal die Glocken aus dem Märchenbuche läuten hören. Uebertrieben wollen ſie aber jetzt Alles haben, altes Mädchen. Das merke dir, ehe du deinen Pſalm über mich beginnſt!"

Nun klingt es auch dem Unbefangenſten immer ein wenig ſeltſam, wenn ein achtzigjährig Mütterchen plötzlich noch als Mädchen angeredet wird; aber im gegenwärtigen Falle fand der Jüngſte in der Geſellſchaft gar

nichts Curioſes dabei. Im Gegentheil, — der Student von heute kam ſich merkwürdig als der Aelteſte im Kreiſe vor. Sie waren Alle faſt ein Jahrhundert jünger als er; er aber hatte bis dato nur aus ſeinen Büchern von ihnen erfahren, und nun blieb ihm nichts übrig, als — die Jungen reden zu hören und mit ſeiner altklugen Büchererfahrung gleichfalls ſehr geduckt dabei zu ſitzen.

„Zu übertreiben iſt hier eigentlich nichts, Frau Rittmeiſtern," meinte Marten Marten. „Nur ein paar von unſeren begrabenen Wanzaern, die ich vorgeſtern Nacht dem Herrn Nevöh durchs Kirchshofsgitter zeigen ſollte —"

„O!" ſtöhnte der Student.

„Sollten auch noch ihr Wort dazu geben können. Erzählen Sie dreiſt und ſchlankweg dem jungen Herrn von ſeiner Frau Tante, Fräulein."

„Mein Wort darf ich doch wohl ſtellenweiſe dreingeben, da ich nun einmal noch dabeiſitze," meinte die Tante lächelnd. „Na, nur zu; es ſoll mich deinetwegen freuen, wenn etwas Nützliches für dich bei der Geſchichte zu Tage kommt, mein Sohn Bernhard."

Sechzehntes Capitel.

Von draußen herein klang das Geräuſch der häuslichen Abendverrichtungen der Gärtnersleute. Harmoniſches Getön war wenig dabei; aber in Begleitung des Windes in den Obſtbäumen und Stachelbeerbüſchen kam doch die richtige Begleitung zu der ferneren Unterhaltung am Theetiſch von Fräulein Thekla Overhaus heraus. In was für einen Haushalt die junge Frau des weſtfäliſchen reitenden Kriegsknechts niedergeſetzt worden war, wiſſen wir, und es war nunmehr des Weiteren davon die Rede. Die Welt iſt immer alles Lärmes voll geweſen, und wenn die Frau Rittmeiſterin vorhin meinte, daß ſie ihr von Tag zu Tag ſchriller vorkomme, ſo — kam ihr das eben nur ſo vor, und ihrem jungen Verwandten, auf ihr Wort hin, gleichfalls, in der ſtillen Stunde beim Mittagseſſen.

„Guck dir jetzt den Marten genau an, junger Grünhage," ſagte die Blinde; „ich wollte, ich könnte es auch noch. Ein hübſch, fein Ding war ſie, deine Tante nämlich, als ſie vor fünfzig Jahren hier anlangte, und verdiente wohl einen treuen, ehrbaren Lieb-

haber — da kichern sie Beide! und der liebe Gott hat es doch Alles in Allem recht gut gemacht, daß sie heute Abend noch hier sitzen und lachen können."

„Und eifersüchtig war die schöne Thekla Overhaus aus der Schwarzburgerstraße gar nicht!" lachte die Frau Rittmeisterin. „Nur barmherzig und voll Güte sagte sie: Da hast du ja noch eine Gelegenheit, dich angenehm und nützlich zu machen, Marten; — geh' nur hin und sag': Fräulein Thekla schicke dich, halb aus Neugier und halb aus Mitleid, um das angefangene Werk der Barmherzigkeit fortzusetzen."

„So ist es, Herr Student," lächelte die Blinde. „Aber Fräulein Thekla ging damals doch wohl noch zu tief in Schwarz, um nicht ihre Neugier bezähmen zu können. Laß nur mein gutes Herze gelten, Fiekchen! Es fielen mir nur gerade so wie ganz Wanza die Arme am Leibe herunter, als Morgens am neunundzwanzigsten September des Jahres Neunzehn in meines Vaters Hause Marten Marten seinen Rapport machte und verkündete: Der Westfälinger hat sich über Nacht ein jung Weib mitgebracht, und ich habe ihm geholfen, es ihm ohnmächtig in sein Haus zu schaffen! — Alle Teufel! sagte Wanza und lachte, und ich höre heute noch meinen seligen Vater und meine Brüder und sonstigen Hausgenossen am Kaffeetisch ihren Spaß haben; — ich aber habe: O du barmherziger Himmel! gesagt und Marten so bald als möglich von der Arbeit abgewinkt und mir in meiner Stube von der Geschichte genauer erzählen lassen. Und dann habe ich Erdmann gefragt, was wir wohl dazu thun könnten."

Der Student sah bei dem letzten Worte verwundert und fragend auf; doch die Tante winkte ihm und legte ihm die Hand auf das Knie, was nur heißen konnte: Laß sie nur, sie erzählt die Sache ganz richtig.

„Nämlich, lieber Studente," fuhr die Blinde fort, „wir Overhaus waren damals noch nicht auf mich alte heruntergekommene Jungfer und dies Stübchen vor dem Teichthore beschränkt, sondern wir waren ein großes Haus und eine weitläuftige Familie und hielten es als von der göttlichen Vorsehung uns bestimmt, daß wir unsere Nase sofort in Allem haben mußten, was hier am Orte und in der Umgegend passirte. War das nicht so, Marten?"

„Das war so, und ich wollte, es wäre noch so, Fräulein," sagte der Nachtwächter mit einem tiefen Seufzer. „Es war eine gute Zeit damals."

„Und von der besseren, die gewesen war, sprachen wir damals auch schon; und die, welche wir damals meinten, war erst eben vergangen in Knechtschaft und fremdländischer Willkür; aber — unser Erdmann lebte darin, Marten Marten! Der Sieg, die Freiheit und das Glück machten damals meiner besten Zeit ein Ende, denn sie nahmen meinen Freund hinweg! — Aber wo waren wir doch? Ja so; bei der Nase, die wir in Alles steckten, was der Stadt Wanza passirte! Nun denn, weil wir denn unseren Senf zu Allem zugeben mußten, so mischten wir uns denn auch sofort speciell in den Haushalt der Frau Rittmeisterin Sophie Grünhage. Das heißt, ich mischte mich darein, nachdem ich meinen lieben Todten gefragt hatte — meine Verwandtschaft wollte natürlich nur wie das übrige Wanza ihren Spaß und Hohn an dem Dinge haben; mir aber half Marten sogleich allzu scharf in das Mitleiden hinein —"

„Und für dieses Mitleid suche ich nun schon fünfzig Jahre nach der richtigen Gegenleistung und finde sie nicht. Du bist nur ganz einfach mein altes gutes Mädchen!" sagte die Tante Sophie leise, ganz leise.

„Nämlich, Herr Studente," fuhr die Blinde fort,

„wenn ſo ein Nachtwächter für ſeinen Dienſt recht ordentlich paſſen ſoll, dann muß er jederzeit Augen und Ohren am rechten Flecke haben, und ſo kam er denn, wie es ſich gehörte, und meinte: ‚Gräulich, Fräulein! Sie glauben es nicht, was das junge Geſchöpf auszuhalten hat in ſeinem jungen Ehe- und Weheſtand vom Morgen bis zum Abend und vom Abend bis zum Morgen. Sie ſagt, ſie habe Eltern, aber zu glauben iſt das nicht; denn Eltern können ein jung Kind nicht ſo aufs Gerathewohl mit einem Währwolf zuſammengekoppelt in die weite Welt ſchicken. Sie trägt es kein halbes Jahr; und noch dazu meint Er, der Herr Rittmeiſter meine ich, es gar nicht böſe, ſondern recht gut nach ſeiner Art; Ich zum Exempel komme ſchon recht gut mit ihm aus; aber der Satan muß ihm die Luſt zum Freien eingeblaſen haben, um die unſchuldige Creatur zu ruiniren. Mich hat er gedungen zur Hausarbeit, und wenn Sie nichts dagegen haben, Fräulein Thekla, ſo will ich den Dienſt weiter tragen; denn ein ander Frauenzimmer außer ſeiner Frau will der Unmenſch nicht im Hauſe dulden.‘ — Das wollen wir doch einmal ſehen, habe ich damals im Stillen geſagt; aber Urlaub von meinem Dienſt habe ich dem Marten Marten fürs Erſte doch gegeben und es für eine Weile noch nur von ferne angeſehen. Ein paar Monate ſpäter kommt er denn — dieſer hier gegenwärtige Marten Marten, Herr Student Grünhage, und lacht und brummt: ‚Sie haben befohlen, Fräulein, und Ihnen bin ich mit Leib und Seele verpflichtet, und der Frau Rittmeiſtern habe ich nunmehr nach Gottes Willen zugeſchworen; aber was der Teufel Alles verlangt, wenn man ihm den kleinen Finger gegeben hat, das läßt ſich an allen zehn Fingern nicht herzählen. Jetzo ſpiele ich Alles dort im Hauſe und will ja auch Alles ohne zu

mucken weiter ſpielen; aber — vor Einem bewahre mich der gütige Herre Gott, nämlich daß ich auch noch die Amme und Kindsfrau machen muß. Lieber noch einmal in Sanct Amand unter dem niederbrechenden Brandſchutt als jetzo hier in Wanza mit einer königlich weſtfäliſchen Krabbe im Kattunmantel auf der Straße ſpazieren! Der Frau Rittmeiſtern wollte ich ja auch das wohl zu Gefallen thun, was ich ſonſt gewißlich nur unſerem Herrn Erdmann und Ihnen, Fräulein, zu Liebe gethan hätte, wenn es Gott ſo gewollt hätte, aber — Herrgott, ſie wachten expreß Nachts auf hier in Wanza, um mein Horn zu hören und über den freiwilligen Jäger zu lachen, der ſich zu 'nem Kindermädchen für den König Hieronymus hätte machen laſſen.'"

Sie lächelten auch um den Theetiſch in dem Gartenhauſe vor dem Teichthore, obgleich der Candidat der Theologie Erdmann Dorſten, dem der Nachtwächter von Wanza auch dieſen Liebesdienſt erwieſen haben würde, vor dem Ranſtädter Thor erſchoſſen worden war. Der Meiſter Marten brachte es ſeinen Jahren und ſeiner Lederhaut zum Trotz ſchier noch zu einem Erröthen, und die Frau Rittmeiſterin mußte ihm wirklich mit der Vermahnung an die Freundin zu Hülfe kommen:

„Jungfer Overhaus, hat Sie es wirklich ſchon vergeſſen, daß es ein noch ziemlich junger Jüngling iſt, dem Sie alles Dieſes zum Beſten giebt?"

„Na, was Das anbetrifft!" brummte aber der junge kindliche Menſch Bernhard Grünhage vollſtändig im Ton und Ausdruck ſeines Freundes Ludwig Dorſten, und Fräulein Thekla kam nun ihm zu Hülfe, klopfte mit dem Theelöffel auf den Tiſch und ſagte vergnügt:

„Ich erzähle; und Sie, Rittmeiſterin Grünhage, mache Sie nur die Jungfer Overhaus nicht irre, wie

Sie es Anno Zwanzig probirte. Und du, merke dir, Sohn Bernhard Grünhage, ſtirb lieber jung, als daß du alt wirſt, ohne dir deinen Humor durch die Zeit feſthämmern zu laſſen. Mit einem wetterfeſt geſchmiedeten Gleichmuth magſt du meinetwegen gleichfalls achtzig Jahre alt werden und zuletzt dich blind, ohne viel weltlich Beſitzthum und als einzig Ueberbleibſel von deiner Familie, vor das Teichthor hinſetzen und Hiſtorien aus der Vergangenheit erzählen. — Nun alſo, mit dem Marten Marten als Wartefrau mit dem Kindermantel um die Schultern war das nur ein blinder Lärm; aber mich brachte es doch mehr auf die Beine als nächtlicherweile ein Feuerjo von demſelbigen Marten Marten. Springt man bei dem einen mit beiden Beinen aus dem Bett, ſo ſagte ich mir jetzo: Jetzt greifſt du aber mit beiden Händen zu, Thekla! und — ſo kam es zum erſten Rendezvous und Scharmützel mit deinem ſeligen Onkel, an deiner Tante Gartenhecke, junger Grünhage, und ſehr poetiſch machte es ſich, im ſchönſten Frühling Achtzehnhundertundzwanzig! Der Marten hatte natürlich das Stelldichein vermittelt, und ich ſehe mit meinen dunklen Augen heute noch den Knix, den mir deine Frau Tante machte, und das Geſicht wie drei Tage Regenwetter, was ſie mir über die Hecke zeigte."

„Du aber ſagteſt: Mach' die Thür auf, Kind; mein Name iſt Thekla Overhaus, wir kennen uns ſchon lange durch Marten Marten, und ich bin gekommen, dir Wanza ein Bischen leichter zu machen; — guten Morgen, Herr Capitän Grünhage."

„Und Das gehörte item dazu, daß mir der Unhold richtig aus dem nächſten Gebüſch auf den Hals kam, um die Romantik zu ſtören. Gurrrr! knarrte er; aber verblüffen ließ ſich Thekla Overhaus nicht ſo leicht,

weder durch ſeinen Schlafrock, noch ſeinen ſchwarzen Thonpfeifenſtummel, noch durch den Rauſch vom letzten Abend in ſeinen Augen. Bon jour, Herr Rittmeiſter Grünhage, ſage ich höflich; — nicht wahr: Charakter und Aufrichtigkeit! ſo heißt die Deviſe auf dem Orden der weſtfäliſchen Krone? — Sie befehlen, Mademoiſelle? fragt der Menſchenfreſſer mit hoch heraufgezogenen Augenbrauen. — Mit Charakter und Aufrichtigkeit komme ich, um Ihrer Frau die Viſite zu machen, die ſie mir ſchuldig geblieben iſt, Herr Rittmeiſter, antworte ich freundlich. Wir ſind ſchon alte Bekannte von Leipzig her, wo mein Bräutigam, der Candidat Dorſten, geblieben iſt; alſo nehmen Sie nur meinen Beſuch an, Herr Rittmeiſter! — Du erinnerſt dich noch, Fiekchen? Machte die Eule Augen! So habe ich keinem zweiten Menſchen imponirt wie deinem biederen Alten, und es war wahrhaftig nicht nothwendig, daß ich ihm auch noch mit dem übrigen Zubehör ſeines Ordre de la Couronne de Westphalie, dem Löwen von Kaſſel, dem Pferde von Niederſachſen und dem kaiſerlichen Adler mit dem Je les unis auf dem Blitze auf den Leib rückte. — So höflich hat mir auch kein Zweiter je die Thür geöffnet und mich gebeten, einzutreten und vorlieb zu nehmen, Herr Grünhage. Und daß er ſie mir nachher nicht wieder vor der Naſe ſchloß, dafür habe ich denn auch Sorge getragen."

Was fiel der Frau Rittmeiſterin plötzlich ein? Sie erhob ſich, ging um den kleinen Tiſch herum und gab der Erzählerin einen Kuß auf jedes der erblindeten Augen. Aber in heller Begeiſterung rief der Nachtwächter Marten Marten:

„Ja, Sie haben ihn zu nehmen gewußt, Fräulein! Es war aber auch die höchſte Zeit, daß Sie uns perſönlich zu Hülfe kamen."

„Gar nicht!“ ſprach Thekla Overhaus lachend. „Eine Viertelſtunde nachher hätte ich eigentlich ruhig nach Hauſe gehen können und den jungen Eheſtand, das heißt die junge Frau im Hauſe, dreiſt ihrem eigenen Ermeſſen überlaſſen können. Eine Viertelſtunde in der Gartenlaube mit den beiden guten Leutchen genügte der Mamſell Overhaus vollkommen, um ſie zu überzeugen, daß die Sache gar nicht ſo ſchlimm war. Die Frau Rittmeiſterin war ſchon recht löblich im beſten Zuge, ihr borſtig Ungeheuer glatt zu kämmen, und zwar mit Charakter und Aufrichtigkeit —“

„Ich war das unglückſeligſte Geſchöpf auf Gottes weitem Erdboden, und du kamſt wohl zur richtigen Stunde, liebes Herz, und griffeſt im letzten Moment nach der Haarflechte, die noch mal über Waſſer auftauchte und an der du mich richtig triefend ans Land ziehen konnteſt.“

„Naß wie eine Katze, Fiekchen!“ rief Fräulein Thekla gerührt. „Das Gleichniß paßt ausnehmend. Der arme Mann trug ſchon mehrfach die Spuren von deinen Sammetpfoten, und ich habe es dem Marten lange nachgetragen, daß er mich zu meinem Troſt nicht auch hiervon in Kenntniß geſetzt hatte.“

„O, wie konnte ich denn?“ fragte der Meiſter Nachtwächter verſchämt, und ſich an den Studenten wendend, ſetzte er hinzu: „Wir waren doch Beide immerhin Kriegskameraden, Herr Grünhage, wenn wir auch auf verſchiedenen Seiten geſtanden hatten; und Ihr ſeliger Herr Onkel war ein braver Offizier in ſeinem Regimente geweſen und in hundert Schlachten, und Wanza paßte uns ſchon ſo genug auf jede Witterung zu einem Pläſir über uns; — nicht wahr, Frau Rittmeiſtern?!“

„Heitere Geſchichten erzählen ſie dir, Neffe Bernhard,“

ſagte die Tante, „aber Lügen ſtrafen kann ich ſie nicht. Erzählt meinetwegen von den alten Dummheiten dem dummen Jungen weiter; ich aber ſage kein Wort mehr, bitte mir nur aus, daß du mir deinen nächſten Brief, den du nach Hauſe ſchicken willſt, vorher zeigſt. Man weiß doch niemals ſo ganz genau, wie ein Wort das andere giebt, ſelbſt zwiſchen den beſten Freunden —"

„Und Freundinnen!" ſprach die Blinde. „Alte Kriegskameradin, ärgerſt dich wohl gar noch über deine eigene Bravour? Preiſe lieber mit mir den Himmel, daß er dir auf allen zehn Fingern die dazu gehörigen Nägel wachſen ließ, um dich damit um dein jung Leben zu wehren und um dein deutſches Volk und Vaterland dazu, du allerechteſte Ritterin vom eiſernen Kreuze! Was wir Anderen vor und in dem Kriege tragen mußten, das haſt du nachher tragen müſſen, und zwar doppelt und dreifach. Wie gut hatt' ich es mit meinem todten Helden und bei Leipzig mitbegrabenen Schatz gegen dich mit deinem lebendigen Mann in der nichtsnutzigen, ſchadenfrohen Welt hier am Markte in Wanza! Und wenn mir in meinem ſtolzen Schmerz das ganze deutſche Volk zur Seite ſtand: wen hatteſt du in deinem Elend, welchem auch die paar Leute rundum nur höhniſch zuſahen? Den Meiſter Marten und mich! Denn wer in Wanza oder ſonſt umher in der Bevölkerung hätte nicht nach den großen Moleſten der eben verfloſſenen Jahre jetzt nicht gern ſein Vergnügen an Dem, was dir als Weiberſchickſal aufgelegt worden war, mitgenommen? Ja, wer das nun ſo beſchreiben könnte, wie es eigentlich beſchrieben werden muß! Nämlich von Tage zu Tage, zum Weinen und zum Lachen durch einander! Der könnte Geld verdienen mit dem Komödienſchreiben. — Guten Morgen, Fiekchen! Guten Morgen, Chevalier! — Gurrr! brummt's aus

dem Ofenwinkel her, und von der anderen Seite kriege ich einen heißen Kuß, und die Frau Rittmeisterin hält mich fest am Arm und spricht nach der Rauchwolke am Ofen hin: Es ist gut, daß du kommst, Thekla. Sag' du es ihm auch, daß es sich nicht schickt, seine Frau in einer Schenke zum Besten zu halten, in der man selber nur der Lustbarkeit wegen geduldet wird. Sie haben im Bären gestern Abend auf die Gesundheit der Frau des Rittmeisters Grünhage getrunken, und als er in der Nacht mit Marten nach Hause kam und wohl nicht wußte, was er sagte, hat er mir davon als von einer Ehre erzählt, die sie uns an seinem Zechtisch angethan hätten. Sie lachen ihn damit aus, wenn er ihnen damit kommt, wie er hoch zu Pferde mit Helmbusch und Panzer in alle Hauptstädte der Welt eingeritten sei, — Wanza lacht ihm unter die Nase, und er wird weinerlich und tröstet sich damit, daß er den verschluckten Zorn zu Hause an seinem Weibe auslassen kann. Ich aber bin sein Weib und heiße die Rittmeisterin Grünhage und sage ihm nichts, wenn er in seinem Unglück wüthend wird und nach mir schlägt wie das Kind nach der Tischecke; — aber ihre Ehre soll er der Rittmeisterin Grünhage lassen, und um die bringt er sie, wenn er ihre eigenen Landsgenossen dazu aufreizt, ihr spöttisch ein Vivat in der Trinkstube und vor ihrer Hausthür zu bringen! Marten Marten blies sein Horn dazwischen und rief zwei Uhr ab und schickte die Narren und Dummköpfe zu ihren eigenen Weibern; ich aber habe bis zum Sonnenaufgang vor meinem Bette gesessen, auf der Fußbank und mit dem Kopfe auf den Knieen, und über all' die Siege nachgedacht, in die der Kaiser Napoleon und der König Hieronymus ihre deutschen Kriegsleute mit hineingenommen haben; — o, hilf mir, hilf mir, Thekla!"

„Nun hör' Einer die Komödiantin!“ rief die Tante Sophie, die Hand ihres Neffen und des Neffen des seligen Herrn Rittmeisters erfassend und festhaltend. „Selbst meine Stimme von Anno Toback kriegt sie noch heraus. Im Bären saß ihr Erdmann freilich nicht mit den Wanzaer Spießbürgern bis zwei Uhr Morgens. Aber nur weiter! Trotzdem daß man nicht weiß, ob man sich mehr ärgern, lachen oder weinen soll, so ist es doch mir alten Person, als würde mein jüngstes Leben wieder lebendig, und interessant ist das jedem Menschen immer.“

Wenn so die Tante sprach, was sollte dann der junge Neffe sagen? ... Gar nichts! — Er sah nur mit weit aufgerissenen Augen in die Jahre hinein, über welche die „gute Komödiantin“, die blinde Thekla Overhaus, so gelassen sprach und die Anderen zuhörten, und konnte höchstens fürchten, demnächst zu erwachen, um sich die Augen zu reiben: „So lebhaft habe ich aber lange nicht geträumt!“

Noch aber dauerte die Magie fort. Ohne sich durch die Freundin stören zu lassen, sprach Fräulein Thekla weiter:

„Mein seliger Vater rauchte auch und machte vielen Dampf, wenn er über etwas nachdachte; aber das Gewölke, was dein Seliger alle Tage unter deinem Regime um sich versammelte, brachte er doch nur bei höchsten Ausnahmsgelegenheiten zu Stande. Daß du viel gute Reden in den blauen Dunst hinein reden mußtest, läßt sich wohl nicht leugnen, Fiekchen; aber zertheilte sich mal der Nebel und kroch der arme Sünder draus heraus, so war die Wirkung deiner natürlichen Begabung meistens überraschend. Wie aus dem russischen Winter von Zwölf kam er dann und wann hinter dem Ofen krummbuckelig hervor und ächzte: Es ist ein wahres

Glück, daß Sie endlich ſich ſehen laſſen, Mamſell Overhaus! Sapristi, wer mir das an der Moskwa geſagt hätte, wie weit ein Rittmeiſter im zweiten königlichen Küraſſierregiment herunterkommen kann, wenn er ſich einfallen läßt, ſich eine Frau zu holen, um nach Mont Saint Jean ſein letztes Behagen an ſeinem eigenen häuslichen Herde zu finden! Marten weiß es, wie oft ſie damit droht, daß ſie mir in die Wipper gehen will; aber läge ich bei Leipzig oder ſonſt wo wie andere brave Leute verſcharrt und moderte ruhig, ſo wäre mir auch wohler; laſſen Sie ſich auch darüber eine Rede von ihr halten, Mamſell."

Die Frau Rittmeiſterin rückte auf ihrem Stuhle und ſchob ihn knarrend ein wenig zurück vom Tiſche. Der Meiſter Marten räusperte ſich wie Einer, der wohl ein warnendes Wort ins Geſpräch geben möchte, aber es unterläßt, theils aus Reſpect, theils weil er ganz genau weiß, daß es doch nichts helfen werde. Fräulein Thekla Overhaus erzählte gut, aber ſie erzählte faſt zu gut für den ferneren gemüthlichen Verlauf der Abendunterhaltung; am liebſten hätte jetzt der Nachtwächter von Wanza den Studenten Grünhage einen Augenblick mit vor die Thür genommen, um ihm zuzuflüſtern:

„Aengſtigen Sie ſich nur nicht. Man muß ſie ſeit fünfzig Jahren kennen, um zu wiſſen, daß auch dieſes dazu gehört. Wenn Fräulein den Ton annimmt und die Frau Tante das Geſicht macht, dann weiß ich ſchon, was ſich begeben wird. Na, Sie werden's ja gleich ſelber hören, was jetzo kommt."

Ein ſüß aber etwas ſpitzig Gelächel der Tante Sophie kam, und dazu ſanften und leidenden Tones das Wort an die alte Freundin:

„Es geht doch nichts über ein gutes Gedächtniß,

und es ist gottlob nicht das erste Mal, daß ich dir dazu gratuliren kann, liebste Thekla. Zumal jedesmal, wenn wir auf dies Capitel gerathen! Gewöhnlich wird es dann aber auch Zeit, daß man an den Aufbruch denkt und, wie im Evangelium Lucä geschrieben steht, die Todten ihre Todten begraben läßt; — meinst du nicht, mein Herz? ... O ja, meine Gute, es war wirklich ganz behaglich, so erhaben und elegisch und so gelassen mit ruhigem Gemüthe über dem albernen Neste Wanza und über dem Hause des Rittmeisters Grünhage zu schweben und von Zeit zu Zeit hinzugehen und den Einen um den Anderen sein Elend aufsagen zu lassen. Von einer Schulmeisterin hattest du immer Einiges an dir zu unserem Besten; o ja, und du hast natürlich vollkommen Recht, im Grunde war es nur meine Schuld, wenn ich mich einen um den anderen Tag in mein Giebelstübchen flüchten und verriegeln mußte, wo dein seliger Bräutigam die schönen Verse auf das deutsche Vaterland und dich gemacht hat. Du hast die Verse noch; aber ich habe auch noch die Erinnerung an alle die Stunden, die ich allein da gekauert habe mit gerungenen Händen. Natürlich hat es an mir nicht gelegen, daß er — mein seliger Mann — sich nicht aufgehängt oder erschossen hat, um seinem Ueberdruß an der Welt ein Ende zu machen! Ich danke dir recht innig, daß du mich in gewohnter freundlicher Weise von Neuem darauf aufmerksam gemacht hast, meine beste Thekla; und dir, Herr Neffe, rathe ich —"

„Jetzt hör' auf, Sophie!" sagte Fräulein, aufrechter denn je sitzend. „Wären wir mit Marten unter uns allein, so möchtest du, so lange es dir beliebt, deine Dummheiten auskramen. Da sitzt aber ja wohl noch der junge Mensch, den du mir mitgebracht hast, um mich ihm meinerseits von dir und seinem verstorbenen Onkel

erzählen zu lassen. Der wird eine schöne Idee von dir mit sich nach Hause bringen! Wahrhaftig, hört man dich so reden, so möchte man glauben, man schriebe noch immer Achtzehnhundertfünfundzwanzig und nicht Neunundsechzig. Uebrigens aber schwatzest du doch nur drauf los, um mir nochmal zu beweisen, daß dir, Gott sei Dank, das Temperament nicht fehlte, um damals dein heute verjährtes Elend zu tragen. Und nun mach' uns nicht ferner lächerlich vor deinem Herrn Neven und unserem alten Freund Marten. Klappe dem jungen Mann gegenüber einen Deckel auf die Vergangenheit, und wenn es absolut nothwendig ist, daß er noch weiter was draus erfahre, so verweise ihn an Marten Marten; uns aber laß unsere letzten Wege in Frieden zusammen gehen. Ich meine, für uns Zwei ist es allgemach doch wohl ein wenig zu spät geworden, als daß wir uns die paar übrigen guten Stunden hier in Wanza und auf der Erde selber verderben sollten durch die paar Tropfen warmen Blutes, die wir aus unseren jungen Jahren noch übrig behalten haben."

Siebzehntes Capitel.

Eine Viertelstunde später befanden sie sich auf dem Heimwege. Die Tante Grünhage nämlich sammt ihrem Neffen und dem Nachtwächter Marten, welcher letztere den zwei Anderen zwar wiederum eine Laterne durch den dunklen regnichten Abend vorantrug, dieselbe aber ebenso gut auf dem Küchenschranke Fräulein Thekla's hätte belassen können. Die Frau Rittmeisterin in ihrer jetzigen Laune kümmerte sich nicht im mindesten um die sauberen Strümpfe an ihren Beinen und die Pfützen auf ihrem Wege. Sie schritt geradezu und durch, hing zwar ziemlich schwer am Arme ihres jungen Verwandten, aber statt sich von ihm führen zu lassen, zog sie ihn im Gegentheil erbostgewaltthätig hinter sich her und räsonnirte fortwährend — über sich selber.

„So 'ne alte Schachtel! . . . so 'ne verrückte alte Schachtel! . . . so 'ne ganz und gar fürs Raspelhaus reife dumme alte Gans! Was hilft es mir für meine Nachtruhe, daß ich sie mit blutendem Herzen um Verzeihung gebeten habe und sie mir dieselbige diesmal zum viertausendsten Mal gutmüthig nicht vorenthalten hat?

Nichts! gar nichts! . . . Nicht eine Viertelstunde lang werde ich darum die Augen zudrücken, ohne sie vor mir zu sehen, wie sie sich mit ihren blinden Augen über die unverbesserliche Kratzbürste moquirt. Und Sie, Marten, hätten auch verständiger sein und rasch zuspringen können, ehe es wie gewöhnlich zum Aeußersten kam. Daß ich keine Vernunft annehmen kann, wenn sie mir vernünftig vorgestellt wird, das kann doch gewiß Keiner behaupten; — selbst das alte gute Herz, die Thekla, nicht."

„Entschuldigen Sie, Frau Rittmeistern —"

„Gar nichts entschuldige ich. Was Sie sagen wollen, weiß ich wohl; nämlich daß Sie sich die Finger schon allzu oft geklemmt haben, und daß das noch nie was genutzt hat und überhaupt ein Vergnügen für Sie gar nicht ist. Und dann — du — alberner Bengel — liebster Bernhard, meine ich — konntest du nicht zur rechten Zeit eine nützliche Bemerkung oder dergleichen machen, um deiner alten Tante dies Aergerniß vor dir zu ersparen? Aber Das saß nur da, mit den Händen auf den Knieen, und guckte wie die Eule in den Blitz. Wozu studirt ihr denn Geisterkunde oder Psychologie auf euren jetzigen überstudirten Universitäten, wenn ihr nicht einmal einer alten Tante damit zu Hülfe kommen könnt, wenn sie sich wieder mal ihrer einzigen, besten, treuesten Freundin in der Welt gegenüber blamiren will? . . . Ja, das war wieder ein Sumpf! bis an die Kniee! und mit Ihrer Laterne leuchten Sie eigentlich nur sich selber, Marten! Hier her! . . . da hört ja Alles auf bei solchem Wege, und Bürgermeister und Rath sollten sich bis in die Puppen schämen; aber — weiß der liebe Himmel, das ist mir in diesem Moment ganz einerlei, und der Bürgermeister, der Dorsten, ist mir in meiner jetzigen Stimmung doch lieber als ihr Alle mit einander. Ich will nicht sagen, daß er immer

an der rechten Stelle mit seiner Weisheit den richtigen Fleck trifft, aber im Stich hätte er mich mit meiner nichtsnutzigen Dummheit sicherlich nicht gelassen wie ihr Beiden! Gott sei Dank, da sind wir unter dem Teichthor und wenigstens auf festem Pflaster. Ach ja, Kinder, gar nichts wollte ich sagen, wenn ich nur mein Gewissen heute Abend in die Wäsche geben könnte wie meine Strümpfe!"

„Frau Rittmeistern," meinte Marten, „dies möchten stellenweise wohl mehr Leute wünschen und aus mehr Gründen als Sie. Je ja, und es ist ja auch nicht das erste Mal —"

„Gott bewahre! die Regel ist es! . . . Und geht gar nicht anders! Und nun — wenn ich nur wüßte, was ich jetzt mit dem Jungen hier für den Abend anfangen soll? Den Humor habe ich mir zu gründlich verdorben, um ihm behaglich am Tische gegenüber sitzen zu können, und jeder Grünhage'sche Familienzug an ihm ist mir auch wie ein Gewissensbiß. Nimm es mir nicht übel, mein guter Bernhard, aber —"

„Aber dann habe ich einen Vorschlag zu machen," rief der Meister Marten, ehe der Student dazu kam, halb lachend, halb verdrießlich die gute Tante seines abendlichen Behagens wegen zu beruhigen. „Wie wäre es, wenn Sie den jungen Herrn mir noch ein Stündchen mitgeben würden, wenn wir Sie richtig nach Hause gebracht haben, Frau Rittmeistern? Freie Nacht hab' ich heute und kann mir ruhig von meinem Collegen meine schlaflosen Stunden abrufen lassen. Sie wissen, mit dem Teichthorthurm hängt der Herr Rittmeister doch auch immer ein Bischen zusammen, und auch da — bei mir — könnte vielleicht noch ein Wort das andere geben über ihn."

Die alte Dame murrte leise etwas vor sich hin

und ſchritt fürs Erſte tapfer zu, ohne ihre Meinung deutlicher auszudrücken. Aber, wie ſchon geſagt, Wanza iſt nicht groß, und ſie ſtanden bald vor dem Hauſe auf dem Marktplatze; auf der Treppenſtufe ſtehend, ſprach die Frau Rittmeiſterin:

„Du biſt dazu nach Wanza gekommen, um deine Tante Grünhage kennen zu lernen. Da der Meiſter Marten hat Recht: der Teichthorthurm gehört auch dazu und ſteht ſogar da wie ein Punkt am Ende einer Hiſtorie. Ja, es ſchickt ſich wirklich recht gut, daß Sie heute Abend noch dem jungen Menſchen an Ort und Stelle gleichfalls von ſeinem — verſtorbenen Onkel Bericht thun, Marten. Eine beſſere Gelegenheit dazu kommt vielleicht doch nicht wieder, und ein beſſerer Mann dafür als Sie, alter Freund, ganz gewiß nicht. So krieche ich denn ins Bett und rede, mit der Decke über dem Kopfe, noch ein Stündchen mit der Thekla. Louiſe ſoll mit deines ſeligen Onkels Hausſchlüſſel wach bleiben, und kommſt du heim, ſo gehſt du mir leiſe auf der Treppe und vor allen Dingen vorſichtig mit dem Lichte um. Gute Nacht für diesmal in dieſer närriſchen confuſen Welt!“

Die Thür hatte ſich hinter ihr geſchloſſen; der alte und der junge Mann ſtanden allein, und der Meiſter Marten hob ſeine Laterne auf und ließ den Schein nicht nur dem Studenten, ſondern auch ſich ſelber ins Geſicht fallen. Er ſelber hatte bis jetzt in dieſen Wanzaer Geſchichten noch nie ſo klug und Herr Bernhard Grünhage noch nie ſo rathlos, um nicht zu ſagen dumm, ausgeſehen. Für den Letzteren war es eine wahre Erlöſung, als ihm der Alte jetzt vertraulich den Ellenbogen in die Seite ſtieß und vergnüglich-ſchlau zuflüſterte:

„Ja, dies Frauenzimmervolk! So iſt es nun mal, und von uns ändert es Keiner! Na, Sie glauben es

doch wohl auch nicht, daß es heute Abend das erste Mal gewesen wäre, daß sie in Anbetreff des seligen Herrn Onkels das, was sie in Eintracht angefangen hatten, nicht ebenso zu Ende abgewickelt hätten? Na, na, nun kommen Sie nur her und erweisen Sie mir die Ehre, Herr Studiosius Grünhage. Auf große Tractamente ist der Nachtwächter von Wanza freilich wohl nicht eingerichtet; aber tractiren will ich Sie doch und nachher Sie fragen, ob sich die Stunde nicht lohnte, die wir noch zusammensitzen wollen, ohne die Bettdecke über den Kopf zu ziehen."

Der Student hatte noch nie der Einladung eines Nachtwächters, mal mit ihm zu kommen, so eifrig Folge geleistet wie jetzt der des nächtlichen Wächters von Wanza.

„Und da sitzt nun mein Alter an der Aller und weiß von gar nichts!" murmelte er.

Ein Thurm ist der Teichthorthurm eigentlich nicht, sondern nur eine Durchfahrt unter einem Feldschlangen-Kugel-sicheren, schiefergedeckten Gemäuer aus dem sechzehnten Jahrhundert. In lyrischen Gedichten und Balladen kommt das Ding häufig vor; dann aber schaut stets des Wärters rosig Töchterlein hinter ihren Gelbveigelein, Nelken und Rosen hervor und wird angesungen. So hübsch können wir's leider in diesem jetzigen Falle nicht liefern. Der Vorgänger des Meisters Marten in diesem Thorgebäude war, wie schon bemerkt wurde, der Stadtbüttel, der darin seine Amtswohnung hatte und seine jeweiligen Gäste hinter seinen Gittern nicht vorschauen ließ. Die Tauben, die der jetzige Bewohner hielt, würden wohl schon eher in ein Lied passen, aber —

„Sie sind nur ein Nebenverdienst, und man hat auch nur seine leidige Noth und wenig Vergnügen damit," sagte Marten Marten.

Ein paar ausgetretene Steinſtufen führten zu einer niedrigen Pforte; dann ging's eine enge Steintreppe weiter aufwärts in eine kellerartige Wölbung, die bei Tage durch einige winzige Schießſcharten erhellt wurde. In dieſer Abendſtunde hatte der Meiſter Marten wiederum ſeine Laterne hochzuheben, um ſeinem jungen Gaſt die feuchten ſchwarzen Wände und noch eine Merkwürdigkeit zu zeigen.

Er hob eine roſtige Kette nebſt Halseifen und Handſchellen, die neben einer mit roſtigen dicken Nägelköpfen beſchlagenen Thür hingen, auf und ließ ſie klirrend wieder an die Steinwand fallen.

„Noch von meinen Vorfahrern, junger Herr!“ ſagte er. „Im neuen Amtsgebäude haben es die Leute anjetzo behaglicher. Dieſe Thür führt in das alte Loch, in welchem auch ich, wie Sie heute Morgen auf dem Rathhauſe vernommen haben, mal zum Nachdenken über meine Sünden gehockt habe. Wenn's Ihnen Pläſir macht, leuchte ich hinein; wir ſtören keine Eulen und Fledermäuſe drin auf, ſondern nur mein Geflügel in der erſten Nachtruhe.“

„Dann wollen wir es ja in Ruhe laſſen bis auf eine hellere Stunde, Marten,“ meinte Bernhard Grünhage fröſtelnd.

„Schön! Dann ſtoßen Sie ſich gütigſt hier nicht an den Kopf. Treten Sie aber nur ein und ſeien Sie fröhlich willkommen in meiner Behauſung. Dies iſt mein Loſament und nebenan ſchlafe ich, dicht an meinem früheren Priſon, dicht an der Wand, an der ich mir Wochen lang ſo oft den Kopf einſtoßen wollte, bis mein lieber Herr Erdmann und Fräulein Thekla mich auf andere Gedanken brachten. Ja, ja, junger Herr, ſo ſoll der Menſch es abwarten, was mit ihm geſchieht; nun hoffe ich auf einen ſtilleren ſanfteren Tod mit dem Kopfe

an der ſelbigten harten Mauer, die ich Anno Neun nicht umreißen und eintreten konnte in meiner Tollheit und Wuth."

Er hob wiederum die Laterne.

„Nun ſetzen Sie ſich da in den Stuhl am Ofen, bis ich die Lampe angeſteckt habe; denn bei dieſer Beleuchtung läßt es ſich auf die Länge doch ſchlecht weiter ſchwatzen. Die Frau Tante würde wohl auch hier ſogleich ein Feuerchen in den Ofen commandiren; aber ich meine, wir Anderen warten wohl noch ein Bischen damit mehr in den Herbſt hinein."

Die kleine Blechlampe leuchtete, das Licht in der Laterne wurde ausgeblaſen, der Student ſaß in dem großen ſchwarzen Lederſtuhl an dem mittelalterlichen Kachelofen und ſah ſtumm dem Greiſe zu, der immer beweglicher in ſeinen gaſtfreundlichen Haushaltsverrichtungen wurde. Marten Marten rückte ihm den Klapptiſch näher an ſeinen Sitz, er öffnete einen tief in das Mauerwerk eingelaſſenen Wandſchrank und brachte ein ſchwarzes Brot, einen Teller mit Butter, zwei Meſſer und ein Pfeffer- und Salzfaß zum Vorſchein. Er entſchuldigte ſich höflichſt für einen Moment, verließ das Gemach und kam nach einer Weile mit einem geräucherten Schinken und einem verpichten Steinkruge zurück. Letzteren ſtellte er nebſt zwei Gläſern, melancholiſch den Kopf ſchüttelnd, auf den Tiſch. Er ſeufzte ſogar auch, als er dann ſprach:

„Ein Schuft, wer's beſſer giebt, als er's hat, Herr Grünhage. Ein Wachholderbuſch im Walde iſt wohl etwas Nettes und Angenehmes, was den Geruch anbetrifft; und dem ſeligen Herrn Onkel ſein Lieblingsgewächs war's immer, vorzüglich aber bei ſo naßkalter Witterung und einer Jahreszeit wie die jetzige."

Er zog den Pfropfen aus, und ein intenſiver Duft

vom alten märchenhaften Machandelboom verbreitete ſich freilich ſofort in dem Gemache.

„Echter doppelter Steinhäger, Herr Studioſus, und was Beſſeres hab' ich gewiß nicht, denn es iſt die letzte von den Kruken, die ſich der Herr Onkel, der Herr Rittmeiſter, hier bei mir im Teichthorthurm eingelegt hatte. Sie liegt manch liebes langes Jahr; — was ſagen Sie aber auch zu dem Geruch? Sapperment, und nun ſitzen Sie da und heißen auch Grünhage, und ſind der rechte Herr Nevöh der Frau Rittmeiſtern, und haben ſich den Herrn Onkel von mir durchs Kirchhofsgitter bei Sanct Cyprian zeigen laſſen wollen. Proſt, junger Herr; an dieſem Tiſche hat er oftmalen geſeſſen mit mir wie mit ſeinem beſten Kriegskameraden, wenn er es nirgends anderswo in der Welt und hier in Wanza aushalten konnte. Und nun greifen Sie auch ſonſten zu! Alles, was das Quartier liefern kann, ſteht auf dem Tiſche. Und ſchneiden Sie nur recht ins Fette; es geht nichts über den richtigen Speck an ſo 'nem Schinken um die Zeit, wo die Tage abnehmen und bald Froſt im Kalender ſteht. Mit dem Schinken verſorgt mich Jahr ein Jahr aus die Frau Tante in ihrer Güte; und darauf können Sie ſich verlaſſen, daß ſie ſich vorher genau erkundigt hat von wegen der neumodiſchen Thierchen und Gewürmer, die man, Gott ſei Dank, nunmehr endlich mit dem Vergrößerungsrohr drin aufgefunden hat."

Der Stammhalter der Familie Grünhage hielt noch immer das Spitzglas mit dem ſilberhellen Trank, — ein Geiſterſeher in der echteſten Bedeutung des Wortes. Da ſaß aber der Meiſter Marten mit beiden Ellbogen auf dem Tiſche ihm ſo realiſtiſch, gutmüthig und vertrauenerweckend gegenüber, daß er es endlich wortlos doch wagte. Er hob das Glas, kippte es über und ſtellte es mit einem Klapp auf den Tiſch.

„Wunderbar!“ rief er, ſich ſchüttelnd. „Geiſterhaft! Sie aber, Marten, beſter alter Freund, ſchmunzeln Sie mich nicht ſo natürlich-behaglich an. Zum Henker mit Ihrem Schinken und Speck mit und ohne Trichinen! Geben Sie mir noch einen Juniperus aus meines Onkels letzter Flaſche. Sie alter unheimlicher Zauberer, ich gebe Ihnen mein Wort darauf, ſo lange es ſpukt auf Erden, iſt noch niemals in ähnlicher Weiſe einem Neffen ſein längſt verſtorbener Onkel aus dem Geiſterreich heraufbeſchworen worden! . . . Weiß der Himmel, er grinſt ruhig weiter, und ganz Wanza, der weiſe Seneca, ſein Bürgermeiſter, eingeſchloſſen, wird mir allmälig zu einem Traumgebilde und — ich auch! Selbſt an dieſen Stuhl, in den Sie mich geſetzt haben, Marten, glaube ich ſchon nicht mehr. Auch er wird ſofort unter mir anfangen, ſeine Geſchichte von dem Rittmeiſter Grünhage und der Frau Rittmeiſtern, von Fräulein Thekla Overhaus und dem Nachtwächter Marten Marten zu erzählen.“

„Er? Er beſſer als ein Anderer von uns! Ja, wenn der von dem Herrn Onkel erzählen könnte, Herr Grünhage! Er — und jetzt meine ich den ſeligen Herrn Rittmeiſter — hat ſo manche Stunde in der Unterhaltung mit mir, oder im Schlummer, oder im Nachdenken über ſich ſelber, oder im Halbduſel, oder im Nachdenken über die Welt überhaupt drin zugebracht, daß der alte Sitz ſammt Rücklehne wohl Manches von ihm wiſſen muß. Und, was Sie wohl noch mehr intereſſiren wird, junger Herr — er iſt ihm auch zu ſeinem letzten Ruhehafen geworden. Bitte, bleiben Sie nur ſitzen, beſter junger Herr, — er iſt auch ſanft für immerdar drin eingeſchlafen —“

„Was?“ rief der Student aufſpringend.

„In Frieden zur großen Armee abmarſchirt,“ fuhr

der Alte nickend fort; „wie ein unſchuldig Kind nach allem Kriegstumult in aller Herren Ländern und auch hier zu Hauſe und in Wanza!“

Der Neffe ſetzte ſich wieder oder fiel vielmehr zurück in den letzten „Ruhehafen“ ſeines ſeligen Onkels.

„Und nicht in ſeinem Hauſe am Markte? Und meine Tante Sophie hat nicht nachher dieſen Stuhl aus dieſem Hauſe los ſein wollen und Ihnen ein Geſchenk damit gemacht, Marten Marten?“ ſtotterte er.

„Ne, ne! Was das Möbel angeht, ſo ſtammt das aus dem Overhaus'ſchen Hauſe, und ich habe es der Güte von Fräulein Thekla zu verdanken. Wenn Sie es ganz zufällig nennen wollen, daß der Herr Rittmeiſter hier im Teichthorthurm beim Nachtwächter Marten in den ewigen Frieden eingegangen iſt, ſo kann ich's wohl nicht verhindern, denn von wegen ſeiner Conſtitution konnte man damals eigentlich ſchon lange drauf gefaßt ſein; aber ganz allein der Zufall war's doch nicht, denn dazu war der ſelige Herr doch zu häufig bei mir auf Beſuch.“

„Weil er es zu Hauſe nicht mehr aushalten konnte!“ rief der Student, mit beiden Armen auf den Tiſch ſich legend und das Geſicht ſo weit als möglich gegen den Alten vorſchiebend. „Weil er wirklich geduckt worden war, wie Fräulein Thekla vorhin ſich ausdrückte! Wollen Sie eine Cigarre, Marten?“

Der alte Wächter dankte, holte dagegen ſelber eine kurze Holzpfeife aus der Jackentaſche, füllte ſie aus einer Schweinsblaſe mit einem Huſarenknaſter, der das Lob ſeines Fabrikanten, daß er „ſehr gut in der Pfeife ſtehe“, vollkommen verdiente, und ſprach durch den ſich entwickelnden ſüßen Qualm grinſend:

„Schade, daß Sie nicht manchmal dabei ſein konnten, Herr Nevöh, — bei unſerem Stillvergnügen an dieſem

Tiſche, meine ich. Da haben wir uns doch noch manchen Sommernachmittag hindurch und tief in manche Winternacht hinein unſere Feldzüge auf die Platte gemalt, ſobald ich den verſtorbenen Herrn nur erſt nothdürftig ein Bischen zur Ruhe gebracht hatte, wenn er in der hellen Wüthenhaftigkeit gekommen war und ſein Wort geſprochen hatte: ‚Kamerad, es iſt ein Hundedaſein, und eine Welt, um drin zu berſten! Marten Marten, ich bin die miſerabelſte Creatur auf Erden, und mein Mädchen, mein Fiekchen, hat ſich auch wieder im Winkel unter dem Dache verriegelt, und der Rittmeiſter Grünhage, der ſo manch eine Thür in aller Herren Ländern frei mit dem Reiterſtiefel eingetreten hat, darf dieſen allerbeſten Schlüſſel in ſeinem eigenen Hauſe nicht mehr gebrauchen, ſondern muß durchs Schlüſſelloch parlamentiren: Nimm Vernunft an, mein Herzchen, mein Püppchen, mein Schäfchen, mein Täubchen; dein Männchen, dein Capitänchen, dein Rittmeiſterchen Grünhage kriecht zu Kreuze!‘ — Daß die Kränklichkeit des Herren Onkels damals ſchon längſt ihren Anfang genommen hatte, können Sie ſich wohl ſelber hieraus abnehmen, Herr Studioſus. — ‚Ihren Kummer ſieht man Ihnen meiſtens, gottlob, doch noch nicht an, Herr Rittmeiſter,‘ ſage ich, um ihm doch fürs Erſte was zum Troſte aufzutiſchen; er aber ſagt dann auch ſchon viel ruhiger: ‚Schafskopf, es lacht Mancher auf ſeinem Stockzahn, der vor Wehmuth ſich im erſten beſten Manſeloch verkriechen möchte. Und dazu mit dem kleinen Mann auf dem Schimmel, mit der blanken Klinge in der Fauſt, durch ganz Europa ſpazieren geritten, um zuletzt ſo auf den Nachtwächter zu kommen — Himmelſakerment!‘ — Nun hätte ich das letzte Wort eigentlich wohl für'n Affront nehmen müſſen, aber dazu mußte ich es zu oft vernehmen, war alſo ſchon drauf eingerichtet in Gutmüthigkeit. — ‚Es

hat uns Anderen Mühe genug gekoſtet, dieſem ſapperlotſchen Spazierreiten ein Ende zu machen, Herr Rittmeiſter,' ſage ich nun ruhig; und damit kommen wir denn ſchon mehr ins Geleiſe und die Behaglichkeit. ‚Alabonnör, Kamerad Marten,' ſagt der Herr Onkel, ſitzt ſchon ächzend, wo der Herr Nevöh anjetzo ſitzt, und ſtopft ſich ſeine Pfeife, als ob er ganz Wanza, ſeinen Haushalt und Eheſtand mit in den Maſerkopf drücke — ‚das iſt ein ſchlechter Soldat, der brave Arbeit, die ein braver Feind macht, nicht gelten läßt. Aeſtimire ich nicht etwa auch dein Fräulein — dein Fräulein Overhaus, trotzdem ſie tagtäglich mich nicht bloß aus dem Hauſe, ſondern auch immer mehr aus der Haut herausmanöverirt?! Jetzt ſitzt ſie nun wieder bei meiner Frau, die ich mir doch zu meinem Pläſir ihrer Mutter und ihrem Vater aus dem Neſte geholt habe, und trocknet ihr die Thränen, und ich verkrieche mich vor ihrem Geſchützfeuer ſchon wieder hier bei dir im Teichthor hinterm Ofen, als ob ich dem Fiekchen (was beiläufig immer Ihre Frau Tante iſt, Herr Grünhage) nicht Alles zu Liebe thäte, wenn ich's nur anzufangen wüßte. Kann ich denn was dafür, daß ich nicht auch ein Candidate, Schulmeiſter und Verſemacher fürs deutſche Vaterland, ſondern der Capitän Grünhage im zweiten königlich weſtfäliſchen Küraſſierregiment geworden bin? Das ſage ich dir aber, Kamerad Marten, Gewiſſensbiſſe kriegt die doch noch mal, ſobald nur erſt meine Sophie von dem Rittmeiſter Grünhage als von: meinem ſeligen Mann reden wird; und beerben mögen ſie mich Beide ſo bald als möglich meinetwegen; man hat doch ſeinerzeit manches hübſche Mädchen in der Welt geküßt, und ſo mag Eins ins Andere gehen, wenn es zuletzt auch das angenehme Weibervolk iſt, was Einen aus eben der nichtsnutzigen Welt hinausärgert. Stoß an, Marten Marten, die

Rittmeiſtern Grünhage und Fräulein Thekla Overhaus ſollen leben!‘ Begreifen Sie nun wohl, Herr Studioſins?“

Der Gaſt des Nachtwächters Marten Marten von Wanza, der Herr Neffe der Tante Sophie, der Student der Philologie und „Studioſins“ aller möglichen Philoſophien, begriff allgemach ſo gut, wie man es ſeiner Jugend und ſeiner theilweiſen Erziehung durch ſeinen Freund Dorſten, den weiſen Seneca und pro tempore Wanza regierenden Bürgermeiſter, gar nicht zugetraut haben ſollte.

„Ich werde mich wohl hüten, Ihnen dazwiſchen zu ſchwatzen, Herr Nachtrath!“ rief er. „Da kommt man bei euch an auf der ganz gewöhnlichen Chauſſee durch den ganz communen hellen Sonnentag und denkt an gar nichts weiter, als daß man demnächſt gerade ſo wieder gehen wird, wie man gekommen iſt. Nicht das geringſte Merkwürdige findet man im Anfange an euch; denn daß ihr den Senior der Caninefatia zu eurem Burgemeiſter gemacht habt, kann zwar auffallen, iſt aber mit Hülfe guter Bekanntſchaft und Verwandtſchaft ſchon häufiger dageweſen. Und euer Herr Burgemeiſter langweilt ſich ſträflich bei euch und hat keine Ahnung davon, daß ihr das curioſeſte Volk ſeid, das je einen Erdenfleck bevölkert hat. Nun aber fängt plötzlich der Eine an, ſo ganz beiläufig vom Anderen zu erzählen. Anfangs hört man mit halbem Ohre hin und meint: Großer Gott, wie gut dieſe Philiſter und Philiſuſen ihre Erinnerungen verkorkt gehalten haben! Aber dann kommt der Andere und fährt da fort, wo der Erſte aufgehört hat, und man geräth in Spannung. Alte Violen in alten Potpourris werden Einem unter die Naſe gehalten. Auf eurem Rathhauſe blättert man alte Papiere durch, und das Intereſſe wächſt, daß das gar nicht auszudrücken iſt. Und immer mehr Volk giebt das Seinige dazu.

Das Tuthorn, das Nachtwächterhorn hat man zwar in Wanza wie überall sonst abgeschafft, aber der alte Zauberer, der Meister Marten Marten, stößt doch hinein, und rund umher wird Alles wieder lebendig, was dem Schuljungen von heute, nämlich mir, lieber Marten, längst und für immer abgethan, verblaßt, begraben und vermodert war. Immer bunter und doch auch immer deutlicher werden Einem die alten Historien, die unsere Väter und Mütter, unsere Onkel und Tanten in Aerger und Behagen an ihren lebendigen Leibern durchzumachen hatten. Das Horn von Wanza soll leben, Marten Marten; und nun thun Sie mir den einzigen Gefallen und erzählen Sie ruhig weiter und fragen Sie nicht mehr, ob ich auch verstehe, was Sie erzählen! Ja wohl, Sie können sich darauf verlassen, daß ich jetzt ziemlich genau weiß, weshalb meine Frau Tante, die Frau Rittmeisterin Grünhage, und Fräulein Thekla Overhaus sich dann und wann in Betreff meines seligen Herrn Onkels in die Haare gerathen, wenn sie zu Anfang der Kaffeevisite oder Theegesellschaft auch noch so einträchtig in ein Horn geblasen haben. Was aber Sie und Ihr Horn angeht, Marten, so verpfände ich Ihnen hiermit mein Wort: wir holen Sie ab von Wanza, wenn wir demnächst das neue deutsche Reich fertig bringen. Sie werden mit in den allgemeinen Tusch hineintuten, — weiß Gott, 's gehört dazu! — es gehört unbedingt dazu, und ohne es fehlt der ganzen Jubelmusik etwas ganz Hauptsächliches!"

„Na, na, wenn Sie mich nur noch hier in Wanza treffen, wenn Sie mit dem Uebrigen so weit sind, junger Herr," meinte der alte Schlaukopf und demnächstige Jubelnachtwächter Marten Marten.

Achtzehntes Capitel.

Eine Weile saßen sie nun stumm einander gegenüber, der Student und der Nachtwächter von Wanza. Der Eine blies den Rauch seiner Cigarre gerade so nachdenklich vor sich hin wie der Andere die Wolken aus seinem schwarzen Nasenwärmer, der ihm, wie es auch im Liede steht, schon durch manche bittere Winternacht eben seine Nase in gewohnter gutmüthiger Schlauheit unerfroren erhalten hatte. Der Wachholderduft aus des seligen Onkel Grünhage's letztem Kruge echten doppelten Steinhägers wurde immer intensiver im Gemache, und die philosophische Gelassenheit, mit welcher der graue Freund und Dienstmann von Fräulein Thekla und Frau Sophie in die Schicksale seiner Bekanntschaften und Freundschaften hineinsah, gleichfalls.

„Nun noch das Letzte vom guten Oheim Dietrich; — vorstellen kann ich's mir jetzt zwar schon, als ob ich dabei gewesen wäre, aber — erzählen Sie doch nur weiter, Marten. Wie Sie da so sitzen und schmunzeln, muß er ein beneidenswerthes Ende genommen haben!"

„Je ja, so mit Fallen und Aufstehen und zuletzt

umgekehrt, wie wir meiſtens Alle — nach meiner längeren Erfahrung. Daß es in der großen Weltgeſchichte auch mit Fallen und Aufſtehen alleweile Achtzehnhundertdreißig geworden war, davon hatten wir an der Wipper eigentlich gar nichts zu merken gekriegt. Es war, als ob eine große warme Schlafhaube über ganz Wanza gezogen ſei, und nun, will ich Ihnen ſagen: der Zipfel daran war um dieſe Zeit einzig und allein der Herr Onkel. In den Bären reichte die Frau Rittmeiſtern ſelbſt in ihren mächtigſten Perioden nicht hinein, und den großen runden Tiſch im Bären haben Sie ja auch ſchon kennen gelernt und auch da ſchon auf des Herrn Rittmeiſters Sitze geſeſſen. Ja, ſo'n ſolider eichener Wirthshaustiſch, der hält ſich wohl eine geraume Weile länger als die Anſichten und Meinungen der Herren dran und die Freundſchaften, die dran geſchloſſen werden, und die Feindſchaften, die dran zu Platze kommen. Stehen Sie nur mal ſo'n fünfzig Jahre lang draußen und gucken Sie durch die Ritze im Laden auf den Nebenverdienſt hin, daß einer von den Herren drin nach Hauſe begleitet ſein will! — Je ja, im Jahre Dreißig war der Herr Onkel im Bären ſchon längſt der Herr Rittmeiſter und ſchon lange nicht mehr der Weſtfälinger Raufbold — des Franzoſen Spießgeſelle — der Kaſſel'ſche Räuberhauptmann. O, ganz im Gegentheil! Und daß er ein vermöglicher Mann war, that ihm in Wanza auch keinen Schaden mehr an ſeiner Achtung. Sie reichen in die Zeit nicht hin, Herr Studente, ſonſt wüßten Sie auch, wie hoch die Franzmänner knappe fünfzehn Jahre nach Waterloo wieder bei uns in Deutſchland waren."

„Anno Achtundvierzig ritt ich noch auf meines Vaters Knie."

„Nun, ſehen Sie wohl; dies nennt man denn eben

Weltgeſchichte. Und darüber wußte denn der Herr Onkel damals natürlich zu discurriren wie kein Anderer in der Stadt. Wie es auch zu Hauſe mit ihm ausſehen mochte, nieſte er im Bären, ſo ſprach die ganze Geſellſchaft: Zur Geſundheit, Herr Rittmeiſter! Und ſchlug er auf den Tiſch, daß die Gläſer und Flaſchen hüpften, ſo kriegte er das Wort, um ſeine politiſche Meinung durchzuſetzen, und behielt's, ſo lange er es nur mochte. Wer aber drunter durch war, das waren die Dorſten und die Overhaus, und wem die Fenſter zu Ehren der neuen franzöſiſchen Revolution eingeſchmiſſen wurden, das waren ſie auch. Wer aber die ganze Wanzaer Revolution und was dazu gehört hier beſorgte, das waren einzig und allein die drei Geſchwiſter Lunkenbein, obgleich man es ihnen noch nicht einmal nachweiſen konnte, und auch nicht, wer eigentlich in der Nacht vom ein- auf den zweiundzwanzigſten Auguſt das Overhaus'ſche Gartenvergnügen, den Birkenpabillon, in Brand ſteckte. Je ja, in einer Bevölkerung von fünftehalbtauſend Menſchen, Weibsleute und Kinder mitgerechnet, wo doch Jeder den Anderen ziemlich genau kennt und auch Alles in Allem ganz einträchtiglich mit ihm auskommt, ſind ſo drei Spitzbuben wie die Geſchwiſter Lunkenbein ein wahrer Segen, wenn es ſich ums Revolutionsmachen handelt und Jeder ſich ſchämt, wenn alle Anderen ſagen: So war's bei uns in der großen Zeit! und bei ihm zu Hauſe gar nichts losgeweſen iſt. — So wahr ich hier vor Ihnen ſitze und bei Leipzig, bei Laon, bei Paris und bei Ligny mit geweſen bin, ohne die Geſchwiſter Lunkenbein hätte Wanza ſich zu Tode ſchämen müſſen; aber die zwei Hauptkerle mit der Spitzbübin ihrer Schweſter hatte uns Gott zu unſerem Troſte in die Behaglichkeit geſetzt, und ihnen zu Ehren ſchafften wir auf dem Rathhaus zwei neue

Trommeln an, und aus Furcht vor ihnen richteten wir eine Bürgergarde ein; und weil es uns an Flinten ermangelte, kriegte jeder ausgewachsene Bürger und Bürgersſohn 'nen Spieß neun Fuß im Lichten und kam mehr als eine Nacht erſt am Morgen zu Bette von wegen den zwei Trommeln, die doch auch mal zum Alarmſchlagen benutzt ſein wollten. Was aber das Tollſte war, um der Geſchwiſter Lunkenbein wegen iſt der ſelige Herr Onkel, der Herr Rittmeiſter Grünhage vom hochſeligen zweiten weſtfäliſchen Küraſſierregimente, der durch das wirkliche franzöſiſche Donnerwetter unter dem großmächtigen Kaiſer Napoleon von Lübeck bis Belle-Alliance mitgeritten war, noch einmal in ſeinem Leben zu Pferde geſtiegen, und zwar als Commandant von unſerer Wanzaer Spieß- und Bürgergarde, und dabei umgekommen, ohne daß Einer was dafür konnte; denn die Frau Rittmeiſterin, Ihre liebe Frau Tante, Herr Grünhage, hätte ſich doch gewiß und wahrhaftig mit ihrem Lachen bezähmt, wenn ſie vorausgewußt hätte, was ſie damit anrichtete!"

„Sie hat ihn, den Onkel Grünhage, alſo zu Tode gelacht?" rief der Student, beide Hände flach vor ſich auf den Tiſch legend.

„Das Feuer vom Overhaus'ſchen Babillon habe ich in Wanza ausgetutet," fuhr der Alte, ausweichend, in ſeiner wunderbaren Hiſtorie fort, „und ich hätte es mir gewiß lieber erſt in der Nähe beſehen ſollen, ehe ich von Amtswegen ſolchen Lärm drum machte. Unſere Trommeln und unſere Spießgarde habe alſo ich item aus'm Bett und auf die Straße gebracht und den Herrn Rittmeiſter mit dem Küraſſierſäbel über'm Schlafrock auf dem Poſthalter ſeinen damaligen Schimmel. Ich ſehe ihn noch wie heute, wie er bei Laternen und Fackeln unter Fräulein Thekla's Fenſter hielt und

ſie, auch im Schlafrock und der Nachtmütze, herausguckte und ihm eine Kußhand zuwarf und ſich bei ihm für ſeine Hülfe in der Noth bedankte. Es genügten aber zwei Mann, um die brennenden Pfoſten von dem Birkenhaus hinten im Garten aus einander zu ziehen; und nothwendig war's gerade auch nicht, daß wir dann mit ganzer Heerſchar vors Teichthor zogen und die Geſchwiſter Lunkenbein in ihrer Kabache belagerten. Das lag natürlich bis über die Ohren im Stroh und that, als ob es die ganze Affaire ganz unſchuldig verſchlafen habe! Mit der Jungfer Lunkenbein war's freilich eine andere Sache, und meine perſönliche Meinung iſt, wenn ein Menſch das Genauere über den Mordbrand angeben konnte, ſo war's das armſelige unſinnige Geſchöpfe Gottes. Nun, da ſie gerade ſo log wie die Anderen, ſo kam denn, wie geſagt, gar nichts heraus, und die Sonne ging richtig noch mal ganz nett über Wanza auf und beſchien Gerechte und Ungerechte. Mit dem Früheſten meldete ich mich dann nach gewohnter Weiſe auch wieder bei meinem Fräulein und hatte ſie lange nicht ſo ſpaßhaft und bei ſo gutem Humor geſehen. Die Uebrigen im Hauſe waren natürlich Alle in hellſter Wuth; aber mein Fräulein ſaß in ſeinem Hinterſtübchen und lachte und ſagte: ‚Wie wir unſeren Erdmann kennen, Marten, ſo hätte der ganz gewiß ſein Vergnügen an der jetzigen neuen Lebendigkeit in der Welt und nähme auch ſchon einen Wanzaer Ziegelſtein ins Fenſter ſeiner lieben Verwandtſchaft mit in den Kauf!‘ Und damit ſchließt ſie unſeres Herrn Erdmann's Briefkaſtel, die ſie auf dem Tiſche vor ſich gehabt hatte, in die Commode und nimmt ein Tuch um und ſagt: ‚Nun komm, 's iſt ein Morgen, als ob unſer Herrgott Geburtstag habe, und deine Frau Rittmeiſtern hat die große Wäſche; aber den Herrn Rittmeiſter, den ſollte

man für ewige Zeiten auf seinem Roß als Bildsäule auf den Wanzaer Marktplatz stellen. Nur schade, daß man über den Mann nicht lachen kann, nachdem man aufgehört hat, sich über ihn zu ärgern!' — Da gehen wir denn durch den Overhaus'schen Garten, wo Alles von unserer Bürgergarde zertrampelt ist und das Sommervergnügen immer noch leise dampft, und spazieren hinter den grünen Hecken weg um die Stadt bis zu Ihrem Grünhage'schen Garten, Herr Studiosius; und als wir nun allda über den Zaun gucken, da haben wir wiederum ein Schauspiel und einen Aschenhaufen, der auch nur noch leise dampft, nämlich Ihren Herrn Onkel mit der Wäschleine unterm Arm, als ob von Ewigkeit an nichts als Friede auf Erden gewesen sei und von dem Kaiser Napoleon, dem König Hieronymus, dem Marschall Blücher und den Geschwistern Lunkenbein nun und nimmer die Rede. Damals hätten Sie Ihre Frau Tante auf dem Gartenstuhl stehen sehen sollen, Herr Studente, in ihren geschürzten Röcken und weißen Strümpfen; denn mit dreißig Jahren gehörte sie immer noch zu den Hübschesten in der Stadt. Mein Fräulein aber sah nur den Herrn Rittmeister und schüttelte den Kopf und meinte: ‚Da möchte ich doch jetzo in dein Horn stoßen, Marten — tut, tuuut — tut!' — Ueber die Hecke aber ruft sie doch nur: ‚Guten Morgen, Herr Commandant, und nochmals schönsten Dank für die gute Hülfe heute Nacht; da hat man ja wirklich mal wieder gesehen, was ein Mann und Kriegsmann in der rechten Stunde werth ist!' — Die Frau Tante sagt auch: ‚J, guten Morgen, Thekla!' Aber der Herr Rittmeister thut leise einen französischen Fluch, stellt seine lange Pfeife an eine Gartenbank, wirft mir die Zeuglinienrolle vor den Bauch und spaziert, ohne noch weiter ein Wort zu sagen, weg unter der weißen

Wäſche, geht weg aus dem Garten und kommt nicht wieder. Warten Sie nur, Herr Nevöh, haben Sie nur Geduld; ich kann nur erzählen, wie es ſich zugetragen hat und wie man überhaupt hier in Wanza jede Geſchichte erzählt. — Mein Fräulein und meine Frau Rittmeiſtern unterhalten ſich nun zuerſt ganz freundſchaftlich über den ſchönen Morgen und die Vorkommniſſe in der Nacht und die Geſchwiſter Lunkenbein, aber leider immer mit der Ausſicht auf den Herrn Onkel, und da bleibt denn natürlich wie gewöhnlich die Meinungsverſchiedenheit nicht aus. Ich aber helfe als Factotus wie gewöhnlich rund herum, obgleich weibliche Bedienung von der Frau Tante jetzt längſt nach aller Nothdurft durchgeſetzt war — kann alſo nicht auf jedwedes Wort achten und ſehe zuletzt nur, daß ſie wieder mal von einander Abſchied nehmen in der Art, wie Sie, Herr Nevöh, es ja ſelber erſt vor zwei Stunden erlebt haben. Und die Stunden fließen ſo hin, eine nach der anderen. Der Kirchthurm, der uns in den Garten und Hof hineinſieht, zählt ſie uns zu; aber am Tage habe ich mich ja gottlob nicht drum zu ſcheren, und ſo thue ich's auch nicht. Wanza liegt rundum, als ob es von dem nächtlichen Tumult gründlich ausſchlafe; aber die Frau Rittmeiſtern, noch dazu mit der Erzürnung über Fräulein Thekla in den Gliedern, hat es deſto eiliger, und erſt, als es zu Tiſche gehen ſoll, fragt ſie: ‚Iſt denn mein Alter noch nicht wieder da aus dem Bären?‘ — Und ziemlich ärgerlich ſagt ſie eine halbe Stunde ſpäter: ‚Wenn es Fräulein Thekla erlaubt, ſo thut mir den Gefallen und ſeht mal nach im Bären, Marten Marten!‘ — ‚Zu Befehl, Frau Rittmeiſtern,‘ ſage ich und gehe hin und gehe durch Wanza — den Weg kennen Sie ja ſchon, Herr Studioſius — gerade als es Eins ſchlägt, und es iſt

mir, als habe mir die liebe Mittagsſonne noch niemalen ſo heiß auf den Schädel gebrannt. Punkto Zwölfe aß man damals in jedem ordentlichen Hauſe in Wanza, wenn man was hatte, und der ſelige Herr Onkel war wirklich der Einzige, der zuweilen ſehr häufig die Stunde überhörte. Aus dem Eſſen nämlich machte er ſich ſchon ſeit Jahren nicht viel, denn ſein Magen war die letzte Zeit durch recht ſchwach, was ich aber nicht weiter unterſuchen will, ſondern gehe lieber weiter auf meinem Wege nach dem Bären. Und weiß der Teufel, kommt es, weil es durch das Ausbleiben des Herrn Onkels auch bei mir noch vor Tiſche iſt, auch mir wird auf einmal ganz ſonderbar durch den ganzen Leib. Kein Menſch in der Straße, nur ein oder zwei Hunde, die im Schatten liegen und nach Fliegen ſchnappen, und mit einem Male thut mir an dieſem hellen heißen Auguſttage Ihr ſeliger Herr Onkel ſo von Herzen leid, wie es doch gar nicht nöthig iſt. Mit Reſpect zu ſagen, junger Herr, er kommt mir wie ein armer Narr oder genärrter Menſche vor, der Herr Rittmeiſter, und wie ich ſo gehe, denke ich: es iſt richtig, ganz wunderſam muß es ihm zu Muthe ſein, wenn er hier in Wanza ſo wie geſtern Nacht auf einmal durch Trommelſchlag und Feuergeſchrei aufgeweckt wird, aus dem Bette ſpringt und ſeinen Reiterſäbel umſchnallt, und noch halb im Schlafe meint, ganz Deutſchland, Spanien und Rußland rücke auf ihn los. Und damit bin ich denn auch ſo in meinem eigenen jungen Leben und überlege mir, wie es anfing und weiter lief, und plötzlich wird es auch mir ganz flau, und ich glaube, hätte mir da Einer mein Nachtwächterhorn in die Hand gegeben und geſagt: Marten, blaſ'! ſo wäre ich vor meinem eigenen Schall wie vor einem Geſpenſt in der helllichten Mittagsſonne in die Kniee geſchoſſen! — Im

Bären wußten ſie nichts von dem Herrn Rittmeiſter. Alle ſonſtigen gewohnten Stammgäſte waren von halb Elf bis halb Zwölf dageweſen und hatten heftig discurrirt, und ein junger Herr hatte auch die Marſelljäſe geſungen, gerade als ob ich am hellen Mittage in mein Horn getutet hätte; aber dem Herrn Onkel ſeinen Stuhl hatte ein Anderer warm geſeſſen. Na, da ſtehe ich denn hernach ziemlich ohne Rath vor der Thür; denn ohne den Herrn Onkel wäre ich gerade heute der Frau Tante nicht gern zur Suppe zurückgekommen. Was hilft's aber? Alſo ich geh' wieder die Straße hinunter auf das Teichthor zu, und der Kellner vom Bären gähnt hinter mir her, als wenn er ganz Wanza, und die ganze damalige Welthiſtorie dazu, überſchlucken will; ich aber denke: ſollte er in ſeinem Ingrimm bei der Temperatur gar nach dem Spatzenkruge hinausgewallfahrtet ſein, der Herr Onkel nämlich!? Na, denn aber! ... An meinen eigenen kühlen Unterſchlupf im Teichthorthurm und den von dem Herrn Rittmeiſter daſelbſt eingelegten Vorrath von Troſt im irdiſchen Daſein denke ich in meiner Dummheit mit keinem Gedanken, als — ſieh, ſieh, mir mit einem Male wieder mal die richtige Stunde angeſagt wird; — durch die Jungfer Lunkenbein nämlich. Die humpelt mir entgegen und will mit ihrem boshaften Katzenblick wie eine Katze mit böſem Gewiſſen an mir vorbei, ſo dicht als möglich an der Hauswand hin. Und ihre Schürze trägt ſie dabei aufgerafft und zuſammengegriffen, als trüge ſie Cröſuſſen ſeine Schatzkammer drin; und ich weiß eigentlich ſelber nicht, wie es zugeht, daß ich dem armen Thier ganz höflich die Tageszeit wünſche; noch dazu nach dem Zunder-, Stahl- und Feuerſtein-Verdachte von der letzten Nacht. ‚Na, Jungfer, ausgeſchlafen mit gutem Gewiſſen?‘ frage ich. ‚Wohin geht

denn der Weg? und was trägt Sie denn da so verborgen, als ob Sie es bei der heutigen Hitze vor'm Anbrennen bewahren müßte?' — Und weil die trübselige Creatur und ich augenblicklich doch die einzigen lebendigen Wesen rundum sind, binde ich an die Höflichkeit auch noch die Frage und frage sie, ob ihr nicht der Herr Rittmeister Grünhage begegnet ist! ... Herr Studente, was mir entgegengezetert wird, ist das alte Lied, was immer von vorn angeht, so lang noch Einer lebt aus Denen, die mit mir in die Welt kamen. ‚Pferdedieb! Schinderknecht! Haltet den Dieb!' kreischet giftig das unsinnige Geschöpfe und giebt sich zugleich mit seinem Klumpfuß ins Laufen, und die Schürze giebt nach, und — sakerment, da läuft mir auch ein Thaler vor die Füße, und noch einer und noch einer. Und ein Sortimente klein Geld rollt auch aufs Pflaster, und ich — nunmehr wie von Amtswegen — greife nun natürlich ganz feste zu. Mit der einen Hand das alte Mädchen an der Schulter, mit der anderen in die Kattunschürze. Und was faßt meine Seele? Ein Bund Schlüssel, einen Korkzieher und eine Uhr mit einer Kette und einem Haufen Bammelotten, die ich so genau kenne wie die gelbe Lederhose, vor der sie seit den zehner Jahren hier in Wanza gebammelt haben! ... ‚Menschenkind, wie kommst du dazu?' rufe ich. ‚Das sind ja meinem Herrn Rittmeister seine leiblichen Eigenthümer! Um Gott und Jesu, wo liegt er am Wege, daß du ihm die Taschen hast ausräumen können?' — Da lacht die Creatur, als ob alle Schlauheit der Welt aus ihren Augen wie aus einem Tollhause herauslachte: ‚Ehrlich Gut, ehrlich Gut, Marten Marten! Kein gestohl'ner Gaul von Rasehorn's Anger! Unterm Teichthor da ist es mir von seinem Westfälinger geschenket als einer guten Kameradin, Marten Marten;

und wenn Er wiſſen will, wo er ſitzt, Marten, — wo Er ſelber geſeſſen hat, Er Schinder, Er Dieb, Er Pferdedieb. Und jetzo laſſe Er mich frei, oder ich kratze Ihm die Augen aus dem Geſichte, daß Er ſie bis zum jüngſten Tage mit Seiner dummen Laterne ſuchen ſoll, anſtatt daß Er damit jetzt allnächtlich mich und meine Gebrüder ins Unglück bringen will!' — Sehen Sie, Herr Studioſius, da blieb mir denn freilich fürs Erſte nichts übrig, als daß ich die Unhuldin frei ließ auf ihr Wort und hinging und nachſah, ob ſie die Wahrheit geſagt habe, denn möglich war das, wie ich es auf manchem Schlachtfelde und auch im Lazareth in Erfahrung gebracht habe, wie Leute Allerlei wegſchenken können, wenn ſie nur in der richtigen Stimmung dazu ſind und für ſich ſelber glauben, keinen Gebrauch mehr von der Welt und ihren Beſitzthümern machen zu können. Glauben Sie ja nicht, Herr Nevöh, daß Einem dazu das Meſſer ſchon in die Kehle gefahren ſein muß; manchmal genügt es ſchon, daß man es nur die gehörige Zeit in der Einbildung hat von Weitem blinken ſehen. So war doch Ihre liebe Frau Tante nie, daß ich ſie mit einem Meſſer vergleichen möchte, das ſich der Herr Onkel, als er aus ſeinen Kriegen kam, ſelber an den Hals geſetzet habe! Nachher iſt die Jungfer Lunkenbein vor Gericht noch mal genauer inquiriret, und es hat ſich, obgleich ſonſt kein Menſch freilich dabei geweſen iſt, richtig erwieſen, daß es ſo geweſen iſt, wie ſie mir zugeſchrillt hat. Unter dem Teichthor iſt er wie Einer, der ſchon halbwegs in einer anderen Welt ſpaziert, auf ſie losgekommen und hat was geſagt, wovon ſie nichts weiter verſtanden hat, als daß er arg geſchimpft und ſie ſeinen Kameraden genannt hat. Und ſie hat wieder geſchimpft und geſagt: er ſollte doch nicht auch arme Leute hohnnecken; er, den die ganze Welt doch auch

nur zum Narren hielte. Und da hat er ſie ganz ſtier angeſehen, und ſich an die Wand gelehnt als ob ihm ſchwindelig werde; aber noch einmal iſt er doch wieder zur Beſinnung gekommen, wenn Sie dies ſo nennen wollen, Herr Studente, daß Einer mit dicker Stimme ſagt: ‚Halt die Schürze auf, Mädchen! Dich hätt' ich freien ſollen und mit dir und deinem Lumpengeſindel Haus halten hier in Wanza, um dem verfluchten Neſt das faule Pläſir an ſich zu ruiniren. Da haſt du zum wenigſten deinen Theil an des Satans Ausſteuer, und die Uhr braucht der Rittmeiſter Grünhage auch nicht mehr, um zu wiſſen, was die Zeit iſt. Sie ſtammt aus dem Koſackenkriege und kommt ganz richtig an die Jungfer Lunkenbein!‘ ... Ach, Herr Studioſus Grünhage, dann hat er ganz weinerlich ‚Fiekchen! Fiekchen!‘ gerufen; aber die Jungfer Lunkenbein hat natürlich geſagt: ‚Da ſollen Sie ja auch tauſendmal bedankt ſein, Herr Rittmeiſter, und Vivat in alle Ewigkeit Ihr lieber Herr Kaiſer, der Kaiſer Napoleon!‘ — Ja, lieber junger Herr, dies wurde, wie geſagt, vor Gerichte von ihr zu Protokoll gegeben; aber was blieb mir übrig, als ich ſie zuerſt traf mit ihrer Schürze voll Ausbeute vom ſeligen Herrn Onkel? Nichts, als daß ich ſelber lief, was das Zeug halten wollte, und die Treppe in meinem Thurm mehr herauffiel als lief! Ich war damals erſt im vorigen Jahre in dieſe meine mir von Stadtwegen angewieſene Behauſung eingezogen; und dies war nun ſeit meiner Priſonzeit das Erſte von Merkwürdigkeit, was ich darin erleben ſollte. Tauben hielt ich damals noch nicht, und die lieben nutzbaren Thierchen flogen mir nicht ums Dach. Die Sonne dagegen liegt grauſam heiß auf dem alten Steinklumpen, aber drinnen iſt's kühl und kalt wie im Grabe. Und wie ich die Thür da aufmache, da ſitzt er richtig an

dieſem Tiſche und auf dem Stuhle, wo Sie da ſitzen, Herr Nevöh, und ruht aus von ſeinen Feldzügen durch ganz Europa und von allen ſeinen Pläſiren und Moleſten in Wanza an der Wipper. Ganz friedlich und ſtill ſitzt er da, als ob er nicht einmal in ſeinem Daſein mit Säbel und Piſtol dem Teufel Bonſchur geſagt hätte. Wie'n Kind ſitzt er da; bloß ein Bischen blau im Geſicht und ein Bischen weniger roth um die Naſe; aber ſonſt viel, viel freundlicher und, mit Erlaubniß zu ſagen, lieblicher als wie zum Exempel auf ſeinem Bildniß über der Frau Tante ihrem Sopha, allwo er noch Jedermann auguckt, daß man ſich erſt ganz allgemach dran gewöhnt, ihn zu betrachten. — Na, daß aber mein Schrecken deſſenungeachtet nicht klein war, das können Sie ſich wohl vorſtellen, beſter junger Herr. Aber was half es? Der Nachtwächter von Wanza weckte ihn nicht mehr auf, und wenn er ihm ſein Horn dicht an das Ohr gehalten hätte. Alle Trommeln und Trompeten des Kaiſers Napoleon weckten ihn nicht mehr auf; und mir blieb dann nichts weiter übrig, als wenigſtens für die Anderen Lärm zu machen, unnöthigerweiſe mit Hülfe der Nachbarſchaft einen Doctor herbeizuſchreien und die Frau Taute mit Vorſicht von ihrer Wäſche abzurufen —"

„Und was hat meine Frau Taute dazu gemeint?" rief der Neffe, der mit beiden Fäuſten im Haupthaar und mit beiden Ellenbogen auf dem Tiſche in athemloſer Spannung der Erzählung des Alten zugehört hatte, jetzt einmal wieder, nach Luft ſchnappend, dazwiſchen. Der Meiſter Marten klopfte ruhig die Aſche aus ſeiner Pfeife, füllte die letztere bedächtig von Neuem aus ſeiner Tabaksblaſe und erwiderte:

„Je ja, was ſollte ſie ſagen? Gedenken Sie mir daran, daß wir ſie auf meiner Hellebarde in Wanza und in ihren Eheſtand 'reingetragen hatten. Und bei

was für einem ſchlimmen Wetter — nicht bloß in der Nacht da, ſondern überhaupt in jenen Zeiten, wo wir jung waren. Wir konnten Alle unſeren Puff vertragen, daran hatte uns das Schickſal wohl gewöhnt. Je ja, ich muß mich wirklich erſt darauf beſinnen, was ſie geſagt hat, Ihre Frau Tante, Herr Grünhage! Ja, eigentlich weiter nichts als: ‚Wie iſt denn das gekommen, Marten?‘ Eine lange Rede hat ſie nicht gehalten und noch weniger vor der Menſchheit irgend eine Thräne vergoſſen; nur in dem Herrn Erdmann Dorſten ſeinem Giebelſtübchen hat ſie ſich die nächſten Tage durch wieder häufiger eingeſchloſſen, und was ſie da mit ſich und dem ſeligen Herrn Rittmeiſter ausgemacht hat, das hat ſie Wanza weiter nicht mitgetheilt, ſondern ruhig es draufhin rathen und reden laſſen, wie es ihm gefällig war. Aber als die Frau Rittmeiſtern, wie wir ſie hier im Orte heute kennen und Sie, Herr Nevöh, ſie nunmehr auch bereits kennen gelernt haben, iſt ſie aus der Giebelſtube herausgekommen und ſo zu ſagen auf dem Gemeinen Weſen zu Pferde geſtiegen. Manch Einer will zwar behaupten, daß ſie manchmal ein Bischen zu hoch drauf ſitzt; aber, du lieber Gott, fragen Sie nur den anjetzt regierenden Herrn Burgemeiſter, Ihren lieben Herrn Freund, mit wem er in communalen Angelegenheiten am liebſten zu thun hat, ob mit dem löblichen Magiſtrat und Stadtverordneten oder mit Ihrer Frau Tante.“

„Bei den ewigen Göttern, was ſoll mir das?“ rief der Student. „Ich bin mit Ihnen immer noch da, wo mein Onkel — mein verſtorbener Herr Onkel hier ſitzt, wo ich ſitze. Was ſagte denn Fräulein Thekla — Fräulein Overhaus dazu?“

Des Alten Augen fingen über ſeinem Gläschen und des Rittmeiſters letzter Flaſche echten alten Steinhägers

auf einmal an, ganz wunderſam zu leuchten und zu zwinkern.

„Herr!“ rief er, „die that, was die Tante nicht ſelber beſorgte, ſondern durch den Herrn Oberpaſtor auf Sanct Cyprian's Kirchhofe vornehmen ließ an dem Herrn Onkel; ſie hielt ihm eine Rede noch hier im Teichthorthurm, ehe ſie ihn in der Abenddämmerung ſtill wegbrachten; und es iſt mir dabei geweſen, als hörte ich meinen ſeligen Herrn Candidaten auf mich einreden, als ich Anno Neun in dieſem ſelbigen Thurm in meinem jetzigen Taubenſchlag wegen meiner Miſſethaten einſpundiret lag. Ja, wenn da Einer die Worte noch wüßte oder damals zu Papiere gebracht hätte!“

„Beſinnen Sie ſich nur, Marten Marten.“

Der Nachtwächter von Wanza lächelte immer ſeliger durch ſein Spitzgläschen und wiegte das graue Haupt dazu hin und wieder wie Einer, dem es nun bald ſo wohl und vergnügt zu Muthe iſt, wie es nur je ſolch ein ſtillbehaglich Plauderſtündchen am Herbſtabend mit ſich bringen kann. Und als der Student den Steinkrug aus Steinhagen ergriff, um ihn ein wenig zur Seite zu rücken, der Ausſicht auf den fröhlichen Greis wegen, däuchte ihm das Gewicht des Gemäßes um ein Merkliches leichter denn zuvor.

„Je ja, was meinte mein Fräulein?“ ſprach der Meiſter Marten. „Daß wir alleſammt arme Sünder ſeien, ſowohl hier in Wanza wie überhaupt auf Erden, und daß der Herr Rittmeiſter doch zum wenigſten eine gute Seite gehabt habe, nämlich daß er ſich niemalen beſſer gemacht habe, als er von Natur geweſen ſei; und daß ſie — nämlich mein Fräulein — für ihr Theil immerdar ganz gut mit ihm ausgekommen ſei, nachdem ſie ihn im Laufe der Zeit ganz genau kennen gelernt habe. — Na, Herr Studioſius, ob Ihre liebe Frau

Tante, die Frau Rittmeiſtern, dies nun für einen Stich nahm, will ich dahingeſtellt ſein laſſen. — ‚Freilich war er für mich zu gut, Thekla,‘ ſagte ſie, aber erſt am Abend nach dem Begräbniß; — ‚ſchade, daß er nicht dich an meiner Statt ſich aus Halle geholt hat, beſte Thekla! Aber, mein Herz, ſo laut und deutlich vor allen Leuten im Teichthorthurm in Marten Marten's Stube brauchteſt du mir eigentlich doch nicht mein ehelich Glück unter die Naſe zu reiben!‘ — Na, Herr Studente, Nevöh und Studioſius Grünhage, was meinen Sie, wenn wir nunmehr hiermit dies Capitel zuſchlagen? Viel Moralität und gute Lehre, Exempel und Beiſpiel ſteckt eigentlich doch nicht drin und läßt ſich daraus abziehen. Die beſte und nützlichſte Weisheit Salomonis habe, bei Lichte genau beſehen, vielleicht ich ſelber mir draus abgefüllt —“

„Und was iſt die, Meiſter Marten?“ rief der Student, zappelnd vor Spannung.

„Nämlich daß ich als Junggeſelle gelebt habe und auch ganz ſicher als ein ſolcher aus dieſer auch hier in Wanza doch meiſtens auf die Verheirathung geſtellten Welt abſcheiden werde. Ich hätte wohl mehr als einmal Gelegenheit dazu gehabt, denn mein feſtes Brot und gute Verſorgung hatte ich hier ja im Gemeinweſen nach meiner Art ſo ausreichend wie der ſelige Herr Onkel, und ein und zwei Male auch unbändige Luſt dazu, einmal mit 'ner Jungfer und das andere Mal mit 'ner Wittwe mit 'nem recht hübſchen ſchuldenfreien Anweſen. Aber, aber — dann war ich zuerſt doch immer ein zu guter Freund von meinem lieben Fräulein Thekla und von Ihrer hochverehrten Frau Tante geweſen, um mich nicht immer wieder von Neuem zu beſinnen, ehe und bevor ich zugriff und die Sache richtig machte. Und vom Auguſt Anno Dreißig an hat

mir immerdar die Jungfer Lunkenbein mit ihrer zusammengerafften Schürze vorgespukt; und als es mit der Wittwe Knöffler und mir nur an einem seidenen Faden hing und damals sogar mein Fräulein und die Frau Rittmeistern zuriethen, ist, so wahr ich ein ehrlicher Kerl bin und hier vor Ihnen sitze, der Herr Rittmeister mir erschienen, als ich mit dem Morgen gerade vom Dienste kam und eben mein Horn an den Nagel hing. Da, wo Sie sitzen, hat er wiederum gesessen, aber in seiner Kürassieruniform wie auf dem Bildniß über der Frau Rittmeistern Sopha, aber längst nicht mit dem Gesichte wie auf der Schilderei und auch wie ganz eingefallen in seinem Harnisch, und hat mit der Hand — wer kommt denn da jetzt noch die Treppe herauf?!" ...

Neunzehntes Capitel.

Ob der Neffe der Frau Rittmeisterin Grünhage jetzt gleichfalls den Schemen seines Onkels oder der Jungfer Lunkenbein in der Thüröffnung zu erblicken erwartete, mag zweifelhaft bleiben. Jedenfalls hatte er sich aus des verstorbenen Oheims Lehnstuhl halb erhoben und sank mit einem erleichternden Seufzer erst dann auf den Sitz zurück, als in der mittelalterlichen Pforte des Gemaches eine wohlbekannte Stimme durch das Gewölk mit einschlürfender Nase sprach:

„Ei, ei, welch ein Gedüfte allhier! Da sitzen richtig die beiden Geistbeschwörer, und rundum spukt es wahrlich in mehrfach aromatischer Weise. Wonach riecht es denn aber eigentlich?"

Es war der regierende Bürgermeister von Wanza, der durch die Dunkelheit seinen Weg zum Teichthor und im Teichthorthurme hinauf gefunden hatte und vor welchem sich sein städtischer Unterbeamter wahrscheinlich aus Respect ein wenig unsicher auf die Füße stellte und mit zwei militärisch grüßenden Fingern an der Schläfe wie im Dienste beruhigend meldete:

„Nur ein Bischen nach dem Herrn Rittmeister Grünhage, Seligen, Herr Burgemeister! Nach seinem

Wachholder nämlich, Herr Burgemeiſter. Es war der letzte Krug von ſeinem Nachlaß, und wieſo konnte ich denſelbigen ſchicklicher herauf aus dem Keller holen als anjetzo zum Vergnügen und der Ehre von ſeinem Herrn Nevöh? Sie kommen aber gerade noch recht zum Ende von der Geſchichte, Herr Burgemeiſter."

„Hm, hm," ſagte Freund Dorſten, trat näher an den Tiſch, warf einen ziemlich verſtändnißvollen Blick über ihn hin und ſodann auf den Freund aus der Lüneburger Haide und meinte:

„Nun, daß du mehr als einen Geiſt heute Abend geſehen haſt, das ſieht man dir wohl an, mein Sohn. Jedenfalls haſt du hier beim Meiſter Marten in deines ſeligen Onkels Lehnſtuhl recht gemüthlich geſeſſen. 's iſt die Möglichkeit, wozu die Jugend, ſobald man ſie nur einen Moment aus dem überwachenden Auge läßt, Einem ſofort hier an der Wipper verführt wird unter dem Vorwande, der Familiengeſchichte bis in die rührendſten Einzelheiten nachzugehen! Ja wohl iſt das ſo behaglicher, als es ſich auf dem Rathhauſe von mir in den Acten nachſchlagen zu laſſen. Mathilde hatte ganz Recht, daß ſie mich vorhin noch einmal vor dieſer Familie warnte, als ſie ſich erkundigte, ob du außer der Tante Grünhage auch ſonſt noch weibliche Verwandte in der Welt beſäßeſt, und ich ihr erwidern mußte: Ein halb Dutzend allerliebſte Schweſtern."

„Sprich Vernunft, Dorſten, ich bitte dich!" rief der Bruder unſerer Alten lachend; doch Dorſten, ohne ſich irre machen zu laſſen, ſtöhnte:

„O Calviſius! Dir habe ich heute Nachmittag auf dem Rathhauſe gerade lange genug vergeblich geredet, und davon — ſogleich. Fürs Erſte, Marten, laſſen Sie ſich durch Ihre Stellung zu mir nicht abhalten, mir einen Stuhl und gleichfalls einen Tropfen aus

dieſer unheimlich-verführeriſchen Flaſche anzubieten. Es war in Ihrer Angelegenheit, daß ich mir in der Magiſtratsſitzung den Hals — gegen die Cultur der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts wund geſprochen habe. Laboremus! — ſonſt weiter gar kein Grund zur Fidelität! ſagte der Kaiſer Alexander Severus, als er in der Stadt York zum letzten Mal zu Bette ging. Dieſes Glas den Manen deines Onkels und deiner gottlob noch ganz lebendigen Tante! Wahrlich, ein Tropfen, der der alten Kriegsgurgel, dem braven bonapartiſtiſchen Landsknecht Onkel Dietrich, alle Ehre macht, aber an dem Reſultate der heutigen Sitzung nicht das Mindeſte ändert. Möge die Frau Rittmeiſterin Sie und mich an den Gefühlen von Wanza rächen; wir mit den unſerigen ſind abgeblitzt an dem Verſtande des verruchten Philiſterneſtes; es iſt nichts mit dem Horn von Wanza, Marten Marten!“ ...

„Wie ſo?“ fragte der Student, wie nach einem entglittenen Faden in ſeiner Erinnerung taſtend; doch der Nachtwächter von Wanza ſchüttelte nur lächelnd und gleichmüthig das graue Haupt und meinte:

„Dieſes brauchten Sie mir eigentlich nicht mitzutheilen, Herr Burgemeiſter. Ich wußte es ſchon im Voraus!“

„Wie ſo?“ fragte der Philologe zum zweiten Mal.

„Je ja, Herr Studioſius, Sie haben es wohl natürlich ſchon vergeſſen, daß heute Nachmittag Magiſtratsſitzung geweſen iſt und daß der Herr Burgemeiſter ſo gütig ſein wollte, ſich zu meinem Jubiläum meiner anzunehmen und die Herren zu bitten, mir mein altes Horn für den Reſt meiner Lebens- und Dienſtzeit wieder zu geſtatten.“

„Je ja!“ rief der Student, ohne es zu wiſſen ganz und gar in die Stimmung, den Ton und Ausdruck des Alten mit ſeiner Interjection fallend.

„Eine nette Sitzung war's, in der ich mich Ihnen

zu Liebe, Marten, und Ihres abgeſchmackten Hornes wegen wieder mal zum Narren habe machen laſſen!“ berichtete der Bürgermeiſter mit ſo zu ſagen behaglichem Verdruß. „Eine Sitzung, in der wir uns wie noch nie auf der Höhe der Zeit befanden. Hier ſitze ich denn, geknickt durch den Bürgervorſteher Treſewitz — der Senior der Caninefaten hingeredet durch einen ſchnöden Wanzaer Lichtzieher und Seifenſieder! es iſt zu großartig! . . . Geben Sie mir noch ein Glas von des alten ſeligen Stadtonkels concentrirtem Waldduft, Marten! Weder auf Univerſitäten noch hier im Amte in Wanza habe ich je eine Herzſtärkung ſo nöthig gebraucht wie in dieſem Moment. Fünfundzwanzig Thaler Gratification für Ihre fünfzigjährigen Dienſte ſind Ihnen verwilligt, Marten; aber was Ihr Horn anbetrifft, ſo — will ich den Seifenſieder Treſewitz ſeine Gründe gegen die Wiedererweckung desſelben ſelber vortragen laſſen. Ich habe Gefühle geredet, er aber Verſtand. O Calviſius, Calviſius, hätte ich mir doch auch einen Sclaven für meine Gefühle halten können, als ich heiſer wie ein mit vernünftigen Gründen übernudelter Gänſerich zum Si vobis videtur, discedite, Quirites! kam, zur Abſtimmung ſchritt und das Facit der Berathung zog.“

„Wenn Sie ſo gütig ſein wollen, Herr Burgemeiſter; für den Meiſter Treſewitz und ſeine Anſichten habe ich immerdar ein Ohr übrig.“

„Und ein jegliches in der Verſammlung der patres conscripti von Wanza, Grünhage, wurde um ein Bedeutendes länger, als er ſich zum Worte meldete, es leider erhalten mußte und ſich erhub, — das kann ich euch verſichern.“

Der Bürgermeiſter von Wanza erhob ſich gleichfalls von ſeinem Holzſchemel im Teichthorthurm, ſuchte nach Möglichkeit wie ein Wanzaer Lichtzieher auszuſehen und redete mit dem Seifenfabrikanten Treſewitz wenn nicht in

der Brundelweis, dem Blutton, der ſpitzigen Pfeilweis, der verſchloſſenen Helmweis, ſo doch unbedingt in der Blaſii Luftweis noch einmal gegen das Horn von Wanza.

„Herr Burgemeiſter und meine Herren. Sie kennen mich und ich kenne Ihnen. Unſeren ſtädtiſchen Nachtwächter Marten kennen wir auch alleſammt, und was er uns werth geweſen iſt durch dieſe letzten fünfzig Jahre, hat der Herr Burgemeiſter uns ſoeben recht gut und zu ſeinem Lobe auseinandergeſetzt. Daß ich auch heute mit der Majorität gehe, glaube ich wohl ſchon; aber, meine Herren, ich meine doch auch: erſt noch mal ſich's ein Bischen überlegen und überdenken, ehe man ſich möglicherweiſe vor ſeiner Zeit und Mitwelt gottſträflich blamirt und ganz Wanza nachher womöglich vor ganz Deutſchland zum Geſpött und Amüſemang wird, was auch ſchon dageweſen iſt. Denn wie ſo? Alabounör mit der Pietät; aber weit kommt man denn doch gerade nicht damit und zumal in ſtädtiſchen Angelegenheiten, wo man immer am beſten in der Geſchichtſchreibung oder der Zeitung damit wegkommt, wenn man eben abgethan ſein läßt, was abgethan iſt. — Daß Marten Marten fünfzig Jahre lang nächtlicherweile ſeine Schuldigkeit gethan hat, will ich gerne anerkennen, wenn ich auch perſönlich von den erſten, nämlich Jahren, noch nichts aus eigener Erfahrung ſagen kann. Aber, meine Herren, daß wir Anderen uns deshalb vor dem Univerſum, und reichte dasſelbige auch nur bis Sondershauſen, blamiren ſollen, kann er und der Herr Burgemeiſter doch eigentlich nicht von uns verlangen. Denn wie ſo? Stimmt das Horn noch mit der heutigen Jahreszahl und gegenwärtigen Cultur, ſo verpflichte ich mich hierdurch und aus Achtung vor unſerem Herrn Burgemeiſter, ihm zu ſeinem Jubiläum ein ſilbern Mundſtück aus meiner

Taſche drauf ſetzen zu laſſen. Stimmt es aber nicht, ſo glaube ich, haben wir ſchon damals unſer Allermöglichſtes an ihm geleiſtet, als wir es hier an eben dieſem Tiſche Marten Marten auf ſein Erſuchen als Andenken behalten ließen, und es nicht, wie der Vorſchlag war, es ihn an Putferkel, unſeren Schweinehirten, abgeben ließen zur ferneren nützlichen Verwendung als communales Eigenthum, wogegen ich, wie Sie Alle gewiß noch wiſſen, meine Herren, damals ſtimmte und ſo lange in der Minorität war, bis ich meine Gründe mitgetheilt hatte. Nämlich ebenfalls der Blamage wegen. Wie ſo? Weil ich doch nicht gerne wollte, daß ein Inſtrumente, mit dem ich mir die lieben langen Jahre habe ſagen laſſen, was es an der Zeit in der Nacht war, nunmehr vor dem lieben Vieh geblaſen würde und noch dazu die Schweine — denken Sie mal! — Meine Herren, doch um nun bei unſerem jetzigen Thema und Antrag zu verharren, ſo wiſſen Sie alleſammt, wie ich als Lichtzieher am hieſigen Orte begonnen und auch nahe an die dreißig Jahre nunmehr die Talglichter ins gemeine Weſen geliefert habe. Wie würde es Sie nun gefallen, wenn ich nunmehr, wo jetzt das Petroleum angekommen und die Lichter abgekommen ſind, von Sie zu meinem Jubiläum prätendiren wollte, daß Wanza ſich wieder in die alte Erleuchtung ſchicke und ſich von mir jeden Abend das Licht anſtecken laſſe? Ne, ne, Ihr Wort in allen Ehren, Herr Burgemeiſter, und das, was Sie von der Frau Rittmeiſtern als einen intimen Wunſch bemerken, auch; aber damit können Sie auch bei dem beſten Willen unſerſeits diesmal nicht durchkommen! Bedenken Sie mal, meine Herren, wenn wir Marten dieſen Gefallen thäten und ſein abgeſchafft Horn für unſere nächtliche Ruhe wieder einführten, und nachher vielleicht vom Horn von

Wanza in der Welt geſprochen würde?! Ich glaube, alle Seife, die ich in meinem Laden und Geſchäft augenblicklich in Dispoſition habe, wüſche uns dies nicht ab! Noch liegt Wanza nicht an der Eiſenbahn, aber wie bald vielleicht mit Gottes und der Regierung Hülfe? Und da ſehe ich es denn heute ſchon wie mit meinen leiblichen Augen, wie ſich auf unſerer Station die reiſende und intelligente Menſchheit aus'm Coupeefenſter hängt, wenn die Schaffner uns ausgerufen haben, und ſagt: Guck, das iſt alſo Wanza, wo ſie das Horn von Wanza wieder eingeführt haben! — Malen Sie's ſich aus und dann zum Schluß meiner Rede, meine Herren. Wie ſo? Nämlich dafür, daß wir den alten Mann, den Marten Marten, für ſeine langen treuen Dienſte redlich belohnen, ſtimme ich ebenfalls aus vollem Herzen, wenn er eigentlich auch nichts weiter als ſeine Pflicht und Schuldigkeit wie wir Anderen auch gethan hat. Und wie ich die Menſchheit kenne, ſo iſt ihr eine Remuneration in Baarem immer noch das Liebſte und wird's ihr bleiben bis an der Welt Ende, und alles Uebrige ſind Fiſimatenten und Redensarten. Nöthig hat er's ja eigentlich nicht, denn ſein gut Gehalt von wegen ſeiner Verdienſte um die Stadt und, wie man ſagt, auch ums deutſche Vaterland vor Olimszeiten als Freiheitskämpfer hat er, und die freie Wohnung im Teichthor hat ihm die Familie Overhaus, als ſie noch allhier am Ruder war in Wanza, auch verſchafft. Und wie er zu der Frau Rittmeiſtern Grünhage, einer ſo vermöglichen Frau, mit ſeinen Extrabedürfniſſen ſteht, weiß ja auch Jedermann. Aber des Anſtandes wegen — meinetwegen! machen wir ihm 'ne Extrafreude zu ſeinem Jubiläum, und auch ſchon um dem Herrn Burgemeiſter zu zeigen, daß wir ihm von Magiſtratswegen gern in allen verſtändigen Dingen

zu Willen ſind. Zehn Thaler ſind wohl zu wenig; zwanzig ihm aufgezählt wären gewiß genug; aber — meinswegen — ſagen wir fünfundzwanzig, und — meinswegen — auch etwas Schriftliches und Orthographiſches oder Kalligraphiſches dazu, was ihm dann hier auf dem Rathhauſe in feierlicher Sitzung und mit einer Vermahnung zu fernerem Wohlverhalten überreichet werden kann. Fünfundzwanzig baar aus der Stadtkaſſe und ein Diplom, das iſt's, was Ich nobel nenne und paſſend; aber ſein Gelüſte von wegen Wiedereinſetzung ſeines Tuthornes nenne ich eine Dummheit, und damit ſoll er uns vom Leibe bleiben, Ihre und der Frau Rittmeiſtern gewiß achtbare und ſinnvolle Gefühle in allen Ehren, Herr Burgemeiſter! Und nun, wenn Keiner ſonſt noch was zu bemerken hat, trage ich auf Schluß der Verhandlung über dieſen Antrag an. Denn wie ſo? Ich meine, dieſes hochſelige Horn von Wanza hat uns allmälig doch wohl lange genug um die Ohren geklungen, und ich habe meine koſtbare Zeit für mein eigen Geſchäft zu Hauſe lieber als für ſolches Allotrium hier auf dem Rathhauſe!"

„Wunderbar! höchſt wunderbar!" rief der Student, aus des Onkels Ruhehafen aufſpringend und ſich dem durch ſeine minimiſch-bürgerliche Leiſtung ſchier erſchöpften Exſenior der Caninefaten an den Buſen werfend. „Caninefatia ſei's Panier! hurrah hoch! Menſch, ich kenne dich aus großartigen Stunden nächtlicher Weihe her; aber — bei den unſterblichen Göttern — ſie wußten es, was ſie thaten, als ſie dich zum Bürgermeiſter von Wanza machten! Dich brauchten ſie hier in Wanza, dich allein! Thyrſusträger ſind Viele, jedoch der Berufenen Wenige! Dich aber haben ſie wahrhaftig unbändig glücklich für den allein dir zukommenden und paſſenden Stuhl in der Weltgeſchichte herausgefunden.

O, bleibe mein Freund auf der Menschheit Höhen, weiser Seneca! bleibe mein Bruder, Ludwig Dorsten!“

„He, nicht wahr:

Nach meinem Tod wünsch' ich zum Herold mir,
Der meines Lebens Thaten aufbewahre
Und meinen Leumund rette vor Verwesung,
So redlichen Chronisten als mein Griffith.“

citirte grinsend und des Onkels Grünhage letzten Rest geistigen Nachlasses zu sich herüberziehend Dorsten. „Sonst aber erscholl ringsum unendlich Gemurmel des Beifalls; ich durfte mir nur einfach die Gesichter rund um mich betrachten, um mir alle weiteren Bemerkungen als unnütz zu ersparen. Mit einer gegen alle Stimmen sind wir durchgefallen, Marten, was Ihr Horn anbetrifft; zu der Extrafreude hingegen, die Ihnen der Senat für die Nacht vom Achtundzwanzigsten auf den Neunundzwanzigsten dieses Monats macht, gratulire ich herzlich. Das wenigstens haben Sie und die Frau Rittmeisterin sicher —

Datum im völligen plenissimo magistratu,
Coram sämmtlichen gegenwärtigen Senatu.
Affigatur et bublicetur
Et ad Prutacollum notetur!“

„Danke ganz ergebenst, Herr Burgemeister. Werde mich über dieses mit der Frau Rittmeistern noch des Weiteren bereden, glaube aber fest, daß sie sagt: Da wären Sie ja ein wahrer Esel, wenn Sie dem Herrn Bürgervorsteher Trefewitz auch diesen Triumph machten und nicht zugriffen!“ sprach der alte Schlaumichel Marten Marten, erhob sich von seinem Sitz, ging in seine Schlafkammer und kam nach einem Augenblick wieder zurück mit dem Nachtwächterhorn von Wanza in der Hand.

Sanft, zärtlich legte er es auf dem Tische vor den beiden Herren und neben der letzten Flasche des Rittmeisters Grünhage nieder und sagte:

Wenn ich es ſo angucke, komme ich mir ſelber ganz erhaben vor! Denn — wie ſo? ſagt Herr Fabrikant und Seifenſieder Treſewitz; — nämlich ganz feſte muß die heutige hohe Cultur hier bei uns in Wanza, mit Reſpect zu ſagen, noch nicht auf den Beinen ſtehen, wenn es menſchenmöglich iſt, daß ich armer alter Kerl ſie noch damit über den Haufen blaſe. Je ja, wenn das aber wirklich ſich ſo verhält damit, wie Sie ſagen, Herr Burgemeiſter, daß löblicher Magiſtrat und Bürgerſchaft es befürchtet, na, dann laſſen wir's um Gotteswillen ja beim Alten, das heißt in dieſem Falle beim Neuen! Ich für mein Theil wenigſtens will die Verantwortlichkeit nicht auf mich nehmen; und noch dazu ſo kurz in meinem Falle vor Sanct Cyprian's Kirchhofe und der jüngſten Gerichtstrompete. Denn dafür hat auch Keiner eine Garantie, daß er nicht ſeiner Zeit da Oben mal gefragt wird, was er ſeiner Zeit hier Unten zur Beförderung des Fortſchrittes beigetragen hat. Und denn, ſehen Sie mal, ich will meinen Geſang gerade nicht loben, aber zu dem alten guten Inſtrumente gehörte er doch auch; und wenn Einer Jahre lang allnächtlich die Bürgerſchaft gewarnt hat, auf die Erleuchtung zu paſſen und das Feuer und das Licht zu bewahren, ſo will er doch gewißlich nicht ſeinen letzten Odem dazu verwenden, es in Wanza ganz auszublaſen. So wahr ich ſelber jetzt noch im heutigen Tage lebe, da tutete ich mir doch lieber vorher um meinen Hals! Uebrigens habe ich zu Ihnen ſowohl, Herr Burgemeiſter, wie auch der Frau Rittmeiſtern und auch nachher Fräulein Thekla gleich geſagt, daß es mit dieſem meinem närriſchen Wunſche nichts auf ſich haben würde; alſo beſtätigen Sie mir durch Meiſter Treſewitzens Rede nur meinen eigenen Troſt, den ich mir ſelber gegeben habe. Aber, Herr Burge-

meiſter, wenn es dazu noch ein zweiter Troſt für mich iſt, daß unſer Herr Bürgervorſteher ſelber Angſt vor dem Mißbrauch der guten alten Muſik haben und es nicht gerne in Putferkel's Händen ſehen wollen, ſo iſt in Anbetracht unſerer Sterblichkeit darauf doch kein Verlaß. Alſo legen Sie es doch lieber mir mit in den Sarg, das Horn; denn für den öffentlichen Aufſtreich vielleicht mal ſteht Ihnen kein Menſch, und Lichtzieher Treſewitz, unſer Herr Bürgervorſteher, leidergottes ſo wenig als ein Anderer. Kommt es mal zur Auction über meine Hinterlaſſenſchaften, und Sie, Herr Burgemeiſter, oder die Frau Rittmeiſtern greifen nicht raſch zu, ſo kriegt es Putferkel doch noch in ſeine Tatzen und bläſt es mir zum Tort durch die Kirchhofsthür bis in den kühlſten Grund der Erde hinein; und wenn Herr Treſewitz ſich ſelber für dieſen Scandal zu lieb hat, ſo habe ich immer noch, Alles in Allem genommen — Wanza zu lieb dazu. Der Herr Nevöh ſind Zeuge, daß ich es Ihnen, Herr Burgemeiſter, hiermit feierlich im Voraus vermache und in die Hände lege, das Horn von Wanza, auf daß es in Ehren bleibe und kein Schaden damit geſchehe, wenn ich nicht mehr vorhanden bin."

Der regierende Bürgermeiſter von Wanza nahm das Horn, wog es einige Augenblicke zweifelnd in der Hand — ſetzte es an den Mund — ſetzte es wieder ab, ohne ihm einen Laut entlockt zu haben, und ſprach mit tonloſer Stimme und mit einem nicht zu beſchreibenden Blicke auf den jüngeren Freund:

„Na, was ſagſt du nun hierzu, Grüner? ... Auf daß es Putferkeln nicht in die Hände falle! Nicht wahr, das hätte man voreinſt dem Senior der Canineſaten zu mitternächtlicher Stunde auf der Weender Straße prophezeien ſollen!"

Zwanzigſtes Capitel.

Am folgenden Morgen ſetzte die gute Tante den Neffen von Neuem dadurch in Verwunderung, daß ſie das Ding höchſt kühl und gleichgültig aufnahm.

„Das dumme Tuthorn hätte uns doch nur das ganze Neſt mit in die Feierlichkeit hineingezogen,“ ſagte ſie. „Nun bleiben wir jetzo ganz unter uns und begehen unſere Feſtivität in der Familie, du und ich. Und mit deinem Trübſals-Magiſtrate und Seifenſiedereien bleibe mir gar vom Leibe! — Wenn der Menſch aus purer Bosheit über ſich ſelber in ſolch 'ner Nacht wie die vergangene wieder einmal dazu gekommen iſt, über ſich ſelbſt ein Bischen nachzudenken, ſo kann er bei der Gelegenheit auf gerade ſo einen curioſen Einfall kommen wie Marten Marten. Und vielleicht gerade ſo gut wie er zum unſinnigſten Erſtaunen von ganz Wanza an der Wipper. Jetzt kommen nur allein Die, welche von Rechtswegen dazu gehören, und dich ſcheint der Himmel ſpeciell dazu geſchickt zu haben; — Dorſten aber wird diesmal nur im Frack eingelaſſen. Ich habe mich geſtern Abend wieder mal viel zu ſehr über mich

ſelber geärgert, um noch für anderes Aergerniß Platz in meiner Seele zu haben. Thekla Overhaus ſitzt natürlich zu oberſt bei Tiſche, und für die Nacht wenigſtens muß ſie Quartier in deines — ſeligen Onkels Hauſe nehmen, mein Sohn. Marten Marten nimmt unbedingt die fünfundzwanzig Thaler, ohne ſich gerade viel dafür zu bedanken bei der Stadt Wanza. Seine Stunden ruft er auch ruhig bis Mitternacht in das neue Halbjahrhundert hinein — ſeinen Platz bei Thekla heben wir ihm auf, bis er um zwölf Uhr abgelöſt wird. Na, und — das Uebrige wird ſich ja auch wohl dazu finden und machen laſſen. Dir, mein Sohn Bernhard, rathe ich nur, mir die nächſten acht Tage hindurch ſo viel als möglich aus dem Wege zu gehen. Fürs Erſte bin ich mal todt für Vieles, was mir ſonſt ziemlich intereſſant war — je ja! wie Meiſter Marten Marten ſagt."

Nun war es in der That merkwürdig, wie „todt" die Tante Sophie die nächſten acht Tage durch für alle Intereſſen Wanza's war, und wie lebendig in myſteriöſeſter Weiſe ſie ſich nach den verſchiedenſten anderen Richtungen hin erzeigte. Faſt jegliche Tagesſtunde fand ſie einmal auf dem Wege durchs Teichthor zu Fräulein Thekla Overhaus, und von jeder dieſer Viſiten und Conferenzen kam ſie munterer und erregter, aber auch zugleich heimtückiſch und hinterliſtig-geheimnißvoller nach Hauſe. Was ſie eigentlich vorhatte, erfuhr Niemand in Wanza außer dem alten Mit-Jubelkinde, dem Meiſter Marten Marten. Dieſer ſchien ganz gegen die Regel und Ordnung ſofort ins Vertrauen gezogen zu ſein, und — ganz in der Ordnung und Regel weder mit ſeinem Sinn noch ſeinem Verſtand, ſeinem Gefühl und ſeiner Vernunft hinterliſtig und heimtückiſch hinter dem Ofen geblieben zu ſein.

„Je ja, meine Herren," grinste er mit kitzelndem Behagen, „wenn die Sache so ausfällt, wie sie sie sich anjetzo eingerichtet hat, dann weiß ich mir wirklich kein besser Jubiläum hier in Wanza zu wünschen. Sehen Sie mal, das Eine kann ich Ihnen sagen; zwischen uns Dreien hier an der Wipper seit fünfzig Jahren, ich meine zwischen mir und meinem Fräulein und der Frau Rittmeistern, ist das immer so gewesen, nämlich daß wir uns immer gegenseitig auf die richtigen Sprünge helfen. Sie verstehen doch, meine Herren?"

„Nicht im mindesten, grauer Isisprieſter," brummte Dorsten.

„Ich ebenso wenig, Marten!" rief der Student; und der Alte, die Mütze von einem Ohr aufs andere schiebend, gestattete sich zuerst noch einen langen grinsenden Blick von einem der beiden jungen Männer zum anderen, um sodann, wie überwältigt von innerstem Behagen, es sich sogar zu erlauben, seinen Chef, den regierenden Bürgermeister der Stadt, ganz zärtlich auf den Rücken zu klopfen und dabei gegen den Neffen der Frau Rittmeisterin zu bemerken:

„Ja, dann ist das freilich eine böse Geschichte, und ich kann Ihnen fürs Erste auch nur dasselbige anempfehlen, was Ihnen, Herr Grünhage, schon die liebe Frau Tante angerathen hat. Nämlich gehen Sie uns jetzo gefälligst so weit als möglich aus dem Wege und laufen Sie uns ja nicht immer vor die Füße; denn, weiß Gott, wir haben wirklich noch alle Hände voll zu thun, um unsere fünfzigjährige Ankunft hier im Amte und, was die Frau Rittmeistern angeht, in Wanza überhaupt, anständig zu begehen, wo mein Horn nicht dabei sein kann und die Frau Rittmeistern mit uns ganz unter sich sein will!"

Eine vollständige Umkehr des Hauses am Markt-

platz schien vor allem Anderen zuerst dazu zu gehören, um die erwünschte „Anständigkeit" der Feier des Einzuges der Frau Rittmeisterin in Wanza und des Amtsantritts des Wanzaer Nachtwächters vorzubereiten. Der Bürgermeister hub an, jedesmal, wenn er in den Dampf und Aufruhr die Nase hineinsteckte, Schiller's Taucher zu citiren und den befreundeten Jüngling, Bernhard Grünhage, schadenfroh auszufragen, wie es ihm auf des Meeres tiefunterstem Grunde gefalle und wie viele Salamander er bereits mit den Salamandern, Molchen, Waschlappen, Scheuerbürsten und dem sonstigen grausen Gemisch scheußlichen kalten und warmen Wassergeziefers gerieben habe?

„Sie ist glorreich auch in dieser ihrer Raserei!" stöhnte der Neffe und meinte mit dem Worte seine Tante Sophie, die in diesem Augenblicke mit einem Besen in der einen Hand und einer Bürste in der anderen, und wiederum ohne im geringsten auf ihre weißen Strümpfe zu achten, sich von dem Treppenabsatz auf das Wogen, Wallen, Sieden und Zischen in dem unteren Raume des Hauses niederbeugte und rief:

„Da stehen sie Einem richtig schon wieder im Wege! Liebe Jungen, verlaßt euch drauf: zur rechten Stunde werdet ihr gerufen; jetzt aber schert euch auf der Stelle wieder zum Tempel hinaus."

„Komm!" sagte Dorsten, und fürs Erste nichts weiter. Erst drei Gassen weiter weg meinte er ganz scheu:

„Ich kenne eure Alte nicht; aber Mathilde kenne ich, und — Eine ist wie die Andere darin! Zu dieser Kunst, uns Männern die Angst der Creatur deutlich zu machen, scheinen sie allesammt schon neun Monate vor ihrer Geburt berufen zu werden — die Frauenzimmer nämlich! O Grüner, du hast nicht bloß Philologie,

ſondern auch Einiges von der Geſchichte ſtudirt: ſag' mal, läßt es ſich wirklich nicht hiſtoriſch nachweiſen, daß die Damen von Kaſchmir noch am letzten Sonnabend vor der Sündfluth haben ſcheuern laſſen und aufgewaſchen haben — all' ihrer übrigen Unreinigkeit unbeſchadet? ... Halt' dich nicht auf mit der Antwort — da kommt Treſewitz über den Weg — gerad', als ob uns die Welt noch nicht genug nach grüner Seife röche!"

Sie retteten ſich in den Bären. Sie retteten ſich ſehr häufig während dieſer ſchweren Tage in den Bären; und auch der Teichthorthurm erwies ſich jetzo für den Neffen mehrfach als derſelbige gute und ſichere Zufluchtsort wie vordem für den ſeligen, dann und wann auch aus ſeinem eigenen Hauſe geſpülten Onkel Rittmeiſter. Wo es irgend ein Aſyl gab, kroch der Student unter in dieſen unruhevollen Tagen. Er ſaß vor dem Teichthore bei Fräulein Thekla, hörte ſie von dem Candidaten Erdmann Dorſten und der Schlacht bei Leipzig erzählen; und was ſonſt die Myſterien von Wanza anbetraf, ſo weihte *eine* ſtille Stunde hier ihn tiefer in dieſelben ein, als es ein jahrelanges Studium in dem Archive oder der Regiſtratur der Stadt auf dem Rathhauſe vermocht hätte. Auf dem Rathhauſe brachte er deſſenungeachtet doch auch manche ſtille Stunde hin, indem er mit Ausdauer Fliegen für den Laubfroſch des regierenden Bürgermeiſters fing. Er überfütterte ihn — den Laubfroſch — vollſtändig, während die Tante weiterſcheuerte, und nebenan im Sitzungszimmer das Räderwerk des ſtädtiſchen Verwaltungsmechanismus mit dem weiſen Seneca an der Kurbel weiterknarrte.

„Es iſt eine recht pläſirliche Creatur, hier dem Herrn Burgemeiſter ſein Froſch, Herr Studente; und ich ſehe ihm auch manchmal ganz gerne auf ſeiner Leiter

zu. Er ist uns immer eine angenehme Unterhaltung, wenn wir gerade nichts Anderes vorhaben, Herr Grünhage," meinte Hujahn.

Am Vierundzwanzigsten, einem Freitage, brachte der „Bote an der Wipper" die Nachricht von dem Morde zu Pantin bei Paris in den Bären; aber der Neffe der Tante Sophie Grünhage war nunmehr allgemach so weit herunter, daß ihm die schauderhafte Tragödie vollständig einerlei war. Am Sonnabend regnete es noch tüchtig auf den Höhepunkt der Ueberschwemmung im Hause am Marktplatze hernieder; aber am Sonntag kam die Sonne durch und wurde es das wundervollste Herbstwetter. Der achtundzwanzigste September fiel auf einen Dienstag, da der siebenundzwanzigste auf den Montag gefallen war —

„Traupmann! . . . Zu Hülfe! Sie duckt uns unter! . . . Onkel Dietrich zu Hülfe!" ächzte der Student aus dem beängstigendsten Traume seines Daseins in Wanza, unter einer schüttelnden Hand und beschienen vom fröhlichsten Strahl der Morgensonne auf seinem gastlichen Lager im Hause des Onkels sich aufrecht setzend.

„Je ja, da ist es ja ein wahrer Segen, daß nur ich es bin; ich — Marten Marten, Herr Nevöh! . . . Sie müssen ja ganz erschrecklich geträumt haben! Na, besinnen Sie sich nur und sehen Sie mal diese Witterung. Je ja, hätten wir nur heute vor fünfzig Jahren solch ein Wetter gehabt!" sprach das eine Jubelkind des heutigen Tages, dem jungen Verwandten des Hauses die Stiefel, ausnehmend blank geputzt, vor das Bett stellend. „Mit Erlaubniß zu fragen, was hat Ihnen denn gerade in dieser gesegneten Nacht in Ihrem Traume so abscheulich mitgespielt? Das muß ja gerade so wie bei mir Anno Fünfzehn im Feldspital gewesen

ſein, wo ich alle Nacht von dem gottverdammten Sanct Amand und der gluhen Brandmauer auf mir träumen mußte, ob ich wollte oder nicht."

„Sind Sie es wirklich, Marten?" ſtammelte der Student, noch immer ganz verwirrt und mit der Hand in dem feuchten geſträubten Haarwuchs. „Wovon ich geträumt habe? ... Ja, warten Sie mal — von dem Mörder aus dem dummen Wipperboten, dem Mörder Traupmann! von dem Onkel Dietrich Grünhage, von der Tante großem Reinmachen, von der Jungfer Linkenbein und — zuletzt — wieder von der Tante Sophie! Aber wie kommen Sie denn jetzt ſchon — ſo früh hier ins Haus, Marten?"

„Bitt' ich Sie, bin ich denn nicht heute mit eine von den Hauptperſonen? Da habe ich mich denn diesmal nur um eine oder zwei Stunden früher ein Bischen nützlich gemacht. Nun, jetzt fahren Sie nur ſo raſch als möglich in die Stiefeln; unten im Hauſe iſt Alles abgetrocknet, und der Kuchen ſteht ſchon auf'm Tiſche. Je ja, wer weiß, ob nicht heute um Mitternacht uns diesmal die liebe Sonne nicht gerade noch ſo ſcheint wie jetzt, allen Ihren ſchlimmen Träumen zum Trotze?!"

„Die Tante hat nicht heizen laſſen?"

„Heute nicht!" lachte der Alte. „Sie ſchwitzt auch ſchon ohne dieſes vor Aufregung. Gehen Sie nur hinunter, Sie finden ſie an ihrem Platze hinterm Kaffeetiſch; aber noch Eins, vergeſſen Sie es nicht, ſich auch den alten Herrn, den Herrn Rittmeiſter, den Herrn Onkel meine ich, überm Sopha und über ihr zu betrachten. Mir ſieht er nämlich heute ganz anders wie ſonſten von der Wand."

Der Student ſtand jetzt bereits im Hemde am Fenſter des früheren Schmollwinkels der Frau Sophie

Grünbage. Wahrlich, da lagen unter ihm die Dächer und Gärten im Sonnenſchein; im Sonnenſchein lag die bunte grüne hügelige Landſchaft drüber weg, und im blaueſten Morgennebel die Thüringer Berge. Eine Viertelſtunde ſpäter trat er überall im Hauſe auf (nach der Mode von Achtzehnhundertneunzehn) friſchgeſtreuten weißen Sand, und — da ſaß ſie richtig unter dem Bildniß ihres Seligen, ſo früh ſchon in feierlicher ſchwarzer Seide, doch mit einer ſchneeweißen Küchenſchürze über dem Feſtgewande nach der Mode von Achtzehnhundertdreißig. Sehr herbſtlich aber doch auch ſonnig mit einem netten Ausdrucke von Güte und Milde in dem alten hellen Geſichte, den er bis jetzt ſo noch nicht darauf bemerkt hatte, erhob ſie ſich halb von ihrem Sitze und reichte ihm die Hand. Sein Auge wanderte von ihr nach dem Porträt über ihr. Bekränzt hatte man dasſelbige nicht; aber der Meiſter Marten hatte doch Recht: der ſelige Herr Onkel ſtierte ihm heute Morgen ganz anders entgegen wie ſonſt. Ob es die ſonnige Beleuchtung machte oder etwas Anderes: der Rittmeiſter ſah, in dieſem Augenblicke wenigſtens, nicht aus, als ob er dem Beſchauer eine Ohrfeige geben wolle, ſondern als ob er ſie ihm bereits verſetzt habe und nunmehr mit erleichtertem Gefühl, ganz à son aise, die Gegenwirkung erwarte, in der gemüthlichen Sicherheit, zu Fuß, zu Pferde und auch in Oel für Alles bereit zu ſein.

„Setze dich, mein Kind," ſagte ſeine greiſe Wittwe gemüthlich. „Mit unſeren Vorbereitungen ſind wir gottlob zu Ende. Unten in der Stube wird natürlich gegeſſen. Und was das Uebrige anbetrifft, ſo bin ich mit mir, Thekla und Marten Marten völlig einig: es iſt beſſer, wir bleiben heute Abend ganz unter uns in der Familie und laſſen alle Philiſter der Welt draußen.

Um elf Uhr kommt die letzte Poſt in Wanza an — eine ganze Stunde früher als vor fünfzig Jahren. Thekla wartet natürlich hier im Hauſe; aber ich, du und Dorſten, wir nehmen ſie auf dem Poſthofe in Empfang. Seit vorgeſtern habe ich ihren Brief in der Taſche — es iſt wirklich eine große Freundlichkeit von deinem Papa und deinen Schweſtern, daß ſie kommen wollen, um heute Nacht den Eintritt der Tante Sophie in die Familie und ihren Einzug in Wanza mitzufeiern. Wenn aber auch dieſes mir nicht dazu hilft, um dieſem ewigen Krakeel mit der Thekla über — deinen — verſtorbenen Onkel Dietrich endlich ein Ende zu machen, ſo — weiß ich wirklich nichts weiter!“

Der Neffe der Tante Sophie ſagte nichts, ſondern ließ nur ſeine Taſſe zu Boden fallen. Die Frau Rittmeiſterin Grünhage ſprach nur:

„Noch ein paar nichtsnutzige Scherben mehr! Was haſt du denn, mein lieber Junge? Thu' mir doch nicht gerade ſo verwundert wie dein alter Papa in ſeinem Briefe! Bis jetzt iſt mir nichts bei der ganzen Geſchichte verquer gegangen, als daß uns Marten Marten diesmal nicht wie vor fünfzig Jahren auf ſeinem gräuligen Tuthorn die Stunde, die es für uns in der Zeit iſt, antuten ſoll.“ — —

Wir ſagen auch nichts weiter. Wir können es jetzt einfach nur elf Uhr Abends werden laſſen. Wenn wir aber nicht gleichfalls, äußerlich ſehr kühl, innerlich vor Aufregung ſchwitzen, ſo iſt das nur, weil wir an derlei Aufregungen ſchon ſeit lange und von mancher gar nicht üblen Berichterſtattung über der Menſchheit Haushaltsangelegenheiten auf dieſer armen reichen Erde her gewöhnt ſind. Kühl und gelaſſen bleiben wir jedenfalls um elf Uhr Morgens, als auf dem Rathhauſe von Wanza der Herr Bürgermeiſter Dorſten dem ſtädtiſchen

Nachtwächter Marten Marten seine fünfundzwanzig Thaler „Gratification“ übermacht und das schriftliche Belobigungsdiplom mit seinen eigenen Bemerkungen spickt. Wir nicken nur ganz zustimmend, als Hujahn brummt:

„Ne, so'n Lumpenkerl mit so 'nem verdammten Glücke! Ja wohl, mit einer Glückshaube ist der alte Schinderknecht und Pferdedieb freilich hier in Wanza zur Welt gekommen.“

Als es Dämmerung geworden war, stand aber Wanza auf den Zehen wie seit lange nicht:

„Wissen möchte ich es wohl, was die Rittmeistern Grünhage schon wieder mal vor hat! ... Alle Fenster erleuchtet und kein Mensch aus der Stadt eingeladen! ... Das mit ihrem fünfzigjährigen Jubiläum hier im Orte ist doch wohl nur eine Dummheit; aber wie man auch herumgefragt hat, Keiner kann Einem eine genauere Auskunft darüber geben, — was meinen Sie denn, Frau Nachbarin? ... Ja, denken Sie, wissen Sie, was Marten Marten sagt? Vorhin begegne ich ihm bei Sanct Cyprian, und weil man seine Wißbegierde doch immer mit sich herumträgt, suche ich ihn wirklich ein Bischen auszuholen. Da greint er nur ganz heimtückisch: Der Frau Rittmeistern ihr Jubiläum? Ach, lassen Sie sich doch nichts einbilden, Herr Hangohr; meines wird gefeiert! Die Frau Rittmeistern hat sich auf heute Abend, nur um mir ein Pläsir zu machen, die Gesellschaft aus der Fremde hergebeten. Wer aber eigentlich kommt, kann ich Ihnen selber noch nicht sagen. Daß wir nachher vielleicht auch unser Testament machen, kann Wanza ganz einerlei sein. — Nun, denken Sie mal, Frau Gevattern!“

Gut! War der Tag schön, so wurde der Abend womöglich noch schöner; aber daß die Gemüther in dem

Hause am Marktplatze sich mit untergehender Sonne beruhigten, kann man nicht behaupten.

Kurz vor zehn Uhr trat der Mond ins letzte Viertel und der weise Seneca im Frack zu dem Neffen der Frau Rittmeisterin, packte ihn am Arm, führte ihn hinter die Fenstergardine, aus dem Lampenschein hinein in die unzulängliche Beleuchtung durch das bleiche Himmelslicht und seufzte ihn an:

„Mensch, scheint es mir nur so, oder bin ich in der That so gräßlich aus dieser abgeschmackten Körperbedeckung herausgequollen? Hat mich eure allgemeine Aufregung und meine innige Theilnahme dran nur so aufgeschwellt, oder bin ich wirklich aus Naturanlage und als Bürgermeister von Wanza so maßlos über einen anständigen Leibesumfang herausgewachsen, wie mir das augenblicklich vorkommt?! Ich bitte dich, Knabe, verkünde mir ehrlich, ob ich nicht zu lächerlich aussehe?! Guck nur die Alte, wie sie ihr Gaudium an mir hat! Und Mathilde hat natürlich auch längst Wind davon, daß etwas Ungeheures sich vorbereitet. Sie hat sich mit ihrer intimsten Busenfeindin, Postmeisters Victoriachen, versöhnt und auf heute Abend eine Einladung zum Thee und auf das neueste Buch der Fräulein Marlitt angenommen. Aber das ist mir ganz einerlei, Grüner! wissen will ich nur, ob ich nicht der übrigen Menschheit zu bodenlos lächerlich vorkommen werde — wenn — wir in einer Stunde deine lieben Angehörigen vom Posthofe abholen werden?! Deine gute Tante hat sie mir nämlich allesammt auf den Hals geladen — deine vier Schwestern! — Du nimmst dich wohl ein Bischen der jungen Damen an, liebster Ludwig! hat sie mir vor fünf Minuten nochmals dringend auf die Seele gebunden, und — du siehst ja gottlob ganz würdig und prä-

ſentabel aus! hat ſie auch gehohngrient, die alte Spitzbübin!“

„Hohngrienig“ ſah die Tante Grünhage um drei Viertel auf elf Uhr nicht mehr drein. Zum letzten Mal an dieſem Abend holte ſie eine Uhr hervor (nicht die, welche ihr ſeliger Rittmeiſter aus Moskau mitgebracht hatte, denn die hatte ſie der ſeligen Jungfer Lunkenbein mit in die franzöſiſche Julirevolution gegeben, d. h. ſie ihr — der Jungfer — gelaſſen) und ſprach mit großem Ernſte:

„Kinder, wir müſſen jetzt wohl gehen.“

— — — — — — — — — — — — — —

Ein ſchriller Pfiff, der an ſeinem Ende in einen abſonderlichen, gar nicht dran gehörenden Triller auslief, klang von Sanct Cyprian's Kirchhofe her.

„Die Glokke hat Elf geſchlagen! Elfe iſt die Glokk!“ rief der Nachtwächter von Wanza an der Wipper die Stunde ab.

„Und da bläſt Füllkorn gerade auf die Minute unter dem Teichthor, Frau Rittmeiſtern,“ ſagte der Poſtmeiſter von Wanza, ein paar Minuten ſpäter hinzufügend: „Sieh, ſieh, auch eine Beichaiſe. Ja, ja, Wanza wird Weltſtadt, und der Verkehr mehrt ſich. Nun Leute, alle heran! Hierher, leuchtet den Herrſchaften zum Ausſteigen! Viel Damengepäck! Na, Marten, dann kommen Sie nur und halten Sie Ihre Laterne mit her. Heute vor fünfzig Jahren ſollen Sie ja auch wohl ſchon mit ihr dabei geweſen ſein? Nun, an Ihrer Stelle läge ich denn doch lieber im warmen Bette, um mein Jubiläum und noch dazu auf ſolch 'nem Ruheposten wie der Ihrige zu feiern.“

„Iſt dies Wanza?“ fragte aus dem jetzt auf dem Poſthofe haltenden gelben Wagen eine biedere, aber etwas heiſere Männerſtimme.

„Ja wohl!“ rief die Frau Rittmeisterin. „Macht doch Platz, ihr Anderen, und laßt mich heran! Du aber mach doch die Thür auf, Bernhard!“

Ein alter breitschulteriger, würdiger Herr mit einer Brille auf der Stirn haspelte sich zuerst aus dem Gefährt, blinzelnd vor dem Laternenlicht Marten's und unterstützt von dem rasch zugreifenden jungen Gast der Frau Rittmeisterin Grünhage.

„Nun, Papa, möglich ist es, daß du es bist — und die Mädchen auch; aber —“

„Ist er es wirklich?“ fragte jetzt die Tante Sophie im hellsten metallischen Ton. „Nun denn, das ist freilich ungemein freundlich von ihm. Schönen guten Abend, lieber Schwager! ich bin nämlich die Rittmeisterin Grünhage in Wanza an der Wipper, und — wissen Sie wohl noch? vor fünfzig Jahren auf meinem Hochzeitstanz in Halle an der Saale haben Sie mir die Schleppe abgetreten! Jetzt geben Sie mir die Hand, bester Bruder Doctor; und Sie, Marten Marten, halten Sie doch Ihre dumme Laterne ein Bischen höher, daß die zwei Grünhage von Anno Neunzehn sich im Jahre Neunundsechzig wiedererkennen können. Je ja, ein Bischen älter sind wir in der Zeit wohl geworden, Schwager; es war aber desto hübscher von Ihnen, daß Sie mir neulich Ihren Jungen schickten, um die alte gute Bekanntschaft durch das jüngere Volk aus der Familie wieder anzuknüpfen. Wo stecken denn aber die Mädchen?“

Drei von ihnen entwanden sich eben auch dem Hauptwagen, standen nun ebenfalls im Laternenlicht auf dem Wanzaer Posthofe, lächelnd, knixend und ziemlich verlegen.

„Marie! meine Anna und meine Martha, verehrte Schwägerin!“ zählte sie der Doctor aus Gisborn ab

und der Frau Rittmeisterin von Wanza zu, und sie bekamen eben jede einen Kuß von der alten Frau, als der Bruder Bernhard plötzlich ganz kläglich und vorwurfsvoll dazwischen rief:

„Ja, aber unsere Alte?! ... Wo steckt denn unsere Alte? ... Na, das wäre freilich großartig, wenn ihr die Alte wieder mal als Aschenbrödel zu Hause gelassen hättet, um in eurer Abwesenheit es zu hüten und den Torfhandel der süßen Heimath zu überwachen."

„Das wäre mir freilich auch nicht lieb!" sprach die Tante Grünhage, die jüngste Nichte eben aus den Armen freilassend; aber der Vater Grünhage brummte behaglich:

„Ne, ne, beruhige dich nur, lieber Sohn. Sie sitzt in der Beichaise, Frau Schwägerin. Bis zur vorletzten Station hat sie sich drin einer armen Person und Mitpassagierin mit drei Kindern und einem meines Erachtens ziemlich bedenklichen Husten erbarmt. Uebrigens hat es freilich einige Mühe gekostet, sie auf so kurze Ordre hin, verehrte Frau Schwester, mit uns Anderen auf diese Fahrt in die weite Welt zu bringen; und zuletzt that sie es auch da nur aus Mitleid, da sie wußte, daß wir ohne sie auf keine Weise unterwegs fertig geworden wären."

Es war der städtische Nachtwächter von Wanza, der mit dem unverkennbarsten Vergnügen seinem regierenden Bürgermeister mit seiner Laterne an der Beichaise das nöthige Licht lieferte. Es war der Bürgermeister von Wanza, der unsere Alte aus der Beichaise hob und in seinem ominösen Examinationsfrack dergestalt eifrig sich dabei bewegte, daß ihm in der That eine Naht unterm Arm mit einem merkbaren Krach platzte. Daß in dem nämlichen Augenblick ein Fenster in der Privatwohnung des Herrn Postmeisters klirrend zuge-

ſchlagen wurde, erſchütterte ihn wenigſtens doch ſo weit in ſeinem Gewiſſen, daß er auf dem Heimwege nach dem Hauſe am Marktplatz ſeinem früheren Studiengenoſſen zuraunte:

„Du, das war Mathilde, die dem Poſtmeiſter eben eine Fenſterſcheibe ſchuldig wurde. Ich konnte nichts dafür. Ich war doch einfach nur ſo höflich, als es ſich unbedingt ſchickte gegen unſe— gegen deine Fräulein Schweſter.“

Der Schlingel führte dieſe „Fräulein Schweſter“ dabei am Arme und ſah in ſeinem lächerlichen Feiergewande faſt ebenſo ſchlau-behaglich wie unmenſchlich dick aus.

Aber wir ſtehen ja immer noch auf dem Poſthofe von Wanza, wo jetzt gottlob die Tante Sophie auch unſer gutes altes Mädchen, unſere Käthe Grünhage, in den Arm genommen hat und ſie von Marten Marten beleuchten läßt, ſie abküßt wie die Anderen, aber dazu ruft:

„Alſo du biſt es, die die Beſte in unſerer ganzen Familie ſein ſoll! Und die Verſtändigſte auch! Und die Vernünftigſte dito! Und nicht wahr, du biſt es auch geweſen, die zuerſt auf den vernünftigen Einfall gekommen iſt, den ganz anſtändigen und braven Jungen, euren Bernhard, hierher nach Wanza zu ſchicken, um die Alte an der Wipper im — Vorbeigehen von euch mal zu grüßen?“

„Ja, liebe Tante!“ ſagte Käthe Grünhage treuherzig, aber doch auch durch ihre Thränen lachend. „Daß es aber ſo — ſo — ſchön ausfallen würde, habe ich mir nicht vorher gedacht!“

„Elf Uhr iſt die Glokk!“ rief Marten Marten mit rauheſter Amtsſtimme, in Ermangelung des Hornes von Achtzehnhundertneunzehn die Mark und Bein durchdringende Pfeife von Achtzehnhundertneunundſechzig an den Mund ſetzend.

„Herr du meine Güte, und es iſt gut halb Zwölfe ſchon, und Thekla hat wahrhaftig alles Recht, allgemach

wieder einmal ungeduldig zu werden!" rief die Frau Rittmeisterin, gleich allen Uebrigen vor dem unvermutheten Amtsgetöse ihres alten Freundes zusammenfahrend. „Jetzt kommt nach Hause! Wissen Sie wohl noch — heute vor fünfzig Jahren, Marten?"

„Alles noch wie von gestern in meinem Gedächtniß, Frau Rittmeistern," erwiderte Marten Marten ehrbar. „Mit dem Horn und dem Spieß kann ich heute Ihnen und den übrigen Herrschaften nicht mehr aufwarten; aber mit meiner Laterne leuchte ich Ihnen gerne noch heute so wie damals. Und wenn der Mond auch noch so voll im Kalender und am Himmelsgezelt stände, sie müßte doch dabei sein, und das von Rechtswegen."

„Dann gehen Sie mit ihr nur vorauf; und ihr Anderen kommt. Sie geben mir wohl Ihren Arm, lieber Schwager."

— — — — — — — — — — — — — —

Sie — Fräulein Thekla Overhaus — saß mit ihren erblindeten Augen fr[illegible]ch ganz allein in der großen Stube linker Hand im unteren Stock des Grünhage'schen Hauses am Marktplatz, wo der Tisch für die erwarteten Gäste und Verwandten gedeckt war; aber sie wartete mit großer Geduld. In dem alten Potpourri stand vor ihr ein großer Strauß frischer, aber letzter Herbstblumen, die sie nicht sah, über die sie aber von Zeit zu Zeit mit der Hand fuhr wie über ein liebes bekanntes Gesicht. Und als das Festgewühl dieses sonderbaren Jubiläums nunmehr in das vor fünfzig Jahren so wüste Festgemach drang und ihr die Verwandten des Hauses Grünhage aus der Lüneburger Haide nach einander vorgestellt wurden, fuhr sie auch ihnen über die Gesichter mit der Hand (den Doctor nicht ausgeschlossen); und als sie damit fertig war (Fräulein Katharina Grünhage war die Letzte), sagte sie nichts weiter als:

„Dies ist der vernünftigste Streich, den Fiekchen, Ihre Frau Schwägerin meine ich, Herr Doctor, je in ihrem Leben ausgeheckt hat —"

„Halt den Mund, alte Kriegskameradin, oder lobe dich selber!" rief die Tante und Rittmeisterin Sophie Grünhage.

Sie sollten aber allesammt noch einmal zusammenfahren, und diesmal heftiger denn zuvor.

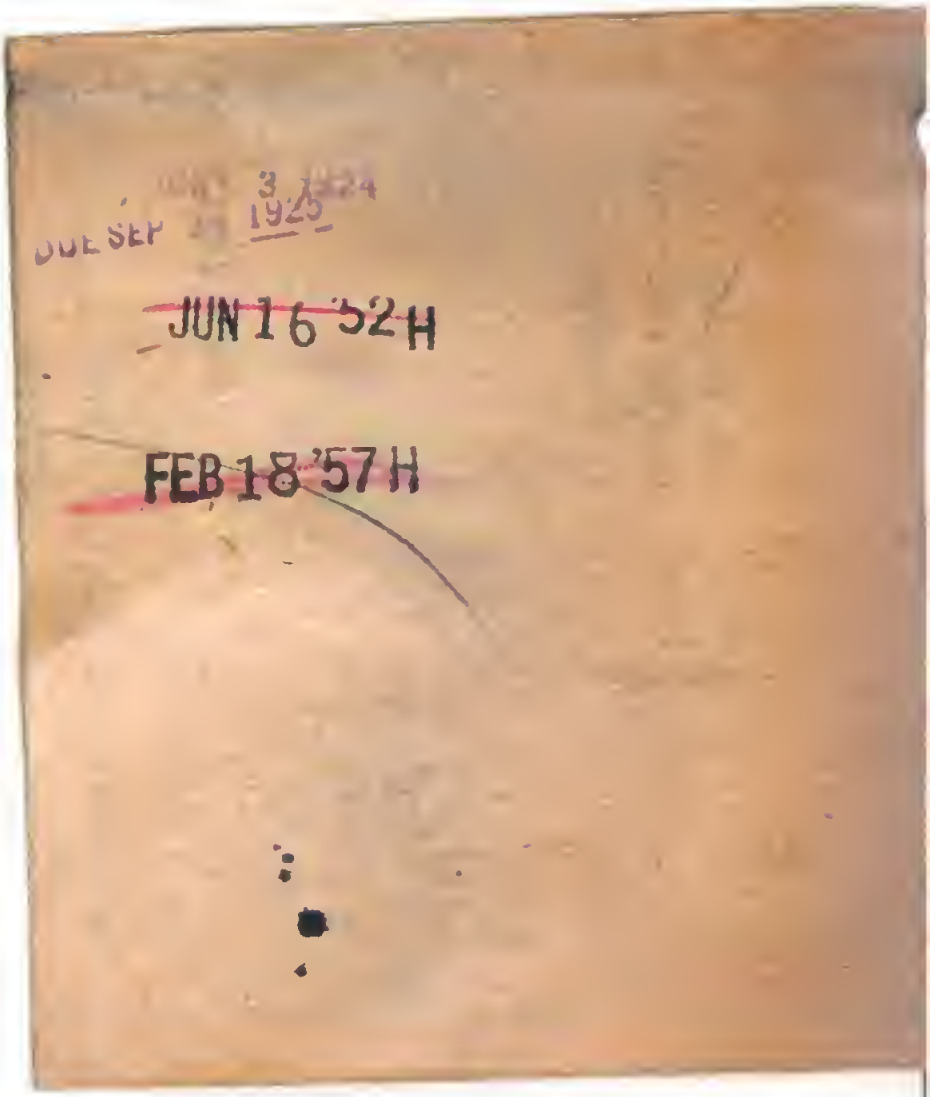
„Tut — Tuuut!" erscholl es in der Thür des Festgemaches, und da stand Marten Marten, nachdem er für diese Nacht sein Amt an seinen Collegen abgegeben hatte, und blies das Horn von Wanza nicht als städtischer Nachtwächter, sondern als ganz einfacher Privatmusikante.

„Mit gütiger Erlaubniß, meine Herrschaften, und Sie, Herr Burgemeister!" sagte er. „Unsere übrige Verabredung wissen Sie ja, Herr Burgemeister."

„Da bei Fräulein Thekla sitzen Sie, Marten!" rief die Frau Rittmeisterin über den Tisch weg. „Nachteulen sind wir diese Nacht Alle, und es wird ein wahres Glück sein, daß wir wiederum den Nachtwächter von Wanza zur Hand haben, um uns von ihm mit oder ohne sein Horn die Stunde ansagen zu lassen. Punkte ein Uhr gehen wir zu Bette. Für jetzt: Willkommen in Wanza die Familie Grünhage! ... Es ist wirklich ein vernünftiger Streich, den Thekla Overhaus, Marten Marten und ich ausgeheckt haben. Punkte ein Uhr zu Bett; denn ich freue mich zu sehr darauf, euch Alle mir morgen früh bei der lieben hellen Sonne erst noch viel genauer besehen zu können."

„Ich auch!" sprach der weise Seneca und zur Zeit sich selber noch allein regierende Bürgermeister von Wanza an der Wipper. Es berechtigte immerhin zu einigen Hoffnungen für ihn, daß er in diesem Augenblicke weder Mathilde's gedachte, noch den Calvisius Sabinus hercitirte.

73
125
181
206



Digitized by Google